P. O. angl. 364 g - 13

~~Oc. 2836 1/2~~

~~B. L. angl. pag. 166~~

T. O. angl. 366

Willhelm Shakespears
Schauspiele.

Neue verbesserte Auflage.

Dreyzehnter Band.

Mit allerhöchstem kaiserlichen Privilegio.

Mannheim, 1779.

Personen.

König Heinrich der Achte.
Kardinal Wolsey.
Cramer, Erzbischof von Canterbury.
Herzog von Norfolk.
Herzog von Buckingham.
Herzog von Suffolk.
Graf von Surrey.
Lord Kämmerer.
Kardinal Kampejus, Päbstlicher Legat.
Kapucius, Gesandter Kaisers Karls V.
Sir Thomas Audley, Lord Siegelbewahrer.
Gardiner, Bischof von Winchester.
Bischof von Lincoln.
Lord Abergavenny. Lord Sands.
Sir Heinrich Guilford. Sir Thomas Lovell.
Sir Anton Denny. Sir Nikolas Vaux.
Cromvell, in Wolsey's Diensten.
Griffith, Hofmarschall der Königinn Katharine.
Drey Edelleute.
Doktor Butts, des Königs Leibarzt.
Garter, erster Herold.
Haushofmeister des Herzogs von Buckingham.
Brandon.
Ein Gerichtsdiener. Thürsteher der Geheimen Rathsstube.
Thorwärter, und sein Knecht.
Königinn Katharine.
Anna Bullen.
Eine alte Dame, Freundinn der Anna Bullen.
Patience, Kammerfrau der Königinn Katharine.

Verschiedne Hofleute und Damen, als stumme Personen; Kammerfrauen der Königinn; Geister, die ihr erscheinen; Schreiber, Bediente, Wache, und andres Gefolge.

Der Schauplatz ist meistens zu London und Westmünster; einmal, zu Kimnbolton.

Prolog.

Ich komme nicht, zum Lachen euch zu reitzen;
Zu Handlungen voll Ernst, voll hoher Würde,
Erhaben, traurig, rührend, an Gepräng';
Und Schmerzen reich, zu Scenen, die das Auge
Zum Weinen zwingen, lad' ich itzt euch ein.
Wer mitleidsfähig ist, der wird, wenn er
Es recht erwägt, hier eine Thräne weinen;
Der Inhalt unsers Spiels verdient es. Doch,
Auch der, der für sein Geld hier Wahrheit sucht,
Wird Wahrheit finden. Wer nur kömmt, um hier
Ein' oder zwey mit Pracht erfüllte Scenen
Zu sehn, und dann dem Stück schon Beyfall giebt,
Auch der wird, wenn er ruhig ist, gewiß
Für seinen Schilling in zwey kurzen Stunden
Sein Auge reichlich weiden. Die allein,
Die, um ein lustigs Spiel, Geräusch der Tartschen,
Zu hören kamen, oder einen Mann
Im bunten Rock, mit Gelb verbrämt, zu sehn,
Die irrten sich. Denn, theure Hörer, wißt,
Wenn wir dieß wahre Stück durch solch ein Spiel
Entweihten, wie Gefecht *) und Possen sind,

*) Dieß ist nicht die einzige Stelle, wo Shakespeare gezeigt hat, daß er wohl wußte, wie unschicklich es sey, Schlachten auf der Bühne vorzustellen. Er sah

So büßten wir die günst'ge Meynung ein,
Daß wir bloß Wahrheit zeigten; und kein Kenner
Verweilte bey uns. Darum bitten wir,
Ihr besten, klügsten Hörer unsrer Stadt,
Seyd ernst, wie wir euch wünschen. Glaubt, ihr seht
Selbst die Personen unsers Schauspiels vor euch,
Als ob sie lebten; glaubt, ihr seht sie, groß,
Begleitet von des treuen Volks Gedränge,
Von tausend eifervollen Freunden; dann
Seht, einen Augenblick nachher, wie bald
All diese Grösse sich in Elend kehrt;
Und könnt' ihr dann noch lustig seyn, so glaub' ich,
Ein Bräut'gam wein' an seinem Hochzeittage.

---

es ein, daß fünf oder sechs bewafnete Leute einen sehr unzulänglichen Begrif von einer Armee machen, und läßt sich daher nicht darauf ein, seine vorige Gewohnheit zu entschuldigen, sondern giebt es zu, daß ein Gefecht auf der Bühne alle Meynung von der Glaubwürdigkeit des Stücks vernichten, und kein Kenner sich dabey verweilen würde. Magnis ingeniis & multa nihilominus habituris simplex convenit erroris confessio. Indeß weiß ich nicht, ob die in diesem Schauspiele vorgestellte Krönung nicht eben so unschicklich auf der Bühne sey, wie eine Schlacht. Johnson.

Leben König Heinrichs VIII.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Vorzimmer im Pallaste.

Der Herzog von Norfolk aus der einen Thür; aus der andern der Herzog von Buckingham und der Lord Abergavenny.

Buckingham. Guten Morgen und Willkommen! — Wie habt ihr Euch befunden, seitdem wir uns zuletzt in Frankreich sahen?

Norfolk. Ich dank' Euch, Mylord; ganz

gesund; und noch immer bewundre ich das, was ich dort gesehen habe.

Buckingham. Ein sehr ungelegnes Fieber hielt mich in mein Zimmer eingekerkert, als jene glorreiche Sonnen, jene glänzende beyden Helden, in dem Thale von Arde zusammen kamen. *)

Norfolk. Zwischen Guymes und Arde — Ich war dabey zugegen; sah sie einander zu Pferde begrüssen; sah sie, als sie abstiegen, wie sie in ihrer Umarmung fest an einander hiengen, als ob sie zusammen wachsen wollten. Wären sie das; welche vier Könige der Welt hätten den Einen aufwiegen können, der aus ihnen beyden entstanden wäre?

Buckingham. Die ganze Zeit über war ich ein Gefangener meines Zimmers.

Norfolk. So verlort Ihr den Anblick alles möglichen irdischen Glanzes. Man könnte

*) Diese Zusammenkunft Heinrichs VIII. und Franz I. geschah den 4. Jun. 1520. Eine prächtige Beschreibung derselben findet man in Hall's Chronik, die mit Shakespeare's Beschreibung übereinstimmt.
Grey.

sagen, daß bis dahin die Pracht ledig war, aber itzt einen Gatten erhielt, dessen Rang den ihrigen übertraf. *) Jeder folgende Tag wurde der Lehrer des nächsten Tages, bis der letzte alle die vorhergehenden Wunder zu den seinigen machte. **) Heute schienen die Franzosen, lauter Schimmer, lauter Gold, gleich heidnischen Gottheiten, die Engländer danieder; und morgen machten sie Brittannien zu Indien; ein Jeder, der da stand, sah einer Goldgrube gleich. Ihre Zwer-

*) Der Gedanke ist seltsam und dunkel genug, um einer Erklärung zu bedürfen. Bis dahin, sagt Norfolk, war die Pracht im ledigen Stande, weil sie keinen Gatten fand, der sie, ihrer Würde gemäß, unterhalten konnte; aber nun fand sie in Heinrich VIII. einen Gemahl, der sie selbst glänzender halten konnte, als es ihr hoher Rang erfoderte. Warburton — Johnson meynt, der Dichter habe bloß sagen wollen: Die Pracht wurde bey dieser Gelegenheit mehr denn doppelt so groß, als sie je gewesen war. Sie wird hier, setzt er hinzu, weder mit dem Englischen noch Französischen Könige vermählt, weil Norfolk keinem von beyden den Vorzug giebt; Pracht wird bloß mit Pracht vermählt; aber die neue Pracht war grösser, als die alte.

**) D. i. jedweder Tag lernte was von dem vorhergehenden, bis der Schlußtag den ganzen Glanz aller vorigen prächtigen Auftritte zusammen befaßte. Johnson.

ge von Edelknaben waren, wie Cherubinn, ganz übergüldet; auch die Damen, der Arbeit ungewohnt, schwitzten fast von dem stolzen Schmuck, mit welchem sie beladen waren, und ihre Beschwerde selbst wurde ihnen eine Art von Schminke. Jtzt schrie man diese Maske für unvergleichlich aus; und der folgende Abend machte sie läppisch und armselig. Die beyden Könige, an Glanz einander gleich, waren bald die besten, bald die schlechtesten, nachdem sie sich sehen liessen; wen das Auge sah, den lobte der Mund; und wenn sie sich beyde zeigten, so wars, als ob man nur Einen sah; keiner wagte es, einen Unterschied oder Vorzug an ihnen zu bemerken. Als diese Sonnen — denn so nannte man sie — durch ihre Herolde die edeln Kämpfer zu den Waffen auffodern liessen, betrugen diese sich tapfrer, als sichs denken läßt; jenes alte fabelhafte Mährchen schien nun ganz möglich und glaubwürdig zu seyn; man hielt jenen Bevis *) nicht mehr für erdichtet.

*) Dieß bezieht sich auf die alte romantische Legende, Bevis von Southampton. Dieser Bevis, oder Beavois, ein Sachse, wurde wegen seiner Herzhaftigkeit

Buckingham. O! Ihr geht sehr weit.

Norfolk. So wahr mir Würde, Ehre und Rechtschaffenheit theuer ist! die Schilderung aller dieser Dinge verliert, durch einen noch so guten Vortrag, gar viel von der Lebhaftigkeit, mit welcher die That selbst redete. Alles war königlich; nichts trat den gemachten Anstalten in den Weg; Ordnung gab jeder Sache ihr gehöriges Ansehn; und diejenigen, die darüber die Aufsicht hatten, verrichteten ihr Amt aufs genauste.

Buckingham. Wer, meynt Ihr wohl, war der Anführer davon, oder derjenige vielmehr, der den Körper und die Glieder dieser grossen Lustbarkeit zusammensetzte?

Norfolk. Gewiß einer, der sich nicht als einen Anfänger in Dingen dieser Art zeigte.

Buckingham. Und wer denn, Mylord?

Norfolk. Alles dieß wurde durch die guten

---

von Wilhelm dem Erobrer zum Grafen von Southampton gemacht. Theobald — Warton gedenkt dieses alten poetischen Romans in seinen *Obss. on Spenser*, Vol. I. p. 50, und führt daraus eine Stelle an, die einen Kampf mit einem Drachen beschreibt.

Anstalten des sehr ehrwürdigen Kardinals von York angeordnet.

Buckingham. Hol' ihn der Henker! Er muß doch seine ehrsüchtigen Hände überall drinnen haben! Was giengen ihn diese üppigen Eitelkeiten an? Mich wundert, daß eine solche plumpe Masse mit seinem schwerfälligen Körper die Strahlen der wohlthätigen Sonne auffangen, und sie der Erde vorenthalten darf!

Norfolk. Aber in der That, Mylord, er besitzt Fähigkeiten, die ihn zu dergleichen Verrichtungen brauchbar machen. Denn da er keine ruhmwürdige Ahnen gehabt hat, deren Verdienste ihren Nachkommen die Bahn vorzeichnen, noch durch grosse Thaten für die Krone aufgefodert, noch mit angesehnen Gehülfen vergesellschaftet ist, sondern, gleich der Spinne, sich aus sich selbst sein Gewebe gesponnen hat; so sieht man, daß er Grösse und eignes Verdienst genug besitzt, um sich selbst den Weg zur Ehre zu bahnen; eine Gabe, die ihm der Himmel ertheilt hat, und wodurch er sich die nächste Stelle nach dem König erkauft.

Abergavenny. Ich kann nicht sagen, was

ihm der Himmel für Gaben ertheilt hat; das über-laß' ich einem einsichtvollern Auge zu erforschen; aber das kann ich sehen, daß sein Stolz überall aus ihm hervorscheint. Woher hat er denn diesen? Hat er ihn nicht aus der Hölle, so ist der Teufel ein Kniker, oder hat schon alles vorher weggegeben; und er fängt in sich selbst eine neue Hölle an.

Buckingham. Was zum Teufel übernahm er es, bey dieser Zusammenkunft mit dem Könige von Frankreich, ohne Vorwissen des Königs, diejenigen zu bestimmen, die sein Gefolge ausmachen sollten? Er setzte ein Verzeichniß aller Edelleute auf, und machte es noch dazu meistentheils so, daß ihnen eben so viel Beschwerde, als wenig Ehre zu Theil ward; und bloß sein Handschreiben, welches gar ansehnlich die Stelle eines Befehls aus dem nicht befragten Staatsrath vertreten sollte, mußte jeden herbeyholen, den er niederzuschreiben für gut befunden hatte.

Abergavenny. Ich weiß einige von meinen Vettern, wenigstens ihrer drey, die dadurch an ihrem Vermögen so sehr gelitten haben, daß sie

nie wieder so wohlhabend werden können, als sie vorhin waren.

Buckingham. O! freylich; viele haben sich den Rücken dadurch zerbrochen, daß sie ihre Landgüter zu dieser grossen Reise drauf geladen haben. Was hat alle diese Eitelkeit anders nach sich gezogen, als Mangel und Armuth?

Norfolk. Mit Unmuth denk' ich daran, daß der Frieden zwischen den Franzosen und uns die Kosten nicht werth ist, welche die Schliessung desselben gemacht hat.

Buckingham. Jedermann wurde nach dem schrecklichen Sturm *), der darauf folgte, zum Propheten; und brach, ohne vorher mit andern zu Rathe zu gehen, in eine allgemeine Weissagung aus: Daß dieses Ungewitter, welches das Gewand dieses Friedens zernichtete, einen baldigen Bruch desselben bedeute.

---

*) Hall sagt in seiner Chronick: „Montags, d. 18 „Junius, war ein so gräßlicher Sturm von Wind und „Wetter, daß es ein Wunder zu hören war. Und „dieß schreckliche Ungewitter hielten einige für eine Vor„bedeutung der Zwietracht und Uneinigkeit unter gros„sen Herren.„ Warburton.

Norfolk. Und das scheint schon einzutreffen; denn Frankreich hat sein Versprechen gebrochen, und die Güter unsrer Kaufleute zu Bourdeaux angehalten.

Abergavenny. Hat man deswegen den Französischen Gesandten nicht vorgelassen? *)

Norfolk. Ja freylich.

Abergavenny. Ein herrlicher Friede! mit sehr überflüßigen Kosten erkauft!

Buckingham. Nun, alles das hat unser ehrwürdige Kardinal ausgeführt.

Norfolk. Erlaubt mir, Mylord, man spricht im Staate schon von dem Privatzwiste zwischen Euch und dem Kardinal. Ich rathe Euch, und das mit einem Herzen, welches Euch Ehre und Glück und Sicherheit wünscht, daß Ihr allemal bey der Bosheit des Kardinals auch seine Gewalt vor Augen habt, und bedenkt, daß es ihm nicht an einem Werkzeuge fehlt, das auszufüh-

---

*) So erklärt Johnson die Worte: Is it therefore, the Ambassador is *silenc'd*. Warburton hingegen nimmt dies letzte Wort für *recall'd*, zurückberufen; und versteht es von dem Englischen Gesandten in Frankreich.

ren, was sein stolzer Haß beschließt. Ihr kennt seine Gemüthsart, wie rachsüchtig er ist; und ich weiß, sein Schwert hat eine scharfe Klinge; es ist lang es reicht unstreitig sehr weit; und wohin es nicht reichen will, dahin wirft er es. Nehmt meinen Rath zu Herzen; Ihr werdet finden, daß er heilsam ist. Seht, da kömmt eben die Klippe, vor der ich Euch warne.

Kardinal Wolsey; vor dem die Tasche *) hergetragen wird. Einige von der Wache. Zwey Sekretaire mit Papieren. Der Kardinal heftet im Vorbeygehen sein Auge auf Buckingham; und dieser auf ihn; beyde voller Verachtung.

Wolsey. Des Herzogs von Buckinghams Haushofmeister? — he? — Wo ist sein Verhör?

Secretair. Hier mein gnädiger Herr.

Wolsey. Ist er in Person bey der Hand?

Secretair. Ja, zu Euer Gnaden **) Befehl.

---

*) Mit dem grossen Siegel; weil der Kardinal Wolsey Grossiegelbewahrer war.

**) Your Grace war der Titel der Kardinäle.

Wolsey. Gut; wir werden dann schon mehr erfahren; und da wird Buckingham diesen übermüthigen Blick etwas herunterlassen müssen.

(Der Kardinal und sein Gefolge gehn ab.)

Buckingham. Der Fleischerhund *) da hat ein giftiges Maul; und ich habe nicht Gewalt genug, ihm den Maulkorb anzulegen, das beste wird also seyn, ihn nicht aus dem Schlafe zu wecken. Die Bücher **) eines Bettlers gelten itzt mehr, als das Blut eines Edelmanns!

Norfolk. Wie? seyd Ihr so erhitzt? Bittet Gott um Mäßigung dieser Hitze; das ist das einzige Mittel, welches Eure Krankheit fodert.

Buckingham. Ich lese in seinen Blicken Unwillen gegen mich; und sein Auge sah mich so verächtlich an, als einen äusserst niedrigen Gegenstand; in diesem Augenblicke durchbohrt er mich durch irgend eine Büberey. Er

---

*) Wolsey soll eines Fleischers Sohn gewesen seyn. Johnson.

**) D. i. Die Gelehrsamkeit — Der Unwillen Buckingham's ist in dem Munde eines alten kriegrischen Edelmanns, ohne alle gelehrte Kenntnisse, sehr natürlich. Johnson.

ist zum Könige gegangen; ich will ihm folgen, und durch meinen Blick den seinigen niederschlagen.

Norfolk. Wartet, Mylord; und laßt Eure Vernunft vorher Euren Zorn zur Rede stellen, was er vorhat. Steile Anhöhen hin anzuklimmen, fodert im Anfange langsame Schritte. Der Zorn gleicht einem äusserst hitzigen Pferde, welches durch sein eignes Feuer ermüdet wird, wenn man ihm freyen Lauf läßt. Keiner in ganz England kann mir bessern Rath geben, als Ihr; seyd itzt gegen Euch selbst, was Ihr Eurem Freunde seyn würdet.

Buckingham. Ich will zum König; und mit einer ehrenvollen Stimme den Uebermuth dieses Menschen von so elender Herkunft übertäuben, oder es überall bekannt machen, daß gar kein Unterschied des Ranges mehr gilt.

Norfolk. Laßt Euch rathen; macht den Ofen für Euren Feind nicht so heiß, daß Ihr Euch selbst daran versengt. Bey zu heftiger Geschwindigkeit kann man das vorbey laufen, wornach man läuft, und durch übermäßiges Laufen den Preis verlieren. Ihr wißt doch, wenn eine Flüßigkeit auf dem Feuer so hoch siedet, bis sie überläuft, daß

sie überläuft, daß sie dann sich zu vermehren scheint, aber im Grunde vermindert wird? Laßt Euch rathen. Ich sage noch einmal, in ganz England ist keiner, der Euch bessern Rath ertheilen könnte, als Ihr selbst; wenn Ihr nur mit dem Safte der Vernunft das Feuer der Leidenschaft löschen, oder wenigstens dämpfen wolltet.

Buckingham. Sir, ich bin Euch verbunden, und will nach eurer Vorschrift zu Werke gehen. Aber ich weiß, daß dieser übermüthige, stolze Mensch — den ich nicht aus Ueberlauf der Galle, sondern aus gerechter Regung des Unwillens schelte*); aus Nachrichten und Beweisen, die so klar sind, wie Quellen im Julius, wenn man jedes Sandkorn sieht — ich weiß, sag ich, daß er verderbt und verräthrisch ist.

Norfolk. Sagt nicht, verräthrisch.

Buckingham. Dem Könige will ich das sagen, und meinen Beweis davon so stark machen, wie ein Felsenufer — Höre nur dieser heilige

*) Johnsons Muthmassung, I *blame* not, für I *name not* zu lesen, ist mir sehr wahrscheinlich.

Fuchs — oder Wolf — oder beydes — denn er ist eben so raubgierig, als schlau; eben so geneigt zum Bösen, als fähig, es auszuüben; sein Gemüth und sein Rang stecken einander gegenseitig an — bloß um seine Pracht, sowohl in Frankreich, als hier in England zu zeigen, beredete er den König, unsern Herrn, zu dem neulichen so kostbaren Friedensschlusse, zu jener Zusammenkunft, die so viel Schätze verschlang, und wie ein Glas beym Ausschwenken zerbrach.

Norfolk. Ja wahrlich, das that sie.

Buckingham. Erlaubt mir nur, weiter zu reden, Sir — Dieser listige Kardinal setzte die Punkte des Vergleichs nach eignem Gefallen auf; und man genehmigte sie. Er durfte nur sagen: So solls seyn! — Wenn uns gleich eben so wenig damit geholfen wurde, als dem Todten mit einer Krücke. Aber unser Hofkardinal hat dies gethan; und so ist es wohlgethan; denn der würdige Wolsey, der nicht irren kann, der that es. Und nun entsteht daraus ein Vorfall, der, wie mirs vorkömmt, eine Brut der alten Hündinn, Verrätherey, ist; der Kaiser Karl macht uns einen Besuch, unter dem Vorwande, die Königinn,

seine Muhme zu besuchen — denn ein Vorwand war es gewiß; er kam nur, um mit Wolsey was abzuflüstern — Er besorgte, daß die Zusammenkunft zwischen England und Frankreich, ihm, durch ihre Freundschaft, einen Nachtheil erwekken möchte, weil er wirklich für sich manche schädliche Folgen dieses Bündnisses voraus sah. Er verabredet sich insgeheim mit unserm Kardinal; ich glaube — und das kann ich, weil ich es gewiß weiß — der Kaiser bezahlte ihm, eh er was versprach; und dafür ward ihm auch sein Gesuch gewährt, eh er es vorbrachte. Als nun aber der Weg einmal gebahnt, und mit Gold gepflastert war, verlangte der Kaiser, daß er den König auf andre Gedanken bringen, und den gedachten Frieden wieder brechen möchte. Der König muß es erfahren — und das soll er bald durch mich — daß der Kardinal auf diese Art seine Ehre nach Gefallen kauft und verkauft, und dabey bloß auf seinen eignen Vortheil sieht.

Norfolk. Es thut mir leid, dieß von ihm zu hören; und ich wollte wünschen, daß Ihr Euch einigermassen darin irrtet.

Buckingham. Nein, nicht eine Sylbe; ich

stelle ihn gerade in der Gestalt dar, die er wirklich hat, wie sichs zeigen wird.

Brandon. Ein bewaffneter Gerichtsdiener vor ihm her, und zwey oder drey Mann Wache.

Brandon. Thut Euer Amt, Sergeant; richtet es aus.

Gerichtsdiener. Sir, Mylord Herzog von Buckingham, und Graf von Hereford, Stafford und Northampton, ich nehme dich wegen Hochverraths in Verhaft, im Namen unsers gnädigsten Königs.

Buckingham. Seht Ihrs, Mylord, das Netz ist über mich her gefallen; ich werde durch List und Bosheit umkommen.

Brandon. Es thut mir leid, daß ich diesen Vorfall, die Beraubung Eurer Freyheit, mit ansehen muß. Es ist der Befehl Seiner Majestät, daß Ihr nach dem Tower sollt.

Buckingham. Es wird mir nichts helfen, wenn ich mich auf meine Unschuld berufe; denn man schildert mich mit einer Farbe, die das weis-

seste an mir schwarz macht. Der Wille des Himmels gescheh hierinn und in allem! Ich gehorche. Mylord Abergavenny, lebt wohl.

Brandon. (Zu Abergavenny) Nein, Ihr müßt ihm Gesellschaft leisten. Es ist des Königs Wille, daß Ihr in den Tower sollt, bis Ihr seine fernern Befehle vernehmt.

Abergavenny. Wie der Herzog sagte: Der Wille des Himmels geschehe! Ich gehorche dem Befehl des Königs.

Brandon. Hier ist ein Befehl vom König, Lord Montacute, und des Herzogs Beichtvater, Johann de la Car, und Gilbert Peck, seinen Kanzler, in Verhaft zu nehmen.

Buckingham. So, so! — Dieß sind die Glieder der Verschwörung — Doch nicht mehr, will ich hoffen?

Brandon. Einen Mönch von den Karthäusern.

Buckingham. O! Nikolas Hopkins.

Brandon. Ganz recht.

Buckingham. Mein Haushofmeister ist treulos; der übergrosse Kardinal hat ihm Gold ge-

zeigt; mein Leben ist schon umspannt. *) Ich bin nur noch der Schatten des armen Buckingham, dessen ganzes äusseres Ansehen diese plötzliche Wolke annimmt, die meine strahlende Sonne verdunkelt — Mylord, lebt wohl.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Das Zimmer des Staatsraths.

König Heinrich, auf des Kardinals Schulter gelehnt. Die Edeln des Reichs, und Sir Thomas Level. Der Kardinal setzt sich zu des Königs Füssen, rechter Hand.

König. Mein Leben selbst, und jede meiner Lebenskräfte dankt Euch für diese grosse Sorgfalt. Ich stand dem Schlund eines mit Meuterey schwer geladenen Geschützes gerade gegen über; und ich dank' Euch, daß ihr ihn verstopft habt. Laßt den Haushofmeister Buckingham's

*) My life is *spann'd* already kann heissen: Meine Feinde legen Hand daran; es steht in ihren Händen; oder: meine Zeit ist schon abgemessen; die Länge meines Lebens ist nun bestimmt. Johnson.

vor uns rufen; ich will ihn persönlich seine Aussage rechtfertigen hören; und er soll Stück für Stück die Verrätherreyen seines Herrn von neuen erzählen.

Man hört hinter der Scene ein Geschrey: „Platz für die Königinn!„ — Die Königinn kömmt, geführt von den Herzogen Norfolk und Suffolk. Sie kniet. Der König steht auf vom Thron, hebt sie auf, küßt sie, und setzt sie neben sich.

Königinn. Nein, ich muß länger knien; ich habe eine Bitte vorzutragen.

König. Steh auf, und setze dich neben uns. Die Hälfte deiner Bitte darfst du uns nicht nennen; du hast die Hälfte unsrer Gewalt; die andre Hälfte ist dir schon gewährt, ehe du sie vorträgst. Sage nur dein Verlangen, und erhalt' es.

Königinn. Ich dank' Eurer Majestät — Daß Ihr Euch selbst lieben, und bey dieser Liebe Eure Ehre und die hohe Würde Eures Standes nicht aus der Acht lassen wollet, ist der Inhalt meines Gesuchs.

König. Rede weiter, theure Gemahlinn.

Königinn. Es ist mir vorgetragen, und zwar von nicht wenigen, und von zuverläßigen Leuten, daß Eure Unterthanen grosse Bedrückungen leiden. Man hat ihnen Abgaben zugemuthet, wodurch ihre Treue gegen Euch wankend gemacht ist; und wenn sie gleich die bittersten Vorwürfe darüber Euch machen, mein guter Lord Kardinal, als dem Anstifter dieser Zumuthungen; so entgeht doch der König, unser Herr — dessen Ehre der Himmel vor aller Entweihung schütze! — nicht ganz den ungeziemenden Reden der Leute, die so beschaffen sind, daß man dabey der Treue eines Unterthanen fast vergißt, und beynahe in laute Empörung ausbricht.

Norfolk. Nicht beynahe; sie bricht schon wirklich aus. Denn wegen jener Auflagen haben alle Tuchfabrikanten, nicht im Stande, alle die Leute zu unterhalten, die zu ihnen gehören, die Spinner, Krempler, Walker und Weber abgedankt, die zu keinem andern Gewerbe geschickt sind, vom Hunger und Mangel an allen Bedürfnissen getrieben, voll Verzweiflung jedem Erfolge Trotz bieten, alle im Aufruhr sind; sie sind gefährlich.

König. Auflagen? — Wovon? — und was für Auflagen? — Mylord Kardinal, Ihr, dem sie mit uns zur Last gelegt werden, wißt Ihr was von diesen Auflagen?

Wolsey. Haltet mirs zu Gnaden, mein König; ich kenne nur einen Theil von den Staatsangelegenheiten, und bin nur in der ersten Reihe mit andern, die mit mir gleichen Rang haben.

Königinn. Nein, Mylord, Ihr wißt freylich nicht mehr, als andre; aber Ihr stiftet Dinge an, die man überall weiß, und die nicht heilsam für diejenigen sind, die lieber nichts davon wissen möchten, und doch gezwungen sind, sie kennen zu lernen. Jene Erpressungen, von denen mein König näher unterrichtet seyn will, sind schon entsetzlich anzuhören; und wer sie vollends trägt, dessen Rücken wird ein Opfer ihrer Bürde. Man sagt, Ihr habt sie ausgedacht; wenn das nicht ist, so macht man Euch ungerechte Vorwürfe.

König. Auch noch Erpressung! — Von welcher Beschaffenheit? — Laßt uns doch wissen, von was für Art diese Erpressung ist?

Königinn. Ich wage gar zu viel, indem ich Eure Geduld auf die Probe stelle; indeß werd' ich durch das Versprechen Eurer Verzeihung dreist gemacht. Die Beschwerden der Unterthanen sind durch Befehle veranlaßt, die von einem Jeden den sechsten Theil seines Vermögens fodern, der ohne Aufschub soll beygetrieben werden; zum Vorwande braucht man dabey Eure Kriege in Frankreich. Dieß verursacht freye Reden; die Zunge speyt ihre ehrerbietige Ergebenheit aus, und in den kalten Herzen erfriert die schuldige Treue. Itzt hegen sie da Flüche, wo sie sonst fromme Wünsche hegten; und der lenksame Gehorsam ist nunmehr ein Sklav von einem jeden aufgebrachten Willen. Ich wünschte, daß Eure Majestät diese Sache sogleich in Ueberlegung nähmen; denn kein Geschäft' ist dringender.

König. So wahr ich lebe! das geschieht ganz wider meinen Willen!

Wolsey. Und ich meines Theils habe dabey nichts weiter gethan, als meine einzelne Stimme gegeben; und das nicht für mich allein, sondern auf einsichtsvolles Gutbefinden der Richter. Wenn

ich von unwissenden Zungen durchgezogen werde, die weder meine Person, noch meine Fähigkeiten kennen, und doch die Chronick meiner Unternehmungen seyn wollen; so muß ich sagen, daß dies das Schicksal hoher Ehrenstellen und der rauhe Pfad ist, den die Tugend nun einmal betreten muß. Wir müssen unsre für nothwendig erkannte Handlungen nicht deswegen unterlassen, weil wir fürchten, boshaften Tadlern dadurch anstößig zu seyn, die allemal gleich raubgierigen Fischen einem neugebauten Schiffe folgen, aber nichts weiter ausrichten, als daß sie vergeblich gierig sind. Unsre besten Handlungen werden von übeldenkenden, oder blödsichtigen Auslegern nicht für die unsrigen oder nicht für gut erkannt; und eben so oft werden unsre schlimmsten Handlungen, die ihnen mehr in die Augen fallen, für das Beste ausgeschrien, was wir gethan haben. Müßten wir deswegen stille stehn, weil wir fürchten, daß man über unsre Bewegung spotten und lästern wird; so müßten wir hier einwurzeln, wo wir sitzen, oder als blosse Statuen zum Prunk da sitzen.

König. Gute und mit Vorsicht unternomme-

ne Handlungen sichern sich schon selbst vor aller Gefahr; aber was man ohne Beyspiel thut, dabey muß man allerdings des Ausgangs wegen besorgt seyn. Hat Jemand vor Euch dergleichen Ausschreiben gemacht? Ich glaube, Niemand. Wir müssen nicht unsre Unterthanen von unsern Rechten losreissen, und sie an unsern Willen festheften. Den sechsten Theil von Jedem! Eine fürchterliche Steuer! Da nehmen wir ja von jedem Baume Zweige, Rinde, und einen Theil des Stamms; und wenn wir ihm nun gleich, so zerhackt, die Wurzel lassen, so wird doch der Saft sich in die Luft verlieren. In jede Grafschaft, wo diese Auflage gemacht ist, schickt unsre Briefe, mit völliger Vergebung für einen Jeden, der diesen gewaltthätigen Befehlen seinen Gehorsam verweigert hat. Macht ja dazu Anstalt; ich überlaß' es Euch zur Besorgung.

Wolsey. (Zum Sekretair) Ein Wort! — Laßt in jede Grafschaft Briefe schreiben, worin der König Versicherungen seiner Gnade und Verzeihung giebt. Die gekränkten Gemeinen denken nachtheilig von mir; man bring' es aus, daß dieser Widerruf und diese Verzeihung durch meine

Fürsprache veranlaßt ist. Ich will Euch hernach schon weiter sagen, was wir thun wollen.

(Der Sekretair geht ab. Buckingham's Haushofmeister kömmt.)

Königinn. Es thut mir leid, daß der Herzog von Buckingham in Eure Ungnade gefallen ist.

König. Es geht vielen nahe. Der Mann ist voller Einsicht; ungemein beredt; Niemand hat der Natur mehr zu danken, als er; seine Erziehung ist so vollkommen, daß er große Lehrmeister unterrichten und belehren kann, und niemals fremder Anweisung bedarf. Aber seht, wenn diese so edeln Gaben der Natur keine gute Richtung nehmen, wenn das Gemüth einmal verderbt ist, so nehmen sie eine fehlerhafte Gestalt an, und werden zehnmal häßlicher, als sie jemals schön waren. Dieser so vollkommne Mann, der unter die Wunder gezählt wurde, den wir mit Entzücken anhörten, und dessen stundenlange Reden uns keine Minute zu währen schienen, dieser Mann, meine beste Gemahlinn, hat die Annehmlichkeiten, die er ehedem besaß, in abscheuliche Sitten verwandelt, und ist dadurch so schwarz geworden, als wär' er in der Hölle be-

mahlt. Bleib nur hier sitzen; dieser hier war sein geheimster Vertrauter; du wirst von ihm Dinge hören, vor denen sich jeder Ehrliebender entsetzen muß — Heiß' ihn die schon einmal vorgebrachten Frevelthaten noch einmal erzählen, von denen wir nicht zu wenig empfinden, und nicht zu viel hören können.

Wolsey. Tretet her, und erzählt ohne Rückhalt, was Ihr, als ein getreuer Unterthan, von dem Herzoge von Buckingham ausgeforscht habt.

König. Redet freymüthig.

Haushofmeister. Erstlich war er gewohnt zu sagen, täglich entweihte er seine Zunge damit, daß er, wenn der König unbeerbt sterben sollte, es schon so einrichten wolle, daß er den Scepter erhielte. Diese nämlichen Worte hab' ich ihn gegen seinen Schwiegersohn, Lord Abergavenny, brauchen hören, dem er einen theuren Eid schwur, sich an dem Kardinal zu rächen.

Wolsey. Eure Majestät geruhe den verderblichen Anschlag in diesem Verstand zu bemerken. Seine Wünsche sind Euch nicht günstig; er ist gegen Eure hohe Person äusserst übel gesinnt;

und seine Bosheit erstreckt sich noch weiter, selbst auf Eure Freunde.

Königinn. Meine Hocherfahrner Kardinal, vergeßt die christliche Liebe nicht.

König. Redet weiter. Wie gründete er sein Recht an die Krone auf unsre Kinderlosigkeit? Hast du ihn auch jemals darüber reden hören?

Haushofmeister. Er ward dazu durch eine thörichte Prophezeyung des Nikolas Hopkins verleitet.

König. Wer war der Hopkins?

Haushofmeister. Ein Karthäuser-Mönch, sein Beichtvater, der ihn alle Minuten mit Verheissungen des Throns speiste.

König. Woher weißt du das?

Haushofmeister. Nicht lange vor der Reise Eurer Majestät nach Frankreich war der Herzog in der Rose, im Kirchspiel St. Lorenz Pultney, und fragte mich, was die Bürger von London zu der Französischen Reise sagten. Ich antwortete, man fürchte, die Franzosen möchten treulos werden, und der König dadurch in Lebensgefahr kommen. Sogleich sagte der Herzog, das sey allerdings zu befürchten, und er glaube fast, es

würden dadurch gewisse Worte eines heiligen Mönchs in Erfüllung gehen, der oft, sagte er, zu mir geschickt, und mich um Erlaubniß gebeten hat, daß Johann de la Court, mein Kaplan, auf eine bestimmte Stunde zu ihm kommen möchte, weil er ihm eine Sache von Wichtigkeit zu sagen hätte: Dieser mußte ihm unter dem Siegel der Beichte feyerlich schwören, das, was er ihm sagen würde, keinem Menschen auf der Welt, als mir, zu entdecken; und darauf vertraute er ihm folgendes: Weder der König, noch seine Erben — das sage dem Herzoge — werdens weit bringen; laß ihn sich um die Liebe des Volks bemühen; der Herzog wird England beherrschen —

Königinn. Wenn ich Euch recht kenne, so wär't Ihr des Herzogs Haushofmeister, und verlort Euern Dienst wegen der Klagen der Pächter. Nehmt Euch in Acht, daß Ihr nicht in Eurer Hitze einen edeln Mann unrecht beschuldigt, und Eure noch edlere Seele dadurch ins Verderben stürzt. Ich sage, nehmt Euch in Acht; ja, von Herzen bitt' ich Euch darum.

König. Laß ihn fortfahren — Rede weiter.

Haus-

Haushofmeister. Bey meiner Seele! ich rede bloß die Wahrheit. Ich sagte dem Herzoge, der Mönch liesse sich vielleicht von des Teufels Blendwerk verführen, und es wäre für ihn gefährlich, über diese Sache so lange nachzudenken, bis er einen Anschlag darauf baute, wie er gewiß thun würde, wenn ers glaubte. Er antwortete: Schweig; Schaden kann mirs nicht thun; und setzte hinzu, wenn der König an seiner letzten Krankheit gestorben wäre, so würden der Kardinal und Sir Thomas Lovell ihre Köpfe verloren haben.

König. Ha! gleich so übermüthig? — Ach, ha! — Der Mann hat nichts Gutes im Sinn! — Kannst du uns noch mehr sagen?

Haushofmeister. O! ja, mein König.

König. Fahre fort.

Haushofmeister. Als ich zu Greenwich war, und Eure Majestät dem Herzoge wegen Sir William Blomer's einen Verweis gegeben hatte = =

König. Ich erinnre mich dieses Vorfalls. Er stand bey mir in Eid und Pflicht, und der Herzog nahm ihn in seine Dienste. Aber weiter; was geschah damals?

Haushofmeister. Er sagte: Wär' ich dieser Sache wegen ins Gefängniß, etwann in den Tower geschickt, wie ich glaubte; so hätt' ich die Rolle spielen mögen, die mein Vater mit dem Tyrannen Richard zu spielen dachte, da er einmal zu Salisbury sich bey ihm Gehör ausbat, und sich vorgenommen hatte, wenn er das erhielte, ihm unter dem Schein der Höflichkeitsbezeugungen das Messer ins Herz zu stossen.

König. Ein wahrer Riese von Verräther!

Wolsey. Nun, meine Königinn, kann Seine Majestät nun wohl in Freyheit leben, so lange dieser Mann nicht im Gefängniß ist?

Königinn. Gott lenk' alles züm Besten!

König. Du hast noch etwas mehr auf dem Herzen; was ist es?

Haushofmeister. Wie er den Herzog seinen Vater nannte, und das Wort, Messer, aussprach, dehnte er sich aus, legte die eine Hand an seinen Dolch, und die andre auf seine Brust, schlug die Augen in die Höhe, und that einen fürchterlichen Schwur, dessen Inhalt dieser war: Wenn man ihm übel begegnete, so wollte er noch um so viel

weiter gehen, als sein Vater, so viel die That weiter geht, als der unschlüßige Vorsatz.

König. Nun hat's mit seinem Messerziehen gegen uns ein Ende. Er ist fest gesetzt. Ruft ihn gleich vor Gericht. Kann er nach dem Gesetze noch Gnade erhalten, so wird sie ihm zu Theil; giebt es ihm keine, so suche er sie auch nicht bey uns. Bey allem, was heilig ist! er ist ein Verräther im höchsten Grade.

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Zimmer im Pallast.

Der Lord Kämmerer, und Lord Sands.

Kämmerer. Ist es möglich, daß die zaubrischen Gauckeleyen Frankreichs, Männer in dergleichen seltsame Possenspieler *) verwandeln können.

Sands. Neue Moden macht man mit, sie

---

*) Im Englischen: Such strange *mysteries*, welches Johnson von den übrigen Auslegern am natürlichsten von den alten allegorischen Schauspielen, und für eine Figur erklärt, welche diese Spiele für diejenigen setzt, die sie spielten.

mögen auch noch so lächerlich, ja sie mögen gar unmännlich seyn.

Kämmerer. So viel ich sehen kann, besteht aller der Vortheil, den unsre Engländer durch die neuliche Reise erhalten haben, bloß in einer oder ein paar Grimassen, die häßlich genug sind. Denn wenn sie sie machen, so sollte man wahrlich schwören, ihre Nasen selbst wären geheime Räthe des Königs Pipin oder Klothar gewesen; so ehrenfest thun sie.

Sands. Sie haben alle neue und lahme Beine; wer sie vorher nie hat gehen sehen, sollte denken, es gehe die Kniesucht und das Kernschwinden unter ihnen im Schwange.

Kämmerer. Wahrhaftig, Mylord, ihre Röcke haben einen so heidnischen Schnitt, daß ich gewiß glaube, sie haben ihr Christenthum abgetragen. (Sir Thomas Lovell kömmt.) Was giebts? Was bringt Ihr Neues, Sir Thomas Lovell?

Lovell. In der That, Mylord, ich höre nichts, ausser von der neuen Kundmachung, die am Thore des Hofes angeschlagen ist.

Kämmerer. Was betrift sie?

Lovell. Die Reformirung unsrer gereisten jungen Herren, die den Hof mit Geschwätz, Zänkereyen, und Schneidern anfüllen.

Kämmerer. Ich freue mich, daß das geschehen ist. Itzt möcht' ich wohl unsre Monsieurs bitten, zu bedenken, daß ein Englischer Hofmann weise seyn kann, ohne je den Louvre gesehn zu haben.

Lovell. Es ist ausdrücklich zur Bedingung gemacht, daß sie entweder die Ueberbleibsel von Thorheiten und Federbüschen, die sie in Frankreich sich angeschaft haben, samt allen den ehrenvollen Erfindungen der Unwissenheit, die dazu gehören, ablegen müssen — als Fechten, und Feuerwerke, wodurch sie sich über beßre Leute, als sie werden können, mit ihrer ausländischen Weisheit aufhalten wollen — daß sie durchaus den Glauben abschwören müssen, den sie an Federbälle und lange Strümpfe, an kurze, gepolsterte Beinkleider, und dergleichen ausländische Vorbilder haben, und nun wieder so vernünftig werden, wie andre ehrliche Leute, oder sich wieder zu ihren alten Spielkameraden packen müssen. Dort, glaub' ich, können sie cum privilegio das

noch übrige Ende ihrer Ueppigkeit verbrauchen, und sich auslachen lassen.

Sands. Es ist Zeit, ihnen Arzney zu geben; ihre Krankheiten sind schon gar zu ansteckend geworden.

Kämmerer. Aber wie sehr werden nicht unsre Damen bey diesen schimmernden Possen verlieren!

Lovell. Ja freylich; das wird in der That ein Jammer werden, ihr Lords; die verschmitzten Buben verstanden sich gar sehr darauf, schnelle Erobrungen bey den Damen zu machen. Ein Französisches Liedchen und eine Geige haben nicht ihres gleichen.

Sands. Daß sie der Teufel mit ihren Geigen! — Ich bin froh, daß sie gehen; denn, wahrlich es ist kein Umgehn mit ihnen. Nun kann doch ein alter ehrlicher Landedelmann, wie ich bin, den man lange nicht hat zu Worten kommen lassen, sein Stückchen wieder vorbringen, und sich auch einmal eine Stunde Gehör versprechen; und, mein Treu! das kann nun auch wieder für Musik gelten.

Kämmerer. Gut gesagt, Lord Sands; Euer Milchzahn ist wohl noch nicht heraus?

Sands. Nein, Mylord; und soll auch nicht heraus, so lange noch ein Stümpel davon da ist.

Kämmerer. Sir Thomas, wohin wolltet Ihr gehn?

Lovell. Zum Kardinal; Ihr, Mylord, seyd dort auch gebeten.

Kämmerer. Ach! es ist wahr; diesen Abend giebt er ein grosses Gastmahl, wozu viele Lords und Ladies eingeladen sind. Ich versichr' Euch, es wird die schöne Welt des ganzen Königreichs da seyn.

Lovell. Wahrlich, dieser Geistliche hat ein sehr wohlthätiges Herz; eine Hand, die so fruchtbar ist, als das Land, welches uns nährt; sein Thau fällt überall.

Kämmerer. Ganz gewiß, er ist freygebig; wer das Gegentheil von ihm sagte, hätte eine schwarze Zunge.

Sands. Das kann er wohl seyn; er hat alles, was dazu gehört. Bey ihm wäre Sparsamkeit eine ärgere Sünde, als irrige Lehre. Leute von seinem Stande müssen billig recht sehr

freygebig seyn; sie sollen andern zum Exempel dienen.

Kämmerer. Das sollen sie freylich; aber wenige thun es itzt auf eine so vorzügliche Art. Mein Boot wartet schon; Ihr müßt mit uns fahren, Mylord — Kommt, lieber Sir Thomas, wir kommen sonst zu spät; und das möcht' ich nicht gern; denn ich bin mit Sir Heinrich Guildford dazu bestellt, diesen Abend die Gäste zu empfangen.

Sands. Ich bin zu Euren Diensten, Mylord. (Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

York-Place.

Hoboen. Ein kleiner Tisch unter einem Baldachin für den Kardinal; eine längere Tafel für die Gäste. Anne Bullen, und verschiedne andre Damen kommen, als Gäste, zur Einen Thür herein; zur andern Sir Heinrich Guilford.

Guilford. Meine Damen, eine allgemeine Bewillkommung von Seiner Gnaden, dem Kar-

dinal, begrüßt Euch alle; diesen Abend widmet er der heitern Freude und Euch. Er hoft, daß keine einzige in dieser edeln Gesellschaft seyn wird, die eine einzige Sorge von draussen mitgebracht hat; er möchte gern, daß alle so fröhlich wären, als die erste und beste Gesellschaft, guter Wein und gute Bewirthung gute Leute machen kann — (Der Lord Kämmerer, Lord Sands, und Lovell kommen) O! Mylord, Ihr kommt auch sehr spät; schon der Gedanke an diese schöne Gesellschaft gab mir Flügel.

Kämmerer. Ihr seyd noch jung, Sir Heinrich Guilford.

Sands. Sir Thomas Lovell, dächte der Kardinal nur halb so weltlich, als ich Laye denke, so sollten einige von diesen Damen vor Schlafengehn auf eine Art bewirthet werden, die ihnen vermuthlich besser gefallen würde. So wahr ich lebe, es ist eine sehr artige Gesellschaft von schönem Frauenzimmer.

Lovell. Wenn Ihr doch itzt von einer oder zwey dieser Schönen Beichtvater wäret, Mylord!

Sands. Das möcht' ich wohl; ich wollte ihnen die Busse ganz leicht machen.

Lovell. Wirklich? — wie leicht denn?

Sands. So leicht, als ein Pflaumfederbette sie schaffen könnte.

Kämmerer. Meine theuren Damen, gefällt es Euch, Platz zu nehmen? Sir Heinrich bringen Sie jene Reihe zum Sitzen; ich will diese Seite hier zu unterhalten suchen. Der Kardinal wird gleich hier seyn — Nein, ihr sollt nicht frieren; zwey Frauenzimmer, die neben einander sitzen, machen kalte Luft — Mylord Sands, Ihr seyd der Mann dazu, sie munter zu erhalten — Kommt, setzt Euch zwischen diesen Damen hier.

Sands. Ja wahrhaftig — ich dank' Euch schönstens, Mylord — (Er setzt sich) Um Verzeihung, meine schönen Damen; wenn ich vielleicht ein wenig wild ins Gelag hinein schwatze, so nehmt mirs nicht übel; ich hab' es von meinem Vater.

Anne. War der unklug, Sir?

Sands. O sehr unklug, erstaunlich unklug; auch in seiner Liebe — Aber er biß doch Niemand; gerade so, wie ichs itzt mache, pflegte

er zwanzig Mädchen in Einem Athem zu küssen. (Er küßt sie.)

Kämmerer. Gut gesagt, Mylord — So, nun habt ihr alle die rechten Plätze — Ihr Herren, man wird sich dafür an euch halten, wenn diese schönen Damen unwillig davon gehen.

Sands. Was meine Wenigkeit betrift, dafür seyd unbesorgt.

Hoboen. Der Kardinal kömmt, und nimmt seinen Sitz.

Wolsey. Seyd mir willkommen, meine schönen Gäste. Die vornehme Dame, oder der edle Herr, die nicht von Herzen fröhlich seyn werden, sind meine Freunde nicht. (Er trinkt) Zur Bestätigung meines Willkommens, und auf eurer aller gute Gesundheit!

Sands. Ihr denkt edel, gnädiger Herr — Gebt mir einen Becher, der meinen Dank in sich fasse, und mir so vieles Reden erspare.

Wolsey. Ich bin Euch verbunden, Mylord Sands; Trinkt eurer Nachbarinn zu — Ihr seyd nicht recht munter meine Damen — Ihr Herren, wer hat daran Schuld?

Sands. Ha! Mylord, der rothe Wein muß ihnen nur erst in ihre schönen Wangen steigen; hernach werden sie uns schon stumm schwatzen.

Anne. Ihr seyd ein lustiger Spielbruder, Mylord Sands.

Sands. O ja! so bald ich mein Spiel nur machen kann — Hier trink ich Euch zu, Mylady, thut mir Bescheid, denn es gilt das Wohl eines Dinges = =

Anne. Das Ihr mir nicht zeigen könnt.

Sands. Sagt' ich Eurer Gnaden nicht, daß sie gleich sprechen würden?

(Trommeln und Trompeten; man löst Kanonen.)

Wolsey. Was ist das?

Kämmerer. Geh doch einer hinaus, und sehe zu.

Wolsey. Welch ein kriegrischer Ton? — Und was soll das bedeuten? — Nein, meine Damen, seyd ohne Furcht; Ihr seyd nach allen Kriegsrechten ausser Gefahr.

(Der Bediente kömmt zurück.)

Wolsey. Nun? was ist es?

Bedienter. Ein Haufen von vornehmen Fremden, wie es scheint. Sie sind aus ihrem Lust-

schiff ans Land gestiegen, und kommen hieher, wie grosse Abgesandte ausländischer Fürsten.

Wolsey. Lieber Lord Kämmerer, geht doch hin, sie zu empfangen — Ihr könnt doch Französisch sprechen — Empfangt sie auf eine edle Art, und führt sie zu uns; hier soll dieser Himmel von Schönheit im vollen Glanze sie bestrahlen. — Einige von euch gehn mit ihm — (Sie stehn alle auf, und die Tische werden auf die Seite gesetzt.) — Unser Gastmal ist dadurch unterbrochen; aber wir wollen es schon wieder gut machen — Wohl bekomm' es euch allen; und seyd noch einmal meiner herzlichen Bewillkommung versichert. Seyd alle Willkommen.

Hoboen. Der König und andre kommen als Masken, wie Schäfer gekleidet, vom Lord Kämmerer eingeführt. Sie gehn gerade auf den Kardinal zu, und grüssen ihn sehr höflich.

Wolsey. Eine edle Gesellschaft! — Was ist ihr Verlangen?

Kämmerer. Weil sie kein Englisch sprechen, so haben sie mich gebeten, Euer Gnaden folgen-

des zu sagen. Sie haben durchs Gerücht von dieser so vornehmen und so schönen Gesellschaft gehört, die diesen Abend hier seyn würde; und haben daher wegen der Ehrerbietung, die sie gegen die Schönheit hegen, nicht umhin gekonnt, ihre Heerden zu verlassen, und bitten sich nun die Erlaubniß aus, unter Eurer edeln Anführung diese Damen zu sehen, und eine vergnügte Stunde mit ihnen zuzubringen.

Wolsey. Sagt ihnen, Lord Kämmerer, daß sie meinem armen Hause viel Gnade erwiesen haben, wofür ich ihnen tausendmal danke, und sie bitte, sich nach Gefallen zu belustigen.

(Jeder wählt seine Dame; der König nimmt Anne Bullen.)

König. Die schönste Hand, die ich je berührte! — O! Schönheit, bis itzt hab' ich dich noch gar nicht gekannt. (Musik und Tanz.)

Wolsey. Mylord —

Kämmerer. Gnädiger Herr —.

Wolsey. (leise) Sag' ihnen doch in meinem Namen, es müsse einer unter ihnen seyn, der seines Ranges wegen diesen Platz mehr verdiente, als ich; und dem ich ihn, wenn ich ihn nur

kennte, mit der größten Ehrfurcht und Unterwürfigkeit überlassen würde.

Kämmerer. Sehr wohl, Mylord.

(Der Kämmerer geht zur Gesellschaft, und kömmt wieder zurück.)

Wolsey. Was sagen sie?

Kämmerer. Sie gestehn alle, daß so einer drunter ist, und wünschen, daß Eure Gnaden ihn ausfindig mache; alsdann will er Euren Platz annehmen.

Wolsey. Ich will sie doch näher ansehen — Mit euer aller Erlaubniß, meine Herren — hier tref ich meine Königswahl.

König. Ihr habt ihn gefunden, Kardinal. Ihr habt hier eine schöne Gesellschaft; und thut wohl daran, Mylord. Ihr seyd ein Kirchendiener, Kardinal, sonst, gesteh ich, würd' ich sehr nachtheilig von Euch denken.

Wolsey. Ich freue mich, daß Eure Majestät so munter ist.

König. Mylord Kämmerer, hört doch — Was ist das für eine schöne Lady?

Kämmerer. Mit Erlaubniß Eurer Majestät, es ist eine Tochter von Sir Thomas Bullen,

Lord Rochford, eine von den Hofdamen der Königinn.

König. Beym Himmel! sie ist sehr liebenswürdig! — (zu Anne Bullen.) Liebes Kind, es wär' unhöflich, wenn ich Euch aufgefodert hätte, und Euch keinen Kuß gäbe — Eine Gesundheit, ihr Herren — sie muß rundum gehn!

Wolsey. Sir Thomas Lovell, ist das Gastmal in dem besondern Zimmer schon angerichtet?

Lovell. Ja, Mylord.

Wolsey. Eure Majestät, fürcht' ich, hat sich durchs Tanzen ein wenig erhitzt.

König. Zu sehr, fürcht' ich.

Wolsey. In dem nächsten Zimmer, mein König, ist frischere Luft.

König. Jeder führe seine Dame hinein — Meine theure Lady, ich darf Euch noch nicht verlassen — Wir wollen lustig seyn — Mein lieber Lord Kardinal, ich habe diesen schönen Damen ein halb Dutzend Gesundheiten zuzutrinken, und dann wieder einen Tanz, den ich mit ihnen machen muß; hernach laßt uns träumen, wer sich am meisten in Gunst gesetzt hat — Die Musik gebe das Zeichen! (Sie gehn unter Trompetenschall ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Strasse.

Zwey Männer, von verschiednen Seiten.

Erster. Wohin so eilig?

Zweyter. O! Gott grüß Euch — Nach dem Gerichtssal wollt' ich, um zu hören, wie es mit dem grossen Herzog von Buckingham werden wird.

1. Die Mühe will ich Euch sparen, mein Herr. Es ist schon alles vorbey, bis auf die Zurückführung des Gefangnen.

2. Seyd Ihr da gewesen?

1. Ja freylich war ich da.

2. O! sagt mir doch, was ist vorgefallen?

1. Ihr könnt' es bald errathen.

2. Hat man ihn schuldig befunden?

1. Ja freylich, und hat ihn deswegen verurtheilt.

2. Das thut mir leid.

1. Das thuts auch vielen andern.

2. Aber sagt mir doch, wie gieng's denn damit?

1. Ich will's Euch kürzlich erzählen. Der grosse Herzog kam vors Gericht, wo er gegen die Anklagen, die man wider ihn vorbrachte, immerfort seine Unschuld behauptete, und viele starke Gründe gegen den Ausspruch der Gesetze vorbrachte. Des Königs Anwald hingegen berief sich auf die Verhöre, Beweise und Geständnisse verschiedner Zeugen. Der Herzog verlangte, daß dieselben vorgeführt werden, und ihre Klagen selbst vorbringen sollten. Darauf erschienen wider ihn sein Haushofmeister, Sir Gilbert Peck, sein Kanzler, und John Court, sein Beichtvater, und der Teufel von Mönch, Hopkins, der dieß ganze Unheil anrichtete.

2. Das war der, der ihn mit seinen Prophezeyungen hinhielt.

1. Eben der. Alle diese beschuldigten ihn sehr hart; er gab sich alle Mühe, es von sich abzulehnen; aber wirklich, er konnte es nicht. Und auf diese Art, und nach allen diesen Aussagen,

haben die Lords, seine Richter, ihn des Hochverraths schuldig befunden. Er redete sehr viel, und sehr gelehrt, für sein Leben; aber alles wurde an ihm entweder bedauert, oder vergessen.

2. Wie verhielt er sich denn nun bey dem allen?

1. Als er wieder hervor geführt wurde, um seine Todtenglocke, sein Urtheil, zu hören, ergriff ihn plötzlich solch eine Todesangst; er schwitzte ausserordentlich, und sprach einige Worte in der ersten Heftigkeit, unvernehmlich und eilig; aber bald kam er wieder zu sich, und bewies in der Folge eine sehr edle Gelassenheit.

2. Ich glaube nicht, daß er sich vor dem Tode fürchtet.

1. Ganz gewiß nicht; er war nie so weibisch; nur die Veranlassung seines Todes muß ihn ein wenig kränken.

2. Unstreitig ist der Kardinal Schuld daran.

1. Das ist nach allen Vermuthungen wahrscheinlich. Zuerst macht es Kildare's Ueberführung glaublich, der damals Statthalter in Ir-

land war; nach dessen Absetzung Graf Surrey in aller Eile dorthin geschickt wurde, damit er seinem Vater nicht helfen möchte.

2. Dieser Staatsstreich war sehr weit gesucht, und sehr hämisch.

1. Wenn er zurückkömmt, so wird er sich ohne Zweifel dafür rächen. So viel ist allgemein bekannt, daß der Kardinal sogleich für einen jeden, dem der König günstig ist, Bedienungen ausfündig macht, und zwar solche, die weit genug vom Hofe entfernt sind.

2. Alle die Gemeinen hassen ihn aus Herzensgrunde, und wünschen ihn, auf mein Gewissen, zehn Klafter tief in die Erde. Diesen Herzog hingegen lieben und schätzen sie mit eben dem Eifer; nennen ihn den wohlthätigen Buckingham, das Muster aller Gefälligkeit.

1. Wartet doch, Sir, und seht hier den edeln unglücklichen Mann, von dem Ihr redet.

Buckingham wird vom Gerichte zurückgeführt. Vor ihm her gehn Stadtknechte, die Schneide der Axt gegen ihn gekehrt. An beyden Seiten Hellebardierer. Ihn begleiten Sir Thomas Lovell, Sir Nikolas Vaux, Sir William Sands, gemeines Volk, u. s. f.

2. Laß uns hier neben einander stehen bleiben, und ihn vorbeyführen sehen.

Buckingham. Ihr lieben, guten Leute, die ihr so weit hergekommen seyd, um mich zu bedauren, hört, was ich sage, und dann geht nach Hause und verliert mich. Ich habe heute das Urtheil eines Verräthers erhalten, und muß als ein solcher sterben; aber der Himmel sey mein Zeuge, und, wenn ich ein Gewissen habe, so müß' es mich, so wie das Beil fällt, tief in die Hölle versenken, wenn ich nicht aufrichtig bin! Dem Gerichte leg' ich meines Todes wegen keine Bosheit zur Last; es ist, den Anklagen nach, bloß gerecht verfahren; aber von denen, die mich vor Gericht belangten, möcht' ich wünschen, daß sie mehr Christen wären. Doch, sie seyn, was sie wollen, ich verzeih' ihnen von Herzen; nur

mögen sie zusehen, daß sie sich nicht ihres angerichteten Unheils rühmen, noch ihre Mißhandlungen auf die Gräber grosser Männer bauen; denn sonst muß mein unschuldiges Blut wider sie schreyen. Längeres Leben in dieser Welt hoff' ich nicht; auch werd' ich nicht darum bitten, wenn gleich der König reicher an Erbarmungen ist, als ich Fehler begehen kann. Ihr Wenigen, die ihr mich liebtet, und es wagt, um Buckingham zu weinen; ihr, seine edeln Freunde und Brüder, deren Abschied ihm allein bitter, allein der Tod ist! geht mit mir, gleich guten Engeln, zum Tode; und wenn nun der uns auf lange trennende Stahl auf mich herabfällt, dann macht aus euren Gebeten Ein angenehmes Opfer, und hebt meine Seele zum Himmel empor! — Nur weiter, in Gottes Namen.

Lovell. Ich bitt' Euch recht sehr, Mylord, wenn Ihr jemals in Eurem Herzen auf mich böse gewesen, seyd, mir itzt ohne Rückhalt zu vergeben.

Buckingham. Sir Thomas Lovell, ich vergeb' Euch so herzlich, als ich mir selbst Vergebung wünsche. Ich vergeb' allen. Die Beleidigungen gegen mich können so unzählig nicht

seyn, daß ich mich nicht darüber aussöhnen könnte. Ich will keinen schwarzen Groll mit in mein Grab nehmen — Empfehlt mich dem Könige; und wenn er von Buckingham spricht, o! so sagt ihm, daß Ihr ihn schon halb im Himmel gefunden habt. Meine Wünsche und Gebete sind noch immer für den König; und, bis mich meine Seele verläßt, werd' ich ihm Segnungen erflehen — Möcht' er länger leben, als ich itzt noch Zeit habe, seine Jahre zu zählen! Immer geliebt und liebreich sey seine Regierung! Und wenn ihn das Alter zu seinem Grabe führt, so müssen Redlichkeit und Er nur Ein Grab füllen!

Lovell. Bis an die Wasserseite muß ich Euch bringen, Mylord, und dann mein Amt an Sir Nikolas Vaux übergeben, der Euch bis an Euer Ende übernimmt.

Vaux. Macht dort Anstalt; der Herzog kömmt schon. Daß das Boot fertig sey; und verseht es mit solchem Schmuck, wie sichs für die Hoheit seiner Person schickt.

Buckingham. Nein, Sir Nikolas, laßt das nur; mein Rang würde itzt nur mein Spott seyn.

Als ich hieher kam, war ich Lord High Constable *) und Herzog von Buckingham; itzt, der arme Edward Bohun. **) Und doch bin ich reicher, als meine niedrigen Ankläger; die nie den Werth der Wahrheit kannten. Diese versiegle ich itzt, und zwar mit einem Blute, über welches sie dereinst ächzen werden. Mein edler Vater, Heinrich von Buckingham, der sich zuerst dem gewaltsamen Richard widersetzte, suchte bey seinem Bedienten Banister ***) Zuflucht,

---

*) Die Würde eines Lord *High-Constable*, der vorzüglich die Oberaufsicht über die Kriegsangelegenheiten hatte, dauerte nur bis ins dreizehnte Regierungsjahr Heinrichs des Achten.

**) Der Name des Herzogs von Buckingham war Stafford. Shakespeare wurde durch Holinshed zu diesem Irrthum verleitet. Steevens.

***) Man wird sich der Hinrichtung dieses ältern Buckingham's aus dem vorhergehenden Trauerspiele, Richard *III*, erinnern. Er hatte seine Zuflucht bey einem gewissen Banister, seinem vormaligen Bedienten, genommen. Allein der auf seinen Kopf gesetzte Preiß von tausend Pfund war für diesen Menschen eine zu starke Versuchung, und er verrieth seinen Aufenthalt dem Sheriff seiner Grafschaft, der ihn gefangen nehmen ließ.

wurde, weil er unglücklich war, von diesem Elenden verrathen, und starb ohne gerichtliche Untersuchung. Gottes Friede sey mit ihm! Der folgende König, Heinrich der siebente, der meines Vaters Verlust aufrichtig bedaurte, verhielt sich edel und königlich, gab mir meine Ehrenstelle wieder, zog meinen Namen aus den Trümmern hervor, und veredelte ihn aufs neue. Sein Sohn, Heinrich der Achte, hat itzt Leben, Ehre, Namen, und alles, was mich glücklich machte, mit Einem Streich auf ewig aus der Welt verbannt. Man verstattete mir eine gerichtliche, und ich muß sagen, eine sehr edle, Untersuchung; dieß macht mich ein wenig glücklicher, als meinen unglücklichen Vater; aber in so fern ist unser Schicksal doch einerley: Wir beyde fielen durch unsre Bedienten, durch Leute, denen wir am meisten Gutes thaten. Ein äusserst unnatürlicher und treuloser Dienst! Der Himmel hat in allem seine Absichten; aber ihr, die ihr mich anhört, nehmt dieß von einem Sterbenden als eine gewisse Wahrheit an: Da, wo ihr mit Rath und Liebe freygebig seyd, da seyd ja nicht zu sicher; denn wenn diejenigen, die ihr zu euren

Freunden macht, und denen ihr eure Herzen schenkt, einmal den kleinsten Abbruch in eurem Glücke gewahr werden, so fallen sie von euch ab, wie Wasser, und nirgend findet ihr sie wieder, als da, wo sie euch zu versenken drohen. Ihr guten Leute alle, betet für mich! Ich muß euch izt verlassen; die lezte Stunde meines langen mühseligen Lebens ist gekommen. Lebt wohl; und wenn ihr etwas recht trauriges erzählen wollt, so redet von der Art, wie ich fiel — Ich bin nun fertig; Gott vergebe mir!

(Buckingham und Gefolge gehn ab; die beyden Männer bleiben.)

1. O! dieß ist zum Erbarmen! — Ich fürchte, Sir, es werden dafür nur gar zu viel Flüche auf deren Kopf fallen, die daran Schuld waren.

2. Ist der Herzog unschuldig, so ist das sehr kläglich; indeß kann ich Euch einige Muthmaßsung von einem bevorstehenden Uebel mittheilen, welches, wenn es geschieht, noch grösser seyn wird, als dieses.

1. Die guten Engel wenden es von uns ab! — Was kann das seyn? Ihr zweifelt doch an meiner Verschwiegenheit nicht, Sir?

2. Dieß Geheimniß ist so wichtig, daß eine sehr grosse Verschwiegenheit dazu gehört, es geheim zu halten.

1. Laßt michs wissen; ich schwatze nicht viel.

2. Ich bin nicht mißtrauisch, Sir, und will's Euch sagen. Hörtet Ihr nicht unlängst das murmelnde Gerücht von einer Trennung zwischen dem König und Katharinen?

1. Ja; aber es dauerte nicht. Denn so bald der König es erfuhr, schickte er voller Unwillen sogleich Befehl an den Lord Mayor, dem Gerücht Einhalt zu thun, und die Zungen zu zähmen, die es auszustreuen wagten.

2. Aber, Sir, itzt zeigt sichs, daß jene Verläumdung Wahrheit ist; denn das Gerücht wird itzt noch stärker, als es vorhin war, und man hält es für ausgemacht, daß der König diesen Schritt wagen wird. Entweder der Kardinal, oder andre, die um ihn sind, haben, aus Bosheit gegen die gute Königinn, ein Mißtrauen bey ihm erregt, welches ihr Untergang seyn wird. Was dieß noch mehr bestätigt, ist des Kardinals Kampejus neuliche Ankunft, der, nach aller Vermuthen, dieser Sache wegen hier ist.

1. Ganz gewiß kömmt das von dem Kardinal, und bloß, um sich an dem Kaiser zu rächen, weil er ihm nicht, auf sein Gesuch, das Erzbißthum von Toledo ertheilt hat.

2. Ich glaube, Ihr habt gerade den rechten Fleck getroffen. Aber ist es nicht grausam, daß sie dafür leiden soll? Der Kardinal wird seinen Willen haben, und sie wird fallen müssen.

1. Es ist sehr betrübt — Aber wir wagen zu viel, daß wir hier davon reden; wir wollen unter uns weiter darüber nachdenken.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Ein Vorzimmer im Pallaste.

Der Lord Kämmerer, der folgenden Brief liest:

„Mylord, die Pferde, welche Eure Gnaden „verlangen ließ, habe ich mit der größten Sorg„falt aussuchen, bereiten, und aufzäumen las„sen. Sie waren jung und schön, und von „der besten Zucht im ganzen Norden. Als sie „schon ganz fertig waren, nach London zu ge-

„hen, nahm ein Bedienter des Lord Kardinals, „der dazu einen Befehl und Vollmacht vorzeig„te, mir sie weg, unter dem Vorwande, sein „Herr wollte eher bedient seyn, als ein Un„terthan, wo nicht noch eher, als der König. „Dieß stopfte uns den Mund." — Freylich, das will er wohl, wie ich fürchte — Nun, er mag sie haben; er wird noch einmal alles haben, denk' ich.

Die Herzoge von Norfolk und Suffolk.

Norfolk. Willkommen, Mylord Kämmerer.

Kämmerer. Ich wünsch' euch beyden guten Tag, Mylords.

Suffolk. Womit beschäftigt sich der König?

Kämmerer. Ich ließ ihn ganz allein, voll Unruh und trüber Gedanken.

Norfolk. Weswegen denn?

Kämmerer. Es scheint, die Heyrath mit der Gemahlinn seines Bruders, ist seinem Gewissen zu nahe gekommen.

Suffolk. Nicht doch; sein Gewissen ist einer andern Dame zu nahe gekommen.

Norfolk. Allerdings. Das hat der Kardi-

nal angestiftet, der König Kardinal! dieser blinde Priester, gleichsam der älteste Sohn und Erbe des Glückes, thut alles, was ihn gelüstet. Der König wird ihn schon einmal kennen lernen.

Suffolk. Das gebe Gott; sonst lernt er nie sich selbst kennen.

Norfolk. Wie scheinheilig er bey allen seinen Anstalten zu Werke geht! und mit welchem Diensteifer! Denn itzt, da er das Band zwischen uns und dem Kaiser, dem grossen Neffen der Königinn, zerrissen hat, senkt er sich tief in die Seele des Königs; streut, regt in ihr Zweifel, angstvolle Vorstellungen, Gewissensangst, Furcht und Verzweiflung aus; und das alles über seine Heyrath. Um nun den König aller dieser Unruhen zu überheben, räth er ihm zur Ehescheidung; räth ihm, sie zu verlieren, die, gleich einem Edelstein, zwanzig Jahr an seinem Halse gehangen, und nie den Glanz verloren hat; sie, die ihn eben so rein und edel liebt, wie Engel die Frommen lieben; sie, die auch dann, wenn sie das härteste Unglück trift, noch immer den König segnen wird. Ist das Verfahren nicht sehr frömm?

Kämmerer. Behüte mich der Himmel vor solch einem Rathgeber! — Es ist sehr wahr, man trägt sich mit dieser Neuigkeit überall; jede Zunge spricht davon, und jedes redliche Herz weint darüber. Jedermann, der es wagt, in diese Sachen weiter einzudringen, sieht seinen letzten Zweck wohl ein, eine Heyrath mit des Königs von Frankreich Schwester. Der Himmel wird schon dereinst des Königs Augen öffnen, die in Ansehung dieses verwegnen, bösen Mannes so lange geschlafen haben!

Suffolk. Und uns von seiner Sklaverey befreyen!

Norfolk. Wir haben's sehr nöthig, von ganzem Herzen um unsre Befreyung zu beten; sonst wird dieser herrschsüchtige Mann uns alle aus Prinzen in Edelknaben verwandeln. *) Die Bedienungen aller Leute liegen alle wie ein Teig vor ihm, den er so hoch oder so niedrig formen kann, als ihm's gefällt.

---

*) Vielleicht eine Anspielung auf das Gefolge des Kardinals, der verschiedne Edelleute unter seinen Hausbedienten hatte. Johnson.

Suffolk. Ich für mein Theil, Mylords, liebe und fürchte ihn nicht; das ist mein Glaubensbekenntniß. Ich bin ohne ihn geworden, was ich bin, und werd' es auch ohne ihn bleiben, wenn es dem König so gefällt. Nach seinen Flüchen frag' ich eben so wenig, als nach seinem Segen; es sind leere Worte, an die ich nicht glaube. Ich hab' ihn gekannt, und kenne ihn noch; und überlasse ihn dem, der ihn so stolz machte, dem Pabste.

Norfolk. Laßt uns hinein gehn, und durch irgend ein andres Geschäfte den König von diesen traurigen Gedanken abbringen, die gar zu viel Eindruck auf ihn machen — Mylord, Ihr leistet uns doch Gesellschaft?

Kämmerer. Entschuldigt mich; der König hat mich anderswohin geschickt. Und überdas werdet ihr sehen, daß es itzt gar nicht die Zeit ist, wo er gestört seyn will — Lebt wohl, Mylords. (Er geht ab.)

Norfolk. Ich dank' Euch, mein lieber Lord Kämmerer.

Eine

Eine Thür öffnet sich; man sieht den König, sitzend, und in tiefen Gedanken bey einem Buche.

Suffolk. Wie ernsthaft er aussieht! — In Wahrheit, er ist sehr niedergeschlagen!

König. Wer ist da? — he?

Norfolk. Gott gebe, daß er nur nicht böse werde!

König. Wer ist da? sag' ich — Was untersteht ihr euch mich in meinen einsamen Betrachtungen zu stören? — Wer bin ich? — was?

Norfolk. Ein huldreicher König, der alle Beleidigungen verzeiht, wenn man dabey nichts böses im Sinn hat. Unsre Verletzung der Ehrfurcht auf diese Art ist eine Angelegenheit des Staats, in welcher wir gern Euren königlichen Befehl vernehmen möchten.

König. Ihr seyd zu dreist; geht; ich will euch schon lehren, wenn es zu euren Angelegenheiten die rechte Zeit ist. Gehört diese Stunde für weltliche Geschäfte? — Was?

Wolsey und Kampejus kommen mit einer Vollmacht.

Wer ist da? — Mein lieber Lord Kardinal? —

O! mein theurer Wolsey, die Ruhe meines verwundeten Gewissens! du bist das beste Heilungsmittel für einen König — (zu Kampejus.) Seyd in meinem Reiche willkommen, mein sehr gelehrter und ehrwürdiger Herr; wir und unser Reich stehn Euch zu Dienste — (zu Wolsey.) Mein theurer Lord, sorgt ja dafür, daß dieß keine leere Worte bleiben.

Wolsey. Das ist nicht möglich, mein König — Ich wünschte nur, Eure Majestät möcht' uns eine Stunde besonders Gehör verstatten.

König. (zu Norfolk und Suffolk.) Wir haben zu thun; geht.

Norfolk. Dieser Priester besitzt also gar keinen Stolz?

Suffolk. Das versteht sich von selbst; ob ich gleich nicht so krank seyn möchte, als er stolz ist, könnt' ich auch seinen Rang dafür erhalten. Aber es kann doch nicht lange so bleiben.

Norfolk. Wenn's das thut, so will ich ihm eins zu versetzen suchen.

Suffolk. Und ich auch eins.

(Norfolk und Suffolk gehn ab.)

Wolsey. Eure Majestät hat dadurch ein vor allen Fürsten vorzügliches Beyspiel der Klugheit gegeben, daß Ihr die Entscheidung Eurer Bedenklichkeit dem Ausspruch der Kirche überlaßt. Wer kann nun unwillig werden? welcher Groll kann Euch treffen? Der Spanische Hof, durch Blut und Freundschaft mit der Königinn verbunden, muß nun zugeben, wenn er irgend noch gut denkt, daß diese Untersuchung gerecht und edel ist. Alle Geistlichen, von Verstand und Einsicht, haben in christlichen Königreichen ihre freye Stimme. Rom, diese Pflegemutter reifer Beurtheilung, von Eurer Majestät selbst dazu eingeladen, hat Eine allgemeine Zunge, diesen rechtschaffnen Mann, zu uns geschickt, diesen redlichen und gelehrten Priester, den Kardinal Kampejus, den ich noch einmal Eurer Majestät vorstelle.

König. Und noch einmal heiss' ich ihn in meinen Armen willkommen, und danke dem heiligen Konklave für seine liebreiche Freundschaft. Es hat mir solch einen Mann geschickt, wie ich ihn nur immer wünschen konnte.

Kampejus. Eure Majestät verdient unstreitig

die Liebe aller Ausländer. Ihr denkt so edel. Hier übergeb' ich meine Vollmacht in die Hände Eurer Majestät; vermöge welcher, auf Befehl des Römischen Hofes, Ihr, Mylord Kardinal von York, mir, seinem Diener, beygesellt seyd, um diese Sache unparteyisch zu entscheiden.

König. Zwey gleich würdige Männer! — Die Königinn soll sogleich von der Absicht Eurer Ankunft Nachricht haben — Wo ist Gardiner?

Wolsey. Ich weiß, Eure Majestät hat sie allezeit so herzlich geliebt, daß ihr das nicht wird versagt werden, was ein Frauenzimmer von geringerm Stande den Rechten nach fodern kann, Sachwalter, denen es erlaubt wird, frey für sie zu sprechen.

König. Freylich, die soll sie haben, und zwar die besten. Und wer sich ihrer am besten annimmt, der soll meine Gnade haben. Bewahre Gott, daß ihr das nicht frey stehn sollte! — Mein lieber Kardinal, rufe doch Gardiner zu mir, meinen neuen Sekretair — Ich finde, daß er ein geschickter Mensch ist.

(Der Kardinal geht hinaus, und kömmt mit Gardiner zurück.)

Wolsey. Gebt mir Eure Hand; ich wünsch' Euch viel Glück und Freude; Ihr seyd itzt in Diensten des Königs.

Gardiner. (beyseite.) Aber allemal Eurer Gnaden zu Befehl, deren Hand mich erhoben hat.

König. Komm hieher, Gardiner.

(Er geht mit ihm umher, und spricht leise mit ihm.)

Kampejus. Mylord von York, hatte nicht vorher ein gewisser Doktor Pace die Stelle dieses Mannes?

Wolsey. Ja.

Kampejus. Hielt man ihn nicht für einen sehr geschickten Mann?

Wolsey. Ja, ganz gewiß.

Kampejus. So glaubt mir, Mylord Kardinal, es hat sich unfehlbar ein böses Gerücht selbst von Euch verbreitet.

Wolsey. Wie? — von mir?

Kampejus. Man wird nicht unterlassen, zu sagen, daß Ihr neidisch auf ihn gewesen seyd, und aus Furcht, daß er noch höher steigen würde, gemacht habt, daß man ihn beständig in auswär-

tigen Geschäften brauchte, welches ihn so verdroß, daß er von Sinnen kam und starb.

Wolsey. Gott hab' ihn selig! das ist alles, was ein guter Christ wünschen mag. Für noch lebende Lästerer giebt es noch Oerter, wo man sie abstrafen kann. Er war ein Narr, denn er wollte mit aller Gewalt rechtschaffen seyn. Der gute Mensch da folgt meinem Willen, wenn ich ihm befehle. Ich will nicht, daß ein andrer ausser mir des Königs Vertrauter sey. Merke dir das, lieber Bruder, wir brauchen uns nicht von geringern Leuten ins Gehege kommen zu lassen.

König. Ueberreiche dies mit aller Ehrerbietung der Königinn. (Gardiner geht ab.) Der bequemste Ort, den ich zur Untersuchung dieser Sache wüßte, ist Black-Friars; dort könnt ihr euch über diese wichtige Angelegenheit berathschlagen — Lieber Wolsey, sorge dafür, daß daselbst alle nöthigen Anstalten gemacht werden — O! Mylord, sollt' es einem ehrlichen Manne nicht nahe gehn, eine so theure Gattinn von sich zu lassen? — Aber Gewissen! Gewissen! — O! das ist ein gar zu zärtliches Ding! und ich muß sie verlassen.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Vorzimmer der Königinn.

Anne Bullen, und eine alte Hofdame.

Anne. Auch um deßwillen nicht — dieß ist die Bedenklichkeit, die mich quält; Seine Majestät hat so lange schon mit ihr gelebt, und sie ist eine so würdige Dame, daß keine Zunge jemals etwas nachtheiliges von ihr sagen konnte. Bey meinem Leben, sie hat nie böses zu thun gewußt! Und nun, nach so vielen Jahren, die sie auf dem Thron zugebracht, in denen sich ihre Majestät und Pracht immer noch vergrössert hat, deren Verlust tausendmal bittrer, als es im Anfang süß ist, dazu zu gelangen; nun ihr den Proceß zu machen, und sie zu verstossen, das ist so bedaurenswerth, daß es selbst ein Ungeheuer rühren müßte!

Hofdame. Die unempfindlichsten Herzen schmelzen ihrentwegen, und bejammern sie.

Anne. Daß Gott erbarm! — Besser wär's, sie hätte nie Pracht und Hoheit gekannt. Zwar ist sie ein zeitliches Gut; aber wenn das hadernde Glück sie von ihrem Besitzer trennt, so ist das

eine Marter, die so sehr schmerzt, als wenn Leib und Seele von einander scheiden.

Hofdame. Ach! die arme Dame! nun ist sie wieder eine Ausländerinn!

Anne. Um so viel mehr muß man Mitleid mit ihr haben. Wahrhaftig, das schwör' ich, es ist besser, von niedrer Geburt seyn, und unter geringen Leuten in gleichem Range zufrieden leben, als in einem schimmernden Gram herausgeputzt werden, und goldne Fessel tragen.

Hofdame. Unsre Zufriedenheit ist unsre beste Habe.

Anne. Bey meiner Treu und Unschuld! ich möchte nicht eine Königinn seyn!

Hofdame. O! wahrlich, das möcht' ich doch; und meine Unschuld wohl dran wagen! Das würdet auch Ihr thun, aller dieser gleissenden Heucheley ungeachtet. Ihr, die Ihr so vorzügliche Vollkommenheiten eines Frauenzimmers besitzt, habt doch auch ein Frauenzimmerherz, welches von jeher nach Erhabenheit, Reichthum und Herrschaft strebte, die doch auch in Wahrheit zur Glückseligkeit gehören. Und zur Fassung dieser Gaben würde auch, Eures Gezieres ungeach-

tet, Euer zartes, feines *) Gewissen weit genug seyn, wenn es Euch beliebte, es ein wenig auszudehnen.

Anne. Nein, meiner Treu = =

Hofdame. Ach! Treu hin, Treu her! — Ihr möchtet keine Königinn seyn?

Anne. Nein, nicht um alle Schätze unter der Sonne!

Hofdame. Es ist doch seltsam; mit einem krummen Dreypfenningstücke liess' ich mich, so alt ich bin, dazu verdingen, Königinn zu seyn. Aber sagt mir doch, was denkt Ihr denn zu einer Herzoginn? fühltet Ihr Euch wohl stark genug, diesen Titel zu tragen?

Anne. Nein, wahrlich nicht.

Hofdame. So seyd Ihr auch sehr schwach. Laßt uns noch was abnehmen. Um mehr, als Roth werden kostet, möcht' ich doch nicht ein junger Graf seyn, der euch in den Weg käme. Wenn Euer Rücken dieser Bürde nicht einmal

---

*) Eigentlich bocksledernes, *cheveril*; worauf auch das folgende geht. Man sieht, daß die Metapher von Handschuhen hergenommen ist.

gewachsen ist, so ist er auch zu schwach, jemals einen jungen Sohn zu bekommen.

Anne. Wie Ihr sprecht! — Ich schwöre noch einmal, ich möcht' um aller Welt willen keine Königinn seyn!

Hofdame. O! wahrhaftig, schon für das kleine England liesset Ihr Euch die Krone gefallen! — Ich für mein Theil thät' es schon für Carnarvonshire, wenn auch weiter nichts, als das, zu der Krone gehörte — Seht, wer kömmt da? (Der Lord Kämmerer kommt.)

Kämmerer. Guten Morgen, meine Damen. Wie viel wär' es wohl werth, das Geheimniß Eurer Unterredung zu wissen?

Anne. Nicht Eurer Frage einmal, mein werther Lord, ist es werth. Wir bedauerten das Herzeleid unsrer guten Königinn.

Kämmerer. Das war ein rühmliches Geschäfte, und einem würdigen Frauenzimmer sehr anständig. Man hat Hoffnung, daß noch alles gut werden wird.

Anne. Nun, das gebe Gott!

Kämmerer. Ihr habt ein sehr edles Gemüth; Personen, die so denken, können auf die

Segnungen des Himmels rechnen. Damit Ihr seht, mein schönes Fräulein, daß ich aufrichtig rede, und daß man Eure vielen Vorzüge nicht unbemerkt gelassen hat, so bring' ich Euch von des Königs Majestät die Versicherung seiner gnädigsten Gesinnung, und zugleich die Uebertragung keiner geringern Ehre, als einer Markgräfinn von Pembrocke, zu welchem Titel der König aus höchster Gnade ein jährliches Gehalt von tausend Pfund hinzu thut.

Anne. Ich weiß in der That nicht, durch welchen Gehorsam und Diensteifer ich diese Wohlthat erwiedern soll; noch mehr, als alles, was ich habe, wäre nichts; auch sind meine Gebete nicht genug geheiligte Worte, noch meine Wünsche mehr werth, als leere Eitelkeiten; indeß sind Gebete und Wünsche doch alles, was ich erwiedern kann. Ich bitt' Euch, Mylord, habt doch die Güte, meinen Dank und meinen Gehorsam, von Seiten einer beschämten Magd, Seiner Majestät zu versichern, für deren Wohl und Ruhm ich bete.

Kämmerer. Mein Fräulein, ich werde nicht ermangeln, den König in seiner guten Meynung

von Euch noch mehr zu bestärken — (beyseite.) Ich habe sie genau betrachtet; Schönheit und Tugend sind in ihr dergestalt verwebt, daß der König dadurch ganz eingenommen ist; und wer weiß, ob nicht von diesem Fräulein einmal ein Edelstein *) entsteht, der diese ganze Insel erleuchtet? — Ich gehe zum König, und sag' ihm, daß ich Euch gesprochen habe.

(Der Lord Kämmerer geht ab.)

Anne. Mein geehrtester Lord — —

Hofdame. Da haben wirs nun; seht Ihr? — Ich habe nun schon sechszehn Jahr am Hofe gebettelt, und bin noch immer eine bettelhafte Hofdame, und habe noch nie, wenn ich nur um einige Pfund anhielt, den rechten Punkt zwischen zu früh und zu spät treffen können. Und Ihr — o! des ungerechten Schicksals! — die Ihr hier kaum warm geworden seyd — Pfui des erzwungenen Glücks! — Ihr bekommt den Mund schon voll gepfropft, eh Ihr ihn einmal aufthut!

---

*) Vielleicht hatte der Dichter den Karfunkel im Sinn, dem man inres Licht und den Glanz im Finstern beylegt. Jeder andre Edelstein kann Licht und Schein zwar zurück, aber nicht für sich geben. Johnson.

Anne. Ich wundre mich selbst darüber.

Hofdame. Wie schmeckt das? — Ist's bitter? — Vierzig Pfenninge *) wett ich, es ist es nicht. Man hat eine alte Geschichte, daß einmal ein Fräulein war, die nicht Königinn werden wollte, die es um allen Schlamm in Aegypten nicht wollte. Habt Ihr die Geschichte gehört?

Anne. O! Ihr wollt spassen.

Hofdame. O! Mit dieser Begebenheit könnt' ich in meinem Spaß höher steigen, als die Lerche — Markgräfinn von Pembrocke! Tausend Pfund des Jahrs! — Aus blosser Achtung! — Keine weitere Verbindlichkeit! So wahr ich lebe, das läßt mehr Tausende hoffen. Die Schleppe der Ehre ist allemal länger, als ihre Schürze. Nun wahrlich, ich sehe schon, Eure Schultern werden auch noch den Rang einer Herzoginn tragen können — Sagt mir, seyd Ihr itzt nicht schon stärker als Ihr vorhin wart?

Anne. Meine gute Lady, macht Euch über

---

*) Vierzig Pfenninge war ehedem die sprüchwörtliche Bezeichnung einer unbedeutenden Wette; es ist so viel, als ein halber Nobel, oder der sechste Theil von einem Pfund. Steevens.

eure eignen Grillen lustig, und laßt mich dabey aus dem Spiele. Ich wollte mich aus der Welt wünschen, wenn ich durch diese Wohlthat im geringsten übermüthig würde; vielmehr schlägt es mich nieder, wenn ich an das denke, was erfolgen wird. Die Königinn hat keinen, der sie tröstet, und wir vergessen sie ganz, daß wir sie so lange allein lassen. Ich bitt' Euch, sagt ihr nichts von dem, was ihr hier gehört habt.

Hofdame. Wofür haltet Ihr mich?

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Ein Saal in Black-Friars.

Trompeten, und Hörner. Zwey Gerichtsdiener mit kurzen silbernen Stecken; nach ihnen zwey Schreiber in Doktorkleidung; nach ihnen der Erzbischof von Canterbury allein; nach ihm die Bischöfe von Lincoln, Ely, Rochester und St. Asaph; nach ihnen folgt, in einer kleinen Entfernung, einer, der die Tasche mit dem grossen Siegel und den Kardinalshut trägt; darauf zwey Priester, jeder mit einem silbernen Kreutz; her-

nach ein Marschall mit blossem Kopf; und ein Gerichtsdiener, der einen Stab trägt; ferner zwey Edelleute, mit zwey silbernen Pfosten; nach ihnen, neben einander, die beyden Kardinäle; zwey Kavaliere mit Schwert und Stecken. Der König nimmt seinen Platz unter dem Thronhimmel; die beyden Kardinäle sitzen unter ihm, als Richter. Die Königinn nimmt ihren Platz in einiger Entfernung vom Könige. Die Bischöfe setzen sich an jeder Seite des Gerichtshofes, wie ein Konsistorium; unter ihnen die Schreiber. Die Lords sitzen zunächst den Bischöfen. Das übrige Gefolge steht in gehöriger Ordnung um die Bühne herum.

Wolsey. Unter der Zeit, daß unsre Vollmacht von Rom verlesen wird, laßt Stillschweigen befehlen.

König. Wozu ist das nöthig? sie ist schon einmal öffentlich verlesen worden, und Jedermann hat ihre Gültigkeit zugestanden. Ihr könnt also die Zeit sparen.

Wolsey. So sey es denn; nur weiter.

Schreiber. Sage: Heinrich König von England, komme vor Gericht!

Ausrufer. Heinrich König von England, komme vor Gericht!

König. Allhier!

Schreiber. Sage: Katharine, Königinn von England, komme vor Gericht!

Ausrufer. Katharine, Königinn von England komme vor Gericht!

(Die Königinn antwortet nicht, steht von ihrem Sessel auf, geht die Versammlung vorbey, kömmt zum König, und kniet zu seinen Füssen; darauf redet sie:)

Königinn. Herr, ich fleh Euch an, mir Recht und Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und mir Euer Mitleid zu gewähren; denn ich bin ein sehr armes Frauenzimmer, und eine Ausländerinn, ausser Eurem Reiche geboren; ich habe hier keinen unpartheyischen Richter, keine Ursache zu hoffen, daß man billig und freundschaftlich mit mir verfahren werde. Ach! Mein Gemahl, worin

*) Diese Rede des Königs und der Königinn Antwort sind aus den alten Chronicken genommen. Steevens.

worin hab' ich Euch beleidigt? worin hat mein Betragen Euer Mißfallen erregt, daß Ihr so weit geht, mich zu verstossen, und mir Eure Gunst zu entziehen? Der Himmel sey mein Zeuge! Ich habe mich als eine treue und folgsame Gattinn gegen Euch bewiesen, habe mich zu aller Zeit nach Eurem Befehl gerichtet, habe mich allemal gefürchtet, Euren Unwillen zu erregen, ja, bin Euren Blicken völlig unterthan gewesen, war froh oder traurig, wie sie es waren. Wenn hab' ich je Eurem Verlangen widersprochen, oder es nicht auch zu dem meinigen gemacht? Oder welchen von Euren Freunden hab' ich nicht zu lieben gesucht, wenn ich gleich wußte, er sey mein Feind? Wen von meinen Freunden, der Euren Zorn sich zugezogen hatte, fuhr ich fort zu lieben? und gab ich es nicht allemal zu erkennen, daß er auch meine Gunst nicht mehr hatte? Erinnert Euch, Herr, daß ich mit dieser Folgsamkeit gegen zwanzig Jahr Eure Gemahlinn gewesen, und durch Euch mit vielen Kindern gesegnet bin. Könnt ihr in aller dieser Zeit etwas auffinden, und beweisen, das wider meine Ehre, wider das Band unsrer Heyrath, oder wider

meine Treue und Liebe, wider eure geweihte Person, gehandelt wäre; in Gottes Namen, so verstoßt mich, und laßt die schnödeste Verachtung mir die Thür verschliessen, und mich der strengsten Gerechtigkeit überliefern. Erlaubt mir es zu sagen, mein Gemahl; der König, Euer Vater, hatte den Ruhm eines sehr weisen Fürsten, von herrlichem und unvergleichlichem Verstande und Scharfsinn. Ferdinand, mein Vater, König von Spanien, wurde für einen der klügsten Fürsten gehalten, die dort seit vielen Jahren regiert hatten. Unstreitig haben sie aus jedem Königreich, welches diese Sache angieng, eine weise Rathsversammlung berufen, welche unsre Heyrath für gesetzmäßig erklärte. Darum bitt' ich Euch demüthig, mein Gemahl, mich so lange zu verschonen, bis ich von meinen Freunden in Spanien Nachricht haben kann, die ich um ihren Rath bitten will. Soll auch das nicht seyn; nun in Gottes Namen, so gescheh Euer Wille!

Wolsey. Ihr habt hier, gnädige Frau, die freye Wahl unter diesen ehrwürdigen Vätern, Leuten von vorzüglicher Rechtschaffenheit und Einsicht, den auserlesensten im ganzen Lande,

die zur Untersuchung Eurer Sache versammelt sind. Es wird also unnütz seyn, diese Untersuchung länger auszusetzen, so wohl für Eure eigne Ruhe, als zur Berichtigung desjenigen, welches bey dem König noch nicht so völlig ausgemacht ist.

Kampejus. Seine Gnaden hat sehr wohl und richtig geredet; darum wird es das beste seyn, gnädige Frau, daß diese Sitzung ihren Fortgang habe, und daß man ohne Anstand die Beweise vorbringe und anhöre.

Königinn. Lord Kardinal — ich rede mit Euch.

Wolsey. Was beliebt Euch, gnädige Frau?

Königinn. Sir, ich möchte weinen; aber indem ich bedenke, daß ich eine Königinn bin, oder doch lange geträumt habe, es zu seyn — daß ich wenigstens die Tochter eines Königs bin; so will ich meine Zähreutropfen in Feuerfunken verwandeln.

Wolsey. Habt noch Geduld — —

Königinn. Das werd' ich, wenn Ihr bescheiden seyd; ja, noch eher — oder Gott wird mich strafen! Ich glaube aus dringenden Ursachen, daß Ihr mein Feind seyd; und thue die Fodrung,

daß Ihr nicht mein Richter seyn sollt. Denn Ihr seyd es, der diese Feuerkohle zwischen meinem Gemahl und mir angeblasen hat, welche Gottes Thau auslöschen wolle! Darum sag' ichs noch einmal, ich verabscheue es, und weigre mich von ganzer Seelen, Euch zu meinem Richter zu haben, da ich Euch, ich wiederhol' es, für meinen boshaftesten Feind, und überhaupt für gar keinen Freund der Wahrheit halte.

Wolsey. Ich muß gestehen, ich erkenn' Euch selbst nicht mehr in diesen Reden, da Ihr sonst immer so leutselig gedacht, und so sanftmüthige so kluge Gesinnungen geäussert habt, dergleichen ein Frauenzimmer nicht leicht in seiner Gewalt hat. Gnädige Frau, Ihr thut mir Unrecht; ich hege keinen Groll wider Euch, bin nicht ungerecht gegen Euch, noch gegen sonst Jemand; was ich bisher gethan habe, und künftig noch thun werde, geschieht alles nach der Vorschrift einer Vollmacht vom geistlichen Gerichte, ja von dem ganzen Römischen Hofe. Ihr beschuldigt mich, ich habe diese Feuerkohle angeblasen; das leugne ich; der König ist hier zugegen. Weiß er, daß ich anders rede, als ich gehandelt habe,

wie sehr und mit welchem Rechte kann er mich für meine Falschheit bestrafen! Eben so hart, als Ihr meine Wahrheitsliebe bestraft habt! Weiß er hingegen, daß Eure Vorwürfe mich nicht treffen, so weiß er doch auch, daß Eure Beleidigung mich getroffen hat. Es steht also bey ihm, mir Genugthuung zu schaffen; und die wird darin bestehen, daß er Euch diese Gedanken benehme. Und ehe Seine Majestät hierin einen Ausspruch thut, bitt' ich Euch, meine gnädige Frau, nicht mehr so zu denken, wie Ihr redet, und niemals wieder so zu reden.

Königinn. Mylord, Mylord, ich bin ein Frauenzimmer, viel zu schwach, um Eurer Verschlagenheit Widerstand zu thun. Ihr thut sanftmüthig, und sprecht sehr demüthig; und verhaltet Euch Eurem Stand und Berufe gemäß, indem Ihr äusserlich lauter Sanftmuth und Demuth zeigt; aber Euer Herz ist durch und durch mit Stolz, Feindseligkeit, und Uebermuth erfüllt. Ihr habt, durch die Gunst des Glücks und Seiner Majestät schnelle und leichte Schritte über die niedern Ehrenstufen hinweg gethan; itzt seyd Ihr so hoch gestiegen, daß Ihr die Gewalt in

Eurem Gefolge und Worte zu Euren Dienstboten habt, die Eurem Willen gehorchen, nachdem es Euch beliebt, ihnen etwas vorzuschreiben. Ich muß Euch sagen, Ihr liebt mehr die Ehre Eurer Person, als Euren hohen geistlichen Beruf — Ich weigre mich also noch einmal, Euch für meinen Richter zu erkennen, und appellire hier, vor Euch allen, an den Pabst, um meine ganze Sache Seiner Heiligkeit vorzulegen, und von ihm mein Urtheil zu erhalten.

(Sie macht eine Verneigung gegen den König, und will weggehen.)

Kampejus. Die Königinn ist hartnäckig, widerspänstig gegen die Gerechtigkeit, geneigt, ihr Vorwürfe zu machen, und voller Verachtung abgeneigt, sich ihrem Ausspruche zu unterwerfen. Das ist gar nicht gut. Sie will weggehen.

König. Ruft sie zurück.

Ausrufer. Katharine, Königinn von England, komme vors Gericht!

Marschall. Gnädige Königinn, man ruft Euch zurück.

Königinn. Was geht das Euch an? Nehmt Ihr Eure eignen Sachen in Acht; und, wenn

man Euch ruft, so geht zurück — Nun, Gott steh mir bey! Man setzt mir so hart zu, daß ich's kaum mehr dulden kann! — Geht nur; ich will mich hier nicht verweilen, noch iemals mehr wegen dieser Sache vor irgend einem ihrer Gerichtshöfe mich stellen.

(Die Königinn geht mit ihrem Gefolg ab.)

König. Geh nur hin, Käthchen. Wenn irgend einer auf der Welt sagt, er hab' eine bessere Frau, so müsse man ihm in keiner Sache mehr trauen; weil er darin die Unwahrheit geredet hat. Du bist allein — wenn deine seltnen Tugenden, deine gefällige Sanftmuth, deine heilige Gelassenheit, deine weibliche Art zu herrschen, dein Gehorchen im Befehlen, und deine übrigen edeln und liebenswürdigen Eigenschaften mit Einem Namen belegt werden könnten — Die Königinn aller irdischen Königinnen! Sie ist von edler Geburt; und hat sich, ihrem Adel gemäß, gegen mich betragen.

Wolsey. Mein gnädigster König, ich bitt' Euch in aller Unterthänigkeit, daß Ihr geruhen wollt, vor den Ohren dieser ganzen Versamm-

lung zu erklären — denn da, wo man mich geplündert und festgebunden hat, da muß man mich auch wieder losmachen, wenn ich gleich hier nicht auf einmal Genugthuung dadurch erhalte — ob ich Eure Majestät zu dieser Sache angereizt, oder irgend eine Bedenklichkeit bey Euch rege gemacht habe, wodurch Ihr zu dieser Untersuchung veranlaßt wäret, oder ob ich je anders, als mit Dank gegen Gott für solch eine würdige Königinn, nur ein einziges, nur das geringste Wort geredet habe, welches ihrem itzigen Range im mindesten nachtheilig seyn, oder ihrer würdigen Person zu nahe treten konnte?

König. Mylord Kardinal, ich entschuldige Euch völlig; ja, bey meiner Ehre, ich spreche Euch ganz frey von diesem Vorwurf. Ich darfs Euch nicht erst sagen, daß Ihr viele Feinde habt, die selbst nicht wissen, warum sie es sind, sondern, gleich Dorfhunden, mitbellen, wenn andre es thun; durch einige von diesen Leuten ist die Königinn gegen Euch aufgebracht. Ihr seyd völlig entschuldigt; aber wollt Ihr auch noch mehr gerechtfertigt seyn? Ihr habt von jeher gewünscht, daß diese Sache ruhen möchte; habt sie nie rege

zu machen gesucht; sondern habt vielmehr oft, sehr oft mich verhindert, wenn ich dazu geneigt war — Bey meiner Ehre, ich rede so, wie mein guter Kardinal über diesen Punkt denkt, und spreche ihn von allen Vorwürfen darüber frey. Itzt will ich Euch sagen, was mich dazu bewogen hat, und will so dreist seyn, mir die nöthige Zeit und eure Aufmerksamkeit bey dieser Erklärung zu nehmen. Hört also meine Veranlassung. So kam es — gebt darauf Acht! — Zuerst wurden in meinem Gewissen Bedenklichkeiten, Zweifel und Unruhen durch gewisse Reden veranlaßt, welche der Bischof von Bayonne, damals Französischer Gesandter geäussert hatte, der hieher geschickt war, um die Vermählung des Herzogs von Orleans mit unsrer Tochter Maria zu Stande zu bringen. Während der Verhandlung dieser Sache, und eh es zu einer völligen Entschliessung kam, bat sich der Bischof eine Frist aus, in welcher er dem König, seinem Herrn, die Frage vorlegen könnte, ob auch unsre Tochter für rechtmäßig zu erkennen sey, in Rücksicht auf unsre Heyrath mit der nachgelaßnen Wittwe meines verstorbnen Bruders. Diese Frist er-

schütterte mein Gewissen bis auf den Grund, *) durchdrang mit zerschneidender Gewalt mein Innres, und machte daß meine Brust erbebte. Dadurch gewannen viele beunruhigende Gedanken einen freyen Zugang, die mit dieser Bedenklichkeit auf mich eindrangen. Fürs erste dacht' ich, ich stünde nicht in der Gunst des Himmels, welcher der Natur geboten hätte, daß der Leib meiner Gemahlinn, wenn er ein männliches Kind von mir empfienge, demselben nicht mehr Lebensdienste leisten sollte, als das Grab den Todten leistet; denn ihre männlichen Erben starben entweder schon im Mutterleibe, oder doch kurz nachdem sie die Luft dieser Welt geschöpft hatten. Das brachte mich auf die Gedanken, es sey ein über mir verhängtes Gericht, daß mein Königreich, welches wohl den besten Erben von der Welt verdiente, nicht durch mich damit erfreut werden sollte. Hernach erwog ich die Gefahr, in welcher sich mein Reich durch diesen

*) The *bottom* of my conscience liest Theobald mit vieler Wahrscheinlichkeit für the *bosom*, weil das erstere im Holinshed steht, woraus Shakespeare fast diese ganze Rede entlehnt hat.

Mangel an männlicher Nachkommenschaft befand; und das erregte mir manche ächzende Beklemmung. Da ich nun so in dem empörten Meere meines Gewissens hülflos umhergetrieben wurde, so richtete ich mein Steuerruder nach diesem Hülfsmittel, um deßwillen wir itzo hier versammlet sind; das heißt, ich suche mein Gewissen wieder zu beruhigen, welches damals äusserst krank war, und auch noch nicht wieder völlig gesund ist; aber beruhigen will ich es durch alle die ehrwürdigen Geistlichen und gelehrten Theologen meines Landes. Den Anfang hab' ich mit euch, Lord Lincoln insgeheim gemacht. Ihr erinnert euch, wie hart mich die Unruhe meines Herzens niederdrückte, als ich Euch das erstemal zu Rathe zog.

Lincoln. Sehr wohl, mein König.

König. Ich habe lange geredet; habt die Güte, es selbst zu sagen, in wie weit Ihr mich beruhigen konntet.

Lincoln. Mit Eurer Majestät Erlaubniß, diese Frage machte mir gleich Anfangs so viel Bedenklichkeit, da sie einen so wichtigen Gegenstand betraf, und furchtbare Folgen haben konn-

te, daß ich auch den kühnsten Anschlag, den ich hatte, immer noch in Zweifel zog, und Eure Majestät bat, diesen Weg einzuschlagen, den Ihr gegenwärtig nehmt.

König. Ich zog darauf Euch zu Rath, Mylord von Canterbury, und erhielt Eure Erlaubniß, diese gegenwärtige Versammlung zu berufen. Kein einziges ehrwürdiges Mitglied derselben ließ ich unbefragt, sondern verfuhr nach eines jeden besonderm Gutbefinden, welches Ihr mir mit Hand und Siegel ertheilt hattet. Fahrt also nur fort. Denn nicht das geringste Mißfallen von der Welt gegen die Person unsrer guten Königinn, sondern die scharfen dornichten Stiche meiner angeführten Gründe spornen dieß Vorhaben an. Sobald ihr nur beweist, daß unsre Heyrath gesetzmäßig ist, so werd' ich, bey meinem Leben und meiner königlichen Würde! mit Freuden auch den künftigen Theil meines Lebens mit ihr, Katharinen, unsrer Königinn, lieber zubringen, als mit der esten Schönheit, die ihres gleichen nicht auf der Welt hat.

Kampejus. Erlaub' Eure Majestät, da die Königinn nicht zugegen ist, so wird es wohl nö-

thig seyn, diese Untersuchung auf einen andern Tag auszusetzen. Indeß muß die Königinn ernstlich angehalten werden, die Appellation zu widerrufen, die sie an seine Heiligkeit zu machen denkt.

(Sie stehn auf, um auseinander zu gehn.)

König. (für sich.) Ich sehe wohl, diese Kardinäle haben mich zum Besten; ich hasse dergleichen tückische Verzögerungen, und die Kunstgriffe Roms. Mein einsichtvoller und geliebter Diener, Cramner *), o! komm bald zurück! Mit dir, weiß ich, kehrt auch meine Ruhe wieder — Hebt die Versammlung auf — Laßt uns gehn.

(Sie gehn eben so wieder ab, wie sie kamen.)

*) Erzbischof von Canterbury, der wegen einer Gesandschaft vom Hofe abwesend war.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Königinn Zimmer.

Die Königinn und ihre Hofdamen, an der Arbeit.

Königinn. Nimm deine Laute, Mädchen; meine Seele wird von Kummer ganz finster; sing', und zerstreue diesen Kummer, wenn du kannst; laß die Arbeit liegen.

Lied.

Orpheus sang; der Bäume Wipfel,
Und der Berge starre Gipfel
  Beugte seiner Laute Macht.
Pflanz' und Blum' entsproß voll Wonne,
Als hätt' Regenguß und Sonne
  Ew'gen Lenz hervorgebracht.
Jedes Wesen ward Gehör;
Selbst die wilde Well' im Meer
  Hieng das Haupt, und legte sich.

Tonkunst, deine Zaubereyn
Hört der Gram, und schlummert ein;
Hört dich fort, und stirbt durch dich.

(Es kömmt ein Edelmann vom Hofe.)

Königinn. Was ist?

Edelmann. Erlaub' Eure Majestät, die beyden grossen Kardinäle warten im Audienzzimmer.

Königinn. Wollen sie mich sprechen?

Edelmann. Sie verlangten, daß ich sie melden sollte.

Königinn. Ersuche die Herren, näher zu kommen — Was können sie bey mir, einer armen, schwachen, in Ungnade gefallnen Frau, zu suchen haben? (Der Edelmann geht ab.) — Ihr Besuch ist mir gar nicht gelegen, nun ich es recht bedenke. Sie sollten, ihrem heiligen Berufe nach, rechtschaffne Leute seyn; ihr Amt ist ehrwürdig; aber die Kappe macht noch keinen Mönch.

Der Kardinal Wolsey, und Kampejus.

Wolsey. Friede sey mit Eurer Majestät!

Königinn. Ihr findet mich hier mit Hausarbeit beschäftigt, meine ehrwürdigen Herren; ich

mache mich gern auf alles gefaßt, wenn mir vielleicht das Aergste begegnen sollte. Was ist denn euer Begehren, ihr Herren?

Wolsey. Wenn es Eurer Gnaden gefällig wäre, mit uns in Euer Kabinet zu gehen, so werden wir Euch die Veranlassung unsers Besuchs umständlich erklären.

Königinn. Sagt sie nur hier. Auf mein Gewissen! ich habe bis itzt noch nichts begangen, weswegen man sich in Winkel verkriechen muß. Möchten dieß alles andre Frauen mit eben so reinem Herzen sagen können, als ich! Mylords, ich habe das Glück vor vielen andern, daß mirs ganz gleichgültig ist, ob meine Handlungen von jeder Zunge beurtheilt werden, ob jedes Auge sie sieht, ob Neid und Verläumdung ihr Aeusserstes gegen sie versuchen; so sehr bin ich mir meines untadelhaften Wandels bewußt. Wenn Ihr in der Absicht kommt, mich und die Rechtmäßigkeit meiner Heyrath *) zu untersuchen; wohlan denn, nur

---

*) Der harte und dunkle Ausdruck: that way I am wife in, kann auch heissen: Die Art, wie ich mich als Frau verhalten habe.

nur dreist heraus damit! Wahrheit liebt Offenherzigkeit.

Wolsey. Tanta est erga te mentis integritas, Regina serenissima - -

Königinn. O! kein Latein, mein werther Kardinal. Ich bin während meines hiesigen Aufenthalts nicht so nachläßig im Lernen gewesen, daß ich die Sprache dieses Landes nicht verstehen sollte. Eine fremde Sprache giebt meiner Sache nur ein fremders und verdächtigers Ansehen. Ich bitt' Euch, redet in unsrer Landessprache; es sind hier einige zugegen, die es euch um ihrer armen Gebieterinn willen Dank wissen werden, wenn ihr die Wahrheit redet. Glaubt nur, ihr ist sehr Unrecht geschehen. Lord Kardinal, die vorsetzlichste Sünde, die ich je begangen habe, läßt sich in unsrer gemeinen Sprache absolviren.

Wolsey. Gnädigste Königinn, es thut mir leid, daß meine Redlichkeit und mein Diensteifer gegen den König und Euch, bey den treuesten Gesinnungen, so tiefen Argwohn zur Folge gehabt hat. Wir kommen nicht, als Eure Ankläger; noch in der Absicht, eine Ehre zu verkleinern, die jede fromme Zunge preiset, noch Euch

irgend einigen Verdruß zu machen — den habt Ihr ohnedas schon genug, würdige Lady! — sondern nur, zu vernehmen, wie ihr in Betracht des wichtigen Zwistes zwischen dem König und Euch gesinnt seyd, — und Euch als freymüthige und redliche Männer unsre aufrichtige Meynung und Tröstungen in Eurer Sache mitzutheilen.

Kampejus. Meine verehrungswürdigste Königinn, Mylord von York handelt nach der ihm eignen edlen Denkungsart, und nach der Dienstbegierde und Folgsamkeit, die er von jeher gegen Euch bewiesen hat; er vergißt, als ein gutdenkender Mann, Eure neulichen Vorwürfe wider ihn und seine Wahrheitsliebe, worin Ihr zu weit giengt, und bietet Euch mit mir, seine Dienste und seinen guten Rath an. — —

Königinn. (beyseite.) Um mich zu verrathen! — Mylords, ich dank' Euch beyden für euren guten Willen. Ihr redet als rechtschaffne Leute — Gott gebe, daß ihrs auch seyd! — aber ich weiß in der That nicht, wie ich, bey der Schwäche meines Verstandes, solchen angesehenen und gelehrten Männern, in einer so wich-

tigen Sache, wobey meine Ehre, und, ich fürchte noch mehr, mein Leben, so sehr ins Spiel kömmt, gleich auf der Stelle antworten soll. Ich saß unter meinen Kammerfrauen an der Arbeit, und, Gott weiß, ich hatte mich im geringsten nicht weder auf solch einen Besuch, noch auf solch eine Angelegenheit gefaßt gemacht. Um desjenigen willen, was ich bisher gewesen bin — denn ich fühle schon den letzten Anstoß meiner Hoheit — gebt mir, ihr werthen Herren, Zeit und Fürsprecher für meine Sache. Leider! bin ich ja nur ein Frauenzimmer, Freundelos! Hoffnungslos!

Wolsey. Gnädigste Frau, mit dieser Besorgniß thut Ihr der Liebe des Königs Unrecht; Ihr habt unendlich viel Hoffnungen und Freunde.

Königinn. In England sehr wenige, die mir nützen könnten. Könnt ihr glauben, ihr Herren, daß irgend ein Engländer es wagen wird, mir guten Rath zu geben? oder daß einer, wenn er auch so äusserst verwegen wäre, rechtschaffen zu seyn, wider den Willen des Königs mein Freund seyn, und mit dem Leben davon kommen könnte? Nein, wahrlich, meine Freunde, solche

Freunde, die meinem Leiden das Gegengewicht hielten *), solche, denen ich mein ganzes Vertrauen schenken könnte, leben nicht hier; sie sind, so wie meine übrigen Tröstungen, weit entfernt, in meinem Vaterland, ihr Herren.

Kampejus. Ich wünschte, gnädige Frau, Ihr ließt Euren Gram fahren, und nähmt meinen Rath an.

Königinn. Wie das, mein Herr?

Kampejus. Ueberlaßt Eure ganze Sache dem Schutze des Königs; er ist liebreich und sehr gnädig. Das wird weit besser beydes für Eure Ehre und für Eure Sache seyn. Denn wenn das Urtheil des Gerichts Euch verdammt, so werdet Ihr beungnadigt hinweg gehen.

Wolsey. Er räth Euch sehr richtig.

Königinn. Ihr rathet mir, was Ihr beyde wünscht, meinen Untergang. Ist das euer christlicher Rath? — Hinweg mit euch! Der Himmel ist noch über alle; dort sitzt ein Richter, den kein König bestechen kann!

---

*) Diese von Johnson angegebne Bedeutung der hier dunkeln Redensart: that must *weight out* my afflictions, scheint mir hier die schicklichste zu seyn.

Kampejus. Ihr seht uns in Eurer Wuth für ganz andre Leute an, als wir sind.

Königinn. Desto mehr Schande für euch; ich hielt euch für fromme Männer, bey meiner Seele, für zwey ehrwürdige Kardinaltugenden *); aber ich fürchte, ihr seyd Kardinalsünden, und leere Herzen; schämt euch und bessert sie, ihr Herren. Ist dieß euer Trost? Die Herzstärkung, die ihr einer unglücklichen Frau bringt, einer Frau, die unter euch verloren, verlacht, verspottet ist? — Ich will euch nicht die Hälfte meines Elendes wünschen; dazu denk' ich zu gutherzig. Aber sagt, daß ich euch gewarnt habe! Nehmt euch in Acht, um's Himmels willen nehmt euch in Acht, daß nicht auf einmal die ganze Last meiner Leiden auf euch falle!

Wolsey. Gnädige Frau, dieß ist ein blosser Anfall übertriebner Heftigkeit. Ihr verwandelt das Gute, was wir Euch antragen, in Böses.

Königinn. Und ihr verwandelt mich in Nichts.

---

*) Dieß Wortspiel mit der Kardinalswürde und den sogenannten Kardinal- oder Haupt-Tugenden und Sünden ist freylich dem Schmerze der Königinn nicht sehr gemäß.

Weh euch und allen solchen falschen Rathgebern! Wenn ihr noch einige Billigkeit, einiges Erbarmen habt, wenn ihr etwas weiter seyd, als blosse Priestertrachten; könnt' ihr da verlangen, daß ich meine hülflose Sache den Händen desjenigen anvertraue, der mich haßt? Ach! schon hat er mich von seinem Bette verbannt, und zu lange schon von seiner Liebe! Ich bin alt, ihr Herren, und alle die ehelichen Dienste, die ich ihm itzt noch leisten kann, sind bloß mein Gehorsam. Was kann mich noch weiter betreffen, als dieß Elend? All euer Bestreben versetzt mich in diesen jammervollen Zustand!

Kampejus. Eure Furcht ist ungegründet.

Königinn. Hab ich deswegen — laßt mich selbst für mich reden, da doch einmal die Tugend keine Freunde findet — hab' ich deswegen so lange als die treueste Gattinn gelebt? und — ich darf es ohne eitle Ruhmsucht sagen — als eine Frau, die nie von Argwohn gebrandmarkt ist? Bin ich nicht dem Könige mit meiner völligen Liebe allezeit entgegen geeilt? hab' ihn nächst dem Himmel geliebt! ihm gehorcht! bin, aus lauter Zärtlichkeit, abergläubisch gegen ihn gewesen! habe

fast meine Andachtsübungen versäumt, um ihm Freude zu machen! Und nun werd' ich so dafür belohnt? Das ist nicht fein, ihr Herren. Bringt mir eine Frau, die ihrem Manne beständig treu gewesen ist, die sich nie von einer Freude, ausser seinem Wohlgefallen träumen ließ; und ich werde vor dieser Frau, wenn sie gleich alles gethan hat, doch noch eine Ehre voraus haben — eine grosse Geduld!

Wolsey. Gnädige Frau, Ihr laßt das Gute ganz aus der Acht, welches wir mit Euch im Sinne haben.

Königinn. Mylord, ich werde mir nie die Verschuldung erlauben, jenen erhabnen Rang gutwillig aufzugeben, zu welchem Euer König mich durch seine Heyrath erhob; nichts, als der Tod, soll je meine Würde von mir scheiden.

Wolsey. Ich bitt' Euch, hört mich an.

Königinn. Hätt' ich doch nie diesen Englischen Boden betreten, oder die Schmeicheleyen gefühlt, die auf demselben wachsen! Ihr habt englische *) Gesichter; aber der Himmel kennt

*) Vermuthlich ein Wortspiel, welches man ehemals

eure Herzen. Was wird nun aus mir armen Frau werden! Ich bin die Unglücklichste, die je gelebt hat! — (Zu ihren Kammerfrauen.) Und ihr, ihr armen guten Kinder, wo ist nun euer Glück? Der Schiffbruch warf mich an ein Königreich, wo kein Erbarmen, keine Freude, keine Hoffnung, keine Verwandten um mich weinen, wo mir beynahe kein Grab verstattet wird! — Gleich der Lilie, die einst Königinn der Flur war, und blühte, häng' ich mein Haupt, und ersterbe.

Wolsey. Wenn wir Eure Gnaden nur überzeugen könnten, daß unsre Absichten redlich sind, so würdet Ihr Euch mehr beruhigen. Warum, meine gute Königinn, oder aus welchem Grunde sollten wir Euch kränken wollen? — Nein, unser Amt und Beruf sind ganz dawider; wir sind bestimmt, dergleichen Kummer zu stillen, nicht, ihn zu erregen. Um Eurer guten Denkungsart willen, überlegt, was ihr thut, wie sehr Ihr durch dieß Betragen Euch selbst schaden, und die Zuneigung des Königs von Euch

---

euch mit den Lateinischen Wörtern *Angli* und *Angeli* häufig machte.

entfernen könnt. Die Herzen der Fürsten küssen den Gehorsam; so sehr lieben sie ihn; aber gegen widerspenstige Gemüther schwellen sie empor, und werden so schrecklich, wie Ungewitter. Ich weiß, Ihr habt ein sanftes, edles Gemüth; eine Seele, so ruhig und heiter, wie eine Meersstille; haltet uns doch ja für das, was wir von Amtswegen sind, für Friedensstifter, Freunde, und Diener.

Kampejus. Ja, gnädigste Frau, das wird Euch der Erfolg lehren. Ihr kränkt Eure Tugenden durch dieses schwache, weibliche Mißtrauen. Ein edler Geist, wie der Eurige ist, pflegt allemal dergleichen Zweifel, wie falsche Münze, von sich zu werfen. Der König liebt Euch; nehmt Euch in Acht, seine Liebe nicht zu verlieren. Und was uns betrift, so darf es Euch nur gefallen, uns in Eurer Sache zu Vertrauten zu machen; und wir sind bereit, unser äusserstes Bestreben zu Eurem Dienst anzuwenden.

Königinn. Thut was ihr wollt, ihr Herren; und verzeiht mir, wenn ich mich unhöflich gegen Euch betragen habe. Ihr wißt, ich bin ein Frauenzimmer, das nicht Verstand genug besitzt,

Leuten von eurer Art geziemend zu antworten. Empfehlt mich dem Könige bestens; mein Herz ist noch immer das seinige; und mein Gebet soll auch das seinige seyn, so lange mein Leben noch das meinige ist. Kommt, ehrwürdige Väter, gebt mir euren guten Rath. Diejenige bittet itzt, die einst, als sie hieher kam, nicht dachte, daß sie ihre Würden so theuer erkauft hätte.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Ein Vorzimmer des Königs.

Der Herzog von Norfolk, Herzog von Suffolk, Graf von Surrey, und der Lord Kämmerer.

Norfolk. Wenn ihr euch itzt in euren Klagen vereinigen, und sie mit aller nöthigen Festigkeit dringend machen wollt, so kann der Kardinal nicht dagegen aushalten. Laßt ihr die gegenwärtige Gelegenheit vorbey, so steh ich nicht dafür, daß ihr nicht noch neue Kränkungen werdet erfahren müssen, ausser denen, die ihr itzt schon erduldet.

Surrey. Ich freue mich, wenn ich die kleinste Gelegenheit habe, mich an meinen Schwiegervater, den Herzog, zu erinnern, um ihm Rache zu verschaffen.

Suffolk. Wer von den Edeln des Reichs ist nicht von ihm gekränkt, oder wenigstens ungemein vernachläßigt worden? Wenn hat er bey irgend Jemand das Gepräge des Adels einiger Achtung gewürdigt, ausser bey sich selbst?

Kämmerer. Mylords, ihr entdeckt hier den Wunsch eures Herzens. Was er von euch und mir verdient, das weiß ich; aber doch fürcht ich sehr, daß wir ihm, dieser guten Gelegenheit ungeachtet, nicht werden beykommen können. Wenn ihr ihm nicht den Zugang zum Könige versperren könnt, so unternehmt ja nichts wider ihn; denn seine Zunge besitzt eine Zauberkraft über den König.

Norfolk. O! fürchtet euch nicht vor ihm; mit dem Zauber ist's vorbey. Der König hat etwas wider ihn, wodurch der Honig seiner Zunge auf ewig verdorben ist. Nein, er hat sich zu sehr sein Mißfallen zugezogen, um je wieder in seine Gunst zu kommen.

Surrey. O! Freund, ich würde mich freuen, wenn ich in jeder Stunde Einmal so etwas, wie dieß, hören könnte?

Norfolk. Glaubt mir, es ist wahr. In der Ehescheidung ist sein doppelsinniges Verfahren völlig offenbar, und er erscheint dabey in solch einem Lichte, wie ichs meinem Feinde wünschen möchte.

Surrey. Wie kamen denn seine Tücke an den Tag.

Suffolk. Auf eine sehr seltsame Art.

Surrey. O! wie denn? wie denn?

Suffolk. Die Briefe des Kardinals an den Pabst kamen in unrechte Hände, und vor die Augen des Königs. Man fand darin, daß der Kardinal Seine Heiligkeit bat, den Ausspruch wegen der Ehescheidung aufzuhalten; denn, wenn derselbe geschähe, so seh ich schon, sagt er, daß mein König von der Zuneigung gegen eine von den Kreaturen der Königinn, Lady Anne Bullen, bestrickt wird.

Surrey. Hat der König das gelesen?

Suffolk. Ganz gewiß.

Surrey. Wird das wirken?

Kämmerer. Der König sieht daraus, was für Krümmungen und Umwege er nimmt. Aber in diesem Stücke scheitern seine Entwürfe, und er bringt seine Arzney, nachdem der Kranke schon gestorben ist. Der König hat bereits die schöne Lady geheyrathet.

Surrey. Möcht' er es doch!

Suffolk. Nun, der Wunsch gelingt Euch gewiß, Mylord; denn, ich versichre Euch, er ist schon erfüllt.

Surrey. Nun, alle Freude begleite diese Verbindung!

Suffolk. Ich sag' Amen dazu.

Norfolk. Das thut Jedermann.

Suffolk. Es ist schon ein Befehl wegen ihrer Krönung ausgefertigt. Dieser Umstand ist noch ganz neu, und nicht alle dürfen ihn wissen — Aber, Mylords, sie ist ein liebenswürdiges Geschöpf, voller Vorzüge der Bildung und des Geistes. Ich bin überzeugt, daß durch sie ein Seegen auf dieses Land kömmt, der nie wird vergessen werden.

Surrey. Aber wird denn der König jenen

Brief des Kardinals so stillschweigend verdauen? Das verhüte der Himmel!

Norfolk. Freylich, das thu' er!

Suffolk. Nicht doch; es sind mehr Wespen, die um seine Ohren summen, und die werden machen, daß diese desto eher stechen wird. Kardinal Kampejus hat sich heimlich wieder nach Rom begeben, ohne Abschied zu nehmen, hat die Sache des Königs unausgeführt gelassen, und ist der Unterhändler unsers Kardinals, um seinen ganzen Anschlag zu befördern. Ich versichre Euch, der König hat darüber Ha! ausgerufen.

Kämmerer. Nun, Gott bring ihn noch mehr auf, daß er noch lauter, Ha! rufe!

Norfolk. Aber, Mylord, wenn kömmt Cranmer zurück?

Suffolk. Er ist mit seinen vorigen Gesinnungen zurückgekehrt, wodurch der König über seine Ehescheidung beruhigt ist, die fast von allen berühmten hohen Schulen der ganzen Christenheit genehmigt wird. Kurz, ich glaube, seine zweyte Heyrath und ihre Krönung wird nun wohl bekannt gemacht. Katharine wird nicht

mehr Königinn heissen, sondern verwitwete Prinzessin, und Witwe des Prinzen Arthur. *)

Norfolk. Dieser Cranmer ist ein würdiger Mann, und hat sich in des Königs Angelegenheit sehr viel Mühe gegeben.

Suffolk. Das hat er; und wir werden ihn dafür Erzbischof werden sehen.

Norfolk. Das hör' ich.

Suffolk. Ganz gewiß. Der Kardinal —

Wolsey und Cromwell.

Norfolk. Seht doch, seht, er ist verdrießlich.

Wolsey. Das Paket, Cromwell, habt Ihrs dem Könige gegeben?

Cromwell. Zu eignen Händen, in seinem Schlafzimmer.

Wolsey. Hat er's gelesen?

Cromwell. Er brach es sogleich auf, und las es mit ernsthaftem Gemüthe; sein Blick war

---

*) Die Königinn ward hierüber dergestalt aufgebracht, daß sie den Fluch des Pabstes gegen K. Heinrich und sein Reich auswirkte — Ihre Bedienten nennten sie noch immer Königinn; auch wollte sie sich durchaus von Niemand mit einem geringern Titel anreden lassen.
Grey.

voller Aufmerksamkeit. Er befahl, daß Ihr ihm hier diesen Morgen aufwarten solltet.

Wolsey. Wird er bald herauskommen?

Cromwell. Ich denke, sogleich.

Wolsey. Laß mich ein wenig allein — (Cromwell geht ab.) Die Herzoginn von Alenson, die Schwester des Königs von Frankreich, soll es seyn; die soll er heyrathen — Anne Bullen! — Nein, ich will keine Annen Bullens für ihn haben — Es kömmt dabey auf mehr an, als ein schönes Gesicht! — Bullens! — Nein, wir brauchen keine Bullens! — Ich wünsche nur bald Nachricht von Rom — Die Markgräfinn von Pembrocke? —

Norfolk. Er ist mißvergnügt.

Suffolk. Vielleicht hat er gehört, daß der König seinen Zorn gegen ihn wetzt.

Surrey. Laßt ihn scharf genug werden, o! Himmel, um deiner Gerechtigkeit willen!

Wolsey. (für sich) Der vorigen Königinn Kammerfrau; eines Ritters Tochter; sollte Gebieterinn ihrer Gebieterinn werden! der Königinn Königinn! — Dieß Licht brennt nicht helle; ich muß es schneutzen; dann gehts aus! — Was

ihre

ihre Tugenden und Verdienste kenne? Ich weiß doch auch, daß sie eine lutherische Grillenfängerinn ist, und sich gar für unsre Absichten nicht schickt, um das Herz unsers schwer zu regierenden Königs in Besitz zu nehmen. Noch dazu ist itzt ein Ketzer, ein Erzketzer, Cranmer, aufgekommen, der sich in die Gunst des Königs hat einzuschmeicheln gewußt, und sein Orakel ist.

Norfolk. Es beunruhigt ihn etwas.

Surrey. Ich wollt' es wäre was, wodurch die Hauptader seines Herzens zerspränge!

Der König, der einen Zettel liest, und Lovell.

Suffolk. Der König, der König!

König. Welche Menge von Reichthum hat er für sich zusammengehäuft! und wie viel Aufwand macht er stündlich! Um alles, was Glück heißt! Wie hat er dieß alles zusammengescharrt? — Ha, Mylords, habt ihr den Kardinal nicht gesehn?

Norfolk. Wir haben hier gestanden, mein König, und auf ihn Acht gegeben. In seinem Gehirn scheint eine sonderbare Unruhe zu seyn;

er beißt in die Lippen, und fährt auf; bleibt auf einmal stehen; sieht starr auf die Erde; bald legt er seinen Finger an die Schläfe; bald fängt er plötzlich an, geschwinde zu gehen; bald steht er wieder still, *) schlägt stark an seine Brust; und dann schlägt er wieder die Augen gegen den Mond auf. Wir haben ihn die sonderbarsten Stellungen annehmen sehen.

König Das ist wohl möglich; in seiner Seele ist Meuterey. Diesen Morgen schickte er mir auf mein Verlangen Staatspapiere zum Durchlesen; und wißt ihr, was ich da fand, was ganz gewiß ohne sein Vorwissen mit hinein gekommen war? Nichts anders, als ein sehr ansehnliches Verzeichniß von allem seinen Tafelgeschirr, seinen Schätzen, reichen Stoffen, und prächtigem Hausgeräth. Dieß alles find' ich so äusserst prächtig und kostbar, daß es das Vermögen eines Unterthanen übersteigt. **)

---

*) Salust bemerkt eben diesen Umstand, wenn er Katilina's innre Unruhe beschreibt: „citus modo, „modo tardus incessit.„ Steevens.

**) Eigentlich war dieß nicht die Veranlassung zum Fall des Kardinals Wolsey; sondern ein Vorfall, der

Norfolk. Das war eine Schickung des Himmels. Irgend ein wohlthätiger Geist brachte dieß Papier mit in das Paket, um Eure Augen damit zu beglücken.

König. Wenn ich glauben könnte, daß seine Betrachtungen über die Erde hinausgiengen, und auf himmlische Gegenstände gerichtet wären, so wollt' ich ihn in seinem Tiefsinn nicht stören. Aber ich fürchte, seine Gedanken sind unter dem Mond, und verdienen ein so angestrengtes Nachsinnen nicht.

(Der König nimmt seinen Platz, und redet leise mit Lovel der zu Wolsey geht.)

---

mit Thomas Ruthall, Bischof zu Durham, vorgegangen war, dem der König den Auftrag gab, ein Verzeichniß aller Staatseinkünfte zu machen, welches er ihm hernach durch Wolsey abfodern ließ. Wegen Gleichheit des Bandes brachte sein Bedienter ein andres Buch, worin ein Verzeichniß seiner eignen Vermögensumstände enthalten war. Wolsey unterrichtete den König davon; und der Bischof, der den Irrthum erfuhr, grämte sich so sehr darüber, daß er bald starb, wodurch der Kardinal sein Bisthum erhielt, wornach er lange getrachtet hatte. Steevens hat diese Erzählung aus dem Holinshed der Länge nach eingerückt.

Wolsey. Gott verzeih mir! — Der Himmel segne eure Majestät immerdar!

König. Mein werther Lord, Ihr seyd voll himmlischer Dinge, und Euer Gemüth ist reich an Frömmigkeit; itzt eben stelltet Ihr darüber eine Betrachtung an. Kaum habt ihr Zeit, von Euren geistlichen Uebungen eine kurze Spanne zu stehlen, um unsre irrdischen Anträge zu hören. In diesem Stücke halt' ich Euch wirklich für einen bösen Haushalter, und bin froh, Euch darinn zu meines gleichen zu haben.

Wolsey. Mein König, für geistliche Geschäfte hab' ich eine gewisse Zeit; und eine andre Zeit dazu, auf diejenigen Geschäfte zu denken, welche ich für den Staat zu verrichten habe. Auch fodert die Natur eine gewisse Zeit zu ihrer Erhaltung, die ich, ihr hinfälliger Sohn, unter meinen sterblichen Brüdern, ihr widmen muß.

König. Sehr gut geredet!

Wolsey. Eure Majestät wird, hoff' ich, allemal mein gutes Thun mit meinem guten Reden übereinstimmend finden.

König. Abermals gut geredet; und das ist schon gewissermassen ein gutes Thun, gut zu re-

den — Indeß sind Worte noch keine Thaten. Mein Vater liebte Euch; er sagte, daß er's thäte, und krönte mit der That seine Worte in Betracht Eurer. Seitdem ich zur Regierung kam, seyd Ihr meinem Herzen der Nächste gewesen; ich hab' Euch nicht nur da gebraucht, wo grosse Vortheile einzuernten waren, sondern habe mein eignes Vermögen vermindert, um Euch Wohlthaten zu erweisen.

Wolsey. (für sich) Was soll das bedeuten?

Surrey. (für sich) Der Himmel segne diese Geschäfte!

König. Hab' ich Euch nicht zum ersten Manne im ganzen Staat gemacht? Sagt mir doch, ob Ihr das wahr befunden habt, was ich itzt sage, und, wenn Ihr es gestehen wollt, so sagt zugleich, ob Ihr uns verbunden seyd oder nicht — Was sagt Ihr dazu?

Wolsey. Mein König, ich gestehe, Eure fürstlichen Gnadenbezeugungen, womit Ihr mich täglich überschüttet habt, sind zu zahlreich und zu groß gewesen, als daß meine eifrigste Bemühungen sie erwiedern könnten, wenn sie gleich alle menschliche Anstrengung überstiegen. Mein Be-

streben war immer eingeschränkter, als mein Wunsch, und mußte sich nach meinen Kräften bequemen. Meine eignen Absichten, waren nur in sofern die Meinigen, daß sie allemal auf das Beste eurer geweihten Person und auf den Vortheil des Staats abzielten. Für Eure grossen Gnadenbezeugungen, womit Ihr mich Armen ohne mein Verdienst überhäuft habt, kann ich nichts zurückgeben, als den unterwürfigsten Dank, mein Gebet zum Himmel für Euch, meine treue Ergebenheit, welche immer gewachsen ist, und immer noch wachsen wird, bis der Tod, dieser Winter, sie tödtet.

König. Sehr wohl geantwortet! Man sieht darinn einen treuen und gehorsamen Unterthan; die Ehre davon belohnt dieses Betragen, so wie die Niederträchtigkeit eine Strafe des Gegentheils ist. Ich vermuthe, daß eben so, wie meine Hand Euch mehr Wohlthaten zugetheilt, mein Herz mehr Liebe auf Euch ergossen, und meine Gewalt Euch mit mehr Ehre überschüttet hat, als irgend einen; daß eben so Eure Hand und Euer Herz, Euer Gehirn, und jede Geisteskraft, auch ohne die allgemeine Pflicht der Treue,

noch mit ganz besondrer Ergebenheit, mir, Eurem Freunde mehr, als irgend einem, gewidmet seyn müssen.

Wolsey. Ich gesteh es, daß ich allemal mehr für die Ehre Eurer Majestät, als für meine eigne, bemüht gewesen bin; das hab' ich gethan, thu' es noch, und werd' es auch künftig thun. Wenn gleich Jederman Euch die Treue brechen, und sie aus seiner Seele verbannen sollte, wenn gleich Gefahren so drohend, so zahlreich werden sollten, als sichs nur denken läßt, und in noch schrecklichern Gestalten erschienen; so würde doch meine Treue, wie ein Fels gegen die tobende Fluth, den Angriff, dieses wilden Stroms brechen, und unerschüttert, Euch geheiligt, fest stehen.

König. Das ist edel geredet — Merkts euch, ihr Lords, er hat ein treu ergebnes Herz; denn ihr habt ihn es mir eröffnen sehen — (Er giebt ihm Papiere) Leset dieß einmal durch; und hernach dies hier; und dann zum Frühstück mit dem Appetit, den ihr alsdann haben werdet!

(Der König geht ab, und wirft einen zornigen Blick auf Wolsey; die Edeln des Reichs folgen ihm, flüstern und lächeln unter einander.)

Wolsey. Was bedeutet das? — Woher dieser plötzliche Unwille? Wodurch hab' ich ihn erregt? — Er gieng mit zornigen Blicken auf mich hinweg, als ob Verderben aus seinen Augen hervorschösse! — So blickt der erhitzte Löwe den kühnen Jäger an, der ihn verwundet hat, und verwandelt ihn dann in Nichts — Ich muß dies Papier lesen; ich fürcht', es ist die Geschichte seines Unwillens — So ist's — Dies Papier hat mich ins Unglück gestürzt; es ist ein Verzeichniß aller der grossen Reichthümer, die ich zu meinem eignen Gebrauch zusammengebracht habe, eigentlich in der Absicht, den päbstlichen Stuhl zu erhalten, und meine Freunde in Rom damit zu bestechen. O! Der Nachläßigkeit, durch die nur ein Verrückter sollte fallen können! Welcher widerwärtige Teufel brachte mich dazu, diesen geheimen Aufsatz in das Paket zu legen, welches ich an den König sandte? — Giebts denn kein Mittel, das wieder gut zu machen? Keinen neuen Kunstgriff, ihm das wieder aus dem Kopfe zu bringen? Ich weiß, es wird ihn sehr unruhig machen; indeß weiß ich doch noch ein Mittel, wenn alles gut geht, mir, dem Schicksal zum Trotz, aus der Ver-

legenheit zu helfen — Was ist das? — „An den Pabst„ — So wahr ich lebe, der Brief, und alles, was ich Seiner Heiligkeit geschrieben habe! — Nun, so ist alles aus! — Ich habe den höchsten Gipfel aller meiner Grösse erreicht; und eile nun von der vollen Mittagslinie meines Ruhms meinem Niedergang entgegen — Ich werde fallen, gleich einem hellen Dunst am Abend; und Niemand wird mich mehr sehen.

Die Herzoge von Norfolk und Suffolk, der Graf von Surrey, und der Lord Kämmerer kommen zurück.

Norfolk. Vernehmt den Willen des Königs, Kardinal, der Euch befiehlt, sogleich das grosse Siegel an uns auszuliefern, und Euch nach Esherhause, Eurem Sitz als Bischof von Winchester, zu begeben, bis Ihr die weitern Befehle Seiner Majestät erhaltet.

Wolsey. Wartet. Wo ist eure Vollmacht, ihr Herren? — Blosse Worte können kein so mächtiges Ansehen hinwegnehmen.

Suffolk. Wer wagt, ihnen zu widersprechen, da sie ausdrückliche Worte und Befehle des Königs sind?

Wolsey. So lang' ich weiter nichts höre, als Euren boshaften Willen und Eure blossen Worte, so lange werd' ich und muß ich mich weigern es zu thun, meine geschäftigen Lords. Itzt fühl' ichs, aus welchem rauhen Metall Ihr geformt seyd — aus lauter Mißgunst. Wie gierig ihr hinter mein Unglück her seyd, als ob ihr euch daran weiden wolltet! Und wie behend' und munter ihr in allem seyd, was meinen Untergang bewirken kann! Verfolgt eure neidischen Absichten, Männer der Bosheit; ihr habt christliche Gründe dazu, und werdet ganz gewiß zu seiner Zeit gehörig dafür belohnt werden. Das Siegel fodert ihr mit solchem Ungestüm, welches der König, mein und euer Herr, mir mit eigner Hand gab, dessen Besitz, nebst meinem Rang und Ehrenstellen, er mir auf Lebenslang verhieß, und zur Bekräftigung seiner Gnade, mit einer öffentlichen Ausfertigung bestätigte. Wer will es mir denn nehmen?

Surrey. Der König, der es gab.

Wolsey. So muß er's selbst thun.

Surrey. Du bist ein stolzer Verräther, Priester!

Wolsey. Stolzer Lord, du lügst. Vor vierzig Stunden noch hätte Surrey lieber seine Zunge weggebrannt, als so gesprochen.

Surrey. Deine Ehrsucht, du scharlachne Sünde *), raubte diesem weinenden Lande den edeln Buckingham, meinen Schwiegervater. Die Köpfe aller Kardinäle, deiner Amtsbrüder, mit dir und allen deinen herrlichen Gaben zusammen genommen, wogen nicht so viel, als ein Haar von ihm. Verwünscht sey Eure Politik! Ihr schicktet mich als Gesandten nach Irland, fern von seiner Rettung, von dem König, von allen, die sich seiner Vergehungen erbarmt hätten, die du ihm beylegtest; indeß deine grosse Güte, aus heiliger Erbarmung, ihn mit einem Beil absolvirte.

Wolsey. Dieß, und sonst alles, was dieser geschwätzige Lord mir zur Last legen kann, erklär' ich für grundfalsch. Der Herzog wurde nach Recht und Billigkeit verurtheilt. Wie unschuldig ich an aller geheimen Bosheit in Betracht

*) Ein Shakespearischer, emphatischer Ausdruck für: Du Sünder im Scharlach, d. i. in Kardinalskleidung.

seiner war, können seine edeln Richter, und seine unedle Sache bezeugen. Wenn ich gern viel Worte machte, so würd' ich Euch zeigen, Lord, daß Ihr eben so wenig Redlichkeit, als Ehre, besitzt; und daß ich, in Ansehung der Ergebenheit und Treue gegen den König, meinen immer theuren Gebieter, es allemal mit einem noch bessern Mann aufnehmen will, als Surrey ist, und alle, die seine Thorheiten lieben.

Surrey. Bey meiner Seele, dein langer Rock, Priester, schützt dich; sonst solltest du meinen Degen in deinem Lebensblut fühlen. — Mylords, könnt ihr es aushalten, diesen Uebermuth anzuhören? Und von diesem Menschen? Wenn wir so zahm seyn wollen, uns von einem Stücke Scharlach so foppen zu lassen, so ists aus mit dem Adel; so mag Seine Gnaden immer weiter gehen, und uns mit seiner Kappe wie Lerchen verscheuchen.

Wolsey. Alle Gutherzigkeit ist Gift für dich.

Surrey. Ja! Die Gutherzigkeit, den Reichthum des ganzen Landes auf Einen Haufen zu scharren, ihn durch Erpressungen, Kardinal, dir selbst in die Hände zu spielen; die Gutherzigkeit

deiner aufgefangnen Briefe, die du wider den König an den Pabst schriebest; deine Gutherzigkeit soll, weil du mich einmal gereitzt hast, landkündig werden — Mylord von Norfolk, wenn Ihr von wahrem Adel seyd, wenn Euch das gemeine Beste, der Zustand unsers verachteten Adels, unsre Nachkommenschaft am Herzen liegt, die, wenn er leben bleibt, kaum gemeine Edelleute seyn werden; so zeigt die grosse Summe seiner Sünden vor, die aus seinem Leben gesammelten Umstände — Ich will Euch noch stärker aufschrecken, als die Meßglocke, *) wenn Euer braunes Mädchen küssend in Euren Armen lag, Lord Kardinal.

Wolsey. Wie sehr würd' ich diesen Menschen verachten können, wenn mirs die christliche Liebe nicht verböte!

Norfolk. Jene Lebensumstände, Mylord,

*) Theobald erklärt the sacring bell von dem kleinen Glöckchen, welches bey Prozeßionen in der Römischen Kirche, zur Anmeldung der Hostie, geläutet wird. Vielleicht ist es hier eher die Glocke, die zur Messe läutet.

sind in den Händen des Königs; aber so viel kann ich sagen, sie sind sehr häßlich.

Wolsey. Um so viel schöner und untadelhafter wird meine Unschuld hervorleuchten, wenn der König die Wahrheit erfährt.

Surrey. Das wird Euch nichts helfen. Dank sey meinem Gedächtnisse, ich erinnre mich noch einiger dieser Umstände, und sie sollen heraus. Jetzt, wenn Ihr könnt, so erröthet, und gebt Euch schuldig, Kardinal, so werdet Ihr doch noch ein wenig Ehrlichkeit verrathen.

Wolsey. Sagt alles heraus, Sir; ich biete Euren ärgsten Beschuldigungen Trotz. Erröth' ich, so geschieht es darüber, daß ich einen Edelmann sehe, dem Sitten fehlen.

Surrey. Die mögen mir lieber fehlen, als mein Kopf. So hört denn: Erstlich weiß ich, daß Ihr, ohne des Königs Genehmigung oder Vorwissen, ein päpstlicher Legat zu werden suchtet, um dadurch die Gerichtsbarkeit aller Bischöffe zu stümmeln.

Norfolk. Ferner, daß Ihr in allen Euren Briefen nach Rom oder sonst an auswärtige Prinzen Euch der Worte bedientet: *Ego & Rex*

meus; wodurch Ihr den König zu Eurem Diener machtet.

Suffolk. Ferner, daß Ihr, ohne Vorwissen des Königs und des Parlaments, wie Ihr als Abgesandter zum Kaiser geschickt wurdet, Euch unterstanden habt, das grosse Siegel nach Flandern zu bringen.

Surrey. Hernach habt Ihr dem Gregor von Cassalis eine grosse Vollmacht übersandt, ohne des Königs Willen, oder des Staats Genehmigung, ein Bündniß zwischen Seiner Majestät und Ferrara zu schliessen.

Suffolk. Daß Ihr aus blosser Ehrsucht Euern Kardinalshut auf des Königs Münze habt prägen lassen.

Surrey. Ferner, daß Ihr unzählige Summen — durch was für Mittel Ihr sie erworben habt, überlaß' ich Eurem Gewissen — nach Rom geschickt habt, um Euch den Weg zu höhern Ehrenstellen zu bahnen, zum offenbaren Verderben des ganzen Königreichs. Es giebt noch viel mehr dergleichen Dinge, mit denen ich meinen Mund nicht verunreinigen will, weil sie von Euch herkommen, und gar zu verhaßt sind.

Kämmerer. O! Mylord, drückt einen fallenden Mann nicht gar zu sehr; das wird Tugend seyn. Seine Vergehungen sind den Gerichten übergeben; laßt sie von diesen, nicht von Euch, geahndet werden. Mein Herz blutet mir, ihn von seiner Grösse so klein werden zu sehen.

Surrey. Ich vergeb' ihm.

Suffolk. Lord Kardinal, weil alle die Dinge, die Ihr in der letzten Zeit durch Eure Gewalt als Legat in diesem Königreiche gethan habt, ein *Præmunire* *) erfodern, so ist des Königs fernerer Wille, daß man deswegen eine Schrift wider Euch ausfertigen soll, worin alle Eure Güter, Ländereyen, liegende Gründe, Habseligkeiten, und wie es sonst Namen haben mag, verfallen, und dem Schutze des Königs entzogen seyn sollen. Dieß ist mein Auftrag.

Norfolk. Und hiemit wollen wir Euch Eurem Nachdenken überlassen, wie Ihr Euer Leben bessern

*) Ein Befehl, wodurch einer ausser allem Schutz des Königs gesetzt wird, seine Güter und Vermögen dem König anheim fallen, und er selbst ein Gefangner bleibt, so lang es dem Könige gefällt. Theobald.

bessern wollt. Eure widerspenstige Antwort in Ansehung der Auslieferung des grossen Siegels an uns, soll der König erfahren, und er wird Euch ohne Zweifel dafür danken. Und nun lebt wohl, mein kleiner, guter Lord Kardinal.

(Alle, ausser Wolsey, gehn ab.)

Wolsey. Auch Lebewohl dem kleinen Guten, das ihr mir gönnt! Lebewohl, ein langes Lebewohl aller meiner Grösse! Das ist das Schicksal des Menschen! Heute entspriessen aus ihm die zarten Blätter der Hoffnung; morgen Blüthen, und er ist mit seinem Frühlingsschmucke dicht überdeckt; den dritten Tag kömmt ein Frost, ein tödtender Frost, der ihm in dem Augenblicke, da er, der gute, ruhige Mensch, ganz gewiß glaubt, daß seine Hoheit zur Reife gelangt, die Wurzel wegnagt; und dann fällt er, wie ich itzt thue. Ich habe, gleich kleinen muthwilligen Knaben, die auf Blasen schwimmen, so viele Jahre hindurch, eine See von Ehre durchstreift; aber ich wagte mich zu tief; mein hochaufgeblasener Stolz zersprang zuletzt unter mir, und überläßt mich nun, müde, und im Dienste grau geworden, der Willkühr eines wilden Stroms,

der mich auf ewig verschlingen muß. Eitler Pomp und Ruhm dieser Welt, ich haß' euch; ich fühle mein Herz von neuem eröffnet! — O! wie unglücklich ist der arme Mann, der von der Gunst der Fürsten abhängt! Zwischen jenem Lächeln, nach dem wir uns sehnen, zwischen jenem huldreichen Anblick der Fürsten und unserm Untergang sind mehr Beklemmungen und Unruhen, als Kriege oder Weiber haben. Und wenn er fällt, so fällt er wie Luzifer, auf ewig hoffnungslos. (Cromwell kömmt voller Bestürzung.) — Nun, was giebts, Cromwell?

Cromwell. Ich habe nicht Kraft genug zu reden, Herr.

Wolsey. Wie? bestürzt über mein Unglück? — Kannst du dich darüber wundern, daß ein grosser Mann herunter sinkt? — Nun, wenn du weinst, so bin ich wirklich gefallen.

Cromwell. Wie befindt sich Eure Gnaden?

Wolsey. Je nun, ganz wohl; noch nie so wahrhaftig glücklich, mein guter Cromwell. Ich kenn' itzt mich selbst; und ich fühl' in mir eine Ruhe, die alle irdischen Würden übersteigt, ein stilles und friedfertiges Gewissen. Der König

hat mich geheilt; ich dank' ihm unterthänig dafür; er hat von diesen Schultern, diesen verfallnen Stützen, aus Erbarmen eine Last genommen, die eine ganze Flotte zu Grunde senken könnte — zu viele Ehre. O! das ist eine Bürde, Cromwell, das ist eine Bürde, zu schwer für einen der auf den Himmel hofft!

Cromwell. Ich freue mich, gnädiger Herr, daß Ihr diesen Vorfall auf die rechte Art zu nehmen wißt.

Wolsey. Ich hoffe, das thu' ich. Itzt, dünkt mich, nach der Stärke der Seele, die ich in mir fühle, bin ich im Stande, mehr und weit grösseres Elend zu ertragen, als meine schwachherzigen Feinde mir drohen können — Was giebts denn Neues?

Cromwell. Das traurigste und schlimmste ist, die Ungnade des Königs gegen Euch.

Wolsey. Gott segne ihn!

Cromwell. Hernach sagt man, Sir Thomas More sey an Eurer Stelle zum Kanzler erwählt.

Wolsey. Das ist ein wenig geschwind — Aber er ist ein gelehrter Mann. Lange müß' er

der Gnade des Königs geniessen, und die Gerechtigkeit nach Wahrheit und Gewissen verwalten, damit seine Gebeine, wenn er seinen Lauf vollendet hat, und im Segen ruht, ein Grabmal von Waisenthränen *) haben mögen, die über sie geweint sind! — Was sonst?

Cromwell. Cramner ist wieder da, ist sehr gnädig empfangen, und zum Erzbischof von Canterbury ernannt.

Wolsey. Das ist freylich was Neues!

Cromwell. Endlich hat man die Lady Anne, die der König schon längst insgeheim geheyrathet hat, heute öffentlich, als seine Gemahlinn, in die Kapelle gehn sehen; und itzt spricht man von nichts, als von ihrer Krönung.

Wolsey. Das war das Gewicht, das mich zu Boden riß! — O! Cromwell, der König hat mich hintergangen; allen meinen Ruhm hab' ich durch dieß einzige Weib auf ewig verloren. Keine Sonne wird jemals meine Pracht wieder hervorführen, oder wieder das edle Gefolge vergol-

*) Der Kanzler ist der allgemeine Fürmund der Waisen — Ein Grabmal von Thränen, ist sehr hart gesagt. Johnson.

den, das von meinem Lächeln abhieng. Geh, entferne dich von mir, Cromwell; ich bin ein armer gefallner Mann, itzt nicht werth, dein Herr und Meister zu seyn. Suche den König auf; diese Sonne, wünsch' ich, müsse nie untergehn! Ich hab' ihm gesagt, was, und wie treu du bist; er wird dich befördern; irgend eine kleine Erinnerung an mich wird ihn dazu antreiben. Ich kenne seine edle Denkungsart; er wird nicht zugeben, daß auch deine hoffnungsvollen Dienste verloren gehen. Guter Cromwell, vernachläßige ihn nicht; brauche dieser Gelegenheit, und sorge für deine eigne künftige Sicherheit.

Cromwell. O! Mylord, muß ich denn Euch verlassen? muß ich nothwendig einem so guten, so edeln, so zuverläßigen Herrn entsagen? Bezeugt mir, ihr alle, die ihr kein Herz von Eisen habt, mit welcher Betrübniß Cromwell seinen Herrn verläßt — Der König soll meine Dienste haben; aber meine frommen Wünsche sind auf ewig die Eurigen.

Wolsey. Cromwell, ich dachte nicht, bey allem meinem Unglück eine Thräne zu vergiessen; aber du hast mich durch deine treue Redlichkeit

gezwungen, weibisch zu thun. Laß uns unsre Augen trocknen; und nun höre mich an, Cromwell; und wenn ich nun vergessen bin, wie ich es seyn werde, wenn ich nun im fühllosen kalten Marmor schlafe, wo meiner kein Erwähnen mehr geschehen muß, dann sag', ich habe dich belehrt; sage: Wolsey — der einst die Pfade des Ruhms betrat, und alle Abgründe und Untiefen der Ehre ergründete — habe aus seinem eignen Schiffbruch einen Weg für dich ausfündig gemacht, worauf du empor kommen kannst; einen guten und sichern Weg, wenn gleich dein Herr ihn verfehlte. Merke nur auf meinen Fall, und auf das, was mich stürzte. Cromwell, ich beschwöre dich, wirf alle Ehrsucht von dir; durch diese Sünde fielen die Engel; wie kann denn der Mensch, das Ebenbild seines Schöpfers, dadurch zu gewinnen hoffen? Dich selbst liebe zuletzt; liebe auch die Herzen, die dich hassen; *) Be-

---

*) Dr. Warburton verändert hier die Leseart that *hate* thee, in: that *wait* thee, weil er glaubt, jene Maxime, auch seine Feinde zu lieben, diene mehr, einen guten Christen, als einen guten Staatsmann zu bilden, der bey der Ausübung dieser Vorschrift schlecht

stechung gewinnt nicht mehr, als Redlichkeit. Immerdar trag' in deiner rechten Hand sanften Frieden, um neidische Zungen zu beschwichtigen. Thu Recht, und scheue Niemand. Laß alle die Zwecke, nach welchen du zielst, die Zwecke deines Landes, deines Gottes, und der Wahrheit seyn. Und wenn du dann fällst, o Cromwell, so fällst du wie ein seliger Märtyrer. Diene dem König, und — ich bitte dich, führe mich hinein — Da, nimm ein Verzeichniß von allem, was ich habe, bis auf den letzten Pfenning; es gehört dem König. Mein Priesterkleid und meine Aufrichtigkeit gegen den Himmel ist alles, was ich itzt mein eigen zu nennen wage. O! Crom-

---

fahren würde. Allein **Steevens** scheint mir dagegen sehr richtig zu bemerken, daß **Wolsey** in den itzigen Umständen nicht bloß als Staatsmann, sondern auch als Christ sprechen mußte. Shakespeare, sagt er, würde durch eine anderweitige Zeichnung diesen Charackter herunter gesetzt haben, anstatt ihn zu erhöhen. Nichts macht die Stunde des Unglücks peinlicher, als der Gedanke, daß wir gegen die Anträge der Aussöhnung taub gewesen sind, fortgefahren haben, diejenigen zu Feinden zu behalten, die wir zu unsern Freunden hätten machen können.

well, Cromwell, hätt' ich nur meinem Gott mit halb dem Eifer gedient, womit ich meinem Könige diente, so würd' er mich nicht in meinem Alter so ganz entblößt meinen Feinden Preis geben *)

Cromwell. Mein werther Herr, habt Geduld.

Wolsey. Die hab' ich auch. Lebt wohl, ihr Hoffnungen des Hofes! Meine Hoffnungen wohnen im Himmel. (Sie gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Strasse in Westmünster.

Zwey Edelleute, die einander begegnen.

1. Seyd mir abermals willkommen.

2. Ihr auch.

1. Ihr kommt vermuthlich, um Euch hieher

*) Diese Worte sagte Wolsey wirklich zu Sir William Kingston, nicht lange vor seinem Tode. Grey.

zu stellen, und die Lady Anne von ihrer Krönung zurückkommen zu sehen?

2. Das ist alles, was ich vorhabe. Als wir uns neulich begegneten, kam der Herzog von Buckingham vom Gerichte zurück. *)

1. Es ist wahr. Aber zu jener Zeit war alles betrübt, itzt freut sich alles.

2. Das ist sehr gut. Die Bürger haben ganz gewiß ihre Treue und Ergebenheit recht deutlich an den Tag gelegt; und nun müssen sie auch ihr Recht haben; sie pflegen diesen Tag allemal gern mit Schauspielen, Lustbarkeiten, und Ehrenbezeugungen zu feyren.

1. Nie sind dieselben grösser gewesen, und nie hat man sie besser gewählt.

2. Darf ich so frey seyn, Euch zu fragen, was das für ein Papier ist, das Ihr da in der Hand habt?

1. O! ja; es ist das Verzeichniß derjenigen, die heute, wie es bey der Krönung gewöhnlich ist, die ersten Staatsbedienungen bekleiden. Der Herzog von Suffolk ist der erste, als Oberhof-

*) Man sehe den ersten Auftritt des zweyten Aufzugs.

meister; hernach folgt der Herzog von Norfolk, als Marschall; die übrigen mögt Ihr selbst lesen.

2. Ich dank' Euch, mein Herr. Wenn ich diese Gewohnheiten nicht schon kennte, so würd' ich diese Kenntniß Eurem Papier verdanken können. Aber, sagt mir doch, was ist denn aus Katherinen, der verwitweten Prinzeßinn geworden? wie stehts mit ihrer Sache?

1. Das kann ich Euch auch sagen. Der Erzbischof von Canterbury hielt neulich mit andern gelehrten und ehrwürdigen Mitgliedern seines Ordens *) eine Versammlung zu Dunstable, sechs Meilen von Ampthill, wo die Prinzeßinn sich aufhielt; sie wurde von ihnen zum östern dahin vorgefodert, aber sie erschien nicht. Und kurz, weil sie nicht erschien, und wegen der neulichen Gewissensunruhe des Königs, wurde ihr durch einmüthigen Schluß aller dieser erfahrnen Männer die Ehescheidung zuerkannt, und ihre Heyrath mit dem Könige ward für ungültig erklärt.

*) Diese waren die Bischöfe von London, Winchester, Bath und Wells, und Lincoln, wie Dr. Grey aus dem Burnet anmerkt.

Seitdem wurde sie nach Kimbolton gebracht, wo sie gegenwärtig krank liegt.

2. Die arme, gute Dame! — Man bläst schon die Trompeten; bleibt hier stehen; die Königinn kömmt. (Hoboen)

Folge des Krönungs-Aufzugs.

1. Ein lebhafter Trompetenschall.

2. Zwey Richter.

3. Der Lord Kanzler mit Tasche und Stabe vor ihm her.

4. Singende Choristen.

5. Der Mayor von London, welcher den Stab trägt. Hernach der erste Herold in seinem Wappenrocke, und einer vergoldeten kupfernen Krone auf dem Kopfe.

6. Der Marquis von Dorset, der einen goldnen Scepter trägt; auf dem Kopf eine Halbkrone von Gold. Neben ihm der Graf von Surrey, welcher den silbernen Stab mit der Taube trägt, und den Hauptschmuck eines Grafen hat. Mit ritterlichen Ketten um den Hals.

7. Der Herzog von Suffolk in seiner

Staatskleidung, seine kleine Krone um den Kopf, in der Hand eine lange weisse Ruthe, als Oberhofmeister. Neben ihm der Herzog von Norfolk, mit dem Marschallsstabe, *), eine kleine Krone auf dem Kopfe. Beyde mit ritterlichen Halsketten.

8. Ein Thronhimmel, von vier Freyherren von den fünf Häfen **) getragen; unter demselben die Königinn in ihrem Gewande, das Haar reichlich mit Perlen gekrönt. An jeder Seite von ihr die Bischöfe von London und Winchester.

9. Die alte Herzoginn von Norfolk, mit einer goldnen kleinen Krone mit Blumen verziert, trägt der Königinn Schleppe.

---

*) Hall, der eine vollständige und genaue Beschreibung von der Krönung der Königinn macht, bemerkt, daß der Lord William Howard an diesem Tage den Marschallsstab getragen habe. Grey.

**) Die sogenannten *Barons of the cinque — ports*, denen diese Ehre, den Thronhimmel zu tragen, zukam, stehen unter dem Konstable von Dovercastle, und wurden von Wilhelm dem Eroberer zur mehrern Sicherheit der Seeküste angeordnet. Jene fünf Häfen sind: Hastings, Dover, Hith, Romney, und Sandwich. Grey.

10. Einige Hofdamen oder Gräfinnen, mit blossen goldnen Ringen um den Kopf, ohne Blumen.

Sie gehn langsam und in feyerlicher Ordnung über die Bühne, und hernach ab, mit grossem Trompetenschall.

2. Edelmann. Ein königlicher Zug, in der That! — Diese hier kenn' ich — Wer ist das, der den Scepter trägt?

1. Der Marquis Dorset; und jener der Graf von Surrey mit dem Stabe.

2. Ein edler, gesetzter Mann! Das wird gewiß der Graf von Suffolk seyn.

1. Ganz recht, als Oberhofmeister.

2. Und das ist Mylord von Norfolk.

1. Ja.

2. (indem er die Königinn ansieht.) Der Himmel segne dich! du hast das liebenswürdigste Gesicht, das ich je gesehen habe — So wahr ich lebe, Freund, sie ist ein Engel. Unser König hat ganz Indien in seinen Armen, und noch einen reichern und grössern Schatz, wenn er diese Lady umfaßt. Ich kann sein Gewissen nicht tadeln.

1. Diejenigen, welche den Thronhimmel über ihr tragen, sind vier Freyherren von den fünf Seehäfen.

2. Diese Männer sind glücklich, so wie alle, die ihr nahe sind. Ich glaube, die da, die ihre Schleppe trägt, ist die alte edle Dame, die Herzoginn von Norfolk.

1. Das ist sie; und alle die übrigen sind Gräfinnen.

2. Das sieht man an ihrem Hauptschmuck. Es sind wahre Sterne; zuweilen auch fallende.

1. Nichts mehr davon.

(Der Zug geht ab; es kömmt ein dritter Edelmann.)

1. Gott grüß Euch, Freund; wo habt Ihr gesteckt?

3. Unter dem Gedränge in der Abtey, wo kein Apfel zur Erde fallen konnte. Ihr freudiges Gedränge hat mich fast erstickt.

2. Ihr habt also die Feyerlichkeit mit angesehn?

3. Ja, das hab' ich.

1. Wie war sie?

3. Sehr sehenswerth.

2. O! lieber Freund, erzählt uns davon.

3. So gut ich kann. Nachdem der reiche Zug von Lords und Ladies die Königinn zu einem dazu eingerichteten Platze auf dem Chor gebracht hatten, so blieben sie in einer gewissen Entfernung von ihr zurück, indeß die Königinn etwa eine halbe Stunde lang in einem reichen Lehnsessel ausruhte, und dem Volke die Schönheit ihrer Person öffentlich zeigte — Glaubt mir, Freund, sie ist die liebenswürdigste Frau, die jemals einen Mann beglückte — Als nun das Volk sie so nach Gefallen sehen konnte, entstand ein solches Geräusch, wie die Segeltaue in einem starken Sturm auf der See machen, eben so laut, und eben so vieltönend. Hüte, Mäntel, ich glaube gar auch Wämse, flogen in die Höhe, und wären ihre Gesichter los gewesen, so wären sie an diesem Tage verloren gegangen. Solch eine Freude sah ich noch nie vorher. Hochschwangre Frauen, die kaum noch eine Woche bis zu ihrer Entbindung hatten, bestrebten sich, wie Mauerbrecher in den Kriegen alter Zeiten, das Gedränge zu durchbrechen, und die Leute vor sich her zum wanken zu bringen. Kein einziger Mann konnte sagen: die da ist meine

Frau; so wunderbar waren alle in Ein Stück verwebt.

2. Aber, sagt doch, wie gieng's weiter?

3. Endlich stand die Königinn auf und gieng mit bescheidnen Schritten zum Altar, wo sie niederkniete, und, gleich einer Heiligen, ihre schönen Augen zum Himmel empor schlug, und andächtig betete. Hernach stand sie wieder auf, und neigte sich gegen das Volk; darauf erhielt sie von dem Erzbischof von Canterbury alle die Kleinode einer Königinn, als: das heilige Oel, Edwards des Bekenners Krone, den Scepter, die Taube, das Friedenszeichen, und alle dergleichen Sinnbilder wurden ihr auf eine edle Art angelegt; und nachdem dieß geschehen war, sang der Chor, mit der ausgesuchtesten Musick des ganzen Königreichs, das Te Deum. So gieng sie hinweg, und begab sich mit allem dem vorigen Gepränge zurück nach York-Place, wo das Freudenmal gehalten wird.

1. Ihr müßt dieß Haus nicht mehr York-Place nennen; das ist vorbey. Denn seitdem der Kardinal fiel, ist jener Name verloren gegangen. Itzt gehört es dem König, und heißt Whitehall.

3. Ich

3. Ich weiß es; aber die Aenderung ist noch so neu, daß mir der alte Name noch am geläufigsten ist.

2. Was waren das für zwey ehrwürdige Bischöfe, die an jeder Seite der Königinn giengen?

3. Stokesly und Gardiner; der letztere von Winchester, der neulich erst aus einem Sekretair des Königs, Bischof geworden ist, und der erste Bischof von London.

2. Den von Winchester hält man für keinen grossen Freund des Erzbischofs, des verdienstvollen Cranmer.

3. Das weiß das ganze Land. Indeß ist bisher noch keine grosse Mißhelligkeit unter ihnen; und sollte die entstehen, so wird Cranmer einen Freund finden, der nicht von ihm ablassen wird.

2. Und wer sollte das seyn?

3. Thomas Cromwell; ein Mann, den der König sehr schätzt, und, in der That, ein würdiger Freund. Der König hat ihn zum Aufseher der Kleinode des Reichs, und zu einem seiner geheimen Räthe gemacht.

2. Er wird noch mehr verdienen.

3. Ja, ohne allen Zweifel. Kommt, ihr Herren, wir müssen einerley Weg nehmen, nach Hofe nämlich; und dort sollt ihr meine Gäste seyn. Etwas kann ich schon befehlen. Auf dem Wege dahin will ich euch mehr erzählen.

Beyde. Wir sind zu euren Diensten, mein Herr.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt. *)

Die verwitwete Katharine, geführt von Griffith, ihrem Oberhofmeister, und Patience, ihrer Kammerfrau.

Griffith. Wie befindet sich Eure Gnaden?

Katharine. O! Griffith, tödtlich krank. Meine Beine neigen sich, gleich beladnen Aesten, zur Erde, voll Verlangen, ihrer Bürde entle-

*) Dieser Auftritt ist mehr als alle andre Scenen in Shakespeare's Trauerspielen, und vielleicht mehr, als irgend eine Scene andrer Dichter rührend und pathetisch, ohne Götter, oder Furien, oder Gift, oder Abgründe, ohne die Hülfe romanhafter Umstände, ohne unwahrscheinliche Künsteley poetischer Wehklagen, und ohne gewaltsame Ausbrüche eines stürmischen Elendes.

Johnson.

digt zu seyn. Gieb mir einen Stuhl — So! — Itzt dünkt mich, fühl ich ein wenig Erleichterung. Sagtest du mir nicht, Griffith, als du mich herein führtest, daß der grosse Sohn der Ehre, Kardinal Wolsey, gestorben sey?

Griffith. Ja, gnädige Frau. Aber ich glaube Eure Gnaden gab vor allen Euren Schmerzen nicht Acht darauf.

Katharine. O! sage mir, lieber Griffith, wie er gestorben ist. Starb er gut, so gieng er vielleicht mir voran, um mich durch sein Beyspiel zu belehren.

Griffith. Er starb gut, gnädige Frau, wie das Gerücht geht. Denn nachdem der wackre Graf von Northumberland ihn zu York in Verhaft nahm, und ihn, als einen sehr straffälligen Mann, zur Verantwortung zog, ward er plötzlich krank, und so schlimm, daß er nicht auf seinem Maulesel sitzen konnte.

Katharine. Der arme Mann!

Griffith. Endlich kam er, mit kurzen Tagereisen, nach Leicester, und nahm seine Wohnung in der Abtey, wo ihn der ehrwürdige Abt und sein ganzes Kloster ehrerbietig empfieng, die

er mit folgenden Worten anredete: „O! mein „werther Abt, ein alter Mann, vom Ungewit„ter des Staats überwältigt, kömmt hier, um „bey Euch für sein müdes Gebein eine Ruhe„stätte zu suchen; gebt ihm aus Erbarmen ein „wenig Erde!„ — Darauf legte er sich zu Bette, wo seine Krankheit immer mehr überhand nahm; und drey Abende hernach, um acht Uhr — welches er selbst als seine letzte Stunde vorhergesagt hatte — gab er, voller Reue, anhaltender Andacht, Thränen und Kummer, seine Ehren der Welt zurück, seinen seligen Geist dem Himmel, und entschlief in Frieden.

Katharine. Und im Frieden ruh er! Sanft liegen seine Vergehungen auf ihm! Nur dieß, Griffith, erlaube mir, mit aller christlichen Liebe, von ihm zu sagen: Er war ein Mann von unbegränzter Ehrsucht, der immer gleichen Rang mit Fürsten suchte; ein Mann, der durch seine Anstiftungen dem ganzen Königreich Fesseln anlegte. *) Simonie war ihm frey und erlaubt.

*) Dr. Warburton sucht auch hier, wie mehrmals, grössere Feinheit des Ausdrucks, als der Dichter zur

Sein eignes Gutdünken war sein Gesetz. In des Königs Zimmer sagte er Unwahrheiten, und war allemal zweyzüngig in seinen Reden und Gedanken. Nie war er mitleidig, als da, wo er Verderben im Sinn hatte. Seine Versprechungen waren mächtig, wie er damals war; aber die Erfüllung war Nichts, wie er nun ist. Gegen seinen eignen Orden handelte er schlecht, und gab der Geistlichkeit ein böses Beyspiel.

Griffith. Meine gnädige Frau, die bösen Handlungen der Menschen werden immer in Erz

---

Absicht haben möchte, und glaubt, das von ihm gebrauchte Wort *suggestion* habe den Sinn, welchen *suggestio* in der mittlern Latinität hat, da es einen guten, heilsamen Anschlag bezeichnet. Die Meinung sey also, glaubt er, Wolsey habe selbst heilsame Anschläge so zu vergiften gewußt, daß dadurch Sklaverey für das Reich entstanden sey. Allein Farmer zeigt den Ungrund dieser Auslegung durch Vergleichung der hieher gehörigen Stelle im Holinshed, dem der Dichter auch hier wörtlich folgt — Mehr Beyfall verdient Hamner, der *tyth'd* für *ty'd* liest. Alsdann wäre der Sinn: der Kardinal habe durch sein Anstiften dem ganzen Reiche den Zehnten abgenommen. Dieß stimmt mit den Erzählungen der Chroniken von des Kardinals Erpressungen überein, wie Farmer gleichfalls zeigt.

verewigt; ihre Tugenden schreiben wir in Wasser *) Wollt ihr mirs erlauben, itzt auch sein Gutes zu erwähnen?

Katharine. Ja, mein guter Griffith; ich wäre sonst schmähsüchtig.

Griffith. Dieser Kardinal war freylich von niederer Abkunft; aber von seiner Wiege an zur Ehre bestimmt. Er war ein gründlicher Gelehrter ungemein klug, sprach schön und überredend; war hochfahrend und ernst gegen die, welche ihn nicht liebten, aber gegen die, welche ihn aufsuchten, liebreich wie der Sommer. Freylich war er unersättlich im Nehmen, und das war eine Sünde; aber im Geben, gnädige Frau, war er auch sehr fürstlich. Davon bleiben jene Zwillinge der Gelehrsamkeit ewige Zeugen, die er in euch errichtete, Ipswich und Oxford! **) Jenes fiel mit ihm,

---

*) Beaumont und Fletcher haben eben diesen Gedanken in ihrem Philaster: „Alle eure bessern Thaten „sollen in Wasser geschrieben werden; aber diese in Marmor„ Steevens.

**) Wolsey legte zu Oxford ein Kollegium an, welches itzt unter dem Namen Christ-Church bekannt ist, und wirkte sich von dem Pabste die Erlaubniß aus, vier-

und hatte nicht Lust, das Gute zu überleben, was er ihm that; Oxford hingegen, wenn gleich noch unvollendet, ist doch so berühmt, so vortrefflich in der Kunst, und noch immer so aufblühend, daß man in der Christenheit immerfort von seinen Verdiensten reden wird. Sein Sturz überhäufte ihn mit Glückseligkeit; denn da, und nicht eher, als da, fühlte er sich selbst, und erkannte das Glück, klein zu seyn. Um auch seinem Alter mehr Ehre zu ertheilen, als ihm irgend ein Mensch hätte geben können, starb er in der Furcht Gottes.

Katharine. Nach meinem Tode wünsch' ich mir keinen andern Herold, keinen andern Lobredner der Handlungen meines Lebens, um meine Ehre von der Verwesung zu retten, als solch einen rechtschaffnen Erzähler, wie Griffith ist. Ihn, den ich bey seinem Leben am meisten haßte, ihn muß ich itzt, bewogen durch deine fromme Wahrheitsliebe und Bescheidenheit, in seiner Asche verehren. Er ruh in Frieden! — Patien-

---

zig kleine Klöster in ein Kollegium zu Ipswich (der Hauptstadt in der Grafschaft Suffolk) zu verwandeln.

ce, bleib' immer mir zur Seite, und setze mich etwas niedriger; ich werde dir nicht lange mehr Mühe machen. Guter Griffith, laß die Musikanten mir die traurige Melodie spielen, die ich mein Grabgeläute zu nennen pflegte, indeß ich meine Gedanken mit der himmlischen Harmonie beschäftige, der ich entgegen gehe.

(Eine traurige und feyerliche Musick.)

Griffith. Sie ist eingeschlafen. Gutes Mädchen, wir wollen uns hier ganz stille niedersetzen, um sie nicht zu wecken — Sachte, liebe Patience.

Ein Traumgesicht. Es kommen, feyerlich nach einander hereinschwebend, sechs Personen, in weisser Kleidung, die auf den Köpfen Lorbeerkränze, goldne Masken auf den Gesichtern, und Lorbeer- oder Palmzweige in den Händen haben. Sie grüssen Katharinen, und tanzen hernach; und bey gewissen Wendungen halten die beyden ersten einen schmalen Blumenkranz über ihr Haupt, wobey die übrigen viere sich ehrerbietig verneigen; hernach geben jene zwey den Blumenkranz an die beyden folgenden,

welche eben die Wendungen machen, und den Kranz über ihr Haupt halten; so auch die beyden letzten. Die Prinzeßinn macht, wie durch höhere Eingebung, Zeichen der Freude im Schlaf, und hebt die Hände gen Himmel. Die Geister verschwinden im Tanz, und nehmen den Blumenkranz mit sich hinweg. Die Musick geht weiter fort.

Katharine. Ihr Geister des Friedens, wo seyd ihr? Seyd ihr alle verschwunden, und laßt mich hier im Elende zurück?

Griffith. Gnädige Frau, wir sind hier.

Katharine. Nach euch frag ich nicht — Saht ihr während meines Schlafs Niemand hereinkommen?

Griffith. Nein, gnädige Frau.

Katharine. Nicht? — Saht ihr nicht eben itzt eine selige Schaar mich zu einem Gastmahl einladen, deren helle Angesichter, gleich der Sonne, tausend Strahlen auf mich warfen? Sie versprachen mir ewige Glückseligkeit, und brachten mir Blumenkränze, Griffith, die ich zu tra-

gen mich noch nicht würdig fühle. Aber ich werde dessen gewiß würdig werden.

Griffith. Ich freue mich sehr, gnädige Frau, daß Eure Einbildung sich mit so angenehmen Träumen beschäftigt.

Katharine. Laß die Musick aufhören; sie ist rauh und beschwerlich für mich.

(Die Musick hört auf.)

Patience. Bemerkt Ihr wohl, wie ihr Reitz sich auf einmal verändert hat? Wie langzügig ihr Gesicht geworden ist? wie blaß sie aussieht? wie eißkalt sie ist? — Seht doch ihre Augen.

Griffith. Sie stirbt, Mädchen. Bete, bete.

Patience. O! Himmel, erquicke sie!

(Es kömmt ein Bote.)

Bote. Mit Eurer Gnaden Erlaubniß —

Katharine. Ihr seyd ein unverschämter Kerl; verdienen wir nicht mehr Ehrfurcht?

Griffith. Ihr thut nicht wohl, da ihr wißt, daß sie ihrem vorigen Range nichts vergeben will, daß Ihr Euch so unhöflich betragt. Kniet doch nieder.

Bote. (kniend) Ich bitt' Eure Majestät demüthigst um Vergebung; meine Eile machte mich

unhöflich. Es wartet draussen ein Kavalier, den der König abgeschickt hat, Euch zu besuchen.

Katharine. Laß ihn herein, Griffith; aber den Menschen hier laß mir nie wieder vor Augen kommen. (Griffith und der Bote gehn ab.)

Griffith kömmt wieder, mit Lord Capucius.

Katharine. Triegt mein Gesicht mich nicht, so seyd Ihr ein Abgesandter von dem Kaiser, meinem königlichen Neffen; und Euer Name ist Capucius.

Capucius. Ja, gnädige Frau, Euer Knecht.

Katharine. O! Mylord, die Zeiten und Titel haben sich bey mir, seit unsrer vorigen Bekanntschaft, gewaltig verändert. Aber sagt mir doch, was habt Ihr für einen Auftrag an mich?

Capucius. Theure Prinzeßinn, zuerst entbiet' ich Euch meine eigne Dienste; hernach hat der König von mir verlangt, Euch zu besuchen. Er ist über Eure Krankheit sehr betrübt, läßt Euch durch mich seine fürstlichen Empfehlungen vermelden, und Euch herzlich bitten, seine Tröstungen anzunehmen.

Katharine. O! mein werther Herr! diese

Tröstungen kommen zu spät; sie gleichen einer Begnadigung nach vollzogner Hinrichtung. Diese wohlthätige Arzney, zur rechten Zeit gegeben, hätte mich geheilt; aber nun helfen mir weiter keine Tröstungen als Gebete. Wie befindet sich Seine Majestät?

Capucius. Bey guter Gesundheit, gnädige Frau.

Katharine. Das müß' er immer! und immer glücklich seyn, wenn ich bey den Würmern wohne, und mein armer Name aus dem Königreiche verbannt ist! — Patience, ist der Brief, den ich dich schreiben ließ, schon weggeschickt?

Patience. Nein, gnädige Frau.

Katharine. Mein Herr, ich muß Euch ergebenst bitten, diesen Brief dem Könige zu überreichen.

Capucius. Herzlich gern, gnädige Frau.

Katharine. Ich habe darin das Zeugniß unsrer keuschen Liebe, seine kleine Tochter, seiner Gnade empfohlen — Reicher Segen des Himmels komm' über sie! — Ich bitt' ihn zugleich, ihr eine tugendhafte Erziehung zu geben — sie ist jung, und von der edelsten, sittsamsten Ge-

müthsart; ich hoffe, sie wird sich dessen würdig verhalten — und sie ein wenig um ihrer Mutter willen zu lieben, die ihn, der Himmel weiß wie theuer, liebte. Hernach ersuch' ich ihn demüthig, daß er die Gnade haben möge, sich meiner unglücklichen Kammerfrauen anzunehmen, die so lange im Glück und Unglück so getreu mit mir ausgehalten haben. Ich weiß gewiß, und werde itzt wohl nichts Unwahres bezeugen, es ist keine unter ihnen, die nicht durch ihre Tugend und wahre Schönheit der Seele, durch Rechtschaffenheit und anständiges Betragen, einen würdigen, guten Mann verdienen wird; es sey einer von edler Geburt; und ganz gewiß werden die Männer glücklich, denen sie zu Theil werden. Die letzte Bitte ist für meine Bedienten — sie sind die ärmsten; aber die Armuth konnte sie nie von mir trennen — daß man ihnen ihren Gehalt richtig auszahlen möge, und noch etwas darüber, wobey sie sich meiner erinnern können. Hätt' es dem Himmel gefallen, mir längeres Leben, und gehörige Mittel zu verleihen, so würden wir uns nicht auf diese Art von einander geschieden haben. Dieß ist der ganze Inhalt des Briefes — und,

mein werther Herr, bey allem, was Euch auf der Welt das Liebste ist, und wenn Ihr abgeschiednen Seelen christliche Ruhe wünscht, so bleibt ein Freund dieser armen Leute, und bewegt den König, mir diese letzte Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen.

Capucius. Beym Himmel, das will ich, oder alle menschliche Gestalt verlieren!

Katharine. Ich dank' Euch, mein rechtschaffner Herr — Denkt an mich in aller Unterwürfigkeit gegen Seine Majestät. Sagt ihm, seine lange Unruhe gehe itzt aus dieser Welt. Sagt ihm, ich hab' ihn im Tode gesegnet; denn das werd' ich thun — Meine Augen werden dunkel — Lebt wohl, mein Herr — Griffith, lebe wohl — Nein, Patience, du mußt mich noch nicht verlassen. Ich muß zu Bette — Ruft mehr Kammerfrauen herein — Wenn ich todt bin, gutes Mädchen, so laß mich mit gebührender Ehre behandelt werden; überstreue mich mit jungfräulichen Blumen, damit Jedermann wisse, ich sey bis ins Grab eine keusche Frau gewesen. Balsamire mich, und dann lege mich aufs Paradebette. Bin ich gleich nicht Königinn mehr, so

begrabt mich doch wie eine Königinn und die Tochter eines Königs — Ich kann nicht mehr —

(Sie gehn ab; die Königinn wird hinweg geführt.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor dem Pallaste.

Gardiner, Bischof von Winchester; ein Edelknabe mit einer Fackel vor ihm her; Sir Thomas Lovell begegnet ihm.

Gardiner. Es ist Ein Uhr; nicht wahr, Knabe?

Edelknabe. Es hat schon geschlagen.

Gardiner. Diese Stunden sollten dem Bedürfniß, nicht dem Vergnügen gewidmet seyn. Es ist die Zeit, in welcher sich unsre Natur mit wohlthätiger Ruhe erquicken sollte; und uns geziemt es nicht, diese Zeit zu verschwenden — Guten Abend, Sir Thomas; wohin so spät?

Lovell. Kommt Ihr von dem Könige, Mylord?

Gardiner. Ja, Sir Thomas; ich verließ ihn beym Primero *) mit dem Herzoge von Suffolk.

Lovell. Ich muß auch noch zu ihm, eh er sich schlafen legt. Ich empfehle mich.

Gardiner. Noch nicht, Sir Thomas Lovell — Was habt Ihr bey ihm vor? Ihr scheint sehr eilig zu seyn. Ist es keine Beleidigung, wenn ich Euch darum bitte, so gebt doch Eurem Freunde einigen Unterricht von Eurer so späten Angelegenheit. Geschäfte, die so, wie Gespenster thun sollen, um Mitternacht umgehen, sind allemal erheblicher, als die Sachen, welche man bey Tage abthut.

Lovell. Mylord, ich bin Euer Freund, und würd' es wagen, Euch ein Geheimniß zu vertrauen, das noch weit wichtiger wäre, als diese Sache. Die Königinn soll in Kindesnöthen und in äusserster Gefahr seyn; man fürchtet, daß sie in der Entbindung sterben wird.

Gar-

*) Primero und primavista, zwey Kartenspiele; die daher den Namen haben, weil derjenige das Spiel gewinnt, der zuerst eine gewisse Folge von Karten aufweisen kann. Grey.

Gardiner. Ihrer Leibesfrucht wünsch' ich von Herzen, daß sie glücklich und lebendig zur Welt komme; dem Stamm hingegen wünschte ich, Sir Thomas, daß er bey dieser Gelegenheit ausgerottet würde.

Lovell. Mich dünkt, ich könnte dazu Amen rufen; und doch sagt mir mein Gewissen, sie sey ein gutes Geschöpf und eine liebenswürdige Dame, die bessere Wünsche von uns verdient.

Gardiner. Aber Sir, Sir — hört mich an, Sir Thomas — Ihr seyd ein Mann von meiner Religion; ich kenn' Euch als klug und gewissenhaft; und laßt michs Euch sagen, es wird nicht eher gut werden — das wirds gewiß nicht, Sir Thomas Lovell, glaubt mirs — bis Cranmer, Cromwell — ihre beyden Hände — und sie selbst, in ihren Gräbern schlafen.

Lovell. Da redet Ihr, Sir, von den zwey angesehensten Leuten im ganzen Königreich. Cromwell ist, ausser der Aufsicht über die königlichen Kleinode, Requetenmeister und Sekretair des Königs geworden, und steht noch in der Hoffnung

mehrerer Beförderungen, welche er mit der Zeit erhalten wird. Der Erzbischof ist des Königs Hand und Zunge; und wer hat das Herz, nur eine Sylbe wider ihn zu sprechen?

Gardiner. O! ja, Sir Thomas, es giebt noch Leute, die das Herz haben; und ich selbst hab' es gewagt, meine Meynung von ihm zu sagen. Noch heute — das kann ich Euch wohl sagen, Sir — glaub' ich die Lords des Staatsraths gegen ihn durch die Vorstellung aufgebracht zu haben, daß er, wie ich und sie es wissen, ein Erzketzer, eine wahre Pest ist, die das Land ansteckt; sie sind dadurch bewogen worden, freymüthig gegen den König darüber zu sprechen; dieser hat auch, nach seiner gnädigen Gesinnung und fürstlicher Fürsorge, und weil er alles das Unheil vorhersieht, welches wir ihm vorstellten, unsern Klagen schon in so weit Gehör gegeben, daß er befohlen hat, ihn morgen früh vor den Staatsrath zu fodern. Er ist üppiges Unkraut, Sir Thomas, und wir müssen ausrotten. Aber ich halt' Euch zu lange von Euren Geschäften ab; gute Nacht, Sir Thomas.

(Gardiner und der Edelknabe gehn ab.)

Lovell. Vielmals gute Nacht, Mylord; ich bin Euer Diener.

(Indem Lovell abgehen will, kömmt der König und der Herzog von Suffolk.)

König. Karl, ich will diesen Abend nicht mehr spielen; ich habe meine Gedanken nicht dabey; Ihr seyd mir zu stark.

Suffolk. Mein König, ich habe sonst nie von Euch gewonnen.

König. Nur wenig, Suffolk, und wirst es auch nicht, wenn meine Gedanken bey meinem Spiele sind — Nun, Lovell, was macht die Königinn?

Lovell. Ich konnt' ihr das nicht persönlich bestellen, was Ihr mir befahlt; aber ich ließ ihrs durch ihre Kammerfrau melden. Sie ließ sich ganz unterthänigst bedanken, und Eure Majestät recht herzlich bitten, für sie zu beten.

König. Was sagst du? — he? — für sie zu beten? — Ist sie etwann in Kindesnöthen?

Lovell. So sagte ihre Kammerfrau, und daß jedes ihrer Leiden beynah ein Todeskampf sey.

König. Gott! die arme Frau!

Suffolk. Gott entbinde sie glücklich und mache ihr die Schmerzen leicht, um Eure Majestät mit einem Erben zu erfreuen!

König. Es ist Mitternacht, Karl; laß uns zu Bette gehn; und gedenk in deinem Gebete des Zustands meiner armen Gemahlinn. Laß mich allein; denn ich habe über Dinge nachzudenken, die keine Gesellschaft vertragen.

Suffolk. Ich wünsch' Eurer Majestät eine ruhige Nacht, und werde meiner guten Königinn in meinem Gebet gedenken.

König. Gute Nacht, Karl. (Suffolk geht ab; Sir Anton Denny kömmt.) Nun, Sir, was giebts?

Denny. Mein König, ich habe Mylord den Erzbischof hergeholt, wie Ihr mir befohlen habt.

König. Ha! den von Canterbury?

Denny. Ja, mein theurer König.

König. Es ist wahr — Wo ist er, Denny?

Denny. Er wartet auf Eurer Majestät Befehl.

König. Bring' ihn zu uns.

(Denny geht ab.)

Lovell. (beyseite) Das geschieht wegen des-

sen, was der Bischof sagte. Ich bin zur rechten Zeit hieher gekommen.

(Denny kömmt mit Cranmer zurück.)

König. Geh weg aus der Gallerie! — (Lovell scheint bleiben zu wollen.) Ha! — ich habe dirs schon einmal gesagt — geh fort! — Was ist das? (Lovell und Denny gehn ab.)

Cranmer. (für sich) Mir ist bange — Warum ist er so böse? — So sieht er aus, wenn er zornig ist — Es ist gewiß was vorgefallen.

König. Nun, Mylord, Ihr verlangt wohl zu wissen, warum ich Euch habe rufen lassen?

Cranmer. (kniend) Es ist meine Schuldigkeit, Eurer Majestät Befehl zu erwarten.

König. Ich bitt' Euch, steht auf, mein guter und würdiger Lord von Canterbury. Ihr müßt mit mir auf und nieder gehn. Ich hab' Euch was neues zu sagen. Nun, nun, gebt mir Eure Hand — Ach! mein guter Lord, mich kränkt das, was ich sage, und es thut mir in die Seele weh, Euch folgendes zu wiederholen. Ich habe neulich sehr ungern manche schwere, ich sage, Mylord, schwere Klagen wider Euch vernommen, und nach reifer Ueberlegung hab'

ich mit meinem Staatsrath beschlossen, daß Ihr diesen Morgen vor uns erscheinen sollt. Ich weiß, daß Ihr daselbst Euch nicht ganz vollkommen werdet rechtfertigen können, und daß Ihr also bis zur weitern Untersuchung der Anklagen, über welche Ihr Euch zu verantworten habt, Euch in Geduld fassen, und es Euch gefallen lassen müßt, Eure Wohnung in dem Tower zu nehmen. Da Ihr selbst ein Mitglied unsers Staatsraths seyd, so müssen wir nothwendig so verfahren, weil sonst kein Zeuge das Herz haben würde, gegen Euch aufzutreten.

Cranmer. (kniend) Ich dank' Eurer Majestät unterthänigst, und freue mich sehr, daß ich diese gute Gelegenheit habe, durch und durch gesichtet zu werden, wobey mein Korn und meine Spreu aus einander fliegen wird. Denn ich weiß, daß Niemand mehr verläumdrischen Zungen ausgesetzt ist, als ich armer Mann.

König. Steh auf, guter Canterbury; deine Wahrheitsliebe und deine Redlichkeit sind in mir, deinem Freunde, tief eingewurzelt. Gieb mir die Hand; steh auf; komm, laß uns auf und nieder gehen. (Cranmer steht auf) Nun, beym

Himmel! was für eine Art von Menschen seyd Ihr? Mylord, ich erwartete, Ihr würdet mir eine Bittschrift überreichen, daß ich mirs möchte angelegen seyn lassen, Euch mit Euren Anklägern zusammen zu bringen, und Euch ferner, ohne gefängliche Verwahrung, abhören zu lassen.

Cranmer. Mein grosser König, das Gute, worauf ich mich verlasse, ist meine Redlichkeit und Rechtschaffenheit; wenn die mich im Stich lassen, so will ich mit meinen Feinden über meine eigne Person triumphiren, die ich für nichts halte, wenn ihr diese Tugenden fehlen. Ich fürchte nichts, was man gegen mich sagen kann.

König. Wißt Ihr nicht, wie Eure Sachen in der Welt stehen? da es doch die ganze Welt weiß. Ihr habt viele und nicht geringe Feinde; ihre Anschläge stehn mit ihrer Zahl und Macht im Verhältniß; und nicht allemal trägt die Gerechtigkeit und Wahrheit der gerichtlichen Sache den ihr gebührenden Sieg davon. Wie leicht können verderbte Gemüther eben so verderbte Buben aufbringen, wider Euch zu schwören! Dergleichen ist wirklich geschehen. Ihr habt mächtige Widersächer, und man verfolgt Euch mit

der äussersten Bosheit. Wähnt Ihr, daß es Euch, in Betracht falscher Zeugen, besser gehn wird, als Eurem Herrn, dessen Diener Ihr seyd, als er auf dieser bösen Erde lebte? Nehmt Euch in Acht; Ihr haltet einen Abgrund für keinen gefährlichen Sprung, und sucht Euer eignes Verderben.

Cranmer. Gott und Eure Majestät beschüzzen meine Unschuld! sonst fall' ich in die Schlinge, die mir gelegt ist.

König. Seyd gutes Muths; sie sollen nichts mehr wider Euch vermögen, als wir ihnen verstatten. Seyd nur ruhig, und erscheint vor ihnen diesen Morgen. Sollten sie Euch Dinge zur Last legen, die Gefängniß verdienten, so versäumt es nicht, die besten Beweise des Gegentheils zu brauchen, und thut das mit allem dem Eifer, den dieser Anlaß fodert. Können aber Vorstellungen nichts ausrichten, so gebt ihnen diesen Ring, und appellirt von ihnen an mich — Seht, der gute Mann weint! Er ist rechtschaffen, bey meiner Ehre! Beym Himmel! ich schwöre, er hat ein redliches Herz, und die beste Seele in meinem ganzen Königreich. — Geht nur, und

thut, wie ich Euch geheissen habe — Seine Thränen ersticken seine Sprache.

(Cranmer geht ab. Es kömmt eine alte Hofdame.)

Ein Hofkavalier. (hinter der Scene) Bleibt zurück; was wollt Ihr machen?

Hofdame. Ich bleibe nicht zurück. Die Nachricht, die ich bringe, wird meine Dreistigkeit zur Höflichkeit machen — Gute Engel müssen über deinem königlichen Haupte schweben, und deine Person mit ihren seligen Fittigen beschatten!

Könige. Aus deinen Blicken errath' ich deine Botschaft. Ist die Königinn entbunden? Sage Ja, und von einem Prinzen.

Hofdame. Ja, ja, mein König; und von einem liebenswürdigen Prinzen. Gott im Himmel beglücke sie itzt und immerdar! Es ist ein Mädchen, das aber in der Folge Knaben verspricht. Eure Gemahlinn, mein König, wünscht Euren Besuch, und daß Ihr diesen neuen Ankömmling kennen lernet. Er gleicht Euch so sehr, wie Ein Ey dem andern.

König. Lovell — (Lovell kömmt.)

Lovell. Mein König.

König. Gieb ihr hundert Mark. Ich gehe zu der Königinn. (Er geht ab.)

Hofdame. Hundert Mark! — Mein Treu! ich will mehr haben. Ein gemeiner Kammerdiener wird so bezahlt. Ich will mehr haben, oder es aus ihm heraus keifen. Sagt' ich deswegen, das Mädchen säh ihm so gleich? Ich will mehr haben, oder mein Wort wieder zurück nehmen. Gleich will ich das Eisen schmieden, weil es noch warm ist. (Die Hofdame und Lovell gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Vor dem Zimmer des Staatsraths.

Cranmer; hernach der Thürsteher.

Cranmer. Ich hoffe nicht zu spät zu kommen; wiewohl derjenige, der von dem Staatsrath an mich geschickt wurde, mich bat, sehr zu eilen. — Alles verschlossen? — Was heißt das? — Holla! — Wer ist dort an der Thür? — (Der Thürsteher kömmt.) Ohne Zweifel kennt Ihr mich?

Thürsteher. Ja, Mylord; aber ich kann Euch doch nicht helfen.

Cranmer. Warum nicht?

Thürsteher. Ihr müßt warten, gnädiger Herr, bis man Euch ruft.

(Doktor Butts kömmt.)

Cranmer. Gut.

Butts. Das ist lauter Büberey. Es freut mich, daß ich glücklicher Weise diesen Weg nahm. Der König soll es sogleich erfahren.

(Geht ab.)

Cranmer. (für sich) Das ist Butts, des Königs Leibarzt — Als er vorbey gieng, wie ernst er seine Augen auf mich warf! — Der Himmel gebe, daß er meine Ungnade nicht entdecke! Ganz gewiß ist dieß von einigen, die mich hassen, so angestellt — Gott ändre ihre Herzen! ich gab ihnen nie zu der Bosheit Anlaß — um meine Ehre zu kränken. Sonst würden sie sich schämen, mich, ein Mitglied des Staatsraths, unter Aufwärtern, schlechten Bedienten und Lackeyen, an der Thür warten zu lassen! — Aber ihr Wille muß geschehen; und ich warte hier geduldig.

Der König und Butts, oben am Fenster.

Butts. Ich will Eurer Majestät den seltsamsten Auftritt zeigen —

König. Was ist das, Butts?

Butts. Ich glaube, Eure Majestät hat das schon oft gesehen.

König. Verzweifelt! wo ist es denn?

Butts. Dort, mein König. Die hohe Standeserhebung des Erzbischoffs von Canterbury, der an der Thür seinen Platz hat, unter Gerichtsdienern, Edelknaben, und gemeinen Bedienten.

König. Ha! wirklich, er ist es; ist das die Ehre, die sie einander anthun? Schon gut; es ist noch einer über ihnen. Ich glaubte, sie dächten doch gegen einander zu rechtschaffen, wenigstens zu gesittet, um nicht zu leiden, daß ein Mann von seinem Range, und der bey uns so sehr in Gnaden steht, auf den Wink der gnädigen Herren lauren müßte, und noch dazu an der Thür, wie ein Briefträger. Beym Himmel, Butts, das sind Bubenstreiche; laß sie machen; und zieh den Vorhang dicht zu; wir werden gleich mehr hören. —

Dritter Auftritt.

Das Zimmer des Staatsraths.

Der Lord Kanzler setzt sich oben an der Tafel linker Hand; ein Sitz über ihm bleibt leer, der dem Erzbischof von Canterbury gehört. Der Herzog von Suffolk, Herzog von Norfolk, Surrey, Lord Kämmerer, und Gardiner setzen sich nach der Ordnung an jeder Seite. Cromwell, als Sekretair, zu unterst.

Kanzler. *) Tragt die Sache vor, Herr Sekretair. Warum sind wir hier im Staatsrath versammelt?

---

*) Dieser Lord Kanzler steht nicht unter den spielenden Personen, ob er gleich mit dazu gehört. In der letzten Scene des vierten Aufzugs wurde gesagt, Sir Thomas More sey zum Lord Kanzler bestimmt; aber der ist es nicht, den der Dichter hier auf die Bühne bringt. Wolsey lieferte, auf Befehl, den 18. November 1529. das grosse Siegel ab; den 15ten Nov. erhielt sie Sir Thomas More, der sie den 16. May 1532. wieder übergab. Da nun am Ende dieser Scene die Geburt der Königinn Elisabeth erwähnt wird, und sie folglich erst ins Jahr 1534. fällt, so muß hier Sir Thomas

Cromwell. Mit Eurer Erlaubniß, Mylords, die Sache betrifft Seine Gnaden, den Erzbischof von Canterbury.

Gardiner. Ist er davon unterrichtet?

Cromwell. Ja.

Norfolk. Wer wartet da?

Thürsteher. Draussen, meine edeln Lords?

Gardiner. Ja.

Thürsteher. Mylord, Erzbischof; er wartet schon seit einer halben Stunde, um Eure Befehle zu vernehmen.

Kanzler. Laßt ihn herein.

Thürsteher. Ihr könnt itzt herein kommen, gnädiger Herr.

(Cranmer nähert sich der Versammlung.)

Kanzler. Mein werther Lord, Erzbischof, es thut mir sehr leid, hier an der Tafel zu sitzen, und jenen Stuhl da leer zu sehen; aber wir sind allesamt schwache, gebrechliche Menschen, von eingeschränkten Kräften; Engel sind nur wenige.

Audlie gemeynt seyn, der auf More folgt, und die Siegel viele Jahre hindurch behielt. Theobald.

Und wegen dieser Schwäche, und dieses Mangels an Klugheit habt Ihr, der uns am besten belehren sollte, Euch selbst nicht wenig vom rechten Wege entfernt, habt Euch zuerst gegen den König, hernach auch gegen seine Gesetze vergangen, indem Ihr das ganze Reich, wie man uns berichtet hat, durch Eure Lehre und durch Eure Priester mit neuen, abweichenden und gefährlichen Meynungen erfüllt habt, die wahre Ketzereyen sind, und sehr verderblich werden können, wenn man ihnen nicht Einhalt thut.

Gardiner. Und man muß ihnen bald Einhalt thun, ihr edeln Lords; denn Leute, die wilde Pferde zahm machen wollen, lenken sie nicht etwa bloß mit den Händen, um sie zu besänftigen, sondern stopfen ihnen mit hartem Gebiß den Mund, und spornen sie an, bis sie sich gutwillig regieren lassen. Wenn wir aus Liebe zur Ruhe, und aus kindischer Schonung gegen die Ehre eines einzigen Mannes, diese ansteckende Seuche dulden; so ist hernach alle Arzney umsonst; und was erfolgt dann? Empörung, Aufruhr, und allgemeines Verderben des ganzen Staats; wie neulich erst unsre Nachbarn,

im obern Theil von Deutschland, *) offenbare Zeugen davon sind, deren Schicksal wir erst vor kurzem bejammert haben.

Cranmer. Meine werthen Lords, in meinem ganzen bisherigen Leben und Amte hab' ich mich mit nicht geringer Mühe dahin bestrebt, daß meine Lehre und der Gebrauch meines Ansehens einerley Weg, und auf eine sichre Art nehmen möchte; und mein Zweck dabey war allemal, Gutes zu thun. Auch ist — das red' ich mit ganzem Herzen, Mylords — auf der Welt ist Niemand, der in seinem Gewissen sowohl, als in seinem Amte die Störer der öffentlichen Ruhe mehr verabscheut, sich ihnen mehr wiedersetzt, als ich thue. Der Himmel gebe, daß der König nie ein Herz finden möge, das ihm minder treu ergeben ist! Leute, die sich vom Neide und falscher Bosheit nähren, wag es auch die besten Leute zu verläumden. Ich bitt' Euch, Mylords, daß bey dieser gerichtlichen Untersuchung meine

An-

*) Dieß geht auf die Unruhen, welche die Sekte des Thomas Münzer um das Jahr 1521. in Sachsen erregte. Grey.

Ankläger, sie seyn wer sie wollen, wider mich aufgestellt werden, und ohne Rückhalt ihre Klagen gegen mich vorbringen mögen.

Suffolk. Nein, Mylord, das kann nicht geschehen. Ihr seyd ein Mitglied des Staatsraths, und wegen dieser Würde wagt es Niemand, Euer Kläger zu seyn.

Gardiner. Mylord, weil wir noch wichtigere Geschäfte vorhaben, so wollen wirs mit Euch kurz machen. Es ist der Wille Seiner Majestät, und unser Schluß, daß Ihr, bis zur nähern Untersuchung Eurer Sache von hier in den Tower gebracht werdet. Dort werdet Ihr wieder ein Privatmann seyn, und erfahren, daß viele Leute das Herz haben, Euch dreist anzuklagen, mehrere, fürcht' ich, als Ihr vermuthet.

Cranmer. Nun, mein werther Lord von Winchester, ich dank' Euch, Ihr seyd doch immer mein guter Freund. Wenns nach Eurem Willen geht, so werd' ich Mylord, an Euch beydes einen Kläger und einen Richter haben; so menschlich seyd Ihr. Ich seh' Eure Absicht; es ist mein Verderben. Liebe und Sanftmuth, Lord, geziemen einem Geistlichen besser, als Ehrsucht;

er muß verirrte Seelen mit Lindigkeit wieder gewinnen, und keine von sich stossen. Wenn Ihr meine Geduld aufs äusserste mißbraucht, so zweifle ich doch daran, daß ich mich völlig rechtfertigen werde, eben so wenig, als Ihr Euch ein Gewissen macht, täglich Unrecht zu thun. Ich könnte noch mehr sagen; aber die Ehrerbietung gegen Euer Amt macht mich bescheiden.

Gardiner. Mylord, Mylord, Ihr seyd ein Sektirer; das ist offenbar. Euer glänzender Firniß entdeckt doch Leuten, die Euch näher erforschen, leere Worte und Schwachheit.

Cromwell. Mylord von Winchester, mit Eurer Erlaubniß, Ihr seyd ein wenig zu bitter. Männer von so edelm Range sollten, wenn sie gleich schuldig sind, doch wegen desjenigen, was sie waren, mit Achtung behandelt werden. Es ist grausam, einen fallenden Mann noch mehr zu drücken.

Gardiner. Lieber Herr Sekretair, ich bitt' Euch demüthigst um Verzeihung. Ihr, der Niedrigste an dieser Tafel, könnt das freylich wohl sagen.

Cromwell. Warum, Mylord?

Gardiner. Weiß ich denn nicht, daß Ihr ein Freund dieser neuen Sekte seyd? So ganz gesund seyd Ihr auch nicht.

Cromwell. Nicht gesund?

Gardiner. Nicht gesund, sag' ich.

Cromwell. Wenn Ihr nur halb so rechtschaffen wärt! Dann würde man für Euch beten, nicht Euch fürchten.

Gardiner. Ich werde dieser frechen Reden gedenken.

Cromwell. Das thut; gedenkt auch Eures frechen Lebens.

Kämmerer. Das ist zu viel; mäßigt Euch doch, Schande halber, Mylords.

Gardiner. Ich bin fertig.

Cromwell. Ich auch.

Kämmerer. Was Euch betrift, Mylord — Es ist, glaub' ich, einstimmig beschlossen, daß Ihr sogleich als ein Gefangner nach dem Tower gebracht werden, und dort so lange bleiben sollt, bis der König uns seine fernern Befehle wissen läßt. Seyd Ihr alle damit einig, ihr Lords?

Alle. Das sind wir.

Cranmer. Ist denn kein andrer Ausweg für

mich? Muß ich nothwendig nach dem Tower, Mylords?

Gardiner. Was könnt Ihr anders erwarten? Ihr seyd sehr beschwerlich — Laßt einige von der Wache sich fertig halten.

(Es kömmt Wache.)

Cranmer. Für mich? — Soll ich denn als ein Verräther dort hingebracht werden.

Gardiner. Nehmt ihn hin, und laßt ihn im Tower verwahren.

Cranmer. Wartet, meine werthen Lords; ich habe noch ein Paar Worte zu sagen. Seht hier, Mylords, Kraft dieses Ringes nehm' ich meine Sache aus den Klauen grausamer Leute, und übergebe sie dem edelsten Richter, dem Könige, meinem Herrn.

Kämmerer. Das ist des Königs Ring.

Surrey. Er ist nicht nachgemacht.

Suffolk. Es ist der rechte Ring, beym Himmel! — Sagt' ich doch Euch allen, als wir diesen gefährlichen Stein zuerst ins Rollen brachten, er würde auf uns selbst fallen!

Norfolk. Glaubt ihr denn, Mylords, der

König werde diesem Manne auch nur den kleinen Finger verletzen lassen?

Kämmerer. Das ist nur gar zu gewiß. Wie viel mehr wird ihm an seinem Leben gelegen seyn! — Ich wollt', ich wäre auf eine gute Art aus dem Handel!

Cromwell. Ich dacht' es immer, als ihr Klätschereyen und Kundschaften gegen diesen Mann aufsuchtet, dessen Redlichkeit nur der Teufel und seine Jünger beneiden können, daß ihr ein Feuer anblieset, womit ihr euch selbst verbrennen würdet. Nun nehmt euch in Acht.

Der König, zornig auf sie blickend, nimmt seinen Sitz.

Gardiner. Grosser König! Wie sehr danken wir täglich dem Himmel, daß er uns solch einen Fürsten gab, der nicht nur gut und weise, sondern auch sehr gewissenhaft ist; einen Fürsten, der mit aller Folgsamkeit die Kirche zum vornehmsten Ziele seiner Ehre macht! Und, um diese heilige Pflicht zu bestärken, aus Liebe und Ehrfurcht gegen die Kirche, kömmt Seine Majestät selbst hier in diese gerichtliche Sitzung, um die

Sache zwischen Ihr und diesem grossen Verbrecher mit anzuhören.

König. Ihr seyd immer gleich mit Euren Lobsprüchen bey der Hand, Bischof von Winchester. Aber wißt, ich bin itzt nicht hieher gekommen, um dergleichen Schmeicheleyen anzuhören; und sie sind vor mir zu elend und zu dünne gewebt, um Vergehungen zu bedecken. An mich könnt Ihr nicht hinan reichen; Ihr macht es, wie ein Wachtelhund, und denkt mich mit der Bewegung Eurer Zunge zu gewinnen. Aber wofür du mich auch nehmen magst, so bin ich doch überzeugt, daß du eine grausame und blutgierige Gemüthsart hast — Mein guter Cranmer, setze dich. Itzt will ich doch sehen, wer hier so dreist und übermüthig ist, nur einen Finger gegen dich auszustrecken! Bey allem, was heilig ist! so einer thäte besser, zu verhungern, als nur Einmal zu denken, du seyst dieses Platzes nicht werth.

Surrey. Erlaub' Eure Majestät —

König. Nein, Sir, ich erlaub' es nicht. Ich glaubte, Männer von Verstand und Klugheit in meinem Rathe zu haben; aber ich finde

deren keine. War es klug gehandelt, ihr Lords, diesen Mann, diesen guten Mann — wenige unter euch verdienen diesen Namen — diesen rechtschaffnen Mann, gleich einem armseligen Bedienten, vor der Thür dieses Zimmers warten zu lassen? Einen Mann, der eben so vornehm ist, wie Ihr? — Wie schändlich war das! Hieß Euch meine Vollmacht, Euch so weit vergessen? Ich gab Euch die Erlaubniß, ihn als einen Rath, nicht als einen Bedienten, zu verhören. Ich sehe, es giebt einige unter euch, die ihn mehr aus Bosheit als aus Rechtschaffenheit verurtheilen würden, wenn ihr nur dazu im Stande wäret; aber das sollt ihr nie seyn; so lang' ich lebe.

Kanzler. Es sey mir erlaubt, mein gnädigster König, in diesem Stück alle zu entschuldigen. Was in Ansehung seiner Gefangennehmung beschlossen wurde, das war, wenn anders noch Treu und Glauben gilt, mehr auf sein Verhör und seine völlige Rechtfertigung vor der Welt, als auf Bosheit abgezielt; wenigstens von meiner Seite.

König. Nun gut, Mylords, habt Achtung für ihn; nehmt ihn unter euch auf, und begegnet

ihm anständig; er verdient es. Ich getraue mir zu sagen, wenn irgend ein Fürst einem Unterthan etwas zu danken haben kann, so hab' ichs ihm, wegen seiner Liebe und seiner Dienste. Macht mir nichts mehr zu schaffen, sondern umarmt ihn alle. Seyd wenigstens Schande halber gute Freunde, Mylords — Mylord von Canterbury, ich habe ein Gesuch, das Ihr mir nicht abschlagen müßt. Es giebt ein artiges junges Mädchen, das noch nicht getauft ist; Ihr müßt Gevatter dazu seyn.

Cranmer. Der grösseste Monarch auf der Welt hätte sich solch einer Ehre zu rühmen; wie kann ich dieselbe verdienen, da ich ein armer und niedriger Unterthan von Euch bin?

König. Ohne Umstände, Mylord; Ihr wollt nur Eure Löffel sparen! *) Ihr werdet zwey

*) Es war schon lange vor des Dichters Zeiten Gebrauch, daß die Gevattern dem Kinde vergoldete Löffel zum Pathengeschenk machten. Diese Löffel hiessen Apostellöffel, (*apostle spoons*) weil die Bilder der Apostel auf ihren Handgriffen eingegraben waren. Reiche und freygebige Leute gaben das ganze Dutzend; weniger reiche oder freygebige kamen mit den vier Evange-

vornehme Mitgevattern haben, die alte Herzoginn von Norfolk, und die Marquise Dorset. Seyd Ihr mit ihnen zufrieden? — Noch einmal, Mylord von Winchester, ich befehl' Euch, umarmt und liebt diesen Mann.

Gardiner. Das thu ich mit redlichem Herzen und brüderlicher Liebe.

Cranmer. Und der Himmel sey mein Zeuge, wie theuer mir diese Versicherung der Freundschaft ist! (Sie umarmen einander.)

König. Guter Mann, diese Freudenthränen verrathen dein redliches Herz. Ich sehe, die Stimme des Gerüchts wird von dir bestätigt, welche sagt: „Man spiele dem Erzbischof von „Canterbury irgend einen hämischen Streich, so „hat man ihn auf immer zum Freunde.„ *) —

---

listen davon, oder gaben auch zuweilen nur einen einzigen Löffel, worauf das Bildniß irgend eines Heiligen stand, von dem das Kind den Namen erhielt. Steevens.

*) „Dr. Hethe, Erzbischof von York, konnte Cran„mer's zu grosse Gelindigkeit nicht leiden, und sagte „zu ihm: Ich weiß schon, auf welche Art ich alles von „Euch erhalten kann. Und wie denn? sagte Cranmer. „Je nun versetzte Dr. Hethe, ich sehe wohl, ich muß „erstlich suchen, Euch recht sehr zu beleidigen, und

Kommt, Mylords, wir verderben hier nur die Zeit; mich verlangt, meine junge Tochter zur Christinn machen zu lassen. Bleibt itzt so einig, Mylords, wie ich Euch vereinigt habe; so werd' ich desto stärker; und ihr selbst habt desto mehr Ehre davon. (Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Der Hof beym Pallast.

Geräusch und Lärmen hinter der Bühne. Es kömmt der Thorwärter und sein Bedienter.

Thorwärter. Wollt ihr gleich aufhören zu lärmen, ihr Schlingel? Seht ihr den Hof für Paris-Garten *) an? Ihr groben Kerl, laßt euer Gaffen.

Einer, drinnen. Lieber Herr Thorwärter, ich gehöre zur Speisekammer.

„ dann durch ein bischen Reue alles erhalten, was „ ich nur verlangen kann. „ Strype's Memorials of Archbishop Cranmer, B. III. Ch. 30. p. 429.

*) Der Garten, wo damals die Bären gehalten wurden. Johnson.

Thorwärter. Gehört zum Galgen, und laßt Euch hängen, Ihr Schurke! Ist hier der Ort, solch Gebrülle zu machen? — Holt mir ein Duzzend derbe Prügel, recht stammfest; diese hier sind nur Spießgerten für sie. Ich will euch den Kopf waschen. Was braucht ihr bey der Taufe zu seyn? Glaubt ihr etwa daß es hier Bier und Kuchen geben wird, ihr groben Flegel?

Bedienter. O! lieber Herr, nicht so böse; wenn wir sie nicht mit Kanonen vor der Thür wegfegen, so ist es eben so unmöglich, sie aus einander zu treiben, als sie am Morgen des ersten May zum Schlafen zu bringen; und das wird nie geschehen. Die Paulskirche ist nicht schwerer aus der Stelle zu bringen, als sie.

Thorwärter. Zum Henker, wie kamen sie denn herein.

Knecht. Lieber Gott, das weiß ich nicht — Wie kömmt die Fluth aus der See herein? So viel ein tüchtiger Prügel von vier Fuß — hier seht Ihr die armseligen Reste davon — nur immer ausrichten konnte, hab' ich nicht fehlen lassen, Herr.

Thorwärter. Ihr habt nichts gethan, Herr.

Knecht. Ich bin kein Simson, kein Ritter Guy *), noch Colebrand, daß ich sie vor mir niedermähen könnte. Wenn ich aber irgend einen geschont habe, der einen Kopf zum Treffen hatte, Jung oder Alt, Mann oder Weib, Hahnrey oder Hahnreymacher, so will ich nie wieder ein Hinterviertel vom Rindfleisch sehen; und das möcht' ich um vieles nicht, mein Seel nicht!

Drinnen. Hört Ihr, Herr Thorwärter?

Thorwärter. Gleich werd' ich bey Euch seyn, Herr Maulaff! — Halt die Thür dicht zu, Kerl.

Knecht. Was soll ich machen?

Thorwärter. Was solltet Ihr anders machen, als sie Dutzendweise niederprügeln? Ist hier etwa Morefield's, wo gemustert wird? **) oder ist etwan ein seltsamer Indianer mit einem grossen Schweif am Hofe, daß die Weiber uns

*) Guy von Warwick ist ein bekannter Ritter; (auf den man auch in Percy's Sammlung eine Ballade findet.) Colebrand war der Dänische Riese, den Guy zu Winchester bezwang. Ihr Gefechte hat Drayton in seinem Polyolbion sehr umständlich beschrieben. Johnson.

**) Die Stadtsoldaten wurden zu Morefields geübt und gemustert. Johnson.

so belagern? Gott behüte! was für unzüchtiges Lumpengesindel da vor der Thür ist! — Auf mein Gewissen! aus dieser Einen Taufe werden tausend andre entstehen. Da ist Vater, Gevatter, und alles bey einander.

Knecht. Desto schwerer werden die Löffel seyn, Herr. Nicht weit von der Thür da steht ein Kerl, der, seinem Gesichte nach, ein Kupferschmied *) seyn muß; denn, mein Seel! zwanzig Hundstage regieren itzt in seiner Nase; alle, die um ihn her stehen, befinden sich unter der Linie; sie brauchen keine Strafe weiter. Diesen Feuerdrachen traf ich dreymal auf den Kopf, und dreymal schoß seine Nase Feuer auf mich; er steht da, wie ein Mörser, der auf uns losgefeuert wird. Neben ihm stand ein Trödelweib **),

---

* Johnson bemerckt, daß *brassier* auch noch eine Masse von Metall bedeutet, die man gelegentlich, der Wärme wegen, heiß macht. Beyde Bedeutungen hatte der Dichter im Sinne.

**) a haberdasher's wife *of smal wit*, d. i, das Weib eines Trödlers mit kleinem Verstande. Dieß scheint sich auf die Benennung eines Krämers mit kleinen, oder kurzen Waaren, a haberdasher *of small wars* zu beziehen, und ein damals gewöhnliches Wortspiel gewesen zu seyn.

die so lange auf mich schalt, bis ihre ausgezackte Suppenschüssel ihr vom Kopfe fiel, weil ich solch eine Feuersbrunst im Staat erregte. Ich verfehlte jenes Luftzeichen einmal, und traf dieß Weib. Sie schrie gleich: Prügel her! Und sogleich sah ich von fern einige vierzig Prügel ihr zu Hülfe eilen, welche die Hoffnung des Strandes waren, wo sie wohnte. Sie fielen mich an; ich hielt mich tapfer; endlich kam es unter uns zu Besenstielen; ich bot ihnen immer Trotz. Auf einmal schmiß eine Reihe von Jungen, die hinter ihnen waren, loses Gesindel, solch einen Platzregen von Steinen auf mich zu, daß ich froh war, mit Ehren davon zu kommen, und ihnen den Platz Preiß gab. Der Teufel war unter ihnen, glaub' ich ganz gewiß.

Thorwärter. Das sind die Jungen, die im Komödienhause donnern, und sich um angebißne Aepfel mit einander schlagen; und einen Lärmen machen, den keine andre Zuhörer, als die Trübsalbrüderschaft *) zu Tower-Hill, oder die Glie-

*) *the tribulation* scheint der Name eines damaligen Bethhauses der Puritaner gewesen zu seyn. Johnson.

der der Kirche zu Limehause **), ihre theuren Brüder, aushalten können. Ich habe einige von ihnen in limbo Patrum; und da werden sie wohl drey Tage lang tanzen müssen; ausser dem herumgehenden Gastmahl von zwey Bütteln, das ihnen noch bevorsteht.

(Der Lord Kämmerer kömmt.)

Kämmerer. Behüte der Himmel! was ist das für eine Menge Menschen! Es werden ihrer immer mehr; von allen Seiten her kommen sie, als ob wir ein Jahrmarkt hielten. Wo sind denn die Thorwärter, die faulen Buben? — Ihr habt eure Sachen schön gemacht, ihr Kerle

*) Limehouse ist von jeher der Wohnsitz solcher Leute gewesen, die für die Ausrüstung der Schiffe, Segel, und dergl. arbeiten. Da diese Manufakturen aus einer Menge von Fremden, aus verschiedenen Ländern und Religionen bestehen, so hat eine jede Gemeine ihren besondern Versammlungsort zum Gottesdienste. Wegen ihrer Verschiedenheit in der Lehre mußten natürlich öftere Streitigkeiten unter ihnen entstehen; und dieser Ort ist daher von jeher wegen der Mannigfaltigkeit seiner Sekten und der Unruhen seiner Einwohner berühmt gewesen. Steevens — Auch bemerkt Warburton die Alliteration in den Worten: *Turbulation* of *Tower Hill*, or the *limbs* of *Limehouse*.

ihr! Saubres Gesindel habt ihr herein gelassen! Sind das vielleicht alle eure treuen Freunde aus den Vorstädten? Wir werden wohl noch recht viel Platz für die Damen haben, wenn sie von der Taufe zurück kommen!

Thorwärter. Mit Eurer Gnaden Erlaubniß, wir sind doch nur Menschen; und was ihrer zwey thun können, ohne sich in Stücke reissen zu lassen, das haben wir gethan. Eine ganze Armee kann sie nicht bändigen.

Kämmerer. So wahr ich lebe, wenn der König mir darüber einen Verweis giebt, so will ich euch allen sogleich Blöcke an die Füße legen, und das gleich, und auf eure Köpfe für eure Versäumung tüchtige Geldstrafe. Ihr seyd achtlose Schurken; und da liegt ihr hier beym Bierkruge, wenn ihr Dienste thun solltet. Hört, man bläst schon die Trompeten; sie kommen schon von der Taufhandlung zurück. Geht, brecht durch das Gedränge durch, und macht Platz, damit der Zug ordentlich hindurch könne; oder ich laß' euch auf ein Paar Monate ins Gefängniß werfen.

Thorwärter. Platz da für die Prinzeßinn!

Knecht.

Knecht. Ihr grosser Kerl, tretet beyseite, oder ich mach' Euch Kopfweh.

Thorwärter. Ihr da in dem kamelotnen Wams! aus den Schranken heraus! oder ich werf Euch über die Pfähle hinüber.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Der Pallast.

Blasende Trompeter; hernach zwey Aldermänner, der Lord Major, der Herold, Cranmer, Herzog von Norfolk mit seinem Marschallsstabe, Herzog von Suffolk, zwey Edelleute, die grosse Trinkschalen aufrecht als Taufgeschenke tragen; darauf vier Edelleute, die einen Thronhimmel halten, unter welchem die Herzoginn von Norfolk, als Gevatterinn, das Kind trägt, sehr reich in einen Mantel u s f. gekleidet. Die Schleppe trägt eine Hofdame. Hernach folgt die Marquise von Dorset, die zweyte Gevatterinn, und Hofdamen. Der Zug geht einmal um die Bühne, und der Herold redet.

Herold. Der Himmel verleihe, nach seiner

unendlichen Güte, frohes, langes und immer glückseliges Leben der hohen und mächtigen Prinzeßinn von England, Elisabeth!

(Trompeten. Es kömmt der König und sein Gefolge.)

Cranmer. (kniend.) Und für Eure königliche Majestät und unsre theure Königinn, thun meine edeln Mitgevattern und ich diesen Wunsch: Was je der Himmel aufsparte, um Eltern glücklich zu machen, das komme stündlich über euch!

König. Ich dank Euch, mein guter Erzbischof. Wie ist ihr Name?

Cranmer. Elisabeth.

König. Steht auf, Mylord — (Er küßt das Kind) Nimm meinen Segen mit diesem Kuß. Gott beschütze dich! Seiner Hand befehl ich dein Leben.

Cranmer. Amen.

König. Meine edeln Gevattern, ihr seyd gar zu freygebig gewesen; ich dank' Euch von Herzen; das wird auch dieß Mädchen thun, wenn sie erst so viel sprechen kann.

Cranmer. Laßt mich reden, mein König, denn der Himmel befiehlt mirs; und keiner müsse das, was ich sage, für Schmeicheley halten;

denn man wird finden, daß es die Wahrheit ist. Dieß königliche Kind — immerdar deck' es der Himmel mit seinem Schutz! — verspricht schon itzt in der Wiege diesem Lande tausend, tausend Segnungen, welche die Zeit zur Reife bringen wird. Zwar werden wenige von denen, die itzt leben, noch Zeugen ihrer Tugenden seyn können; aber sie wird allen Fürsten, die mit ihr zugleich leben, und nach ihr kommen werden, ein Muster seyn. Saba's Königinn war nie begieriger nach Weisheit und edler Tugend, als diese unschuldvolle Seele es seyn wird. Alle fürstlichen Vollkommenheiten, die eine so erhabne Person schmücken können, und alle die Tugenden, welche mit der Güte des Herzens vereint sind, werden in ihr verdoppelt werden. Die Wahrheit wird sie auferziehen; heilige und himmlische Gedanken werden immer ihre Rathgeber seyn; man wird sie lieben und fürchten. Durch sich selbst wird sie glücklich seyn. Ihre Feinde beben, wie ein Feld mit niedergelegtem Korn, und hängen vor Kummer das Haupt. Das Gute wächst mit ihr. In ihren Tagen wird Jedermann in Sicherheit unter seinem Weinstock essen, was er pflanzt, und allen

seinen Nachbarn die frohen Lieder des Friedens singen. Man wird Gott wahrhaftig erkennen; und alle, die um sie sind, werden von ihr den wahren Pfad der Ehre lernen, und dadurch, nicht durch Blut, groß zu werden suchen. (Auch wird dieser Friede nicht mit ihr entschlummern *); sondern, wie, wenn der wundervolle Vogel, der jungfräuliche Phönix, stirbt, aus seiner Asche ein neuer Erbe aufsteht, eben so bewundernswerth, als er selbst war; so wird sie ihren Segen dann, wenn sie der Himmel aus dieser Wolke der Dunkelheit hinwegnimmt, einem Erben hinterlassen, der aus

*) Die ganze eingeschlossene Stelle, bis zu der Rede des Königs, scheinen bey einer spätern Durchsicht dieses Schauspiels, nach der Thronfolge des Königs Jakob eingeschaltet zu seyn. Wenn man sie ausläßt, so hat Cranmer's Rede ihren gehörigen Zusammenhang; wenn man sie aber hinzusetzt, so preist er erstlich Elisabeths Thronfolger, und wünscht hernach nicht zu wissen, daß sie sterben müsse; freut sich vorher über die Folgen, und beklagt hernach die Ursache. Unser Dichter war zugleich politisch und nachläßig; er nahm sich vor, dem Könige Jakob zu schmeicheln, und vergaß der ganzen Rede die gehörige Schicklichkeit zu geben; oder er wollte vielleicht, daß die eingeschalteten Zeilen bey der Vorstellung gesagt, und bey dem Abdruck sollten weggelassen werden, wenn er anders jemals an einen Abdruck dachte. Johnson.

ihrer geweihten, ruhmvollen Asche wie ein Stern hervorgehen wird, eben so ruhmvoll, wie sie war, und in seinem Stande eben so unverrückt. Frieden, Ueberfluß, Liebe, Treue, Schrecken, welche die Diener dieses auserwählten Kindes waren, werden dann die seinigen seyn, und gleich einem Weinstock an ihn hinan wachsen. Ueberall, wo die helle Sonne des Himmels scheint, wird sein Ruhm und die Grösse seines Namens erschallen, und neue Nationen hervorbringen. Er wird blühen, und gleich einer Bergceder, seine Aeste über alle Ebnen um ihn her verbreiten. Unsrer Kinder Kinder werden das sehen, und dem Himmel danken.

König. Du redest Wunder.

Cranmer. Sie wird, zum Glück Englands, eine bejahrte Prinzeßinn werden. Viele Tage werden sie sehen; und doch wird kein Tag ohne eine edle That seyn, die ihn bekrönt. Hätt' ich doch nichts mehr erfahren! Aber sie muß sterben; sie muß; die Heiligen müssen sie als eine Jungfrau haben; als eine ganz unbefleckte Lilie, wird sie zur Erde sinken, und die ganze Welt wird sie bejammern.

König. O! Lord Erzbischof, durch dich bin ich itzt ein Mann geworden; vor diesem glücklichen Kinde hab' ich nie etwas gezeugt. Dieß erfreuliche Orakel hat mich so erquickt, daß ich noch, wenn ich im Himmel bin, wünschen werde zu sehen, was dieß Kind thut, und dann meinen Schöpfer preisen werde — Ich dank' Euch allen — Euch, mein lieber Lord Mayor, und Euren werthen Brüdern, *) bin ich sehr verbunden. Eure Gegenwart ist mir viel Ehre gewesen; und ich werde dafür dankbar seyn. Führt den Zug an, ihr Lords; ihr müßt alle die Königinn sehen, und sie muß euch danken; sie würde sich sonst krank grämen. Heute denke Niemand daran, daß er zu Hause was zu thun hat; denn alle sollen hier bleiben; dieß kleine Kind soll diesen Tag zum Feyertage machen.

(Sie gehn ab.)

---

*) Den Aldermännern.

Epilog.

Zehn gegen Eins, dieß Schauspiel hat nicht allen,
Die hier versammelt sind, gefallen.
Denn einige sind nur zum Ausruhn hier,
Um ein paar Akte durchzuschlafen. Uns, die wir
Durch der Trompeten lauten Lärm sie schreckten,
Verdanken sie's wohl nicht, daß wir sie weckten.
Noch andre kommen, um hier Groß und Klein
Verhöhnt zu sehn, und: „Wahrer Witz!„ zu schreyen.
Drum können wir wohl Lob und Duldung unsrer Schwächen
Von keinem uns, als guten Frau'n versprechen,
Die Eine, ihnen gleich, hier sahn. Und lächeln die
Uns Beyfall zu, so weiß ich, ohne Müh
Wird unser Spiel der Männer Lob erlangen;
Sie klatschen gern, wenn's ihre Frau'n verlangen.

Cymbeline.

Personen.

Cymbeline, König von Britannien.

Kloten, Sohn der Königinn aus ihrer ersten Ehe.

Leonatus Posthumus, ein Edelmann, mit der Prinzeßinn verheyrathet.

Belarius, ein verbannter Lord, unter dem angenommenen Namen Morgan.

Guiderius, und

Arviragus, unter den Namen Polydor und Kadwal, vermeynte Söhne des Belarius.

Philario, ein Italiäner, Freund des Posthumus.

Jachimo, Freund des Philario.

Kajus Lucius, ein Abgesandter von Rom.

Pisanio, des Posthumus Bedienter.

Ein Franzos.

Kornelius, ein Arzt.

Zwey Edelleute.

Die Königinn, Cymbeline's Gemahlinn.

Imogen, Cymbeline's Tochter erster Ehe.

Helena, Imogen's Kammerfrau.

Lords, Ladies, Römische Rathsherrn, Tribunen, Geistererscheinungen, ein Wahrsager, Officiere, Soldaten, Boten, und andres Gefolge.

Der Schauplatz ist zuweilen in Britannien, zuweilen in Italien.

Cymbeline.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Cymbeline's Pallast in Britanien.

Zwey Edelleute.

1. Edelmann. Man begegnet keinem Menschen, der nicht böse aussieht. Unsre Gesichtszüge folgen eben so wenig der Natur, als die Mienen unsrer Höflinge; sie sind beständig so, wie des Königs seine. *)

2. Edelmann. Aber was giebts denn?

1. Edelmann. Seine Tochter, und die Er-

*) Diese im Original dunkle Rede ist nach Johnson's Erläuterung und Umschreibung übersetzt.

binn seines Reichs, die er für den einzigen Sohn seiner Gemahlinn bestimmt hatte, einer Wittwe, die er neulich heurathete, hat sich mit einem armen, aber würdigen Edelmanne verlobt; sie ist mit ihm verheyrathet; ihr Gemahl verbannt; sie gefangen gesetzt; alles thut äusserlich sehr betrübt; wiewohl ich glaube, daß der König recht innig gerührt ist.

2. **Edelmann.** Keiner, als der König?

1. **Edelmann.** Der, der sie verloren hat, auch; und die Königinn, welche die Heyrath sehr wünschte. Aber kein einziger Höfling, ob sie gleich ihre Gesichter nach den Mienen des Königs in Falten gelegt haben, hat ein Herz, das nicht über eben das froh wäre, worüber sie so traurig thun.

2. **Edelmann.** Und warum das?

1. **Edelmann.** Derjenige, der die Prinzeßinn nicht erhalten hat, ist ein zu schlechter Mann, um schlecht von ihm zu reden; und derjenige, der sie erhielt — ich meyne, der sie heyrathete — der arme, gute Mann! — und deswegen verbannt wurde, ist solch ein vortrefflicher Mann, daß man durch alle Gegenden der Erde einen

seines Gleichen aufsuchen, und bey dem doch immer noch Mängel finden würde, den man glaubte, ihm vergleichen zu können. Ich glaube nicht, daß irgend Jemand, ausser ihm, solch ein schönes Aeusserliches, und so viel inneres Verdienst besitzt.

2. **Edelmann.** Ihr macht ihn sehr groß.

1. **Edelmann.** Ich mache ihn nicht grösser, als der Umfang seines Werths reicht, und verkleinere dessen Maaß eher, als daß ich es gehörig ausdehnen sollte.

2. **Edelmann.** Wie heißt er? und von welchem Stande ist er?

1. **Edelmann.** Ich kann seinem Stammbaum nicht bis auf die Wurzel kommen. Sein Vater hieß Sicilius, der sich rühmlich mit Kaßibelan wider die Römer verband, aber seine Ehrenstellen von Tenantius erhielt, dem er mit Ruhm und bewundernswerthem Glücke diente. Dadurch erhielt er den Beynamen Leonatus. Er hatte ausser jenem Sohn, wovon wir reden, noch zwey andre, die in den damaligen Kriegen mit ihren Schwertern in der Hand starben. Darüber grämte sich ihr Vater, der damals alt

war, und die Erhaltung seines Geschlechts sehr wünschte, dergestalt, daß er das Leben verlor; und seine edle Gattinn, die eben mit diesem Sohne schwanger gieng, von dem wir reden, starb gleich nach seiner Geburt. Der König nimmt das junge Kind in seinen Schutz; nennt ihn Posthumus; läßt ihn auferziehen, und macht ihn zu seinem Edelknaben; läßt ihn alles lernen, was er in seinem Alter nur lernen konnte. Er athmete diese Kenntnisse ein, wie wir die Luft einathmen; so schnell, wie sie ihm beygebracht wurden; und man erndtete schon von ihm im Frühling seines Lebens. Er wurde am Hofe, was man selten wird, zugleich sehr gelobt und sehr geliebt; war den Jüngsten ein Muster, denen von reiferm Alter ein Spiegel, vor dem sie sich bildeten; und den noch ältern ein Kind, das kindische Greise leitet. Der eigne Werth seiner Geliebten, für die er nun verbannt ist, spricht genug dafür, wie sehr sie ihn und seine Tugend geschätzt hat. Schon ihre Wahl giebt genugsam zu erkennen, welch einer Art Mann er ist.

2. Edelmann. Ich ehre ihn schon nach der Beschreibung, die Ihr von ihm macht. Aber

sagt mir doch, ist sie das einzige Kind des Königs?

1. **Edelmann.** Sein einziges Kind. Er hatte zwey Söhne — Vernehmt das, wenn es Eure Aufmerksamkeit verdient — Sie wurden beyde, der älteste von ihnen in einem Alter von drey Jahren, und der jüngste noch in seinen Windeln, aus ihrer Kinderstube gestohlen, und bis diese Stunde weiß und vermuthet man nicht, wo sie hingekommen sind.

2. **Edelmann.** Wie lange ist das schon?

1. **Edelmann.** Einige zwanzig Jahr.

2. **Edelmann.** Daß man eines Königs Kinder so entführen konnte! sie so nachläßig hütete! und daß man bey der Nachsuchung so langsam verfuhr, ihnen noch nicht auf die Spur zu kommen!

1. **Edelmann.** Es ist freylich sonderbar, und die Nachläßigkeit ist lächerlich; indeß ist es doch wahr.

2. **Edelmann.** Ich glaub' es Euch gern.

1. **Edelmann.** Wir müssen abbrechen; da kömmt Posthumus, die Königinn, und die Prinzeßinn. (Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Die Königinn, Posthumus, Imogen, und Gefolge.

Königinn. Nein, sey versichert, Tochter, ich werde dich nie mit gehäßigen Augen ansehen, wie man den meisten Stiefmüttern zur Last legt. Du bist meine Gefangne; aber dein Kerkermeister soll dir die Schlüssel überliefern, die dein Gefängniß verschliessen. Und für dich, Posthumus, will ich bey dem beleidigten Könige laut sprechen, sobald ich ihn nur gewinnen kann. Itzt tobt noch das Feuer des Zorns in ihm; und es wäre gut, wenn du dich seinem Urtheilsspruche so gelassen unterwürfest, als dir deine Klugheit es nur immer möglich macht.

Posthumus. Erlaube mir, Königinn, ich will heute noch von hier weg.

Königinn. Du kennst die Gefahr — Ich will einmal in dem Garten herum gehen, aus Mitleid gegen die Qualen der beschränkten Liebe, obgleich der König befohlen hat, daß ihr nicht mit einander reden sollt. (Sie gehn ab.)

Imogen. O! der heuchlerischen Gefällig-

keit!

keit! Wie artig diese Tyranninn da kützeln kann, wo sie verwundet! Mein theuerster Gemahl, ich habe einige Furcht vor dem Zorn meines Vaters; aber bey aller kindlichen Ehrerbietung, die ich ihm schuldig bin, fürchte ich doch das nicht, was er mir thun kann. Du mußt weggehn; und ich werde hier den stündlichen Anfall zorniger Blicke auszuhalten haben, ohne allen Wunsch, länger zu leben, wäre nicht noch dieß Kleinod in der Welt, das ich gerne wiedersehen möchte.

Posthumus. Meine Prinzeßinn! meine Geliebte! meine Gattinn! weine nicht mehr, damit ich nicht Gelegenheit gebe, mehr Zärtlichkeit bey mir zu argwöhnen, als sich für einen Mann schickt. Ich werde der treueste Gatte bleiben, der jemals Treue schwur. Mein Aufenthalt wird in Rom bey einem gewissen Philario seyn, der ein Freund meines Vaters war, und den ich nur aus Briefen kenne. Dahin schreibe, meine Theure; und mit meinen Augen werd' ich die Worte wegtrinken, die du mir zusendest, wenn gleich Dinte aus Galle gemacht ist. *) (Die Königinn kömmt zurück.)

---

*) Ein Wortspiel. *Gall* bedeutet im Englischen die

Königinn. Machts kurz, ich bitte euch. Wenn der König kömmt, werde ich mir seinen ganzen, schweren Unwillen zuziehen. (Beyseite) Und doch will ich ihn bereden, diesen Weg zu nehmen. Ich thu ihm niemals Unrecht, ohne daß er mich dafür belohnt. Um nur Freund mit mir zu seyn, bezahlt er meine Beleidigungen sehr theuer. (Sie geht ab.)

Posthumus. Wenn wir auch die ganze Zeit hindurch, die wir noch zu leben haben, von einander Abschied nehmen wollten, so würde doch das Unangenehme des Abschiedes nur immer zunehmen — Lebe wohl!

Imogen. Nein, warte noch ein wenig. Thätest du auch nur einen Spazierritt, so wäre solch ein Abschied zu kurz. Sieh hier, mein Theurer; dieser Diamant gehörte meiner Mutter; nimm ihn, mein Herz; aber behalt ihn so lange, bis du eine andre Frau nimmst, wenn Imogen todt ist.

Galle, und einen Gallapfel. Die Bitterkeit ist beyden gemein — Steevens bemerkt aus einem alten Recepte, daß man ehedem auch Ochsengalle zur Dinte genommen habe.

Posthumus. Was? was? eine andre? Ihr gütigen Götter! gebt mir nur diese, die ich habe, und haltet meine Umarmungen von einer zweyten mit Banden des Todes zurück! — (Indem er den Ring ansteckt) Bleib, bleib, du hier, so lange mein Gefühl noch dauert! Du Theuerste! Schönste! wie ich mein armes Selbst, zu deinem so unendlichen Verlust, gegen dich austauschte, so gewinne ich noch immer selbst in unsern Kleinigkeiten von dir. (Er legt ihr ein Armband an) Trage du dieß mir zu Gefallen; es ist eine Fessel der Liebe; ich lege sie dieser schönsten Gefangnen an.

Imogen. O! ihr Götter! wann werden wir uns wieder sehen? —

Cymbeline und Gefolge.

Posthumes. Himmel! der König! —

Cymbeline. Du Niederträchtiger! hinweg! fort! aus meinen Augen! Wenn du nach diesem Befehl noch einmal dem Hofe mit deiner verworfnen Person zur Last fällst, so stirbst du. Hinweg! Du bist Gift für mein Blut.

Posthumus. Die Götter beschützen dich, und segnen alle die Guten, die am Hofe zurückbleiben! Ich gehe. (Geht ab.)

Imogen. Kein Stich des Todes kann schärfer seyn, als dieser ist.

Cymbeline. Du ungehorsames Geschöpf! du solltest meine Jugend wieder erneuern, und du überhäufst mich mit Jahren, mit Jahrhunderten. *)

Imogen. Ich bitte dich, mein Vater, mache dir selbst keine Qual und Sorgen. Ich bin fühllos gegen deinen Zorn; eine weit edlere Leidenchaft macht sich alle Angst, alle Furcht unterwürfig.

Cymbeline. Ohne alle Sittsamkeit? ohne allen Gehorsam?

Imogen. Ohne alle Hoffnung, und in Verweiflung; in so fern ohne alle Sittsamkeit.

Cymbeline. Du hättest den einzigen Sohn meiner Gemahlinn bekommen können.

Imogen. O! ein Glück, daß ich ihn nicht bekam! Ich wählte einen Adler, und vermied einen Geyer.

Cymbeline. Du nahmst einen Bettler, und

---

*) Wenn man mit Johnson liest: thou heap'st years, ages on me.

hättest durch ihn meinen Thron zum Sitze der Niedrigkeit gemacht.

Imogen. Nein, ich gab ihm vielmehr einen neuen Glanz.

Cymbeline. O! Du Niederträchtige!

Imogen. Mein Vater, es ist deine Schuld, daß ich den Posthumus lieb gewann. Du liessest ihn als meinen Gespielen auferziehen; und er ist ein Mann, der des besten Weibes würdig ist. Er kauft mich schon zu theuer, fast um die ganze Summe, die er bezahlt.

Cymbeline. Was? bist du toll?

Imogen. Beynahe — Der Himmel helfe mir wieder zurechte! — Wär' ich doch eines Viehhirten Tochter, und mein Leonatus ein Sohn des Schäfers, unsers Nachbarn!

(Die Königinn kömmt zurück.)

Cymbeline. Du Närrin du! sie waren schon wieder beysammen. Du hast nicht nach meinem Befehl gehandelt. Hinweg mit ihr; sperre sie ein.

Königinn. Sey ruhig, mein Gemahl — Still, theure Prinzeßinn Tochter, still! —

Theuerster König, laß uns allein, und denke darauf, dir eine Zerstreuung zu machen.

Cymbeline. Laß sie alle Tage einen Tropfen Bluts verlieren, und, wenn sie alt ist, an dieser Narrheit sterben!

(Er geht ab. Pisanio kömmt.)

Königinn. Pfui! Du must hübsch nachgeben. Da kömmt dein Aufwärter. Nun, Freund, was giebts Neues?

Pisanio. Der Prinz, dein Sohn, zog auf meinen Herrn.

Königinn. Ha! es ist doch, hoff' ich, kein Unglück geschehen?

Pisanio. Es hätte geschehen können; aber mein Herr spielte mehr, als er focht, und hatte nicht die Hülfe der Erbitterung. Sie wurden von Edelleuten, die gleich bey der Hand waren, aus einander gebracht.

Königinn. Das freut mich sehr.

Imogen. Dein Sohn ist meines Vaters Freund; er nimmt seine Parthey — Auf einen Verbannten zu ziehen! O! des tapfern Ritters! — Ich wollte, sie wären beyde zusammen in Afrika, und ich wäre dabey mit einer Nadel, um

den, der zurück wiche, zu stechen! Warum giengst du von deinem Herrn?

Pisanio. Auf seinen Befehl. Er wollte es nicht zugeben, daß ich ihn an den Hafen begleitete. Er ließ mir diesen Aufsatz, worin mir meine Befehle vorgeschrieben sind, wenn es dir gefallen würde, dich meiner Dienste zu bedienen.

Königinn. Pisanio ist allemal dein getreuer Diener gewesen; meine Ehre will ich dafür zu Pfande setzen, daß er es auch bleiben wird.

Pisanio. Ich danke dir unterthänigst, meine Königinn.

Königinn. Komm, laß uns ein wenig gehen.

Imogen. Ungefähr in einer halben Stunde komm wieder zu mir. Du must wenigstens hin, und meinen Gemahl zu Schiffe gehn sehn. Itzt verlaß mich. (Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Kloten und zwey Lords.

1. Lord. Prinz, ich rathe dir wenigstens ein andres Hemde anzulegen; die Hitze des Gefechtes hat gemacht, daß du rauchst, wie ein Opfer.

Wo Luft herausgeht, da geht auch Luft hinein; und keine äussere Luft ist so gesund, als die, die du auslässest.

Kloten. Wäre mein Hemde blutig, so wollt' ichs wechseln — Hab' ich ihn verwundet?

2. Lord. (beyseite) Nein, gewiß nicht; nicht einmal, seine Geduld.

1. Lord. Ihn verwundet? — Sein Körper ist ein durchdringliches Gerippe, wenn er nicht verwundet ist. Er ist eine Durchfahrt für Stahl und Eisen, wenn er nicht verwundet ist. *)

2. Lord. (beyseite) Nein; sondern er floh vorwärts, immer auf dein Gesicht zu.

1. Lord. Dir Stand halten? Du hast Land genug für dich allein; aber er gab dir noch mehr als du hast, schenkte dir noch mehr Erdreich.

2. Lord. (beyseite) So viel Zoll, als ihr Weltmeere habt, ihr Gecken!

---

*) Die Antwort des witzelnden zweyten Lords ist mir nicht recht verständlich: His steel was in debt, it went o'the backside the town. Vielleicht soll es heissen: Sein Stahl machte es, wie ein verlaufner Schuldner, der die Stadt mit dem Rücken ansieht.

Kloten. Ich wollte, man hätte sich nicht zwischen uns gelegt.

2. Lord. (beyseite) Das wollt ich auch, bis du auf dem Boden gemessen hättest, wie lang du Narr wärest.

Kloten. Und daß sie solch einen Kerl lieben, und mich verschmähen kann!

2. Lord. (beyseite) Wenn's eine Sünde ist, das Gute zu wählen, so ist sie verdammt.

1. Lord. Wie ich dir immer sagte, mein Prinz, ihr Verstand ist nicht so groß, als ihre Schönheit. Sie hat viel äusserliches; aber ihren Witz hab' ich noch wenig glänzen sehen.

2. Lord. (beyseite) Sie bescheint keine Narren; sonst würde der Widerschein ihr Schaden thun.

Kloten. Kommt, ich will in mein Zimmer. Ich wollt' es wäre irgend ein Unglück geschehen.

2. Lord. (beyseite) Das wünsch' ich eben nicht; es möchte denn der Fall eines Esels gewesen seyn; und der wäre kein grosses Unglück.

Kloten. Du gehst doch mit mir?

1. Lord. Ich folge dir mein Prinz.

Kloten. Nicht doch, laß uns mit einander gehn.

1. Lord. Sehr wohl, mein Prinz.

(Sie gehn ab.)

Vierter Auftritt.

Imogen's Zimmer.

Imogen. Pisanio.

Imogen. Ich wollte, du klebtest beständig am Ufer des Hafens, und fragtest jedes Segel nach ihm. Wenn er mir schriebe, und ich es nicht erhielte, so wäre der Verlust so groß, wie der Verlust angebotner Gnade für den Verbrecher. Was war das letzte, das er mit dir sprach?

Pisanio. Es war: „Seine Gattinn! Seine Gattinn!„

Imogen. Drauf schwenkte er sein Schnupftuch?

Pisanio. Und küßte es, Prinzeßinn.

Imogen. Fühllose Leinwand! darin glücklicher, als ich! — Und das war alles?

Pisanio. Nein gnädige Frau; denn so lange er mich mit seinen Augen noch bemerken,

und ich ihn noch von andern unterscheiden konnte, stand er auf dem Verdeck, und schwenkte beständig seinen Handschuh, oder Hut, oder sein Schnupftuch, je nachdem die Unruhe und die Bewegungen seines Gemüths es am besten ausdrücken konnten, wie langsam seine Seele, wie schnell das Schiff, fortsegelte.

Imogen. Du hättest ihn sollen so klein werden lassen, wie eine Krähe, oder noch kleiner, ehe du aufgehört hättest, ihm nachzusehen.

Pisanio. Das that ich auch.

Imogen. Ich hätte die Nerven meiner Augen zerbrochen — zerrissen hätt' ich sie, vor lauter Sehen nach ihm, bis er durch die Entfernung so klein, wie eine Nadelspitze, geworden wäre; ich hätte ihm gefolgt, bis er von der Kleinheit einer Mücke in Luft zergangen wäre; und denn hätt' ich mein Auge weggewandt, und geweint — Aber, guter Pisanio, wenn werden wir Nachricht von ihm bekommen?

Pisanio. Ganz gewiß mit erster Gelegenheit, gnädige Frau.

Imogen. Ich nahm nicht Abschied von ihm; und hatte ihm doch so viel schöne Dinge zu sa-

gen. Eh ich ihm sagen konnte, wie ich zu gewissen Stunden mich mit diesen und jenen Gedancken an ihn beschäftigen wollte, oder eh ich ihn konnte schwören lassen, daß die Weiber Italiens meinem Vortheil und seiner Ehre keinen Abbruch thun sollten: eh ich ihn beschwur, um sechs Uhr Morgens, um Mittag, um Mitternacht, mir mit Gebeten zu begegnen — denn zu der Zeit bin ich für ihn im Himmel — oder eh ich ihm jenen Abschiedskuß geben konnte, den ich zwischen zwey bezaubernde Worte *) würde gestellt haben, kam mein Vater; der, gleich dem tyrannischen Hauche des Nordwinds, alle unsre Knospen in ihrem fernern Wachsthum hemmte.

(Es kömmt eine Hofdame)

Hofdame. Die Königin verlangt dich zu sprechen, gnädigste Prinzeßin.

---

*) Dr. Warburton behauptet so zuversichtlich, als ob er bey diesem Abschiede zugegen gewesen wäre, diese zwey bezaubernden Worte wären *Adieu Posthumus*, gewesen. Hr. Edwards aber sagt mit Recht, sie müßte die Sprache der Liebe sehr wenig verstanden haben, wenn sie keinen zärtlichern Ausdruck derselben hätte finden können, als den Namen, bey welchem Jedermann ihren Gemahl nannte. Steevens.

Imogen. (Zum Pisanio) Was ich dich thun hieß, das besorge bald. Ich will der Königinn aufwarten.

Pisanio. Ich werd es besorgen.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

In Rom.

Philario, Jachimo, und ein Franzos.

Jachimo. Glaube mir, Freund, ich hab' ihn in Britannien gesehen; er zog schon, wie er heran wuchs, Aufmerksamkeit auf sich; und man erwartete, daß er so ruhmwürdig werden würde, wie er hernach, nach aller Aussage, geworden ist. Aber ich hätte ihn schon damals ohne alle Bewunderung ansehen können, wenn auch das Register seiner grossen Gaben ihm zur Seite gehangen, und ich darin ein Item nach dem andern durchgelesen hätte.

Philario. Du sprichst von ihm, als er noch weniger grosse Eigenschaften hatte, wie itzt, da er äusserlich und innerlich so vollkommen ist.

Franzos. Ich hab' ihn in Frankreich gese-

hen; wir hatten dort sehr viele, die der Sonne eben so stier ins Angesicht sehen konnten, als er.

Jachimo. Der Umstand, daß er seines Königs Tochter geheyrathet hat — wobey man ihn mehr nach ihrem Werth, als nach seinem eigenen, schätzen muß, macht, wie ich nicht zweifle, das viele Rühmen von ihm sehr unzuverläßig.

Franzos. Und hernach seine Verbannung!

Jachimo. Freylich; und das Lob derer, die diese jämmerliche Ehescheidung ihr zu gefallen beweinen, trägt sehr dazu bey, sie zu erheben; geschäh es auch nur, um ihren Verstand desto stärker zu vertheidigen, den sonst ein leichter Angriff zu Boden schlagen könnte, weil sie einen Bettler ohne Stand und Vermögen nahm. Aber wie kömmt es, daß er sich bey dir aufhalten wird? Wie kömmst du zu der Bekanntschaft?

Philario. Sein Vater und ich waren mit einander in Kriegsdiensten, und ich hatte ihm mehr als einmal nicht weniger, als mein Leben, zu danken. (Posthumus kömmt.) Da kömmt der Britte. Nehmt ihn so auf, wie es Leuten von eurer Erziehung gegen einen Fremden von seinem Stan-

de geziemt. Ich bitte euch alle, macht euch näher mit diesem edeln Britten bekannt, den ich euch als meinen Freund empfehle. Wie sehr er es verdient, wird sich hernach schon von selbst zeigen; ich will nicht hier in seiner Gegenwart seine Verdienste erzählen.

Franzos. Wir haben einander in Orleans gekannt.

Posthumus. Und von der Zeit her bin ich noch dein Schuldner für manche Gefälligkeiten; die ich immer werde zu bezahlen haben, und doch immer bezahlen werde.

Franzos. Du bringst meine unvermögende Gefälligkeit zu hoch in Anschlag. Ich war froh, daß ich meinen Landsmann und dich mit einander aussöhnte; es wäre Schade gewesen, wenn ihr mit einem so mördrischen Vorsatz an einander gerathen wäret, wie ihr beyde damals hattet, und das wegen einer so unbedeutenden und nichtswürdigen Ursache.

Posthumus. Vergieb mir, Freund; ich war damals ein junger Reisender; ich richtete mich nicht sowohl nach meinen eignen Erfahrungen, als ich mich bey jeder Handlung durch den Rath

andrer leiten ließ; aber auch nach meinem verbesserten Urtheil — wenn das nicht zuviel gesagt ist, daß ich es verbessert nenne — war mein Zwist nicht so ganz unbedeutend.

Franzos. O! das war er doch immer zu sehr, um mit dem Degen entschieden zu werden, und das von solchen zwey Leuten, die, aller Wahrscheinlichkeit nach, einer den andern zu Boden gelegt hätten, oder alle beyde gefallen wären.

Jachimo. Dürfen wir wohl fragen, worüber der Zwist entstanden war?

Franzos. Gar gern, denk' ich. Es war ein öffentlicher Streit, der ohne Zweifel auch öffentlich erzählt werden kann. Es hatte viel Aehnliches mit dem Gespräch, das unter uns gestern Abend vorfiel, da jeder von uns seine Landsmänninen herausstrich. Dieser Fremde hier behauptete damals, und wollte es mit dem Degen beweisen, daß die seinigen schöner, tugendhafter, verständiger, sittsamer, standhafter, vollkommner, und weniger zu verführen wären, als die trefflichsten Damen in Frankreich.

Jachimo. Solch ein Frauenzimmer giebt es

heut zu Tage gar nicht; wenigstens ist gegenwärtig die Meynung dieses Fremden schon widerlegt.

Posthumus. Sie bleibt noch immer bey ihrer Tugend, und ich bey meiner Meynung.

Jachimo. Du must ihr doch keinen so grossen Vorzug vor unserm Frauenzimmer in Italien geben.

Posthumus. Wenn ich so sehr gereitzt würde, als in Frankreich geschah, so möcht' ich ihr nichts vergeben; ob ich gleich gestehe, daß ich ihr Anbeter, nicht ihr blosser Freund bin.

Jachimo. So schön und so gut — eine Art von immer verschwisterter Vergleichung — wäre etwas zu schönes und zu gutes für jede Dame in Britannien gewesen. Wenn sie auch so viel vor andern, die ich gesehen habe, voraus hätte, wie jener Diamant an deinem Finger viele andre, die ich gesehn habe, an Glanz übertrifft, so wollt' ich doch nicht zugeben, daß sie vor vielen den Vorzug hätte; aber ich habe noch nicht den schönsten Diamant in der ganzen Welt gesehen, so wenig wie du das vollkommenste Frauenzimmer.

Posthumus. Ich lobte sie nach meiner Schätzung; und so lobe ich auch meinen Edelstein.

Jachimo. Wie viel hältst du ihn werth?

Posthumus. Mehr, als die ganze Welt in sich schließt.

Jachimo. Entweder deine unvergleichliche Geliebte ist todt, oder eine Kleinigkeit übertrift sie an Werth.

Posthumus. Du irrst. Das Eine kann verkauft oder weggegeben werden, wenn nur Reichthum genug in der Welt wäre um es zu kaufen, oder Verdienst genug, um dafür zu geben. Das andre ist keine Sache zum Verkauf, und blos die Gabe der Götter.

Jachimo. Die die Götter dir gegeben haben?

Posthumus. Die ich, durch ihre Gnade, auch behalten werde.

Jachimo. Du kannst sie immer, dem Rechte nach, als die deinige ansehen; aber du weißt wohl, auswärtige Vögel brüten gern in des Nachbarn Neste. Dein Ring kann auch gestohlen werden; und so auch dein Armband von unschätzbarer Kostbarkeit; das eine ist schwach, und

das andre dem Zufall unterworfen. Ein verschlagner Dieb, oder einer in diesem Fach erfahrner Höfling, wird es schon übernehmen, eins um das andre zu erbeuten.

Posthumus. Euer ganzes Italien enthält keinen so vollkommnen Höfling, der meine Geliebte um ihre Ehre bringen könnte, wenn du sie gleich schwach nennst, sie zu behalten, oder zu verlieren. Ich zweifle im geringsten nicht, daß ihr eine Menge Diebe habt; dem ungeachtet bin ich für meinen Ring unbesorgt.

Philario. Laßt uns davon abbrechen, ihr Herren.

Posthumus. Von Herzen gern. Dieser würdige Signor — ich dank' ihm dafür — sieht mich nicht als einen Fremden an; wir sind gleich Anfangs mit einander vertraut.

Jachimo. Durch fünfmal so viel Unterredung würd' ich deine schöne Geliebte schon zum Weichen bringen, würde machen, daß sie zurück träte, und endlich gar nachgäbe, hätt ich nur Zutritt zu ihr, und Gelegenheit, mit ihr gut Freund zu werden.

Posthumus. Nein, nein —

Jachimo. Ich setze darauf die Hälfte meines Vermögens gegen deinen Ring zum Pfande; und jenes, denk' ich, überwiegt diesen schon etwas am Werth. Aber ich thue meine Wette vielmehr gegen dein Zutrauen, als gegen ihre Ehre, und, um dir hierinn nicht anstößig zu seyn, ich wage diese Wette gegen jedes Frauenzimmer auf der Welt.

Posthumus. Du betriegst dich gar zu sehr in deiner dreisten Ueberzeugung; und ich zweifle nicht, du wirst durch deinen Versuch das erhalten, was du verdienst.

Jachimo. Und was denn?

Posthumus. Eine abschlägige Antwort; wiewohl dein Versuch, wie du es nennst, mehr verdient; auch eine Bestrafung.

Philario. Genug davon, ihr Herren; wir kamen zu geschwinde darauf. Laßt es sterben, wie es geboren ist; und, ich bitte euch, werdet erst besser mit einander bekannt.

Jachimo. Ich wollt', ich hätte mein und meines Nachbars Vermögen auf den Beweis dessen gesetzt, was ich gesagt habe.

Posthumus. Welche Frau würdest du dir dann zum Angrif aussuchen?

Jachimo. Die deine, deren Beständigkeit du für so sehr sicher hältst. Ich will dir zehn tausend Dukaten gegen deinen Ring setzen, wenn du mir Empfehlungsbriefe an den Hof geben willst, wo deine Gemahlinn sich aufhält, und dann will ich, ohne weitre Vortheile zu verlangen, als einen zweyten Besuch, von dort jene ihre Ehre mit hinweg bringen, die du für so gut verwahrt hältst.

Posthumus. Ich will gegen dein Gold anderes Gold wetten; meinen Ring halt' ich so werth, wie meinen Finger; er ist ein Theil davon.

Jachimo. Du bist ein Freund der Dame; und deswegen so vorsichtig. Wenn du Frauenzimmerfleisch, das Quentchen um eine Million kaufst, so kannst du es nicht vor Ansteckung bewahren. Aber ich sehe schon, du bist gar zu gewissenhaft, und fürchtest dich.

Posthumus. Das ist nur so deine Art zu reden; ich hoffe, du denkst ernsthafter.

Jachimo. Ich weiß, was ich rede, und ge-

traue mir, das auszuführen, was ich geredt habe; das schwör' ich.

Posthumus. Wirklich? Ich werde dir meinen Diamant nur bis zu deiner Rückkehr leihen dürfen; wir wollen mit einander einen förmlichen Vergleich aufsetzen. Die Tugend meiner Geliebten ist weit über die falsche Vorstellung deiner unwürdigen Gedanken hinaus. Ich fodre dich zu dieser Wette auf; hier ist mein Ring.

Philario. Es soll keine Wette seyn.

Jachimo. Bey den Göttern, es ist eine. Wenn ich dir nicht hinlängliches Zeugniß bringe, daß ich den kostbarsten körperlichen Theil deiner Geliebten genossen habe, so sind meine zehn tausend Dukaten die deinigen, und mein Diamant dazu. Komm' ich zurück, und habe sie bey solchen Ehren gelassen wie du so gewiß glaubst, so ist sie dein Kleinod, dieß dein Kleinod, und mein Gold das Deine. Nur mußt du mir eine Empfehlung mitgeben, um desto eher Zutritt bey ihr zu finden.

Posthumus. Ich nehme diese Bedingungen an; wir wollen gewisse Punkte unter einander festsetzen; nur dieß muß ich mir noch ausbedin-

gen. Wenn du zu ihr hinreisest, und mich hinlänglich überführst, daß du deinen Zweck erhalten hast, so bin ich nicht weiter dein Feind; sie ist dann unsers Zwistes nicht werth; bleibt sie aber unverführt, und du kannst das Gegentheil nicht beweisen, so sollst du mir für deine schlechte Meynung, und für den Angrif, den du auf ihre Keuschheit gethan hast, mit deinem Degen Genugthuung geben.

Jachimo. Deine Hand her; der Vertrag ist geschlossen. Wir wollen diese Punkte in aller Form Rechtens niederschreiben lassen; und dann mach' ich mich sogleich auf den Weg nach Britannien, damit ich das Eisen schmiede, weil es noch warm ist. Ich will mein Gold hohlen, und unsre beyderseitige Wette zu Papier bringen lassen.

Posthumus. Ich bin es zufrieden.

(Posthumus und Jachimo gehn ab.)

Franzos. Was meynt ihr? wird das gut gehen?

Philario. Signor Jachimo besteht darauf. Kommt, laßt uns ihnen folgen.

(Sie gehn ab.)

Sechster Auftritt.

Cymbeline's Pallast.

Die Königinn, Hofdamen, und Kornelius.

Königinn. Weil noch der Thau auf der Flur ist, sammlet diese Blumen; macht geschwinde — Wer kennt sie?

1. Hofdame. Ich, gnädigste Königinn.

Königinn. Macht fort. (Die Hofdamen gehn ab.) Nun, lieber Doktor, du hast doch die bewußten Tropfen mitgebracht?

Kornelius. Ja, gnädigste Königinn, hier sind sie. Aber ich bitte dich — verzeih mir, ich frage Gewissenshalber — warum hast du von mir diesen äusserst giftigen Trank verlangt, der einen schmachtenden Tod verursacht; zwar langsam, aber doch sicher?

Königinn. Ich wundre mich, Doktor, daß du mir eine solche Frage thust. Bin ich nicht lange deine Schülerinn gewesen? Hast du mich nicht unterrichtet, wohlriechende Sachen zu bereiten? abgezogne Wasser und eingemachte Früchte zu verfertigen? so, daß unser grosser König selbst mich oft um dergleichen Dinge freundlich

bittet! Da ich nun so weit gekommen bin, kannst du es anders vermuthen — wenn du mich nicht gar für teuflisch hältst — als, daß ich meine Kenntniß auch in andern Versuchen zu erweitern wünsche? Ich will die Kraft dieses deines Tranks an solchen Geschöpfen versuchen, die wir nicht des Aufhängens werth achten — doch nicht an menschlichen — um ihre Wirksamkeit zu erfahren; will dann Lindrungsmittel dabey brauchen; und daraus auf ihre verschiednen Eigenschaften und Wirkungen schliessen.

Kornelius. Dergleichen Versuche werden, meine Königinn, nur dein Herz hart machen; und überdem wird der Anblick dieser Wirkungen dir nur widerlich und ansteckend seyn.

Königinn. O! sey unbesorgt — (Pisanio kömmt.) (für sich.) Da kömmt ein schmeichlerischer Bube; mit dem will ich mich erst einlassen. Er ist für seinen Herrn, und ein Feind meines Sohns — Wie stehts, Pisanio? — Für dießmal, Doktor, hab' ich dir nichts weiter aufzutragen; du kannst nur gehn.

Kornelius. (beyseite.) Ich traue dir nicht;

Königinn; aber du sollst Niemand was zu Leide thun.

Königinn. (zu Pisanio.) Höre doch, Ein Wort — —

Kornelius. (für sich.) Ich kann sie nicht leiden. Sie glaubt nun, sie hat ganz besondres, langsam tödtendes Gift; ich kenne ihre Denkungsart, und werde keiner, die so bösartig denkt, wie sie, einen so verdammten, tödtlichen Trank anvertrauen. Diese Tropfen, die ich ihr gegeben habe, betäuben und tödten das Gefühl eine Zeitlang. Vermuthlich wird sie damit zuerst an Katzen und Hunden die Probe machen, und dann immer weiter hinauf; aber es ist weiter keine Gefahr bey dem Anschein des Todes, den sie hervorbringen, als daß die Lebensgeister eine Zeitlang gehemmt werden, um hernach, wenn sie wieder aufleben, desto frischer zu seyn. Sie täuscht sich durch eine ganz falsche Erwartung; und ich handle desto aufrichtiger, indem ich auf diese Art falsch gegen sie bin.

Königinn. Es braucht nichts weiter, Doktor, bis ich dich wieder rufen lasse.

Kornelius. Ich beurlaube mich unterthänigst. (Geht ab.)

Königinn. Weint sie noch immer, sagst du? Glaubst du nicht, sie werde mit der Zeit schon nachgeben, und guten Rath in ihrer Seele statt finden lassen, die itzt von lauter thörichter Liebe voll ist? Thu dein mögliches. Wenn du mir meldest, sie liebe meinen Sohn, so versprech' ich dir, du sollst in dem nämlichen Augenblick eben so groß werden, als dein Herr ist; und noch grösser; denn sein Vermögen ist alles dahin, und seine Ehre schöpft schon den letzten Athem. Zurückkommen kann er nicht, noch da bleiben, wo er ist. Aendert er seinen Aufenthalt, so vertauscht er nur Ein Elend mit dem andern; und jeder kommende Tag macht bey ihm ein Tagewerk zunichte. Was kannst du dabey für Glück erwarten, daß du von einem abhängst, der täglich tiefer zu Boden sinkt? der nicht von neuem kann aufgebauet werden, und nicht einmal so viel Freunde hat, um ihn zu stützen — (Pisanio nimmt die Flasche auf) Du nimmst da was auf, ohne zu wissen, was; aber nimm es hin für deine Mühe. Es ist ein Trank, den ich ma-

che, der den König fünfmal vom Tode gerettet hat. Ich kenne keine beßre Herzstärkung. Komm, nimm es hin; es ist ein Unterpfand des fernern Guten, das ich dir zu erweisen denke. Sage deiner Prinzeßinn, wie es mit ihr steht; thu es, als für dich allein. Bedenke, welch ein Glückswechsel deiner wartet. Aber bedenke — du behältst deine Herrschaft, die Prinzeßinn, noch immer; und oben drein wird mein Sohn dein Herr, der gewiß für dich sorgen wird. Ich will den König bereden, dich so glücklich zu machen, als du es nur immer wünschest; und ich selbst, die ich dich zu diesem Verdienst ermuntre, verbinde mich vorzüglich dazu, es reichlich an dir zu belohnen — Rufe meine Kammerfrauen — Denk an meine Worte — (Pisanio geht ab) — Ein schlauer und standhafter Bube, der sich nicht wankend machen läßt! der Unterhändler seines Herrn, und für sie ein Erinnerer, ihrem Gemahl beständig treu zu bleiben! — Ich habe ihm was gegeben; wenn er das nimmt, so wird sie gar keinen Abgesandten ihres lieben Mannes mehr haben; und, wenn sie ihren Eigensinn nicht beugt, so soll sie es ganz gewiß hernach selbst kosten.

(Pisanio und die Hofdamen kommen) So so; recht gut; recht gut; bringt die Veilchen, die Schlüsselblumen, und die Primeln in mein Zimmer. Lebe wohl, Pisanio; denk' an meine Worte.

(Die Königinn und die Hofdamen gehn ab.)

Pisanio. Das werd' ich thun. Aber wenn ich meinem guten Herrn untreu werde, will ich mich selbst erwürgen. Das ist alles, was ich für dich thun will. (Geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Imogen's Zimmer.

Imogen. Ein grausamer Vater, und eine falsche Stiefmutter; ein alberner Freyer nach einer verheyratheten Frau, deren Mann verbannt ist — O! dieser Mann! die höchste Krone meines Grams! und diese wiederholten Plagen, die man mir anthut! — Wär' ich von Räubern gestohlen, wie meine beyden Brüder; da wär' ich glücklich! Aber das größte Unglück ist eine Neigung für das, was Ruhm und Ehre bringt! Glücklich sind die, sie mögen übrigens noch so geringe seyn, die ihre erlaubten Wünsche befriedigen können; dadurch gewinnt der Trost selbst

weit mehr Eindruck — Weh mir! wer mag das seyn? (Pisanio und Jachimo kommen.)

Pisanio. Gnädige Frau, ein junger Edelmann aus Rom kömmt mit Briefen von meinem Herrn.

Jachimo. Veränderst du die Farbe, Prinzeßinn? Der würdige Leonatus ist ganz wohl, und läßt dich herzlich grüssen.

(Er giebt ihr einen Brief.)

Imogen. Ich danke dir, würdiger Römer; du bist mir sehr willkommen.

Jachimo. (für sich) All ihr Aeusserliches ist ungemein vollkommen; wenn sie ein eben so seltnes Gemüth hat, so ist sie allein der arabische Phönix, und ich habe die Wette verloren. Dreistigkeit, sey meine Freundinn! Rüste mich, Kühnheit, vom Haupt bis zu Fuß! Oder ich will, gleich dem Parther, fliehend fechten; — vielmehr geradesweges die Flucht nehmen.

Imogen. (liest) — „Er ist ein sehr wür„diger Mann, dem ich unendlich viel Gefällig„keiten zu danken habe. Begegne ihm diesem „Umstande gemäß, und beweise mir dadurch „deine Treue.„ „Leonatus.„

So weit les' ich laut; das Uebrige erwärmt das Inre meines Herzens, und erfüllt es mit Dank — Du bist mir so willkommen, edler Römer, als es nur immer möglich ist; und du wirst davon durch alles, was ich thun kann, überzeugt werden.

Jachimo. Ich danke dir, schöne Prinzeßinn. — (beyseite) Was? sind denn die Menschen verrückt? Hat ihnen die Natur Augen gegeben, jenen gewölbten Himmel, und ihre reichen Gaben im Meer und auf dem Lande zu sehen? Augen, die zwischen den feurigen Weltkörpern dort oben, und den gepaarten Steinen auf der schattichten *) Küste den Unterschied bemerken können? Und können wir doch nicht, mit so kostbaren Werkzeugen des Gesichts das Schöne und Häßliche von einandern söndern?

Imogen. Worüber verwunderst du dich so?

Jachimo. (für sich) Es kann nicht am Auge liegen; denn selbst Affen und Paviane würden zwischen zwey solchen Weibchen, mit dem Einen schwatzen, und das andre mit spöttischen Tönen

---

*) Farmer vermuthet, daß für das im Englischen befindliche Beywort *number'd*, welches keinen Sinn giebt, *umber'd* zu lesen sey.

verachten. Auch nicht im Verstande; denn wahnwitzige Leute selbst würden in diesem Streite der Schönheit sehr weise und bestimmt seyn; noch in der Begierde; denn wenn diese die Unsauberkeit solch einer reinlichen Schönheit entgegengesetzt erblickte, so würde sie im geringsten nicht gereitzt werden, sich an jener zu weiden, sondern vielmehr, selbst bey leerem Magen, zum Erbrechen kommen.

Imogen. Was hast du? wie?

Jachimo. Der überfüllte Wille — diese satte und doch ungesättigte Begierde; dieß Faß, das zugleich läuft und gefüllt wird — raubt zuerst das Lamm, und hernach verlangt ihn nach seinem Eingeweide —

Imogen. Was reißt dich denn so hin, werther Mann? dir ist doch wohl?

Jachimo. Ich danke, gnädige Frau, recht wohl — (Zu Pisanio) Ich bitte dich, Freund, sieh doch zu, daß mein Bedienter gut unterkomme, den ich draussen ließ; er ist hier fremd, und etwas wunderlich.

Pisanio. Eben wolt' ich gehen, um ihn zu bewillkommen. (Geht ab.)

Imo-

Imogen. Ist mein Gemahl noch bey guter Gesundheit? sage mirs doch?

Jachimo. O! ja, gnädige Frau.

Imogen. Ist er aufgeräumt? Ich hoff' es doch.

Jachimo. Ausnehmend lustig; kein einziger Fremder dort ist so munter, und so spaßhaft. Man nennt ihn den lustigen Bruder aus Britannien.

Imogen. Als er hier war, war er sehr zur Traurigkeit geneigt, ohne oftmals zu wissen, warum.

Jachimo. Ich hab' ihn nie traurig gesehen. Wir haben da noch einen Franzosen, mit dem er viel umgeht, einen vornehmen Monsieur, der, wie es scheint, in ein zurückgelaßnes Gallisches Mädchen sehr verliebt ist. Er ächzt und seufzt, daß der dicke Rauch davon aufsteigt; indeß der lustige Britte — dein Gemahl nämlich — aus allen Kräften lacht, und ruft: O! ich möchte vor Lachen bersten, wenn ich bedenke, daß ein Mann, der aus der Geschichte, aus Erzählungen, oder aus eigner Erfahrung weiß, was ein Frauenzimmer ist, und was sie durchaus seyn

muß, in seinen vergnügtesten Stunden nach unfehlbarer Knechtschaft schmachten kann!

Imogen. Das sagt mein Gemahl?

Jachimo. Ja, gnädige Frau, mit Augen, die vor Lachen in Thränen schwimmen. Es ist eine wahre Lust, dabey zu seyn, und zu hören, wie der den Franzosen zum Besten hat. Aber der Himmel weiß, gewisse Leute sind sehr zu tadeln.

Imogen. Er doch nicht, hoff' ich.

Jachimo. Er nicht. Aber er sollte doch die vorzügliche Wohlthat, die ihm der Himmel erweist, dankbarer erkennen. Schon er selbst besitzt viel Gutes; und in dir, die ich als die Seinige ansehe, hat er mehr als alle Vollkommenheiten. Indem ich genöthigt bin, mich zu verwundern, bin ich auch zum Bedauren genöthigt.

Imogen. Und wen bedauerst du?

Jachimo. Zwey Personen, von ganzem Herzen.

Imogen. Bin ich Eine davon? Du siehst mich an; was für ein Unglück bemerkst du an mir, das dein Bedauern verdient?

Jachimo. Ha! kläglich genug! daß ich mich vor der strahlenden Sonne verbergen, und im

finstern Kerker mit einem verlöschenden Lichtfunken vorlieb nehmen muß!

Imogen. Ich bitte dich, gieb mir deutlichere Antworten auf meine Fragen. Warum bedauerst du mich?

Jachimo. Ich wollte eben sagen, darum, weil andre im Genuß deiner — Aber es kömmt den Göttern zu, das zu rächen; nicht mir, davon zu reden.

Imogen. Du scheinst etwas von mir, oder was mich angeht, zu wissen. Dinge, die noch zweifelhaft sind, thun niemals gut; sie machen oft mehr Unruhe, als wenn man sie gewiß weiß; denn was gewiß ist, das steht entweder nicht mehr zu ändern, oder wenn man es zeitig genug weiß, kann man ihm noch abhelfen; darum bitt' ich dich, entdecke mir die Ursache, die dich bald antreibt, zu reden, bald wieder zurückhält.

Jachimo. Hätte ich diese Wange, meine Lippen darauf zu baden; diese Hand, deren Berührung, deren leichteste Berührung dem, der sie faßt, den Eid der Treue abnöthigt; diesen Gegenstand, der die wilde Bewegung meines Auges fesselt, und es bloß auf sich heftet; dann

würd ich mich verdammenswerth halten, wenn ich mit Lippen geiferte, die so gemein sind, wie die Stufen zum Kapitol; wenn ich Hände drückte, die von stündlicher Falschheit, wie von schwerer Arbeit, hart geworden sind; wenn ich mit einem Auge buhlte, das so niedrig und unberühmt ist, als das rauchvolle Licht, das mit stinkendem Talg genährt wird! Dann verdiente ich, daß alle Plagen der Hölle auf Einmal solch eine Treulosigkeit bestraften!

Imogen. Ich fürchte, mein Gemahl hat Britannien vergessen.

Jachimo. Und sich selbst auch — Ich habe zwar dieß Geheimniß und die unverantwortliche Schmach seines Tausches nicht verrathen wollen; bloß deine Reitze haben diese Nachricht aus dem Innersten meines verschwiegnen Herzens zu meiner Zunge herauf gezaubert.

Imogen. Laß mich nichts weiter hören.

Jachimo. O! theuerste Seele! dein Zustand erfüllt mein Herz mit einem Mitleiden, das mir äusserst kränkend ist. Eine so schöne Dame, die dereinst einen Thron zu erwarten hat, die das Glück des grössesten Königs verdoppeln würde,

mit gemeinen Metzen zu vertauschen, die mit eben dem Gelde erkauft werden, welches deine eignen Kisten hergeben! — mit ungesunden Buhlerinnen, die mit allen Krankheiten für Geld spielen, die nur die Fäulniß der Natur leihen kann! solchem angesteckten Gesindel, welches Gift noch mehr vergiften könnte! Räche dich; oder die, die dich gebar, war keine Königinn, und du bist deiner hohen Abkunft unwerth.

Imogen. Mich rächen! Wie könnt' ich mich rächen, wenn dieß wahr wäre? Mein Herz ist ihm zu treu; und läßt sich nicht so eilig von meinen beyden Ohren täuschen. Wenn es wahr wäre, wie könnt' ich mich rächen?

Jachimo. Er sollte mich wie Dianens Priesterinn zwischen kalten Bettüchern leben lassen, indeß er dir zum Trotz, und aus deinem Geldbeutel, Eine Buhlschaft nach der andern wählt? Räche dich! Ich weihe mich selbst deinem holden Wohlgefallen; weit edler, als jener Abtrünnige deines Ehebetts, und werde deiner Liebe immerfort treu und ergeben bleiben.

Imogen. Holla! Pisanio! —

Jachimo. Laß mich die Versicherung meines Diensteifers auf deine Lippen drücken.

Imogen. Hinweg! — Ich fluche meinen Ohren, daß sie dir so lange zugehört haben — Wärst du ein ehrliebender Mann, so hättest du diese Geschichte aus Liebe zur Tugend, nicht aus solch einer Absicht erzählt, wie du verräthst, die eben so niedrig, als seltsam ist. Du beleidigst einen Mann, der eben so entfernt von dem ist, was du ihm andichtest, als du von der Ehre bist, und machst hier einer Frau Anträge, die dich eben so sehr verachtet, wie den Teufel — Holla! Pisanio! — Der König, mein Vater, soll deinen frechen Antrag erfahren; wenn er es geschehen läßt, daß ein liederlicher Fremdling an seinem Hofe einen Handel treibe, wie in einer Römischen Badstube, und uns seine viehischen Absichten entdecke; so bekümmert er sich sehr wenig um seinen Hof, und achtet seine Tochter im geringsten nicht — Holla, Pisanio!

Jachimo. O! glücklicher Leonatus! kann ich mit Wahrheit sagen. Das Zutrauen, das deine Gemahlinn zu dir hat, verdient deine Zuversicht; und deine so sehr vollkommne Tugend verdient

ihr völliges Zutrauen! Lebe lange beglückt, als die Gemahlinn des würdigsten Mannes, den je irgend ein Land besaß! und du seine Gemahlinn, bloß für den Würdigsten gemacht! Vergieb mir. Ich habe das alles nur gesagt, um zu sehen, ob deine Treue gegen ihn tiefe Wurzel gefaßt hätte. Itzt will ich deinen Gemahl aufs neue, und so beschreiben, wie er wirklich ist. Er ist der tugendhafteste Mann von der Welt, so unsträflich und fromm, daß er ganze Gesellschaften zu sich herbey zaubert; die Hälfte von aller Leute Herzen ist seine.

Imogen. Du machst dein Vergehn wieder gut.

Jachimo. Er sitzt unter andern Männern, wie ein herab gekommener Gott. Er hat eine Art von Würde, die ihn über die Gestalt eines Sterblichen hinaus hebt. Sey nicht böse darüber, mächtigste Prinzeßinn, daß ich es gewagt habe, dich mit falschen Nachrichten auf die Probe zu stellen. Du hast dadurch den Ruhm deines grossen Verstandes noch mehr bestätigt, den du in der Wahl eines so seltnen Gemahls bewiesen hast, der, wie du weißt, nicht fehlen kann. Die

Freundschaft, die ich für ihn habe, bewog mich, dich so zu prüfen; die Götter machen dich, allen andern ungleich, ohne Fehl. Ich bitte dich, vergieb mir.

Imogen. Es ist alles gut. Ich werde bey Hofe alles für dich thun, was in meinem Vermögen steht.

Jachimo. Ich danke demüthigst. Fast hätt' ichs vergessen, eine kleine Bitte an dich zu thun, gnädigste Prinzeßinn, die aber doch erheblich genug ist; denn sie betrift deinen Mann; ich, und andre edle Freunde haben mit Theil an der Sache.

Imogen. Was ist es denn?

Jachimo. Etwann ein Dutzend von uns Römern, und dein Gemahl — diese Krone von uns allen — wir haben eine Summe zusammengelegt, um ein Geschenk für den Kaiser zu kaufen, welches ich, als Bevollmächtigter aller übrigen, in Frankreich gethan habe. Es ist Silberzeug von sehr künstlicher Arbeit, und Edelsteine von reicher und vortreflicher Form, und von grossem Werth. Weil ich nun hier ein Fremder bin, so wünsche ich sehr, sie in sichre Verwahrung zu

bringen; hättest du wohl die Güte, sie unter deine Aufsicht zu nehmen?

Imogen. Herzlich gern; ich verpfände meine Ehre für ihre Sicherheit. Da mein Gemahl daran Theil hat, so will ich sie in mein Schlafzimmer nehmen.

Jachimo. Sie sind in einem Koffer, den meine Leute in Verwahrung haben. Ich werde so frey seyn, sie dir zuzusenden, bloß auf diese Nacht; morgen muß ich wieder an Bord.

Imogen. O! nein doch, nein.

Jachimo. Ja, ich bitte mirs aus; sonst verkürze ich meine Glaubwürdigkeit, wenn ich meine Rückkehr verlängre. Aus Gallien kreuzte ich mit Fleiß über die See, weil ich versprochen hatte, dich zu sehen.

Imogen. Ich danke dir für deine Mühe; aber morgen willst du doch nicht weg?

Jachimo. Ich muß, gnädige Frau. Darum bitt' ich, wenn du an deinen Gemahl zu schreiben denkst, so thu es diesen Abend. Meine Zeit ist verflossen; und wir dürfen die Ueberreichung unsers Geschenks nicht länger verschieben.

Imogen. Ich will schreiben — Schicke mir deinen Koffer; er soll sicher verwahrt, und dir treulich wiedergeliefert werden. Du bist mir sehr willkommen. (Sie gehn ab.)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Cymbeline's Pallast.

Kloten, und zwey Lords.

Kloten. Hat jemals ein Mensch solch ein Unglück im Spiel gehabt? Als meine Kugel schon dicht an der Zielkugel war, doch noch abgeworfen zu werden! Ich hatte hundert Pfund darauf verwettet. Und hernach muß ein vermaledeyter Schlingel mir wegen meines Fluchens den Text lesen wollen! als borgte ich meine Flüche von ihm, und könnte sie nicht nach Gefallen verthun.

1. Lord. Was half ihm das? Du hast ihm dafür mit deiner Kugel den Kopf zerschlagen.

2. Lord. (für sich.) Wäre sein Verstand dem

gleich gewesen, der ihn schlug, so wär' er alle heraus gelaufen.

Kloten. Wenn ein ehrlicher Mann Lust hat, zu fluchen, so schickts sich doch nicht für die, die um ihn sind, seinen Flüchen den Schwanz abzuschneiden. Nicht wahr.

1. **Lord.** Nein, mein Prinz.

2. **Lord.** (beyseite.) Noch ihnen die Ohren abzuhacken.

Kloten. Der Schurke, der! Ich sollt' ihm Genugthuung geben? — Wär' er doch nur mit mir von gleichem Range gewesen!

2. **Lord.** (beyseite) So hätt' er den Geruch eines Narren gehabt. *)

Kloten. Mich verdrießt auf der ganzen Welt nichts mehr — Hohl's der Henker! Ich möchte lieber nicht so vornehm seyn; als ich bin. Man untersteht sich nicht, mit mir zu fechten, weil die Königinn meine Mutter ist! Jeder Hans Aff ficht und schlägt sich satt und voll; und ich muß

---

*) Dieß bezieht sich auf die Zweydeutigkeit des von Kloten gebrauchten Wortes *rank*, welches auch als Adjektiv, übel riechend, ranzig, bedeutet.

auf und nieder gehn, gleich einem Hahn, mit dem keiner es aufnehmen kann.

2. **Lord.** (beyseite) Du bist ein Hahn, und ein Kapaun dazu; und du krähst, du Hahn, mit deinem Kamm auf dem Kopfe. *)

Kloten. Was sagst du?

1. **Lord.** Es ziemt sich für dich nicht, mein Prinz, es mit jedem Gesellen aufzunehmen, den du beleidigst.

Kloten. Nein, das weiß ich wohl; sondern es ziemt sich, daß ich denen, die geringer als ich sind, Beleidigungen zufüge.

2. **Lord.** Freylich, das geziemt dir allein, mein Prinz.

Kloten. Nun ja, das sag' ich eben.

1. **Lord.** Hast du von einem Fremden gehört, der diese Nacht an den Hof gekommen ist?

Kloten. Ein Fremder! — Und ich weiß nichts davon?

2. **Lord.** (beyseite) Er ist selbst ein Fremdling im Reiche des Verstands; und weiß nichts davon.

---

*) Eine Anspielung auf die Form einer Narrenkappe, die oben einen Kamm, wie ein Hahn, hat. Johnson.

1. Lord. Es ist einer aus Italien angekommen, und, wie man glaubt, einer von des Leonatus Freunden.

Kloten. Leonatus! — Der verbannte Schurke! — Und der Fremde ist auch einer, er sey auch wer er wolle. Wer sagte dir davon?

1. Lord. Einer von deinen Edelknaben, Prinz.

Kloten. Schickt sichs wohl, daß ich hingehe und ihn in Augenschein nehme? wird das für mich keine Erniedrigung seyn?

1. Lord. Du kannst dich nicht erniedrigen, mein Prinz.

Kloten. Nicht so leicht, glaub' ich.

2. Lord. (für sich) Du bist ein ausgemachter Narr; wenn also deine Handlungen närrisch sind, so erniedrigen sie dich nicht.

Kloten. Nun, ich will hingehn, um diesen Italiäner zu sehen; was ich heute im Kugelwerfen verloren habe, will ich diesen Abend von ihm gewinnen. Kommt, geht mit.

(Er geht ab.)

2. Lord. Ich werde dir folgen, mein Prinz. Daß solch ein schlauer Teufel, wie seine Mutter ist, der Welt solch einen Esel schenken mußte! —

Ein Weib, das mit ihrem Verstande alles ausrichtet! und dieser, ihr Sohn da kann nicht, wenn er auch noch so gern wollte, zwey von zwanzig abziehen, und achtzehn übrig lassen — Du arme Prinzeßinn, du göttliche Imogen! Was du ausstehen must! Zwischen einem Vater, den deine Stiefmutter regiert, eine Mutter, die stündlich auf neue Tücke sinnt, einem Freywerber, der hassenswerther ist, als die schändliche Verbannung deines theuren Gemahls, als die schreckliche Handlung der Ehescheidung, die er zu befördern wünscht! — Der Himmel schütze selbst die Mauren deiner unschätzbaren Tugend; er erhalte jenen Tempel, deine schöne Seele, unerschüttert; damit du bleiben mögest, dich deines verbannten Gemahls wieder zu freuen, und dieses grossen Landes! (Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Ein prächtiges Schlafzimmer; auf der einen Seite desselben steht ein grosser Kasten.

Imogen, in ihrem Bette, lesend; eine Hofdame.

Imogen. Wer ist da? meine Hofdame Helena?

Hofdame. Zu deinem Befehl, Prinzeßinn.

Imogen. Wie ists an der Zeit?

Hofdame. Beynahe Mitternacht, gnädigste Frau.

Imogen. Ich habe also drey Stunden gelesen. Meine Augen sind schwach. Schlage das Blatt ein, wo ich aufgehört habe. Zu Bette. Nimm das Licht nicht weg; laß es brennen; und wenn du um vier Uhr aufwachen kannst, so wecke mich doch. (Die Hofdame geht ab.) Der Schlaf hat mich ganz überfallen. Eurem Schutze befehl' ich mich, ihr Götter! Vor Feerey, und den Versuchern der Nacht beschützt mich, darum bitt' ich euch.

(Sie schläft. Jachimo steigt aus dem Kasten.)

Jachimo. Die Grillen singen, und des Menschen von Arbeit überwältigtes Gefühl erhohlt sich durch den Schlaf. So drückte unser Tarquin ganz sanft die Binsen, *) eh er die Keuschheit weckte, die er verwundete. Cytherea, wie schön du dein Bette schmückst! frisch, wie eine Lilie,

*) Die alte Gewohnheit in England, die Zimmer mit Binsen zu bestreuen, ist sonst schon bemerkt worden.

und weisser, als die Bettücher! daß ich dich berühren könnte! nur küssen! — nur Einen Kuß! — Unvergleichliche Rubinen! wie schön würden sie küssen! Es ist ihr Athem, der dies Zimmer mit solchem Wohlgeruch füllt! — Die Flamme der Kerze neigt sich gegen sie, und möchte gern unter ihre Auglieder gucken, um die dort eingeschlossene Lichter zu sehen, die itzt unter diesen Fensterflügeln beschattet sind; weiß und blau, durchstreift mit der Farbe des Himmels selbst — Aber ich wollte ja dies Zimmer genau bemerken — Ich will alles niederschreiben — Die und die Gemählde — dort das Fenster — solche Vorhänge um ihr Bett — der Teppich, mit Figuren. — So und so — und der Inhalt der Geschichte — aber einige natürliche Zeichen, die sie an sich trägt, müssen noch mein Verzeichniß bereichern; sie werden mehr bezeugen, als zehn tausend geringeres Geräthe. O! Schlaf! Du Affe des Todes, liege schwer auf ihr! Und sie habe nicht mehr Gefühl, als das Bild auf einem Grabmal, das so in einer Kapelle liegt! — (Er nimmt ihr Armband weg.) Komm herab, komm herab — so schlüpfrig, als der gordische Knoten

ten hart war! — Es ist mein; und dies wird äusserlich eben so stark, als innerlich das Gewissen, Zeugniß genug seyn, um ihren Gemahl rasend zu machen. Auf ihrer linken Brust ist ein Mahl, aus fünf kleinen Flecken, gleich den blutrothen Tropfen im Busen einer Schlüsselblume. Das ist ein stärkerer Bürge, als je das Recht einen vorbringen kann. Dies Geheimniß wird ihn zwingen, zu glauben, ich habe die Riegel erbrochen, und den Schatz ihrer Ehre hinweggenommen. Nicht mehr — Wozu sollt' es? Warum sollt ich das aufschreiben, was tief in mein Gedächtniß geprägt und gegraben ist? Sie hat zuletzt die Erzählung von Tereus gelesen; hier ist das Blat eingeschlagen, wo Philomele sich ergab — Ich habe genug — Wieder in den Kasten, und das Springschloß zugemacht! — Hurtig, hurtig, ihr Drachen der Nacht! *) damit die Dämmerung des Raben Augen entblösse! Ich wohne hier voller Furcht. Dort ist zwar ein himmlischer Engel; aber hier ist die Hölle.

*) Die Arbeit, den Wagen der Nacht zu ziehen, wurde den Drachen, ihrer vermeynten Wachsamkeit wegen, beygelegt. Steevens.

(Die Glocke schlägt) Eins, zwey, drey — Zeit! Zeit! Zeit!

(Er geht in den Kasten; und der Vorhang fällt zu.)

Dritter Auftritt.

Ein andres Zimmer im Pallast.

Kloten, und Lords.

1. **Lord.** Du bist doch der gelassenste Mann beym Verlieren, mein Prinz, der kaltblütigste, der je eine Karte in der Hand gehabt hat.

Kloten. Da muß wohl ein Jeder kaltes Blut kriegen, wenn er verliert.

1. **Lord.** Aber nicht Jedermann bleibt so gelassen, wie dein edles Gemüth, mein Prinz. Du bist äusserst hitzig und tobend, wenn du gewinnst.

Kloten. Durchs Gewinnen bekömmt Jedermann Muth. Könnt' ich nur die närrische Imogen erhalten, so würd' ich Goldes genug haben. Es ist beynahe schon Morgen; nicht wahr?

1. **Lord.** Schon Tag, Prinz.

Kloten. Ich wollte, die Musick käme nur. Man hat mir gerathen, ihr des Morgens Musick

zu bringen; man sagt, das wird Eingang finden. (Die Musikanten kommen.) Kommt her, spielt auf. Könnt' ihr mit eurer Fingerey bey ihr Eingang finden, so thuts, wir wollen's mit unsrer Zunge auch versuchen, wenn beydes nicht hilft, so mag sie's bleiben lassen; aber abtretten werd ich sie nie. Zuerst spielt ein recht trefliches gut gesetztes Stückchen; hernach, eine herrlich süsse Melodie mit ausgesuchten schönen Worten drauf; und dann laßt sie's überlegen.

Lied.

Die Lerche singt am Himmelsthor,
Und Phöbus, durch ihr Lied erweckt,
Tränkt seine Rosse mit dem Thau,
Der sanft den Kelch der Blumen deckt; *)
Der Ringelblumen Knospe schließt
Die goldnen Augen auf;
Mit allem, was da reitzend ist,
Steh, süsses Mädchen auf!
Steh auf! steh auf!

So, nun geht fort — Wenn dies Eingang fin-

*) D. i. die Morgensonne trocknet den Thau hinweg, der in den Kelchen der Blumen liegt. Warburton.

det, so werd ich eure Musick desto höher schätzen. Geschieht es nicht, so liegt die Schuld an ihren Ohren, die sich durch Pferdehaare und Katzendärme, und durch die Stimme des *) Verschnittnen oben drein, nicht werden bessern lassen.

(Die Musikanten gehn ab.)

Die Königinn, und Cymbeline.

2. Lord. Da kömmt der König.

Kloten. Ich bin froh, daß ich so spät aufblieb; denn das ist die Ursache, daß ich so früh auf war. Er muß ohnfehlbar diesen meinen Liebesdienst väterlich aufnehmen — Guten Morgen, gnädigster König, und meine huldreiche Mutter.

Cymbeline. Wartest du hier an der Thür unserer halsstarrigen Tochter? Will sie nicht heraus?

Kloten. Ich habe sie mit Musick belagert; aber sie thut, als merkte sie's nicht.

Cymbeline. Die Verbannung ihres Lieblings ist noch zu neu; sie hat ihn noch nicht vergessen.

---

*) Das hier gebrauchte Beywort *unpaved*, welches sich sich auf eine Nebenbedeutung des Worts stones bezieht, läßt sich nicht mit Wohlstand übersetzen.

Etwas mehr Zeit muß noch erst den Eindruck seiner Erinnerung allmählich auslöschen; und dann ist sie die Deinige.

Königinn. Du bist dem Könige sehr viel Dank schuldig, der keine Gelegenheit vorbey gehen läßt, die dich bey seiner Tochter beliebt machen kann. Schicke dich zu förmlichen Anwerbungen an; richte dich nach Zeit und Gelegenheit; laß abschlägige Antworten deine Dienstfertigkeit vermehren; thu, als ob du einen höhern Antrieb hättest, alle die Pflichten zu thun, die du ihr erweisest; gehorche ihr in allen, ausser wenn ihr Befehl auf deine Wegschaffung geht; dann sey ganz sinnlos.

Kloten. Sinnlos? — Nein, das nicht.

(Es kömmt ein Bote.)

Bote. Mein König, es sind Abgesandte von Rom angekommen; einer davon ist Kajus Lucius.

Cymbeline. Ein würdiger Mann, ob er gleich itzt mit zorniger Absicht kömmt. Aber das ist seine Schuld nicht; wir müssen ihn der Ehre gemäß aufnehmen, die der ihn sendenden Stadt gebührt; auch müssen wir ihn für seine Person liebreich bewillkommen, wegen der guten Dien-

ste, die er uns ehemals erwiesen hat — Mein theurer Sohn, wenn du deiner Geliebten guten Morgen gesagt hast, so warte der Königinn und mir auf. Wir werden dich dieses Römers wegen nöthig haben. Komm, meine Königinn.

(Sie gehn ab.

Kloten. Ist sie schon auf, so will ich mit ihr reden; ist sie's nicht, so mag sie still liegen und träumen — (Er pocht an) Holla! mit Erlaubniß! — Ich weiß, ihre Kammerfrauen sind um sie. Wie? Wenn ich eine von ihren Händen zu bestechen suchte? Gold ist es, wodurch man sich Zutritt schaft; sehr oft geschieht das; man kann dadurch Diana's Förster selbst so treulos machen, daß sie ihr Wild dem Stehler in die Hände fallen lassen. Gold macht, daß der ehrliche Mann ums Leben gebracht, und der Dieb gerettet wird; ja, zuweilen bringt es beydes den Dieb und den ehrlichen Mann an den Galgen. Was kann es nicht machen und vernichten? Eine von ihren Kammerfrauen soll meine Fürsprecherinn werden; denn ich selbst verstehe den Handel noch nicht. Mit Erlaubniß — (Er pocht)

(Es kömmt eine Hofdame.)

Hofdame. Wer pocht denn da?

Kloten. Ein Edelmann.

Hofdame. Nicht mehr?

Kloten. O! ja, einer Edelfrau Sohn.

Hofdame. Das ist mehr, als was einige, die ihre Schneider eben so theuer, als du, bezahlen, von sich rühmen können. Was ist dem gnädigen Herrn zu Diensten?

Kloten. Deiner gnädigen Frau Person. Ist sie schon bey der Hand?

Hofdame. O! ja, um in ihrem Zimmer zu bleiben.

Kloten. Da hast du Gold; verkaufe mir dein gutes Zeugniß *)

Hofdame. Was? meinen guten Namen? oder soll ich nur alles Gute von dir sagen? — Die Prinzeßinn — (Imogen kömmt.)

Kloten. Guten Morgen, Schönste. Schwester, deine süsse Hand.

Imogen. Guten Morgen, Prinz. Du machst dir gar zu viel Mühe, um nichts als Un-

---

*) Your *good report*; kann heissen: Dein gutes Zeugniß, und deinen guten Namen oder Leumund. Darauf bezieht sich die Antwort der Hofdame.

ruhe damit zu erkaufen. Der Dank, den ich dir gebe, sagt dir, daß ich arm an Dank bin, und kaum noch welchen übrig habe.

Kloten. Und doch schwör' ich, lieb' ich dich.

Imogen. Wenn du blos das sagtest, so würde es eben so tiefen Eindruck bey mir machen; wenn du noch dazu schwörst, so ist dein Lohn dafür doch immer, daß ich nicht darauf achte.

Kloten. Das ist keine Antwort.

Imogen. Es ist nur, damit du nicht sagest, ich willige drein, wenn ich schweige; sonst würd' ich gar nicht reden. Ich bitte dich, schone meiner — Glaube mir, ich werde immer deine beste Höflichkeit mit gleicher Unhöflichkeit erwiedern. Ein Mann von deiner grossen Kenntniß sollte doch ablassen lernen, wenn er zurecht gewiesen wird.

Kloten. Wenn ich dich in deinem Wahnwitz verliesse, da begieng' ich eine Sünde; das will ich nicht.

Imogen. Narren sind nicht wahnwitzig.

Kloten. Nennst du mich einen Narren?

Imogen. Weil ich wahnwitzig bin, thu ich

das. Wenn du ruhig seyn willst, so werd' ich nicht mehr wahnwitzig seyn; dann ist uns beyden geholfen. Ich bedaure sehr, Prinz, daß du mich zwingst, wider alle gute Lebensart einer Dame, so wortreich zu seyn. Wisse Ein für allemal, daß ich, die ich mein Herz kenne, hier erkläre, und bey aller Aufrichtigkeit meines Herzens bezeuge, ich frage nichts nach dir. Ich muß mich selbst anklagen, allem Mangel an Menschenliebe so nahe zu seyn, daß ich dich hasse. Lieber wollt' ich, du hättest das gefühlt, als mich dahin gebracht, damit zu prahlen.

Cloten. Du sündigst wider den Gehorsam, den du deinem Vater schuldig bist. Denn jenes Bündniß, das du mit dem verworfnen Elenden vorgiebst, der mit lauter Almosen groß gemacht, und mit kalten Schüsseln und Brosamen des Hofes gefüttert wurde, ist gar kein Bündnis; gar keins. Und wenn es gleich bey geringern Partheyen erlaubt wird — und wer ist geringer, als er? — ihre Seelen, von denen man doch nichts weiter erwarten kann, als Lumpen und Bettelkinder, durch ein selbst gewähltes Band zu verknüpfen; so wirst doch du von solch einer freyen

Wahl durch die Wichtigkeit der Krone abgehalten, und darfst ihre kostbare Zierde nicht durch einen niedrigen Sclaven entehren, einen Livreybedienten, den Lakey eines Dorfjunkers, einen Tafeldecker; und nicht einmal so viel.

Imogen. Unverschämter Mensch! wärst du der Sohn Jupiters, und nicht mehr, als was du ausserdem bist, so wärst du zu niedrig, sein Stallknecht zu seyn. Es wäre Ehre, beneidenswerthe Ehre genug für dich, wenn man dich nach deinen Verdiensten belohnen wollte, daß man dich zum Henkersknecht in seinem Königreiche machte, und dich haßte, weil du eine so gute Stelle erhalten hättest.

Kloten. Daß ihn die Pest verderbe!

Imogen. Ihn kann nie ein größers Unglück treffen, als wenn er von dir nur genannt wird. Sein schlechtestes Kleid, das nur je seinen Leib berührt hat, schätz ich viel höher, als alle Haare, die du auf dem Kopfe hast, wenn aus ihnen allen solche Leute entstünden — Holla, Pisanio!

(Pisanio kömmt.)

Kloten. Sein Kleid? — Nun, zum Teufel. —

Imogen. Geh gleich zu Dorotheen, meiner Kammerfrau —

Kloten. Sein Kleid —

Imogen. Mich verfolgt das Gespenst eines Narren, schreckt mich, und macht mich noch mehr böse — Geh, heiß meine Kammerfrau nach einem Edelsteine suchen, den ich gar zu nachläßig von meinem Arm verlohren habe — Er gehörte deinem Herrn. Wahrhaftig! ich möcht ihn um alle Einkünfte eines Königs in ganz Europa nicht verlieren. Ich glaube, ich hab' ihn diesen Morgen noch gesehen; so viel weiß ich ganz gewiß, daß er gestern Abend noch an meinem Arme war. Ich küßte ihn. Ich hoffe doch nicht, daß er weggegangen ist, um meinem Gemahl zu sagen, daß ich etwas, ausser ihm, geküßt habe.

Pisanio. Er wird nicht verloren seyn.

Imogen. Das hoff' ich. Geh, und such ihn.

Kloten. Du hast mich beschimpft — Sein schlechtestes Kleid.

Imogen. Ja, das sagt' ich Prinz. Willst du mich darüber belangen lassen, so rufe Zeugen dazu.

Kloten. Ich will es deinem Vater sagen.

Imogen. Deiner Mutter auch. Sie ist mir so herzlich gut, und wird, hoff' ich, immer das schlimmste von mir denken. Und hiemit überlaß' ich dich, Prinz, deinem ganzen Mißvergnügen.

(Sie geht ab.)

Kloten. Ich will mich schon rächen. Sein schlechtestes Kleid? — Schon gut.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

In Rom.

Posthumus und Philario.

Posthumus. Sey unbesorgt, mein Freund. Ich wollte, ich wäre so gewiß davon, den König zu gewinnen, als ich überzeugt bin, daß sie ihre Ehre behalten wird.

Philario. Was brauchst du für Mittel, ihn zu gewinnen?

Posthumus. Gar keine; ich laß' alles auf den Wechsel der Zeit ankommen, leide von der itzigen Härte des Winters, und wünsche, daß erst wärmere Tage kämen. Bloß mit dieser zweifel-

haften Hoffnung vergelt' ich deine Freundschaft; schlägt sie fehl, so muß ich als dein grosser Schuldner sterben.

Philario. Schon deine liebreiche Güte und deine Gesellschaft bezahlt mir mehr als zu viel, was ich nur immer thun kann. Gegenwärtig hat dein König eine Gesandschaft von dem grossen Augustus erhalten; Kajus Lucius wird seinen Auftrag schon gehörig ausrichten; und ich denke, er wird den Tribut bewilligen, die rückständigen Schulden abtragen, und bedenken, wer unsre Römer sind, deren Andenken ihnen bey ihrem Unmuth noch neu ist.

Posthumus. Ich bin zwar kein Staatsmann, und habe keine Hoffnung, es zu werden; aber ich glaube doch, es wird ein Krieg daraus entstehen; und du wirst eher hören, daß die Legionen, die itzt in Gallien sich befinden, in unserm sich nicht fürchtenden Britannien gelandet sind, ehe du Nachricht erhältst, daß man nur einen Pfenning Tribut bezahlt hätte. Unsre Landsleute sind itzt mehr zur Kriegs-Zucht gewöhnt, als ehemals, da Julius Cäsar über ihren Mangel an Geschicklichkeit lachte, und doch ihren Muth sei-

ner finstersten Blicke würdig fand. Ihre Kriegszucht, die itzt ihr Muth noch mehr beflügelt, wird es denen, die sich mit ihnen einlassen, schon zeigen, daß sie ein Volk sind, das sich immer mehr bessert. (Jachimo kömmt.)

Philario. Sieh da, Jachimo!

Posthumus. Ganz gewiß haben die schnellfüßigen Hirsche zu Lande deinen Wagen gezogen, und zu Wasser haben Winde aus allen vier Ecken deine Segel geküßt, um deinem Schiffe einen behenden Lauf zu geben.

Philario. Willkommen, Jachimo.

Posthumus. Ich hoffe, die Kürze der Antwort, die du bekamst, ist an der Geschwindigkeit deiner Rückkehr Schuld.

Jachimo. Deine Gemahlin ist eins der schönsten Frauenzimmer, die ich je gesehen habe.

Posthumus. Und dabey auch das beste; sonst mag ihre Schönheit durchs Fenster sehen, falsche Herzen anzulocken, und mit ihnen falsch seyn.

Jachimo. Hier sind Briefe für dich.

Posthumus. Ihr Inhalt ist ohne Zweifel gut.

Jachimo. Aller Wahrscheinlichkeit nach.

Posthumus. War Kajus Lucius am Britannischen Hofe, als du dort warst?

Jachimo. Er wurde damals erwartet, war aber noch nicht da.

Posthumus. Noch ist alles gut. Funkelt dieser Edelstein noch so, wie sonst, oder ist er nicht zu blind für dich, um ihn noch länger zu tragen?

Jachimo. Wenn ich ihn verlohren hätte, so würd' ich seinen Werth in Golde verliehren. Ich will noch einmal so weit reisen, um eine zweyte Nacht von solcher angenehmen Kürze zu geniessen, wie mir in Britannien zu Theil wurde; denn der Ring ist gewonnen.

Posthumus. Dem Steine ist zu schwer, beyzukommen.

Jachimo. Im geringsten nicht; deiner Gemahlinn ist ja so leicht beyzukommen.

Posthumus. Mache nicht einen Spaß aus deinem Verluste, Jachimo; ich hoffe, du weist, daß wir itzt nicht länger Freunde bleiben können.

Jachimo. Das müssen wir bleiben, lieber Posthumus, wenn du den Vertrag halten willst. Hätte ich nicht die Bekanntschaft deiner Gemah-

linn mit nach Hause gebracht, so müßten wirs freylich noch weiter mit einander ausmachen; aber itzt erklär' ich mich für den Gewinner ihrer Ehre und deines Ringes, und nicht für deinen oder ihren Beleidiger, da ich bloß nach eurer beyder Willen gehandelt habe.

Posthumus. Kannst du es beweisen, daß du sie in ihrem Bette genossen hast, so ist meine Hand und mein Ring dein; wo nicht, so muß die schlechte Meynung, die du von ihrer reinen Tugend hattest, deinen Degen oder den meinigen gewinnen oder verlieren, oder beyde bleiben ohne Herren für den liegen, der sie findet.

Jachimo. Alle Umstände, die ich dir anführen will, haben so viel Wahrheit, daß du ihnen nothwendig glauben must. Allenfalls bin ich bereit, sie mit einem Eide zu bekräftigen. Aber ich hoffe, du erlaubst mir, ihn zu sparen, wenn du siehst, daß er nicht nöthig ist.

Posthumus. Rede weiter.

Jachimo. Erstlich, ihr Schlafzimmer — freylich schlief ich nicht darinn; aber ich erhielt da etwas, das schon des Wachens werth war — es war mit Teppichen von Silber und Seide behängt;

hängt; die Stickerey stellte die Geschichte der stolzen Kleopatra vor, als sie ihrem Römer entgegen kam, und wie der Cydnus über sein Ufer hinan schwoll, entweder wegen des Gedränges der Fahrzeuge, oder aus Uebermuth — Ein so schön ausgeführtes, so reiches Stück, daß Arbeit und Kostbarkeit dabey wetteiferten; und ich wunderte mich desto mehr, daß es so herrlich und genau gearbeitet war; denn man sah nichts daran, als lauter Leben und Natur — —

Posthumus. Das ist alles wahr; aber das hast du vielleicht hier von mir, oder von irgend einem andern gehört.

Jachimo. Ich kann meine Vertraulichkeit mit ihr durch mehr Umstände rechtfertigen.

Posthumus. Das must du auch, wenn du deine Ehre retten willst.

Jachimo. Der Kamin ist südwärts im Zimmer; und das Kaminstück ist die keusche Diana im Bade. Nie sah ich solche Figuren, die fast zu reden schienen. Der Bildhauer war eine zweyte Natur, aber stumm; sonst übertraf er sie, nur Sprache und Bewegung hatte er nicht gegeben.

Posthumus. Auch das hast du vielleicht durch

Erzählung erfahren, indem gewöhnlich viel davon geredet wird.

Jachimo. Die Decke des Zimmers ist mit goldnen Cherubim verziert. Das Feuereisen am Kamin — bald hätt' ich das vergessen — hielten zwey schlummernde Liebesgötter von Silber, deren Jeder auf einem Fusse stand, und die sich sanft auf ihre Fackeln stützten. *)

Posthumus. Und das ist ihre Ehre? **) — Ich will zugeben, daß du dies alles gesehen hast, und muß dein gutes Gedächtniß rühmen; aber die Beschreibung dessen, was in ihrem Zimmer ist, macht noch nicht, daß du deine Wette gewinnst.

Jachimo. (indem er das Armband herauszieht) Nun, so werde denn blaß, wenn du kannst. ***) Erlaube mir bloß, dieses Kleinod vorzuzeigen; sieh! — Und nun ists schon wieder eingesteckt.

---

*) So erklärt Steevens das nicely *depending on her Brands* im Original, daß die Liebesgötter nämlich ihre Fackeln umgekehrt, und sich darauf gelehnt hätten.

**) D. i. Und die Erlangung dieser Kenntnisse soll für die Beraubung ihrer Ehre gelten? Johnson.

***) D. i. wenn du dich enthalten kannst, vor Wuth und Unwillen feuerroth zu werden. Johnson.

Es muß mit deinem Diamand dort vermählt werden. Ich behalte beyde.

Posthumus. Himmel! — Laß mich es noch einmal sehen. Ist es das, was ich bey ihr zurückließ?

Jachimo. Ja, eben das; Dank sey ihr. Sie streifte es von ihrem Arme los. Ich sehe sie noch; ihre reitzende Gebehrde war noch schöner, als ihr Geschenk, und verschönerte es doch zugleich; sie gab es mir, und sagte, sie hab es sonst geschätzt.

Posthumus. Vielleicht nahm sie es ab, um es mir zu schicken.

Jachimo. Schreibt sie dir das? Thut sie das?

Posthumus. O! nein, nein, nein! Es ist wahr. (Er giebt ihm den Ring.) Da, nimm du den auch; er ist ein Basilisk für mein Auge; er tödtet mich, wenn ich ihn ansehe. Nein, da ist keine Ehre, wo Schönheit ist; keine Treue, wo äusserer Schein ist; keine Liebe, wo noch ein andrer Liebhaber ist. Die Schwüre der Weiber bleiben denen, gegen die sie gethan wurden, eben so wenig treu, als sie ihrer Tugend blei-

ben; das heißt, gar nicht! — O! über alle Maaß treulos!

Philario. Sey ruhig, Freund, und nimm deinen Ring wieder zurück; er ist noch nicht gewonnen. Vielleicht hat sie ihn verloren; oder wer weiß, ob nicht eine von ihren Kammerfrauen sich bestechen lassen, und ihn gestohlen hat?

Posthumus. Sehr wahr; und vermuthlich ist er auf diese Art dazu gekommen — Meinen Ring wieder her — Nenne mir irgend ein körperliches Zeichen an ihr, das mehr beweist, als dieß; denn dieß hier wurde gestohlen.

Jachimo. Beym Jupiter, ich nahm es von ihrem Arme weg.

Posthumus. Hörst du? er schwört; beym Jupiter schwört er. Es ist wahr — nun, behalte den Ring — es ist wahr. Ich weiß gewiß, sie konnte das Armband nicht verlieren; ihre Bedienten sind lauter geschworne *) und rechtschaff-

*) Es war ehedem in England gewöhnlich, den Bedienten des Adels und der Vornehmen beym Antritt ihres Dienstes einen Eid der Treue abzunehmen, wie es gegenwärtig bey königlichen Bedienten zu geschehen pflegt. Percy.

ne Leute — Sie hätten sich bereden lassen, es zu stehlen! und von einem Fremden! — Nein, er hat ihrer genossen. Dieß hier ist ein klarer Beweis ihrer Unzucht; so theuer hat sie den Namen einer Hure erkauft! — Da, nimm deine Miethe hin; und alle böse Geister der Hölle mögen sich zwischen euch beyden theilen!

Philario. Sey ruhig, Freund; dieser Beweis ist noch nicht stark genug, um bey einem Manne Glauben zu finden, der so überzeugt ‒ ‒ ‒

Posthumus. Sage mir das nicht; sie hat sich von ihm entehren lassen.

Jachimo. Willst du noch mehr Beweise? — Unter ihrer Brust — des Drucks so werth! — ist ein Mahl, stolz auf diesen herrlichen Aufenthalt — Bey meinem Leben! ich hab' es geküßt; und gleich hungerte mich wieder nach neuen Küssen, wiewohl ich gesättigt war. Du erinnerst dich doch dieses Mahls?

Posthumus. O! ja; und es ist der Beweis von einem andern Flecken, so groß, als die Hölle es nur fassen kann; wär' er auch nur allein drinnen.

Jachimo. Willst du noch mehr hören?

Posthumus. Spare deine Rechenkunst. Erzähle mir nicht, wie oft; Einmal ist schon Millionenmal!

Jachimo. Ich kann drauf schwören — —

Posthumus. Schwöre nicht. Willst du schwören, du habest es nicht gethan, so lügst du; und ich ermorde dich, wenn du es leugnest, daß du mich zum Hahnrey gemacht hast.

Jachimo. Ich will nichts leugnen.

Posthumus. O! hätt' ich sie hier! um sie in Stücken zu reissen! Ich will zu ihr hin, und es thun; am Hofe; vor ihrem Vater — Ich will doch etwas thun — —

(Geht ab.)

Philario. Er läßt sich gar nicht bedeuten! — Du hast gewonnen. Laß uns ihm nachgehen, und dem Ausbruch des Zorns Einhalt thun, den er gegen sich selbst gefaßt hat.

Jachimo. Von Herzen gern.

(Sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Posthumus allein.

Posthumus. *) Können denn Männer gar nicht anders zur Welt kommen, als daß Weiber zur Hälfte daran Theil nehmen müssen? wir sind alle, Bastarde; und jener sehr ehrwürdige Mann, den ich meinen Vater nannte, war, Gott weiß wo, als ich gezeugt wurde. Irgend ein falscher Münzer prägte mich als einen falschen Abdruck; und doch schien meine Mutter eine Diane ihrer Zeit zu seyn, wie mein Weib das Muster, der itzigen — O! Rache! Rache! — Mich hielt sie von meinem erlaubten Vergnügen zurück, und bat mich oft, enthaltsam zu seyn; that es mit einer so rosenfarbnen Schaamröthe, daß der liebliche Anblick davon selbst den alten Saturn hätte erwärmen können — daß ich sie für so keusch hielt, wie ungesonnten Schnee — O! alle Teufel! — Dieser gelbe Jachimo hat in Einer Stun-

---

*) Milton hatte vermuthlich dieser Rede die Gesinnungen zu danken, die er im zehnten Buche seines verlornen Paradieses dem Adam in den Mund legt.
Steevens.

de — wars nicht so? — oder noch weniger — gleich aufs erstemal? — Vielleicht sprach er gar nicht, sondern brüllte, gleich einem vollgemästeten Deutschen Eber, nur Oh! und stieg drauf; fand da keinen Widerstand, wo er Widerstand und Gegenwehr erwartete! — Könnt' ich nur die weibliche Eigenschaft in mir entdekken! Denn wahrlich, in dem Manne steigt keine einzige Regung zum Laster auf, die nicht eine weibliche Eigenschaft ist. Es sey Lügen; so ist es des Weibes; Schmeicheln, ihres; Betriegen, ihres; Wollust und böse Begierden, ihre, ihre! Rachsucht, ihre; Ehrgeiz, Geldgeiz, wandelbarer Stolz, Verachtung, ekle Sehnsucht, Verläumdung, Veränderlichkeit; alle Fehler, die nur Namen haben, die nur in der Hölle bekannt sind, alle sind ihre; ganz, oder zum Theil; oder vielmehr ganz. Denn selbst dem Laster bleiben sie nicht treu, sondern wechseln, immerfort, Ein Laster, erst eine Minute alt; gegen eins, das noch nicht halb so alt ist. Ich will gegen sie schreiben, sie verabscheuen, sie verfluchen — Und doch ist das von einem, der sie herzlich haßt, am besten gethan, zu wünschen, daß sie immer ih-

ren Willen bekommen; die Teufel selbst können sie nicht ärger plagen! (Er geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Cymbeline's Pallast.

Cymbeline, die Königinn, Kloten, und Lords, von der Einen Seite; Kajus Lucius, und Gefolge, von der andern.

Cymbeline. Nun sage, was der Kaiser Augustus von uns verlangt.

Lucius. Als Julius Cäsar — dessen Andenken noch in den Augen der Leute lebt, und von dem Ohren und Zungen beständig hören und reden werden — hier in Britannien war, und es eroberte, hat dein Oheim Kaßibelan — dem Cäsar kein geringers Lob ertheilt als seine Verdienste foderten — für sich und seine Nachfolger den Römern einen jährlichen Tribut von drey tausend Pfund bewilligt; und du hast ihn seit einiger Zeit unbezahlt gelassen.

Königinn. Und, allem Wunder ein Ende zu machen, wird er auch ewig unbezahlt bleiben.

Kloten. Es können noch viele Cäsare kommen, eh ein zweyter Julius unter ihnen aufsteht. Britannien ist für sich schon eine Welt; und wir werden keinen Zoll dafür entrichten, daß wir unsre eignen Nasen tragen.

Königinn. Eben die gute Gelegenheit, die sie damals hatten, uns Zoll aufzulegen, haben wir itzt, ihn wieder zurück zu nehmen. Erinnere dich, o König mein Gemahl, an die Könige, unsre Vorfahren, und an die natürliche Tapferkeit unsrer Insel, die, wie Neptun's Thiergarten, mit unersteiglichen Klippen und schäumenden Wellen eingeschlossen und eingepfählt steht; mit Sand, der die Schiffe von euch, unsern Feinden, nicht tragen, sondern sie bis an den höchsten Mast verschlingen wird. Eine Art von Erobrung machte Cäsar hier freylich; aber hier konnte er doch nicht prahlen, daß er kam, und sah, und siegte. Mit Beschämung — der ersten, die ihn je traf, — ward er zweymal geschlagen, und von unsrer Küste zurückgetrieben; und seine Schiffe — die armen, unerfahrnen

Spielwerke! — zerplatzten auf unsrer furchtbaren See gegen unsre Klippen eben so leicht, wie Eyerschalen, die sich auf den Meerswellen bewegen. *) Vor Freude darüber ließ der berühmte Kaßibilan, der einmal — o! des wandelbaren Glücks! — schon im Begrif war, über Cäsars Schwert Herr zu werden, Lud's Stadt **) mit Freudenfeuer erhellen, und machte, daß die Britten vor Muth sich sträubten.

Kloten. Geh doch, es ist an keine weitre Steuer zu denken. Unser Königreich ist stärker, als es damals war; und wie gesagt, es giebt dergleichen Cäsare nicht mehr. Andre, die so

---

*) Als Cäsar auf der Themse nach Trinobantum zu fahren wollte, stieß sein Schiff auf die Pfähle, die auf Kaßibilan's Befehl ausdrücklich dazu eingerammt waren, und wodurch sie plötzlich in solche Gefahr geriethen, daß viel tausend Mann ertrunken, indem die Schiffe in Grund gebohrt und versenkt wurden. Grey.

**) Trinovantum, welches auch Caer Lud, und hernach verstümmelt London genannt wurde, war von Lud, Kaßibelan's älterm Bruder, wieder aufgebaut. S. *Jeffrey of Monmouth* British History, B. III, ch. 20,

heissen, mögen wohl auch krumme Nasen haben; aber so stämmige Arme hat keiner.

Cymbeline. Sohn, laß deine Mutter ausreden.

Kloten. Wir haben noch viele unter uns, die eben so fest packen können, als Kaßibelan; ich sage nicht, daß ich einer davon bin; aber ich habe doch auch eine Hand — Was? Steuer? Warum sollten wir Steuer bezahlen? Wenn Cäsar die Sonne mit einer Decke vor uns verbergen, oder den Mond in seine Tasche stecken kann, so wollen wir ihm Steuer für Licht bezahlen; sonst ist an keine Steuer mehr zu denken, das glaube mir.

Cymbeline. Du mußt wissen, so lange, bis die unbilligen Römer diese Steuer von uns erpreßten, waren wir frey. Cäsars Ehrgeiz, der so hoch anschwoll, daß er beynahe die Seiten der Welt ausdehnte, legte hier, ohne allen rechtmäßigen Vorwand, uns das Joch auf. Dieses abzuschütteln, geziemt einem kriegrischen Volke; und das glauben wir zu seyn — Das glauben wir — Sag' also dem Cäsar, unser Anherr sey jener Mulmutius gewesen, der unsre Gesetze an=

ordnete, deren Handhabung durch Cäsars Schwert zu sehr gestört und verletzt ist, deren Wiederherstellung, und Freyheit, vermöge der Macht, die wir haben, unser rühmliches Verdienst seyn soll, wenn gleich Rom darüber erbittert ist. Mulmutius machte unsre Gesetze, der erste Britte, dessen Scheitel eine goldne Krone umgab, und der sich König nannte.

Lucius. Es thut mir leid, Cymbeline, daß ich dir erklären muß, Augustus Cäsar — Cäsar, der mehr Könige zu seinen Knechten hat, als du Bediente hältst — sey dein Feind. Vernimm es also von mir; Krieg und Verheerung kündige ich dir in Cäsars Namen an; erwarte einen unwiderstehlichen Angrif — Nach dieser Ausfodrung statte ich dir für meine Person Dank ab.

Cymbeline. Du bist mir willkommen, Kajus. Dein Cäsar machte mich zum Ritter; den größten Theil meiner Jugend habe ich unter ihm zugebracht; von ihm erhielt ich viele Ehre; und diese muß ich itzt, da er mir was anhaben will, nothwendig wider ihn vertheidigen. Ich habe gewisse Nachricht, daß die Pannonier und Dal-

matier sich ihrer Freyheit wegen itzt bewaffnet haben; wollten die Britten diesem ihren Vorbilde nicht folgen, so würden sie viel Kaltsinn verrathen; und den soll Cäsar nie an ihnen entdecken.

Lucius. Die That mag es beweisen.

Kloten. Der König heißt dich willkommen. Vertreibe dir bey uns die Zeit einen oder zwey Tage, oder länger. Wollt ihr uns hernach andre Bedingungen vorschlagen, so werdet ihr uns in dem Gürtel unsers Seewassers antreffen; könnt ihr uns aus diesem Gürtel hinausschlagen, so ist er euer; fallt ihr aber in dem Versuche, so werden sich unsre Raben desto besser dabey stehen; und damit ist es aus.

Lucius. Recht gut.

Cymbeline. Ich weiß deines Herrn Willen, und er den meinigen. Alles, was ich dir sonst noch zu sagen habe, ist: Willkommen.

(Sie gehn ab.)

Zweyter Auftritt.

Ein andres Zimmer.

Pisanio allein; hernach Imogen.

Pisanio. Was? des Ehebruchs? — Warum schreibst du denn nicht, was für Ungeheuer ihre Ankläger sind? — Leonatus! — O! mein Gebieter! welch eine seltsame Verläumdung hat dein Ohr vergiftet? Welch ein falscher Italiäner, mit eben so giftiger Zunge als Hand, hat sich deines zu willigen Gehörs bemächtigt? — Treulos? — Nein! sie muß eben wegen ihrer Treue so viel ausstehen, und erduldet, mehr einer Göttin als einem Weibe gleich, solche Anfälle, die sonst manche Tugend erschüttern würden — O! mein Gebieter! dein Gemüth ist itzt gegen sie eben so niedrig, als deine Glücksumstände waren — Wie? ich sollte sie ermorden? — Wegen der Liebe und Treue und der Gelübde, die ich deinen Befehlen gethan habe? — Ich sie? — ihr Blut? — Wenn das zu thun ein Dienst ist, so will ich lieber nie für dienstfertig gehalten werden! — Wie seh ich denn aus, daß man mir so viel Mangel an Menschlichkeit zu-

traut, als diese That voraus setzt? (Er liest) „Thu es. Der Brief, den ich ihr geschrieben „habe, wird dirs leicht machen; sie wird dirs „selbst befehlen.„ — O! verdammtes Papier! schwarz, wie die Dinte, die auf dir ist! fühlloses Lumpenwerk! Bist du ein Mitverschworner zu dieser That, und siehst von aussen so jungfräulich aus? — Sieh, da kömmt sie — Ich weiß nichts von dem, was man mir befohlen hat.

Imogen. Wie stehts, Pisanio?

Pisanio. Gnädige Frau, hier ist ein Brief von meinem Herrn.

Imogen. Von wem? von deinem Herrn? also von meinem Herrn? von Leonatus? O! der Sterndeuter wäre wahrlich sehr gelehrt, der die Sterne so kennte, wie ich seine Hand kenne; der würde die ganze Zukunft aufschliessen können! — Ihr guten Götter! laßt das, was dieser Brief enthält, mir seine Liebe, seine Gesundheit, seine Zufriedenheit melden — nichts davon, daß wir beyde getrennt sind — das mag blos sein Innres kränken! Einige Kränkungen sind wahre Arzneyen; und das ist auch diese; denn

denn sie heilt die Liebe *) — Von seiner Zufriedenheit mit allem übrigen, ausser unsrer Trennung! — Vergieb mir, gutes Wachs. Gesegnet seyd ihr Bienen, die ihr diese Siegel der Geheimnisse macht! Liebhaber und Leute, die ihre Verschreibungen nicht zu halten vermögen, wünschen euch nicht einerley. Wenn ihr gleich dergleichen Verbrecher ins Gefängniß werft, so versiegelt ihr doch auch dagegen die Blätter des jungen Liebesgottes. Gute Nachrichten, ihr Götter! (Sie liest.)

„Gerechtigkeit und deines Vaters Grimm, „wenn er mich in seinem Gebiet entdeckte, könn„ten nicht so grausam gegen mich seyn, wie du, „o! du theuerstes aller Geschöpfe mich mit ei„nem deiner Blicke wieder neu beleben würdest. „Wisse, daß ich in Kambria bin, bey Milford„hafen. Was dir deine Liebe hiebey rathen wird, „das vollziehe. Und hiemit wünscht dir alle „Glückseligkeit, der seinem Gelübde und dir treu „bleibt, und dich immer stärker liebt.„

„Leonatus Posthumus.„

---

*) D. i. Gram über Abwesenheit erhält die Liebe lebhaft und stark. Johnson.

O! hätt' ich ein Pferd mit Flügeln! Hörst du, Pisanio? Er ist in Milfordhafen. Lies, und sage mir, wie weit das von hier ist. Kann einer, der nicht so wichtige Geschäfte hat, in einer Woche dorthin traben, warum sollt' ich nicht in Einem Tage dahin gleiten können? Darum, treuer Pisanio, den auch, wie mich verlangt, deinen Herrn zu sehen; den darnach verlangt — o! laß mich etwas wieder abziehen — aber nicht wie mich — den aber doch auch verlangt — nur etwas schwächer — o! nicht wie mich — denn mein Verlangen ist drüber! drüber! — sag, und sprich laut — ein Vertrauter der Liebe sollte billig die Oeffnungen des Gehörs bis zum Ersticken des Sinnes füllen — wie weit ist es bis zu jenem beglückten Milford? Und unterwegs erzähle mir dann, wie Wallis so glücklich geworden ist, solch einen Hafen zu besitzen. Aber vor allen Dingen, wie können wir uns von hier wegstehlen? Und wie viel Zeit brauchen wir von unsrer Abreise bis zu unsrer Wiederkehr, damit wir sie entschuldigen können? — Aber zuerst, wie kommen wir von hier weg? Warum sollte die Entschuldigung eher geboren werden, ehe sie gezeugt

ist? Davon wollen wir hernach schon sprechen. Ich bitte dich, sage mir, wie viel Stiege Meilen können wir wohl in Einer Stunde reiten?

Pisanio. Eine Stiege in Einem Tage ist genug für dich, Prinzeßinn; und noch immer zu viel.

Imogen. Was? — Einer der zu seiner Hinrichtung ritte, könnte ja kaum so langsam gehen. Ich habe vom Wettreiten gehört, wobey die Pferde behender liefen, als der Sand in einer Uhr. Aber das ist Kleinigkeit. Geh, laß meine Kammerfrau eine Krankheit erdichten; laß sie sagen, sie wolle nach Hause zu ihrem Vater; und laß sie mir itzt gleich ein Reitkleid besorgen, nicht kostbarer, als es sich für eines geringen Bürgers Frau schicken würde.

Pisanio. Ueberleg' es doch erst recht, gnädige Prinzeßinn.

Imogen. Ich sehe weder vor mich, noch hinter mich, noch hier, noch dorthin; überall ist ein Nebel, durch den ich nicht hindurch sehen kann. Geh fort, ich bitte dich; thu, was ich dich hieß; weiter brauchts keiner Worte; mir ist nichts weiter zugänglich, als der Weg nach Milford. (Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Wald mit einer Höhle, in Wallis.

Bellarius, Guiderius, und Arviragus.

Bellarius. Der Tag ist zu schön, um mit denen zu Hause zu bleiben, deren Dach so niedrig ist, als das unsre. Seht, ihr Söhne, dieser Eingang der Höhle lehrt euch, wie ihr den Himmel anbeten sollt, und beugt euch zu des Morgens heiliger Andacht nieder. Die Thore der Monarchen sind so hoch ausgeschweift, daß Riesen hindurch stolzieren, und ihre frechen Turbane *) auf dem Kopf behalten können, ohne der Sonne guten Morgen zu wünschen. Heil dir, schöner Himmel! Wir wohnen in dem Felsen; und doch begegnen wir dir nicht so hart, als die Bewohner der Palläste.

Guiderius. Sey gegrüßt Himmel!

Arviragus. Sey gegrüßt Himmel!

Bellarius. Nun laßt uns unsre Jagd auf

*) Die Idee eines Riesen wurde von den Lesern der Romane, die fast alle Leser der damaligen Zeit ausmachten, allezeit mit der Idee eines Sarazenen verwechselt. Johnson.

den Bergen anfangen. Hinauf zu jenem Hügel! Eure Beine sind noch jung; ich will hier auf den flachen Stellen bleiben. Bedenkt, wenn ihr von oben herab mich so klein, wie eine Krähe seht, daß es bloß der Standort ist, der kleiner und grösser macht. Und dann könnt' ihr euch an das erinnern, was ich euch von Höfen, von Fürsten, von Kriegslisten erzählt habe. Der Dienst ist kein Dienst, insofern man ihn thut, sondern insofern man ihn dafür annimmt. Wenn wir so denken, dann ziehen wir einen Vortheil aus allen Dingen, die wir sehen; und oftmals werden wir zu unserm Troste, den Käfer unter Dachscherben in einem sicherern Aufenthalt finden, als der voll beschwingte Adler hat. O! dieß Leben ist edler, als wenn man immer einen Umsturz fürchten muß; reicher, als wenn man durch Nichtsthun Lohn und Ehre gewinnt; *) stolzer, als wenn man in unbezahlter Seide daher rauscht. Vor dergleichen Leute muß der den

---

*) Hanmer's Leseart: doing nothing for *a bribe* dünkt mir die wahrscheinlichste zu seyn. Johnson schlägt *brabe* vor, welches eben den Sinn giebt; nur ist das Wort zu fremd.

Hut abnehmen, der sie zu feinen Leuten macht, und doch sein Schuldbuch nicht durchstreicht. Kein Leben gegen das unsrige!

Guiderius. Du sprichst aus eigner Erfahrung; wir, deine armen, noch unbeflügelten Söhne haben uns über den Gesichtskreis unsers Nestes noch nie hinweg geschwungen, und wissen nicht, was es fern vom Hause für eine Luft giebt. Vermuthlich ist dies Leben das beste, wenn ein ruhiges Leben das beste ist; dir desto angenehmer, weil du ein unruhigers gekannt hast; sehr übereinstimmend mit deinem steifen Alter. Aber für uns ist es eine Zelle der Unwissenheit; eine Reise im Bette; ein Kerker für einen Schuldner, der keinen Schritt hinaus thun darf.

Arviragus. Wovon sollen wir reden, wenn wir so alt sind, wie du? *) Wenn wir Regen und Wind den finstern December werden schlagen

---

*) Die Furcht eines hohen Alters, ohne Stof zum Gespräch und Nachdenken, ist eine natürliche und edle Empfindung. Keiner kann in einem kläglichern Zustande seyn, als wer, wenn ihn die Ergötzungen der Sinne verlassen, kein Vergnügen der Seele hat.

Johnson.

hören, wie sollen wir da in dieser kalten Höhle die frostigen Stunden hinweg schwatzen? Wir haben nichts gesehen; wir sind ganz viehisch; schlau, wie der Fuchs, auf Beute; so kriegrisch wie der Wolf, um das, was wir essen. Unsre Tapferkeit besteht darin, dem nachzujagen was flieht. Aus unserm Bauer machen wir ein Chor, wie der eingekerkerte Vogel, und singen frey von unsrer Knechtschaft.

Bellarius. Wie ihr sprecht! Kenntet ihr nur den Wucher der Stadt, und kenntet ihn aus eignem Gefühl; die Kunstgriffe des Hofes, an dem es eben so schwer ist auszudauern, als ihn zu verlassen; dessen Gipfel zu erklimmen, gewisser Fall, oder doch so schlüpfrig ist, daß die Furcht vor dem Fall eben so schlimm ist, wie der Fall selbst; die Mühseligkeiten des Krieges, wo man mit allem Fleiß Gefahren aufzusuchen scheint, um Ruhm und Ehre zu erwerben, die doch mitten im Suchen dahin stirbt, und eben so oft eine schmachvolle Grabschrift, als ein Denkmal edler Thaten erhält; wobey man oft sogar durch gute Handlungen sich übel verdient macht; und, was noch ärger ist, seinen Tadlern selbst höflich be-

gegnen muß. — O! Kinder, diese Geschichte kann die Welt in mir lesen. Mein Körper ist mit Römischen Schwertern gezeichnet, und mein Ruhm war sonst so groß, wie der berühmtesten Leute ihrer. Cymbeline liebte mich; und war von einem Kriegshelden die Rede, so war mein Name nicht weit; da war ich, wie ein Baum, dessen Zweige, von Früchten schwer, zur Erde hängen; aber in Einer Nacht schüttelte ein Sturm, oder ein Raub — nennt es, wie ihr wollt — mein reifes Obst, ja gar meine Blätter herunter, und gab mich entblößt dem Wetter Preis.

Guiderius. O! der unsichern Gunst!

Bellarius. Ich hatte weiter nichts verbrochen, wie ich euch schon oft gesagt habe, als daß zwey Bösewichter, deren falsche Eide mehr galten, als meine untadelhafte Ehre, dem Cymbeline schwuren, ich sey mit den Römern in Bund getreten. Darauf erfolgte meine Verbannung; und seit zwanzig Jahren ist dieser Fels und dieß väterliche Eigenthum meine Welt gewesen, wo ich in einer unsträflichen Freyheit gelebt, und dem Himmel mehr fromme Schulden abgetragen

habe, als in der ganzen vorigen Zeit meines Lebens — Aber, hinauf aufs Gebirge! Das alles war keine Jägersprache — Wer zuerst das Wild trifft, soll Herr des Gastmahls seyn; ihm sollen die andern beyden aufwarten; und wir wollen dabey kein Gift fürchten, welches den Grossen und Vornehmen zu drohen pflegt. Ich werd' euch in den Thälern wieder antreffen — (Guiderius und Arviragus gehn ab.) — Wie schwer ist es doch, die Funken der Natur zu verbergen! Diese Knaben wissen nichts davon, daß sie Söhne des Königs sind; und Cymbeline läßt sichs nicht träumen, daß sie noch leben. Sie denken, sie sind meine Söhne; und ob sie gleich so schlecht in der Höhle, worin sie sich bücken müssen, auferzogen sind, so richten sie doch ihre Gedanken bis an das hohe Dach der Palläste hinan, und die Natur lehrt sie schlechten und niedrigen Dingen ein so fürstliches Ansehen geben, als andre durch keine Kunst thun könnten. Dieser Polydor, *) der

*) So heißt der älteste Sohn des Bellarius in dem ältesten Abdrucke dieses Schauspiels; in den neuern Ausgaben ist der Name beständig Paladour geschrieben.

Erbe von Cymbeline und Britannien, den der König, sein Vater, Guiderius nannte — Himmel! Wenn ich auf meinem dreyfüßigen Stuhle sitze, und die kriegrischen Thaten erzähle, die ich gethan habe, dann fliegt sein ganzer Geist in meine Erzählung herein. Sag' ich: „So fiel mein Feind, und so setzte ich meinen Fuß auf seinen Nacken„ — dann strömt das fürstliche Blut in seine Wange; er schwitzt, spannt seine jungen Nerven, und setzt sich in die Stellung, die zu meinen Worten die Gebehrde macht. Der jüngere Bruder Kadwal — einst Arviragus — bringt in einer gleichen Stellung Leben in meine Rede, und zeigt zugleich noch weit mehr seine eignen Gesinnungen. Horch! das Wild ist aus dem Lager getrieben — O! Cymbeline! Der Himmel und mein Gewissen weiß, du verbanntest mich höchst ungerecht, deswegen stahl ich diese Kinder, damals drey und zwey Jahr alt, in der Absicht, dich so von Nachfolgern zu entblößen, wie du mich meiner Ländereyen beraubtest. Euriphile, du warst ihre Wärterinn; sie hielten dich für ihre Mutter, und ehren das Andenken deines Grabes noch täglich. Und mich Be-

larius, itzt Morgan genannt, halten sie für ihren leiblichen Vater — Die Jagd beginnt.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Nicht weit von Milfordhafen.

Pisanio. Imogen.

Imogen. Du sagtest mir, als wir vom Pferd abstiegen, der Ort sey gleich in der Nähe. Meine Mutter selbst verlangte nicht so sehr, mich das erstemal zu sehen, als mich itzt verlangt. Pisanio! Freund! Wo ist Posthumus? — Was ist in deiner Seele, daß du so starr siehst? Warum bricht dieser Seufzer aus deinem Innern hervor? Wenn so einer, wie du, nur gemahlt würde, so würde man ihn schon für ein äusserst verwirrtes Wesen ansehen, das seine eignen Worte nicht deutlicher zeigen könnten. Nimm erst ein minder furchtsames Betragen an, ehe Unsinn meine ruhigern Sinne überwältigt. Was ist vorgefallen? Warum reichst du mir dieß Papier mit einem so trüben Blicke? Ist es eine Sommerneuigkeit, so lächle erst dazu; ist sie wintermässig, so darfst du nur diese Miene beybehalten —

Meines Mannes Hand! — Jenes verdammte giftmischende Italien hat ihn gewiß überlistet, und er ist in Lebensgefahr — Rede, Mensch; deine Zunge kann noch das Schreckliche mildern, das mir, wenn ich es läse, tödtlich seyn würde.

Pisanio. Sey so gütig, und lies; und du wirst finden, daß ich unglücklicher Mann ein vom Schicksal äusserst verworfnes Wesen bin.

Imogen. (liest:) „Deine Prinzeßinn, Pisanio, hat mein Bette schändlich entehrt; die „Zeugnisse davon liegen blutig in mir. Ich „rede nicht aus schwachem Argwohn; sondern „aus einer Ueberzeugung, die eben so stark ist, „als mein Gram, und so gewiß, als ich meine „Rache erwarte. Diese Rolle mußt du, Pisa„nio, für mich spielen. Ist deine Treue nicht „durch den Bruch der ihrigen befleckt, so laß „deine Hände ihr das Leben nehmen; ich werde „dir zu Milfordhafen Gelegenheit dazu verschaf„fen. Sie hat in dieser Absicht einen Brief von „mir. Fürchtest du dich dort, den Streich zu „thun, und mich zu überführen, daß er gethan „ist, so bist du der Kuppler ihrer Entehrung, „und mir gleichfalls ungetreu.„

Pisanio. Was brauch ich mein Schwert zu ziehen? Schon dieß Papier hat sie durchbohrt — Nein, es ist Verläumdung, deren Schneide schärfer ist, als das Schwert, deren Zunge giftiger ist, als alles Gewürm des Nils, deren Hauch auf den schnellen Winden fährt, und alle Enden der Welt belügt. Zu Könige, Königinnen, und hohe Personen, Mädchen, Matronen, ja selbst die Geheimnisse des Grabes beschleicht diese otternzüchtige Verläumdung. Wie gehts, Prinzeßinn?

Imogen. Falsch gegen sein Bette? — Was ist denn falsch seyn? Wachend drinnen liegen, und an ihn denken? von Einer Stunde zur andern weinen? wenn der Schlaf die Natur befällt, ihn mit einem schreckenden Traum von meinem Posthumus unterbrechen, und mich wach schreyen? Das heißt falsch gegen sein Bette seyn? — Das heißt es?

Pisanio. Ach! die gute Prinzeßinn!

Imogen. Ich falsch? — Dein Gewissen sey mein Zeuge, Jachimo! — Du klagtest ihn der Treulosigkeit an; du sahst dabey aus, wie ein Bösewicht; itzt, dünkt mich, ist deine Miene gut

genug — Irgend eine Italiänische Metze, ein Geschöpf ihrer Schminke, hat ihn verführt; ich Arme bin verworfen, bin ein Kleid, das nicht mehr Mode ist; und weil ich zu reich bin, um an der Wand zu hängen, so muß ich aufgetrennt werden! — In Stücke mit mir! — O! der Männer Schwüre sind der Weiber Verräther! Aller guter Schein muß nun, da du, Gemahl, abtrünnig geworden bist, für eine Decke der Büberey gelten; nicht da geboren, wo er wächst, sondern nur als eine Lockspeise für Frauen angenommen.

Pisanio. Gute Prinzeßinn, höre mich — —

Imogen. Wenn zur Zeit des Aeneas redliche, ehrliche Männer redeten, so hielte man sie gleich ihm, dem falschen Aeneas, für falsch; und Sinon's Weinen machte manche heilige Thräne verdächtig, entzog das Mitleid auch der aufrichtigsten Betrübniß. So wirst auch du, Posthumus, alle rechtschaffene Männer in Verdacht bringen; redlich und wacker wird itzt, wegen deines grossen Fehltritts, falsch und meyneidig heissen. Komm, Freund, sey du ehrlich; thu, was dein Herr dir befiehlt; und wenn du

ihn siehst, so rühme ihm ein wenig meine Folgsamkeit. Sieh! Ich selbst ziehe dein Schwert; nimm es, und stoß es auf mein Herz, diesen schuldlosen Wohnsitz meiner Liebe. Fürchte nichts; es ist leer von allem, ausser vom Gram. Dein Herr ist nicht darin, der sonst freylich dessen Reichthum war — Vollzieh seinen Befehl; stoß zu. Du kannst vielleicht in einer bessern Sache tapfer seyn; aber itzt scheinst du eine feige Memme.

Pisanio. Hinweg, schändliches Werkzeug! du sollst meine Hand nicht verdammen.

Imogen. Nun, ich muß doch sterben; und sterb' ich nicht durch deine Hand, so bist du kein Bedienter deines Herrn. Gegen den Selbstmord giebt es ein so göttliches Verbot, daß meine schwache Hand davor zittert. Komm, hier ist mein Herz — Es ist etwas davor — Sachte, sachte, ich will keine Vertheidigung; gehorsam, wie die Scheide! — Was ist das? (Sie zieht des Posthumus Briefe aus dem Busen) Die Schriften des treuen Leonatus, itzt alle in Kezzerey verwandelt. *) Hinweg, hinweg, ihr Ver-

*) Im Englischen hatte der Dichter vermuthlich

führer meiner Treue! ihr sollt nicht mehr die Decke meines Herzens seyn. So können arme Thörinnen gar leicht falschen Eingebern glauben; und wenn gleich diejenigen, die betrogen werden, den Betrug sehr schmerzhaft empfinden, so hat der Betrieger selbst doch noch grössere Schmerzen zu leiden. Und du, Posthumus, der du mich zum Ungehorsam gegen den König meinen Vater reiztest, und mich bewogst, die Bewerbungen fürstlicher Personen verächtlich wegzuwerfen, du sollst in der Folge schon finden, daß dies keine so unbedeutende, gemeine That, sondern ein sehr wichtiges Unternehmen sey; und es schmerzt mich, wenn ich mir vorstelle, wie dereinst, wenn du nun der, um die du itzt buhlst, satt bist, dein Gedächtniß durch mich wird gemattert werden — Ich bitte dich, mach geschwinde; das Lamm bittet den Schlächter. Wo ist dein Messer? Du bist zu langsam, deines Herrn Befehl auszurichten, da ich es auch dazu noch verlange.

---

einen Gegensatz zwischen *scriptures*, welches sonst auch die heilige Schrift bedeutet, und *heresy*, Ketzerey, im Sinne.

Pisanio. O! würdigste Prinzeßinn! seitdem ich den Befehl erhielt, diese That zu vollziehen, hab' ich kein Auge zugethan.

Imogen. So vollzieh sie; und dann zu Bette!

Pisanio. Lieber will ich meine Augen blind machen.

Imogen. Warum unternahmst du es denn? Warum hast du so viele Meilen mit leerem Vorwand getäuscht? diesen Ort getäuscht, mein und dein eignes Unternehmen, unsrer Pferde Arbeit, die Zeit, die dich einlud, den Hof, der über meine Abwesenheit in Unruhe ist, zu dem ich nie wieder zurück zu kehren denke? Warum bist du so weit gegangen, da du nun den Bogen nicht spannst, und doch deinen Stand genommen, und das ausersehene Wild vor dir hast?

Pisanio. Bloß damit ich Zeit gewönne, eines so bösen Gewerbes los zu werden. Und während dieser Zeit bin ich auf einen Einfall gekommen — Liebe Prinzeßinn, höre mich gelassen an.

Imogen. Schwatze deine Zunge müde; sprich; ich habe gehört, ich sey eine Ehebreche-

rinn, und mein Ohr, durch diese falsche Beschuldigung getroffen, kann nun keine grössere Wunde bekommen, noch ein Mittel, diese Wunde zu heilen. Aber sprich.

Pisanio. Wohl denn, Prinzeßin, ich dachte, du würdest nicht wieder zurück gehen.

Imogen. Vermuthlich wohl, da du mich hieher brachtest, um mich zu tödten.

Pisanio. Nein, das nicht; aber wär' ich so klug, als ich ehrlich bin, so würde mein Anschlag glücklich von statten gehen. Ganz gewiß ist mein Herr hintergangen; irgend ein Bösewicht, der einzige in seiner Kunst, hat euch beyden dieß verwünschte Unrecht zugefügt.

Imogen. Irgend eine Römische Buhlerinn.

Pisanio. Nein, bey meinem Leben nicht! Ich will ihm schreiben, du seyst todt, und ihm irgend ein blutiges Merkmal davon senden; denn er hat mir befohlen, daß ich das thun soll. Man wird dich bey Hofe vermissen; und das wird jenes noch mehr bestätigen.

Imogen. Aber, guter Pisanio, was soll ich unter der Weile machen? wo soll ich mich aufhalten? wie soll ich leben? Oder was hilft mir

noch das Leben, wenn ich für meinen Gemahl todt bin?

Pisanio. Wenn du zurück an den Hof willst — —

Imogen. Kein Hof; kein Vater — Nichts weiter will ich mit jenem rauhen, vornehmen, einfältigen Nichts zu thun haben, jenem Kloten, dessen Bewerbung mir so schrecklich war, wie eine Belagerung.

Pisanio. Gehst du nicht an den Hof, so mußt du dich in Britanien nicht aufhalten.

Imogen. Wo denn? Hat denn Britannien alles Licht der Sonne? Sind Tag und Nacht nirgend als nur in Britannien? Von dem grossen Buche der Welt ist unser Britannien zwar ein Theil, aber nicht der ganze Inhalt; es ist ein Schwanennest in einem grossen Teiche. O! vergiß nicht, daß auch noch ausser Britannien Leute leben.

Pisanio. Es freut mich sehr, daß du auf einen andern Ort denkst. Der Römische Abgesandte, Lucius, kömmt morgen nach Milfordhafen. Wenn du nun deine Gesinnung eben so verdunkeln könntest, wie dein Glück verdunkelt

ist, wenn du nur deinen Rang verbergen könntest, der, um sich hernach zu offenbaren, itzt ohne deine größte Gefahr nicht sichtbar seyn darf; so kannst du dich dahin begeben, wo du alles mit eignen Augen sehen wirst, vermuthlich ganz nahe bey dem Aufenthalt des Posthumus; so nahe wenigstens, daß, wenn auch seine Handlungen nicht sichtbar sind, das Gerücht sie doch dir stündlich so wahr, wie er sie verrichtet, zu Ohren bringen wird.

Imogen. Wenn ich das doch könnte! Alles möcht' ich dafür wagen, wär's auch für meine Sittsamkeit gefährlich, nur nicht tödlich.

Pisanio. Nun gut; alles kömmt darauf an; du must vergessen, daß du ein Frauenzimmer bist; Befehl in Gehorsam verwandeln; Furcht und Bedenklichkeit, die Gefährtinnen aller Weiber, oder vielmehr der Weiber artiges Selbst, in dreisten Muth; mußt fertig in Schimpfworten, schnell im Antworten, leichtsinnig und so zänkisch seyn, wie ein Wiesel; du mußt sogar jenes seltne Kleinod deiner Wange vergessen, und sie — ach! der hartherzige Mann! aber es ist kein ander Mittel! — sie der lüsternen Berührung des

Jedermann küssenden Titans Preis geben, und deinen mühsamen und zierlichen Anputz vergessen, durch den du selbst die grosse Juno eifersüchtig machtest.

Imogen. O! sey nur kurz. Ich sehe deine Absichten gar wohl; und bin fast schon ein Mann.

Pisanio. Erst mache nur, daß du einem ähnlich siehst. Ich habe schon im Voraus darauf gedacht, und in meinem Mantelsack, Wams, Hut, Hosen, alles mitgenommen, was dazu gehört. Wenn du dich ihrer bedienst, und, so viel du nur kannst, dir das Ansehen eines jungen Menschen von deinen Jahren giebst, dich dem edeln Lucius darstellst, ihn um seine Dienste bittest, ihm sagst, worin deine Geschicklichkeit besteht — die er, wenn er irgend Gehör für die Musik hat, bald wird kennen lernen — so wird er ohne Zweifel dich willig aufnehmen; denn er ist ein ehrenvoller Mann, und noch zweymal so viel, unsträflich und tugendhaft. Was deine äussern Bedürfnisse betrift, so hast du mich, und bist reich genug; ich werde schon immer für Rath und Unterstützung sorgen.

Imogen. Du bist aller Trost, den mir die Götter noch gewähren. Ich bitte dich, laß uns gehn. Wir haben noch mancherley zu überlegen; aber wir wollen uns aller Gelegenheit bedienen, die sich uns darbieten wird. Ich mache mich nun einmal zu dieser Unternehmung anheischig, und will sie mit fürstlichem Muth ins Werk richten. Komm mit, ich bitte dich.

Pisanio. Itzt, meine Prinzeßinn, müssen wir auf kurze Zeit von einander Abschied nehmen, damit man mich nicht vermisse, und auf den Verdacht gerathe, ich habe dich vom Hofe weggebracht. Meine edle Gebieterinn, hier ist eine Schachtel; ich bekam sie von der Königinn; was drinnen ist, ist sehr kostbar; wenn du auf der See krank wirst, oder zu Lande Uebelkeiten hast, so wird eine Drachme hievon alle Unpäßlichkeit vertreiben — Geh irgendwo hin in Schatten, und verkleide dich als Mannsperson — Die Götter leiten dich zum Besten!

Imogen. Das wollen sie thun! — Ich danke dir.

(Sie gehn an verschiednen Seiten ab.)

Fünfter Auftritt.

Cymbeline's Pallast.

Cymbeline, die Königinn, Kloten, Lucius, und Lords.

Cymbeline. So weit; und nun lebe wohl.

Lucius. Ich danke dir, o König. Mein Kaiser hat geschrieben; ich muß von hier weg; und es geht mir herzlich nahe, daß ich dich als meines Herrn Feind melden muß.

Cymbeline. Unsre Unterthanen, Freund, wollen sein Joch nicht länger dulden; und mir selbst muß es nothwendig unköniglich dünken, weniger unbeschränkte Gewalt zu wünschen, als sie.

Lucius. Nun wohl, mein König; ich bitte dich nur um ein Geleite zu Lande nach Milfordhafen — Meine Königinn, alle Freude werde dir zu Theil! und dir —

Cymbeline. Mylords, ihr seyd zu diesem Geleite bestimmt; versäumt in keinem Stücke die gehörigen Ehrenbezeugungen — Und hiemit lebe wohl, edler Lucius.

Lucius. (zu Kloten) Deine Hand, mein Prinz.

Kloten. Nimm sie freundschaftlich hin. Aber von nun an brauch' ich sie als dein Feind.

Lucius. Der Ausgang muß noch erst entscheiden, wer Sieger ist. Lebe wohl.

Cymbeline. Verlaßt den würdigen Lucius nicht eher, meine lieben Lords, bis er über den Severn gesetzt ist — Glück sey mit dir!

(Lucius und die Lords gehn ab.)

Königinn. Er geht zürnend hinweg; aber es macht uns Ehre, daß wir ihm Ursache dazu gegeben haben.

Kloten. Das ist immer desto besser; eure tapfern Britten haben nun, was sie wünschen.

Cymbeline. Lucius hat schon an den Kaiser geschrieben, wie es hier geht. Wir müssen also, mit gehöriger Klugheit, unsre Wagen und Reuter sich fertig machen lassen. Die Völker, die er schon in Gallien hat, lassen sich bald in ein Heer zusammenziehen, und von dort aus wird er auf Britannien kriegrisch losgehen.

Königinn. Es ist keine schläfrige Sache, die wir vorhaben; sie muß mit aller Geschwindigkeit und mit Ernst angegriffen werden.

Cymbeline. Wir vermutheten, es werde so

gehen, und machten daher schon Vorkehrungen. Aber, meine theure Königinn, wo ist unsre Tochter? Sie hat sich vor dem Römer nicht sehen lassen, und hat auch mir keinen guten Morgen gewünscht. Sie sieht mehr, wie ein bösartiges, als folgsames Geschöpf aus. Ich hab' es lange gemerkt — Rufe sie vor uns; denn bisher bin ich zu nachsichtig gewesen, das alles zu dulden.

(Ein Bedienter geht ab.)

Königinn. Mein König, seit der Verbannung des Posthumus hat sie äusserst einsam gelebt; bloß die Zeit, mein Gemahl, muß sie wieder zurechte bringen. Ich bitte dich, verschone sie mit harten Reden. Sie ist gegen Verweise so empfindlich, daß Worte für sie Schläge, und Schläge für sie Tod sind.

(Der Bediente kömmt zurück.)

Cymbeline. Wo ist sie? — Wie kann sie ihre Verachtung entschuldigen?

Bedienter. Mein König, ihre Zimmer sind alle verschlossen, und Niemand antwortet auf das laute Getöse, das wir gemacht haben.

Königinn. Als ich sie zuletzt besuchte, mein Gemahl, bat sie mich, ihre Eingezogenheit zu

entschuldigen, wozu sie durch ihre Unpäßlichkeit gezwungen wäre. Sie würde die Pflicht nicht beobachten können, die täglich ihre Ergebenheit zu bezeugen; dieß, wünschte sie, möcht' ich dir sagen; aber das Geräusch unsers Hofes brachte mirs ganz aus dem Gedächtniß.

Cymbeline. Ihre Thür ist verschlossen? Man hat sie kürzlich nicht gesehen? — O! Himmel! daß es doch nicht wahr seyn möge, was ich fürchte! (Geht ab.)

Königinn. Sohn, folge doch dem Könige.

Kloten. Ihren Aufwärter, Pisanio, ihren alten Bedienten, hab' ich seit zwey Tagen nicht gesehen. (Er geht ab.)

Königin. Geh, laß den Pisanio aufsuchen, der so sehr auf des Posthumus Seite ist. — Er hat einen Trank von mir; ich wünsche, seine Abwesenheit komme daher, weil er ihn getrunken hat; denn er glaubt, es sey eine sehr kostbare Arzney. Aber sie — wohin ist sie gegangen? — Vermuthlich hat Verzweiflung sie ergriffen; oder, beschwingt mit der Inbrunst ihrer Liebe, ist sie zu ihrem geliebten Posthumus geflohen. Gegangen ist sie, entweder zum Tode, oder zur

Unehre; und beydes kann meinen Absichten beförderlich seyn. Wenn sie nicht mehr ist, so habe ich die Brittische Krone zu vergeben — (Kloten kömmt zurück.) Nun, Sohn?

Kloten. Es ist ausgemacht, daß sie entflohen ist. Geh hinein, und sprich dem Könige zu; er tobt und wütet; kein Mensch wagt sich ihm zu nahen.

Königinn. Desto besser — Möchte ihn diese Nacht um den morgenden Tag bringen!

(Sie geht ab.)

Kloten. Ich liebe und hasse sie — denn sie ist schön, und von königlichem Blut; sie hat alle Reize und Vollkommenheiten, mehr, als irgend eine Dame — als alle Damen — als das ganze weibliche Geschlecht. Von einer jeden hat sie die beste Eigenschaft; und sie, aus allen Vorzügen zusammengesetzt, übertrift sie alle; ich liebe sie deswegen — Aber daß sie mich verachtet, und ihre Gunst an den niedrigen Posthumus wegwirft, das entehrt ihren Verstand so sehr, daß dadurch alle ihre übrigen Vollkommenheiten verdunkelt werden. Und aus dieser Ursache will ich mich entschliessen, sie zu hassen, ja, mich wirklich

an ihr zu rächen. Denn wenn Thörinnen —— (Pisanio) Wer ist da? — Was? — willst du dich davon machen, Freund? Komm hieher. — Ha! du herrlicher Kuppler! Schurke, wo ist deine Herrschaft? — Kurz und gut; oder du sollst stracks in der Hölle seyn. (Er zieht seinen Degen.)

Pisanio. O! mein theurer Prinz!

Kloten. Wo ist deine Herrschaft? Oder, beym Jupiter, ich frage nicht zum zweytenmale. Verschwiegner Bösewicht, ich will dieß Geheimniß aus deinem Herzen heraus haben, oder dein Herz herausreissen, um es zu finden. Ist sie beym Posthumus? aus dessen so schweren Gewicht von Niederträchtigkeit kein Quentchen Edelmuth herauszuziehen ist?

Pisanio. Ach! mein Prinz! wie kann sie beym Posthumus seyn? Wenn hat man sie vermißt? Er ist in Rom.

Kloten. Wo ist sie, Freund? — Komm näher her; nicht weiter so gestockt! Sage mir rund heraus, was ist aus ihr geworden?

Pisanio. O! mein höchstwürdigster Prinz —

Kloten. Höchstwürdigster Bösewicht! entdecke

mir, wo deine Prinzeßinn ist — auf Einmal — gleich mit dem ersten Worte — Nichts mehr vom würdigsten Prinzen — Sprich; oder dein Schweigen ist diesen Augenblick deine Verdammung und dein Tod.

Pisanio. Nun, mein Prinz, dies Papier ist die Geschichte dessen, was ich von ihrer Flucht weiß.

Kloten. Laß sehen — Ich will sie selbst bis zum Thron des Augustus verfolgen.

Pisanio. (für sich) Und wenn das nicht geht, umkommen! Sie ist weit genug; und was er aus diesem Papiere sieht, wird ihm eine Reise, aber ihr keine Gefahr veranlassen.

Kloten. Hum!

Pisanio. (für sich) Ich will meinem Herrn schreiben, sie sey todt. O! Imogen! sicher müssest du hinziehen! sicher wieder zurückkehren!

Kloten. Höre, Freund, ist dieser Brief ächt?

Pisanio. Wie ich nicht anders glaube.

Kloten. Es ist des Posthumus Hand; ich kenne sie. Höre, Freund, wenn du kein Schurke seyn, sondern mir ehrlich dienen, und Dinge übernehmen wolltest, worin ich dich und deine ernstlichste Thätigkeit gerne brauchen möchte,

das heißt, wenn du alle möglichen Bübereyen, die ich dir angeben würde, gerade zu und redlich ausführen wolltest, so würd' ich dich für einen ehrlichen Kerl halten, und es sollte dir nie an meiner Unterstützung zu deinem Auskommen, noch an meiner Stimme zu deiner Beförderung fehlen.

Pisanio. Sehr wohl, mein werther Prinz.

Kloten. Willst du mir dienen? Denn da du so geduldig und standhaft dem kahlen Glücke des Bettlers Posthumus angeklebt hast, so must du nothwendig aus Dankbarkeit ein treuer Anhänger von mir werden. Willst du mir dienen?

Pisanio. Ja, mein Prinz, das will ich.

Kloten. Gieb mir deine Hand; hier ist meine Börse. Hast du nicht eins von den Kleidern deines Herrn in Händen?

Pisanio. Ja, Prinz, ich hab' eins in meiner Wohnung; gerade das Kleid, das er anhatte, als er von meiner Prinzeßinn Abschied nahm.

Kloten. Der erste Dienst, den du mir thun sollst, ist der, daß du dieß Kleid herhohlest. Laß das deinen ersten Dienst seyn — Geh.

Pisanio. Sehr wohl, mein Prinz.

(Geht ab.)

Kloten. Dich zu Milfordhafen treffen? — Eins vergaß ich ihn zu fragen; ich will gleich itzt dran denken — Eben da, du Bube Posthumus, will ich dich tödten. Ich wollte die Kleider wären erst da. Sie sagte einmal — noch immer stößt die Bitterkeit dieser Rede meinem Herzen auf — sie schätzte sogar das Kleid des Posthumus höher, als meine wahre und vornehme Person, mit allem Schmuck meiner Verdienste. Mit diesem Kleide auf dem Leibe will ich sie entführen; erst ihn tödten, und das vor ihren Augen. Dort soll sie meine Tapferkeit sehen, die dann eine Strafe ihrer Verachtung seyn soll. Liegt er zu Boden, hab' ich meine spottende Leichenrede über seinen todten Körper gehalten, meine Lust gebüßt — und das soll, wie gesagt, in eben den Kleidern geschehen, die sie so sehr erhob — dann will ich sie nach Hofe zurück treiben, sie mit den Füssen wieder in ihre Heimath stossen. Sie hat mich ganz lustig verachtet, und nun will ich mich dafür mit meiner Rache lustig machen. (Pisanio kömmt mit einem Anzug Kleider.) Sind das die Kleider?

Pisanio. Ja mein edler Prinz.

Kloten. Seit wie lange ist sie schon zu Milfordhafen?

Pisanio. Sie kann kaum schon dort seyn.

Kloten. Bringe diesen Anzug in mein Zimmer; das ist das Zweyte, was ich dir befohlen habe. Das Dritte ist, daß du von meiner Absicht stumm und verschwiegen seyn mußt. Thu nur deine Pflicht, so sollst du schon auf die gehörige Art befördert werden. Meine Rache ist itzt zu Milford; hätt' ich doch Flügel, sie aufzusuchen! Komm, und sey mir treu.

(Geht ab.)

Pisanio. Du befiehlst es mir zu meinem Verderben; denn dir treu seyn, hiesse untreu werden; und das will ich nimmermehr gegen den seyn, der selbst so treu und redlich ist. Geh hin nach Milford, und finde die nicht, die du verfolgst. Fließt, fließt auf sie herab, Segnungen des Himmels! Dieses Thoren Behendigkeit werde durch Langsamkeit gestört! — Mühe sey sein Lohn! (Geht ab.)

Sechs=

Sechster Auftritt.

Der Wald, und die Höhle.

Imogen, in Mannskleidern.

Imogen. Ich sehe doch, das Leben einer Mannsperson ist sehr verdrießlich; ich habe mich ganz abgemattet, und zwey Nächte nach einander den Boden zu meinem Bette gemacht. Ich würde krank seyn, wenn mir meine Entschlossenheit nicht aufhülfe. Milford! als Pisanio dich mir von dem Gipfel des Berges zeigte, warst du mir vor den Augen. O! Jupiter! ich glaube, die Wohnungen fliehen die Unglücklichen; solche nämlich, wo sie ihre Hülfe zu finden hoffen. Zwey Bettler sagten mir, ich könnte des Weges nicht verfehlen. Sollten arme Leute lügen, die mit Trübsalen beladen sind, und wissen, daß sie damit gestraft oder geprüft werden? O! ja! und es ist kein Wunder, da reiche Leute selten die Wahrheit sagen. Bey vollem Reichthum einen Fehltritt begehen ist strafbarer, als aus Noth lügen; und Falschheit ist bey Königen ärger als bey Bettlern — Mein theurer Gemahl! Du bist einer von den Falschen; nun ich an dich

denke, ist mein Hunger vorbey; nur noch eben war ich im Begriff, vor Mangel an Nahrung danieder zu sinken. (Sie sieht die Höhle) Aber was ist das? — Hier ist ein Fußsteig dahin — es ist irgend ein wilder Aufenthalt — Am besten wär' es, nicht zu rufen — Ich wag' es nicht, zu rufen; und doch macht der Hunger die Natur muthig, eh er sie ganz und gar überwältigt. Ueberfluß und Ruhe macht feigherzige Leute; Härte des Schicksals ist allemal die Mutter entschloßner Kühnheit *) — Halt! Wer ist da? Bist du ein gesittetes Geschöpf; so sprich: bist du ein wildes, so nimm, oder gieb her — Holla? — Keine Antwort? So will ich hinein gehn. Am besten ists, ich ziehe meinen Degen; und wenn mein Feind sich so sehr vor dem Degen fürchtet, als ich, so wird er kaum sich getrauen, ihn anzusehen. Solch einen Feind hätt ich gern, gütiger Himmel!

(Sie geht in die Höhle.)

Belarius, Guiderius, und Arviragus.

Belarius. Du, Polydor, hast dich als den

*) Im Original ein Spiel mit den Wörtern *hardness* und *hardiness*.

besten Weidmann bewiesen, und bist Herr des Gastmahls. Kadwal und ich wollen den Koch und den Bedienten machen; das ist unser Theil. Der Schweiß der Arbeitsamkeit würde vertrocknen und sterben, wenn er nicht einen bestimmten Zweck hätte, wofür er arbeitete. Komm; unsre Eßlust wird das, was schlechte Kost ist, schmackhaft machen; Müdigkeit kann auf Kieselsteinen schnarchen, wenn ruhige Läßigkeit den Pflaumpolster hart findet. Friede sey mit dir, armes Haus, das sich selbst hütet!

Guiderius. Ich bin durch und durch müde.

Arviragus. Ich bin schwach von Arbeit, aber stark im Hunger.

Guiderius. Es ist noch kaltes Essen in der Höhle; wir wollen indeß daran nagen, bis das, was wir erlegt haben, gekocht ist.

Belarius. (indem er in die Höhle sieht) Halt! geh nicht hinein! — Ich würde glauben, hier wäre ein Kobold, wenn es nicht unser Essen verzehrte.

Guiderius. Was giebts denn?

Belarius. Beym Jupiter, ein Engel! oder

wenn das nicht ist, ein irdisches Wunder! Seht da die Gottheit, nicht älter, als ein Knabe!

(Imogen kömmt.)

Imogen. Ihr lieben Leute, thut mir kein Leides; eh ich in die Höhle gieng, hab' ich gerufen; und so glaubt' ich, das erbeten oder erkauft zu haben, was ich nahm. Auf Treue und Glauben, ich habe nichts gestohlen; ich hätt' es nicht gethan, wenn ich auch Gold auf dem Boden umher gestreut gefunden hätte. Da habt ihr Geld für mein Essen; ich hätte es ohnedem auf dem Tisch liegen lassen, so bald ich meine Mahlzeit verrichtet hätte; und wäre dann mit frommen Wünschen für meinen Ernährer davon gegangen.

Guiderius. Geld, junger Mensch?

Arviragus. Eher werde alles Gold und Silber zu Koth! — Für was bessers hält es auch sonst keiner, als die, die kothigen Götzen dienen.

Imogen. Ich sehe, ihr werdet böse. Wißt, wenn ihr mich für mein Vergehen tödtet, ich wäre gestorben, wenn ich es nicht begangen hätte.

Belarius. Wo denkst du hin?

Imogen. Nach Milfordhafen.

Belarius. Wie heissest du?

Imogen. Fidele, Herr. Ich habe einen Vetter, der nach Italien reißt; er wollte zu Milford zu Schiffe gehen. Zu dem dachte ich hin; und auf dem Wege vom Hunger fast verzehrt, bin ich in dies Verbrechen gefallen.

Belarius. Ich bitte dich, schöner Jüngling, halt uns für keine Unmenschen, und miß unsre guten Gesinnungen nicht nach diesem rauhen Aufenthalt, den wir bewohnen. Sey uns willkommen! — Es ist schon bald Nacht; du sollst noch erst besser bewirthet werden, ehe du weiter gehst; und wir werden dirs Dank wissen, wenn du da bleibest, und mit uns issest. — Kinder, heißt ihn willkommen.

Guiderius. Wärst du ein Frauenzimmer, Jüngling, so würd' ich mich stark um dich bewerben; aber in allen Ehren dein Knecht seyn. Ich würd' auf dich bieten, als ob ich dich kaufen wollte.

Arviragus. Ich will mich darüber freuen, daß er eine Mannsperson ist. Ich will ihn als meinen Bruder lieben; und solch eine Bewillkommung, als ich ihm nach einer langen Abwesenheit geben würde, geb' ich dir — Sey

sehr willkommen! — Sey gutes Muths; denn du fällst Freunden in die Hände.

Imogen. Freunden! — (für sich) Wenn sie Brüder sind, so wünscht' ich, es wären meines Vaters Söhne gewesen! Denn hätte ich geringern Werth gehabt, der dir, Posthumus, weniger Beschwerde gemacht hätte.

Belarius. Ihn drückt irgend ein Unfall.

Guiderius. Könnt' ich ihn doch davon befreyen!

Arviragus. Oder könnt' ichs, es möcht' auch seyn, was es wollte, es möchte noch so viel Mühe und Gefahr kosten! — Ihr Götter!

Belarius. Hört, Söhne. (Er flüstert ihnen ins Ohr.)

Imogen. Vornehme Leute, die einen Hof hätten, der nicht grösser wäre, als diese Höhle, die sich selbst aufwarteten, und die Tugend hätten, von der ihnen ihr eignes Gewissen Zeugniß gäbe, ohne daß sie den nichtswürdigen Beyfall der zahlreichen Menge verlangten, könnten nicht einnehmender seyn, als diese Zwey. Vergebt mir, ihr Götter! ich möchte! mein Geschlecht

vertauschen, um ihr Gesellschafter zu seyn, da der falsche Leonatus — —

Belarius. So soll es seyn. Kommt, Kinder, wir wollen unser Wild zurechte machen. Schöner Jüngling, komm herein; das Reden wird schwer, wenn man hungrig ist; nach dem Essen wollen wir dich höflich um deine Geschichte bitten, so weit du sie erzählen willst.

Guiderius. Komm, tritt näher.

Arviragus. Die Nacht ist der Eule, und der Morgen der Lerche nicht so willkommen.

Imogen. Ich danke dir.

Arviragus. Komm, tritt näher.

(Sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Rom.

Zwey Römische Rathsherren und Tribunen.

1. Rathsherr. Dies ist der Inhalt von der Schrift des Kaisers: Weil der gemeine Mann itzt gegen die Pannonier und Dalmatier zu Felde liegt, und die Legionen in Gallien gar zu schwach sind, unsern Krieg gegen die abgefallnen Britten zu übernehmen, so sollen wir den Adel zu diesem

Feldzuge auffodern. Er ernennt den Lucius zum Prokonsul; und befiehlt, daß ihr, ihr Tribunen, zu dieser schleunigen Werbung seine unbeschränkte Vollmacht haben sollt. Lange lebe Cäsar!

Tribun. Ist Lucius Feldherr der Armee?

2. **Rathsherr.** Ja.

Tribun. Und bleibt itzt in Gallien?

1. **Rathsherr.** Mit denen Legionen, wovon ich gesagt habe, und die ihr durch eure Werbung vollzählig machen sollt. In eurer Vollmacht werdet ihr ihre Anzahl, und die Zeit ihres Abzuges benannt finden.

Tribun. Wir werden unsre Pflicht thun.

(Sie gehn ab.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Wald, neben der Höhle.

Kloten allein.

Kloten. Ich bin hier nahe bey dem Orte, wo sie einander treffen wollten, wenn es mit Pi-

sanio's Landkarte seine Richtigkeit hat. Wie gut seine Kleider mir passen! Warum sollte seine Frau, die eben der gemacht hat, der den Schneider machte, nicht auch für mich passen? Um desto mehr, weil das bey Weibern alles nur auf ihre Grillen ankömmt. *) Dies muß ich zu Stande zu bringen suchen. Ich wage es mir selbst zu sagen — Denn es ist keine Eigenliebe und Prahlerey, wenn man einmal mit seinem Spiegel zu Rathe geht; in seinem Zimmer meyn' ich — die Züge meines Cörpers sind eben so gut gezeichnet, wie die seinigen; ich bin eben so jung, wie er, noch stärker, an Vermögen nicht unter ihm, an glücklicher Lage weit über ihn hinaus, über ihn weg an Geburt, eben so geübt in allgemeinen Diensten, und noch preiswürdiger im einzelnen Gefechte. Und doch liebt ihn dieß bösartig hartnäckige Geschöpf, mir zum Trotz — Was wir Sterbliche doch sind! — Posthumus, dein Kopf, welcher itzt auf deinen Schultern wächst, wird in einer Stunde abgeschlagen; deine Frau geschändet, deine Kleider vor ihren Au-

*) Ein Spiel mit den Wörtern *fitness* und *fits*.

gen in Stücke zerrissen, und sie hernach, wenn dies alles vorbey ist, nach Hause, zu ihrem Vater gejagt werden; der vermuthlich ein wenig böse über meine so harte Begegnung seyn wird; aber meine Mutter, die seine närrischen Grillen in ihrer Gewalt hat, wird alles in Lobsprüche für mich verwandeln. Mein Pferd ist sicher angebunden. Heraus, Schwert, und das zu einer schrecklichen Absicht! Gieb sie, o Schicksal, in meine Hände! Dies ist gerade aller Beschreibung nach, der Ort ihrer Zusammenkunft. Pisanio hat gewiß nicht das Herz mich zu betriegen.

(Er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Die Höhle.

Belarius, Guiderius, Arviragus, Imogen.

Belarius. (Zu Imogen.) Dir ist nicht wohl; bleib hier in der Höhle; wir wollen nach der Jagd wieder zu dir kommen.

Arviragus. Bleib hier, Bruder — Sind wir nicht Brüder?

Imogen. So sollten alle Männer gegen einander seyn. Aber ein Erdklos hat nicht so

viel Würde, als der andre, wenn sie gleich aus einerley Staube gemacht sind. Ich bin sehr krank.

Guiderius. Geht ihr auf die Jagd; ich will bey ihm zurück bleiben.

Imogen. So krank bin ich nicht; aber mir ist doch nicht wohl. Indeß bin ich doch kein solcher weichlicher Städter, daß ich eher glauben sollte zu sterben, eh ich krank bin. Seyd also so gut, und verlaßt mich, geht an eure tägliche Arbeit; stört man die Gewohnheit, so stört man alles. Mir ist schlimm; aber daß ihr bey mir seyd, kann mich nicht besser machen. Gesellschaft ist kein Trost für einen, der nicht gesellig ist. Ich bin nicht sehr krank, weil ich noch darüber sprechen kann. Ich bitt' euch, laßt mich sicher allein; ich will Niemand berauben, als mich selbst; und laßt mich sterben, indem ich einen so armseligen Diebstahl begehe!

Guiderius. Ich liebe dich; ich habe dirs schon gesagt; liebe dich so sehr, so stark, als ich meinen Vater liebe.

Belarius. Was? — Wie? wie?

Arviragus. Wenn es Sünde ist, so zu spre-

chen, mein Vater, so hab ich halben Antheil an dem Vergehen meines guten Bruders — Ich weiß nicht, warum ich diesen jungen Menschen so lieb habe; und ich habe dich sagen hören, der Grund der Liebe ist ohne Grund. Stünde die Leichenbaare vor der Thür, und es wäre die Frage, wer sterben sollte, so würd' ich sagen: Mein Vater; nicht dieser Jüngling.

Belarius. O! des edeln Triebes! Lauter Adel der Natur, Früchte hoher Geburt! Feigherzige Väter haben feigherzige Kinder; und niedrige Geschöpfe zeugen niedrige Geschöpfe! die Natur hat Mehl und Kleye, Verachtung und Liebenswürdigkeit. Ich bin nicht ihr Vater; aber wer dieß seyn mag, den sie mehr als ich lieben, ist mir doch ein Wunder! — Es ist schon die neunte Stunde des Morgens.

Arviragus. Bruder, lebe wohl.

Imogen. Ich wünsch euch gute Jagd.

Arviragus. Und dir Gesundheit — Komm also, mein Vater.

Imogen. (für sich) Das sind liebreiche Geschöpfe! — Ihr Götter! was hab' ich für Lügen gehört! Unsre Hofleute sagen, alles sey wild;

was nicht am Hofe lebt; Erfahrung, o! du widerlegest diese Sage. Die gewaltigen Meere bringen Ungeheuer hervor; und arme, kleine Bäche zollen süsse Fische. Ich bin noch immer krank; herzlich krank — Pisanio, ich will itzt von deinem Trank nehmen. (Sie trinkt aus der Flasche.)

Guiderius. Ich konnte nichts aus ihm heraus bringen. Er sagte, er sey von edler Geburt, aber unglücklich; auf eine unredliche Art gekränkt, aber selbst, redlich.

Arviragus. Das antwortete er mir auch, und sagte, ich würde in der Folge vielleicht mehr erfahren.

Belarius. Aufs Feld! aufs Feld! — Wir wollen dich für diesmal verlassen; geh hinein, und ruh aus.

Arviragus. Wir werden nicht lange ausbleiben.

Belarius. O! werde nicht krank; denn du must unsre Hausfrau seyn.

Imogen. Gut oder schlimm; ich bin euch allemal vielen Dank schuldig.

(Sie geht in die Höhle.)

Belarius. Dazu werden wir dir immer mehr Anlaß geben — So elend dieser junge Mensch auch ist, so scheint er doch von gutem Hause zu seyn.

Arviragus. Wie englisch er singt!

Guiderius. Und wie sauber er zu kochen weiß!

Arviragus. Er schnitt Figuren aus unsern Wurzeln, und würzte unsre Brühe, als ob Juno krank wäre, und er für sie zukochte. Sehr schön weiß er ein Lächeln mit einem Seufzer zu paaren, als ob der Seufzer darüber seufzte, daß er nicht solch ein Lächeln war. Das Lächeln spottete des Seufzers, daß er von einem so göttlichen Tempel wegflog, um sich unter Winde zu mischen, worauf die Seeleute fluchen.

Guiderus. Ich bemerkte, daß Gram und Geduld, beyde tief in ihm eingewurzelt, ihren Wuchs mit einander vereinigen.

Arviragus. Wachse Geduld! und laß den übel riechenden Holunder, Gram, seine verderbende Wurzel mit dem wachsenden Wein der Geduld verschränken! *)

---

*) Shakespeare hatte, wie Dr. Johnson bemerkt

Belarius. Es ist schon hoher Morgen. Kommt, laßt uns gehn — Wer ist da?

(Kloten kömmt.)

Kloten. Ich kann das verlaufne Volk nicht finden; der Bösewicht hat mich zum Besten gehabt — Ich bin ganz matt.

Belarius. Das verlaufne Volk! — Meynt er nicht uns? — Halb und halb kenn ich ihn; es ist Kloten, der Sohn der Königinn. Ich fürchte irgend eine Nachstellung. In vielen Jahren hab' ich ihn nicht gesehen, und doch weiß ich, daß er es ist — Man hält uns für Strassenräuber. — Hinweg!

Guiderius. Er ist nur Einer; spüre du und mein Bruder aus, ob mehrere in der Nähe sind. Ich bitt euch, geht; laßt mich mit ihm allein.

(Belarius und Arviragus gehn ab.)

Kloten. Sachte! wer seyd ihr, die ihr so vor mir flieht? Irgend bübische Bergbewohner?

---

nur Englische Weinstöcke gesehn, die gegen die Mauern wachsen, und daher zuweilen sich mit dem Holunder verschlingen können — Für *untwine* im Original, liest Hawkins *entwine*

Ich habe von dergleichen gehört. Was für ein Sklave bist du?

Guiderius. Was sclavisches that ich nie, als einen Sklaven ohne einen Schlag beantworten.

Kloten. Du bist ein Räuber, ein Missethäter, ein Bösewicht. Ergieb dich, Dieb!

Guiderius. Wem? — Dir? Wer bist du? Hab' ich nicht einen eben so derben Arm, als der Deinige ist? ein eben so derbes Herz? Deine Worte sind freylich wohl derber; denn ich trage meinen Dolch nicht im Munde. Sage, wer du bist; warum ich mich dir ergeben sollte?

Kloten. Du niederträchtiger Bube, kennst du mich nicht bey meinen Kleidern?

Guiderius. Nein, auch deinen Schneider nicht, Schlingel, der dein Großvater ist. Er machte diese Kleider, die, wie es scheint, dich machen.

Kloten. Du ausgemachter Schurke, mein Schneider machte sie nicht.

Guiderius. So packe dich, und danke dem, der sie dir geschenkt hat. Du bist ein Narr; mir eckelt, dich zu schlagen.

Kloten. Du schmähsüchtiger Dieb, vernimm nur meinen Namen, und zittre.

Guiderius. Wie ist denn dein Name?

Kloten. Kloten, du Bösewicht.

Guiderius. Kloten, du zwiefacher Bösewicht, mag immerhin dein Name seyn; ich kann nicht davor zittern. Hiessest du Kröte, Otter, Spinne, da würd' ich eher bewegt werden.

Kloten. Um dir noch mehr Furcht einzujagen, ja, um dich völlig zu beschämen, sollst du wissen, daß ich ein Sohn der Königinn bin.

Guiderius. Das thut mir leid; denn du scheinst nicht so edel zu seyn, wie deine Geburt.

Kloten. Fürchtest du dich nicht?

Guiderius. Vor denen, die ich verehre, vor klugen Leuten fürcht' ich mich; über Narren lach' ich, und fürchte sie nicht.

Kloten. Stirb des Todes! — Wenn ich dich mit meiner eignen Hand erlegt habe, will ich denen nachsetzen, die eben itzt von hier wegliefen, und will eure Köpfe über das Thor von Luds Stadt stecken. Ergieb dich, du grober Bergbewohner!

(Sie fechten, und gehn ab.)

Belarius und Arviragus.

Belarius. Es sind weiter keine da.

Arviragus. Keine Seele; du hast ihn ganz gewiß für den unrechten angesehn.

Belarius. Es kann seyn; sehr lange ist es schon, seit ich ihn gesehen habe; allein die Zeit hat seine damaligen Gesichtszüge im geringsten nicht entstellt; seine keifende und abgebrochne Stimme war die nämliche. Ich bin ganz gewiß, es war kein andrer, als Kloten.

Arviragus. Hier liessen wir ihn zurück. Ich wünsche, daß mein Bruder gut mit ihm fertig werde; du sagst, er ist so boshaft.

Belarius. Als er kaum herangewachsen, kaum ein Mann war, hatte er nicht die geringste Furcht vor den greulichsten Schrecknissen; denn die Wirkung der Ueberlegung ist oft die Ursache der Furcht. Aber sieh da, dein Bruder.

Guiderius mit Kloten's Kopf.

Guiderius. Der Kloten war ein rechter Narr, ein leerer Beutel ohne Geld. Herkules selbst hätte ihm das Hirn nicht ausschlagen können; denn er hatte keines. Hätt' ich indeß dieß

nicht gethan, so hätte der Narr meinen Kopf so getragen, wie ich den seinigen trage.

Belarius. Was hast du gemacht?

Guiderius. Ich weiß recht gut, was. Eines Kloten's Kopf hab ich abgehauen, der, seiner Aussage nach, ein Sohn der Königin war; der mich einen Verräther, einen bübischen Bergbewohner nannte, und einen Schwur that, uns ganz allein einzuziehen, unsre Köpfe von dem Rumpfe, worauf sie Gottlob noch stehen, wegnehmen, und sie übers Thor von Lud'sstadt stecken wollte.

Belarius. Wir sind alle verloren!

Guiderius. Nein würdiger Vater, was können wir weiter verlieren, als was er zu nehmen schwur — unser Leben? Das Gesetz schützt uns nicht; warum sollten wir denn so empfindlich seyn, und uns von einem übermüthigen Stück Fleisch Trotz bieten lassen? Hätte denn er allein den Richter und Henkersknecht spielen sollen, weil wir uns vor der Gerechtigkeit fürchten? — Was habt ihr sonst noch für Leute gefunden?

Belarius. Keine einzige Seele können wir ausfündig machen. Aber, allem Vermuthen

nach, muß er doch ein Gefolge haben. Obgleich alle seine Ehre nichts weiter war, als Veränderung, und noch dazu vom Schlimmen ins Ärgere; so hätte doch kein Wahnwitz, keine völlige Tollheit dergestalt ihn verblenden können, daß er sich hieher allein gewagt hätte. Doch vielleicht hat man bey Hofe davon gehört, daß solche Leute, wie wir, hier in einer Höhle wohnen, daß wir hier jagen, wie Strassenräuber, und mit der Zeit wohl eine stärkre Bande aufbringen könnten; wenn er das gehört hat, so sieht es ihm ganz ähnlich, daß er auf einmal losgebrochen ist, und geschworen hat, er wolle uns einziehen. Indeß ist es nicht wahrscheinlich, daß er allein gekommen ist, daß er so viel würde gewagt, noch daß man bey Hofe das würde gelitten haben. Wir haben also gute Ursache, uns zu fürchten, wenn wir fürchten, daß diese Sache ein Ende nehmen wird, das gefährlicher ist, als ihr Anfang.

Arviragus. Es mag kommen, wie die Götter es beschlossen haben; mein Bruder hat doch immer recht gethan.

Belarius. Ich hatte keine Lust, heute zu

jagen; des jungen Fidele Krankheit machte, daß ich ungern aus der Höhle gieng.

Guiderius. Mit seinem eignen Schwerte, das er gegen meine Kehle schwang, hab ich ihm den Kopf genommen. Ich will ihn in die Seebucht hinter unserm Felsen werfen; er mag in die See schwimmen, und den Fischen erzählen, er sey der Königinn Sohn, Kloten. Weiter bekümmre ich mich um Nichts.

(Geht ab.)

Belarius. Ich fürchte, man wird Rache dafür fodern. Ich wollte, du hättest es nicht gethan, Polydor! Ob dir gleich deine Tapferkeit Ehre macht.

Arviragus. Ich wollte nur, ich hätt' es gethan, dann würde die Rache mich allein verfolgen. Polydor, ich liebe dich brüderlich; aber ich beneide dich doch sehr, daß du mir diese That geraubt hast. Ich wollte, solch eine Rache, der man durch Stärke widerstehen könnte, suchte uns auf, und stellte uns zur Verantwortung!

Belarius. Nun es ist einmal geschehen — Wir wollen heute nicht mehr jagen, noch da Gefahr aufsuchen, wo kein Vortheil zu erwarten steht.

Komm, laß uns zu unserm Felsen zurückkehren; du und Fidele sollt die Küche besorgen; ich will warten, bis der hastige Polydor zurück kömmt, und ihn dann gleich zum Mittagsessen führen.

Arviragus. Der arme, kranke Fidele! Ich geh mit Freuden zu ihm. Um ihm seine Farbe wiederzuschaffen, möcht' ich ein ganzes Kirchspiel voll solcher Kloten zur Ader lassen, und dann mich wegen meiner Menschlichkeit selbst rühmen. (Geht ab.)

Belarius. O! du Gottheit, du göttliche Natur, du selbst hast dein Gepräge in diese beyden jungen Prinzen gedrückt! Sie sind so sanft, wie Westwinde, die unter das Veilchen wehen, nicht sein anmuthiges Haupt erschüttern; und doch auch, wenn ihr königliches Blut erhitzt wird, so rauh, wie der heftigste Wind, der die Fichte des Berges beym Wipfel faßt, und sie ins Thal hinunter beugt! Es ist ein Wunder, daß ein unsichtbarer Trieb sie ohne Anweisung königlich denken lehrt, daß er ihnen Gefühl der Ehre giebt, wovon sie nie was gelernt haben, höfliches Betragen, das sie nie

andern abgesehen haben, eine Tapferkeit, die wild in ihnen wächst, aber doch Früchte bringt, als ob sie gepflanzt wäre! — Doch begreif ich noch immer nicht, was Kloten's Erscheinung für uns bedeutet, oder was sein Tod für uns für Folgen haben wird.

(Guiderius kömmt zurück.)

Guiderius. Wo ist mein Bruder? Ich habe Kloten's Kopf den Strom hinunter zur Gesandschaft an seine Mutter geschickt, sein Rumpf ist indeß die Geisel dafür, daß er wieder zurück kömmt. (Feyerliche Musick.)

Belarius. Mein harmonisches Instrument! horch, Polydor! es tönt! — Aber was hat Kadwal itzt für Anlaß, es zu spielen? — Horch!

Guiderius. Ist er zu Hause?

Belarius. Er gieng eben erst von hier weg.

Guiderius. Was soll das bedeuten? Seit dem Tode meiner theuersten Mutter hat sichs nie hören lassen. Alles, was feyerlich ist, muß billig nur bey feyerlichen Vorfällen gebraucht werden. Was kann die Ursache seyn? — Triumphe über Nichts, und Wehklagen über elende

Possen sind Lustigkeit für Affen, und Traurigkeit für Knaben. Ist Kadwal verrückt?

Arviragus mit der todten Imogen, die er in seinen Armen trägt.

Belarius. Sieh, da kömmt er! und bringt den traurigen Anlaß zu dem, worüber wir ihn bestraften, in seinen Armen.

Arviragus. Der Vogel ist todt, aus dem wir uns so viel machten. Lieber wär' ich von meinem sechszehnten Jahre gleich ins sechzigste hinüber gehüpft, und hätte meine Springezeit in eine Krücke verwandelt, als diesen Anblick erlebt!

Guiderius. O! du sanfteste, schönste Lilie! Mein Bruder trägt dich nicht um die Hälfte so gut, als da du noch selbst wuchsest.

Belarius. O! Schwermuth! wer konnte noch jemals deine Tiefe ergründen? wer den Strand entdecken, um zu sagen, an welcher Küste dein träges Schiff am leichtesten im Hafen ruhen kann? — du seeliges Geschöpf! der Himmel weiß, welch ein Mann du würdest geworden seyn; aber ach! du stirbst, als ein ausserordent-

lich schöner Jüngling, vor Schwermuth! — Wie fandest du ihn?

Arviragus. Starr, wie du siehst; so lächelnd, als ob ihn eine Fliege im Schlummer gekitzelt, nicht als ob er den Pfeil des Todes verlacht hätte. Seine rechte Wange ruhte auf einem Küssen.

Guiderius. Wo?

Arviragus. Auf dem Boden; seine Arme waren so über einander geschlagen. Ich dachte, er schliefe, und legte meine vernagelten hölzernen Schuhe von den Füssen, deren Rauhigkeit meine Schritte zu laut beantwortete.

Guiderius. Seht, er schläft ja nur. Ist er dahin, so wird er aus seinem Grabe ein Bett machen. Lauter Feen werden seine Gruft umgeben; und Würmer werden sich dir nicht nahen.

Arviragus. Mit den schönsten Blumen, Fidele, will ich, so lange der Sommer währt, und ich hier lebe, dein trauriges Grab angenehmer machen. Dir soll nicht die Blume mangeln, die deinem Gesichte gleicht, die blasse Primel; noch die blaue Glockenblume, gleich deinen Adern; noch das Blatt der Hagebutte, welches — um

ihm nicht zu nahe zu thun — dein Athem nicht an Wohlgeruch übertraf. Schon das Rothkelchen würde dir mit liebreichem Schnabel — der so sehr jene reichen Erben beschämt, die ihre Väter ohne Grabmal liegen lassen *) — dieß alles bringen, und deckendes Moos dazu, um deinen Leichnam vor den Anfällen des Winters zu schützen.

Guiderius. Laß es genug seyn, und spiele nicht mit so weibischen Redensarten bey dem, was so ernsthaft ist. Laß uns ihn begraben, und nicht erst lange das preisen und bewundern, was itzt Pflicht und Schuldigkeit ist — Hin zum Grabe!

Arviragus. Sprich, wo sollen wir ihn hinlegen?

Guiderius. Bey der guten Euriphile, unsrer Mutter.

Arviragus. Gut, das soll geschehen; und laß uns, Polydor, obgleich unsre Stimmen itzt eine männliche Tiefe bekommen haben, ihm ein Grablied singen, wie einst unsrer Mutter; laß

---

*) Dieß gründet sich auf eine gewöhnliche Meynung des gemeinen Mannes, daß das Rothkelchen, wenn es einen todten Leichnam findet, wenigstens das Gesicht, mit Mooß zu bedecken pflegt. Grey.

uns eben die Melodie, eben die Worte brauchen, ausser daß es statt Euriphile itzt Fidele heissen muß.

Guiderius. Kadwal, ich kann nicht singen; ich will weinen, und dir die Worte nachsprechen; denn mißhellige Klagetöne sind ärger, als lügende Priester und Tempel.

Arviragus. So wollen wir es hersagen.

Belarius. Ich sehe wohl, ein grosser Kummer heilt den kleinern; denn Kloten wird ganz vergessen. Er war einer Königinn Sohn, ihr Kinder; zwar kam er als unser Feind; aber bedenkt, daß er dafür gebüßt hat. Freylich haben Mächtige und Geringe, wenn sie zusammen verwesen, einerley Staub; indeß macht doch die Ehrfurcht — dieser Schutzengel der Welt — einen Unterschied des Ranges zwischen Hohen und Niedrigen. Unser Feind war ein Prinz, und ob ihr ihm gleich, als unserm Feinde, das Leben nahmt, so begrabt ihn doch als einen Prinzen.

Guiderius. Komm, hohl ihn hieher; des Thersites Leichnam ist so gut, als des Ajax seiner, wenn beyde todt sind.

Arviragus. Willst du hingehn und ihn hoh-

len, so wollen wir indeß unser Lied hersagen. Fang an, Bruder.

(Belarius geht ab.)

Guiderius. Nein, Kadwal, wir müssen sein Haupt nach Osten hin legen; mein Vater weiß die Ursache davon.

Arviragus. Es ist wahr.

Guiderius. Komm her also, und nimm ihn auf.

Arviragus. Nun, fang an.

Lied.

Guiderius. Scheu nicht mehr der Sonne Glut,
Noch des wilden Winters Wut;
Hast vollbracht, bist heim gegangen,
Wirst der Arbeit Lohn empfangen!
Jung und reizend, schön und werth,
Alles wird in Staub verkehrt.

Arviragus. Scheu nicht mehr der Fürsten Drohn,
Du bist ihrem Streich entflohn;
Speis' und Kleid verschmäht die Leiche,
Schilfrohr ist ihr, wie die Eiche;

Fürsten, Aerzte *), groß, gelehrt,
Alles wird in Staub verkehrt.

Guiderius. Scheu nicht mehr des Blitzes Pfeil;

Arviragus. Noch des grimm'gen Donners Keil!

Guiderius. Scheu nicht mehr der Schmähsucht Wunden.

Arviragus. Lust und Gram sind dir verschwunden.

Beyde. Was der Liebe Ruf gehört,
Alles wird in Staub verkehrt.

Guiderius. Kein Beschwörer störe dich!

Arviragus. Und kein Zaubrer plage dich!

Guiderius. Kein Gespenst erschrecke dich!

Arviragus. Alles Uebel meide dich!

Beyde. Stille Ruh, des Nachruhms Duft,
Schwebe sanft um deine Gruft!

(Belarius kömmt, mit Kloten's Leichnam zurück.)

---

*) D. i. weder die Gewalt der Fürsten, noch die Kunst derer, die sich vornämlich mit der Wissenschaft beschäftigen, das Leben zu verlängern, kann sie vor dem Tode schützen. Johnson.

Guiderius. Wir haben unser Leichbegängniß gefeyert; komm, laßt uns ihn hinlegen.

Belarius. Hier sind etliche wenige Blumen; aber um Mitternacht wollen wir mehr schicken. Die Kräuter, auf denen kalter Thau der Nacht liegt, sind am schicklichsten dazu, sie auf Gräber zu streuen — Auf ihre Gesichter! — Ihr wart gleich Blumen, und seyd nun verwelkt. Eben so werden auch diese Kräuter verwelken, womit wir euch bestreuen — Kommt, laßt uns gehn. Geht beyseite, und fallt auf eure Knie — Die Erde, die sie einst hergab, hat sie nun wieder. Ihre Freude hier ist vorbey; und ihr Leiden auch.

(Sie gehn ab.)

Imogen, erwachend.

Imogen. Ja, Freund, nach Milfordhafen — Wo ist der Weg? — Ich danke dir — Neben jenem Gebüsch? — O! wie weit ists dorthin? — O! Jemine! kann es noch sechs Meilen seyn? — Ich bin die ganze Nacht durchgegangen — Wahrhaftig, ich will mich niederlegen, und schlafen — Aber, sachte! kein Schlafgenoß — (indem sie den todten Leichnam sieht.) O! all ihr Götter und Göt-

tinnen! diese Blumen gleichen den Freuden der Welt; dieser blutige Mann hier, ihrer Sorge — Ich hoffe, mir träumt — denn mir dünkte, ich wäre der Hüter einer Höhle, und ein Koch für rechtschaffne Leute. Aber es ist nicht so; es war bloß ein Pfeil aus Nichts, nach Nichts abgeschossen, dergleichen das Gehirn aus eitel Dünsten hervorbringt. Selbst unsre Augen sind oft, gleich unserm Verstande, blind. In Wahrheit, ich zittre noch vor Furcht; aber wenn im Himmel noch so ein kleiner Tropfen Erbarmung übrig ist, wie das Auge eines Zaunkönigs; ihr gefürchteten Götter! so gebt mir ein Theil davon! Der Traum währt noch immerfort; selbst wenn ich wache, ist es ausser mir, wie in mir; nicht eingebildet, sondern empfunden! — Ein Mann ohne Kopf! — Des Posthumus Kleider! — Ich kenne die Gestalt seines Beins; dieß ist seine Hand; sein Merkursfuß, sein Marsschenkel! die Arme des Herkules! — es fehlt nur sein Jupitersgesicht! — Mord im Himmel? — Wie? Es ist vorbey! — Pisanio! — Alle Flüche, die die toll gemachte Hekuba den Griechen gab, und die meinigen oben drein, müssen dich treffen! — Du,

verschworen mit dem verruchten Teufel, Kloten, hast hier meinem Gemahl den Kopf abgeschlagen. Schreiben und Lesen sey von nun an Verrätherey! — Der verdammte Pisanio hat mit seinen untergeschobnen Briefen — der verdammte Pisanio! — Von diesem edelsten Schiffe von der Welt ist der vornehmste Mast abgeschlagen! — O! Posthumus! o! wo ist dein Kopf? — Wo ist er? — Weh mir! wo ist er? — Pisanio hätte dir das Schwert ins Herz stossen, und den Kopf dir lassen können! — Wie ist das möglich? Pisanio? — Er ist es, und Kloten — Bosheit und Gewinnsucht haben durch sie diesen Jammer angerichtet. O! es ist himmelschreyend, himmelschreyend. — Der Trank, den er mir gab, den er eine köstliche Herzstärkung nannte, hab' ich nicht gefunden, daß er mördrisch für die Sinne ist? Dadurch wird es vollends bestätigt. Dieß ist Pisanio's und Kloten's That; oh! gieb meiner blassen Wange Farbe mit deinem Blute, damit wir denen desto schrecklicher vorkommen, die uns hier etwa finden. Oh! mein Gemahl! mein Gemahl!

Lucius, Hauptleute, und ein Wahrsager.

Hauptmann. Die Legionen, die in Gallien lagen, sind, nach deinem Befehl, über die See zu ihnen gegangen, und erwarten dich hier zu Milfordhafen mit deinen Schiffen. Sie sind alle fertig.

Lucius. Aber was giebts für Nachrichten aus Rom.

Hauptmann. Der Senat hat die Edelleute und Gränzbewohner von Italien zusammengebracht, Leute von sehr willigem Geist, von denen man sich vorzügliche Dienste versprechen kann. Sie kommen unter der Anführung des beherzten Jachimo, Syenna's Bruder.

Lucius. Wenn erwartet man sie?

Hauptmann. Beym ersten günstigen Winde.

Lucius. Diese Behendigkeit giebt uns die schönste Hoffnung. Befiehl, daß unsre gegenwärtige Mannschaft gemustert werde; laß die Hauptleute dafür sorgen — (zu dem Wahrsager) Nun, Freund, was hat dir zuletzt in Ansehung dieses Krieges geträumt?

Wahrsager. Diese Nacht zeigten mir die

Götter selbst ein Gesicht. Ich hatte gefastet, und sie um ihre Offenbarungen angefleht. Ich sah Jupiters Vogel, den Römischen Adler, sich vom regnichten Süden in diese Gegend nach Westen schwingen, und hier in den Sonnenstrahlen verschwinden. Das bedeutet — wenn anders meine Sünden meine Weissagung nicht trieglich machen — Glück fürs Römische Heer.

Lucius. Träum' oft so, und niemals falsch! — Sachte! was ist das hier für ein Rumpf ohne Kopf? Auch aus den Trümmern sieht man, daß es ehedem ein edles Gebäude war — Wie? ein Edelknabe? der entweder auch todt ist, oder über ihm schläft! — Er ist wohl gewiß auch todt; denn der Natur graut davor, ihr Lager bey den Verstorbnen zu wählen, oder auf dem Todten zu schlafen. Wir wollen doch des jungen Menschen Gesicht sehen.

Hauptmann. Er lebt noch, mein Feldherr.

Lucius. So kann er uns Nachricht von diesem Leichnam geben — Junger Mensch, sag uns deine Glücksumstände; denn sie sind, wie es scheint, einer Erkundigung werth — und wer es ist, den du da zu deinem blutigen Küssen machst?

Oder wer es war, der diese gute Bildung anders machte, als die Natur sie schuf? Wie nahe geht dich dieser traurige Unfall an? Wie geschah er? Wer ist es? Wer bist du?

Imogen. Ich bin Nichts; oder wenigstens wär' es mir besser, Nichts zu seyn. Dieser hier war mein Herr, ein sehr tapfrer und redlicher Britte, der hier von Räubern im Gebirg' erschlagen liegt. Ach! dergleichen Herren giebt es gar nicht mehr. Ich kann von Osten nach Westen wandern, um Dienste bitten, viele Herren versuchen, die alle gut sind, treu dienen, aber nie solch einen Herrn wieder finden!

Lucius. Du dauerst mich, guter Jüngling, und rührst mich eben so sehr mit deinem Klagen, als dein Herr mit seinem Blute. Sage mir seinen Namen, guter Freund.

Imogen. Richard du Cham — *) (beyseite)

---

*) An die neuen Namen, die Shakespeare sehr oft unter alte mischt, muß man sich nicht stossen; er hatte sie, wie seine Anachronismen, den Modenovellen seiner Zeit zu danken. So wird z. B. in einer alten Geschichte von Cephalus und Prokris gesagt, sie haben sich am Hofe zu Venedig aufgehalten, und ihr Vater

Wenn ich lüge, und Niemand dadurch schade, so hoff' ich, werden die guten Götter, wenn sie's hören, mir vergeben — Wie meynst du?

Lucius. Dein Name?

Imogen. Fidele.

Lucius. Du zeigst dich dieses Namens würdig; er schickt sich sehr gut für deine Treue; und deine Treue für deinen Namen. Willst du dein Glück bey mir versuchen? Ich will nicht sagen, daß du einen so guten Herrn bekommen wirst, aber sey versichert, einen, der dich nicht weniger lieben wird. Wenn der Römische Kaiser durch einen Konsul mir Empfehlungsbriefe für dich schickte, so würden sie mich nicht dringender zu deiner Beförderung auffodern, als dein eigner Werth. Geh mit mir.

Imogen. Ich werde folgen. Aber vorher will ich, wenn's den Göttern gefällt, meinen Herrn vor den Fliegen verbergen, so tief, als diese armen Hauen *) graben können. Und wenn

---

habe es bey dem Herzog dahin gebracht, daß Cephalus eiligst als Gesandter an den Türkischen Hof geschickt wurde. Steevens.

*) Nämlich ihre Finger.

ich mit wildem Waldlaube und Kraut sein Grab bestreut, und ein Hundert Gebete darüber gesprochen habe, so viel ich nur kann, und jedes zweymal, dann will ich weinen und seufzen, so seine Leichenfeyer schliessen, und dir folgen, wenn es dir gefällt, mich in Dienst zu nehmen.

Lucius. Ja, guter Jüngling; und ich werde mehr dein Vater, als dein Herr seyn. — Meine Freunde, der Knabe hat uns männliche Pflichten gelehrt. Laßt uns den schönsten blumenreichsten Platz aussuchen, und mit unsern Spiessen und Hellebarden ein Grab daraus machen. Kommt, nehmt ihn in eure Arme. Guter Knabe, er ist uns durch dich empfohlen, und er soll so gut begraben werden, als Kriegsleute nur immer können. Sey gutes Muths; trockne deine Augen; oftmals ist der Fall ein Mittel, desto glücklicher wieder aufzustehen. (Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Cymbeline's Pallast.

Cymbeline. Lords. Pisanio.

Cymbeline. Komm wieder, und melde mir, wie es mit ihr ist. Ein Fieber bey der Abwesen-

heit ihres Sohns; ein Wahnwitz, wobey ihr Leben in Gefahr ist — Himmel! wie tief hast du mich auf Einmal gerührt! — Imogen, dieser grosse Theil meiner Freude ist fort; meine Gemahlinn liegt ohne Hoffnung krank, und das zu einer Zeit, da furchtbare Kriege mir drohen; ihr Sohn ist fort, der itzt hier so nöthig wäre! Das quält mich so sehr, daß ich alle Hoffnung des Trostes aufgebe. Aber du, Pisanio, der nothwendig von ihrer Abreise wissen mußte, und sich nun so unwissend stellt, wir wollen dir dieß Geständniß durch eine harte Folter abzwingen.

Pisanio. Mein Leben, o König, gehört dir; in aller Demuth überlass' ichs deinem Willen. Aber von meiner Prinzeßinn weiß ich durchaus nicht, wo sie sich aufhält, warum sie weggegangen ist, noch wenn sie wiederzukommen denkt. Ich bitte dich, mein König, halte mich für deinen treu ergebnen Knecht.

Lord. Mein theurer König, an dem Tage, da man sie vermißte, war er hier. Ich wag' es, dafür Bürge zu seyn, daß er ehrlich ist, und alle Pflichten eines Unterthanen treu erfüllt. In Ansehung Kloten's läßt man es an keiner Mühe

fehlen, ihn aufzusuchen; und ohne Zweifel wird man ihn finden.

Cymbeline. (zu Pisanio) Es sind itzt unruhige Zeiten; für dießmal will ich dich so durchschlüpfen lassen; indeß währt mein Verdacht noch immer fort.

Lord. Die Römischen Legionen, mein König, haben sich aus Gallien alle zusammen gezogen, und sind an deiner Küste gelandet, mit einer Verstärkung Römischer Edelleute, die der Senat gesandt hat.

Cymbeline. Hätt' ich doch itzt den guten Rath meines Sohns und meiner Gemahlinn! — Ich bin von allen den unruhigen Geschäften ganz betäubt.

Lord. Mein theurer König, deine Anstalten sind so gut, daß du dich der ganzen Macht, von der wir hören, getrost entgegen stellen kannst. Wenn auch noch mehrere kämen, so bist du mehrern gewachsen. Es fehlt an nichts, als diese Heere in Bewegung zu setzen, wie sie sehnlich wünschen.

Cymbeline. Ich danke dir. Laß uns weggehn, und der Gelegenheit brauchen, wie sie sich

darbietet. Wir fürchten nicht das, was uns von Italien aus droht, sondern uns kränkt nur das, was uns hier begegnet — Komm mit.

(Sie gehn ab.)

Pisanio. Ich habe keinen Brief von meinem Herrn gehabt, seitdem ich ihm schrieb, Imogen sey getödtet. Das ist sonderbar! Auch hör' ich nichts von meiner Prinzeßinn, die mir versprach, mir öftere Nachricht wissen zu lassen. Eben so wenig weiß ich, was dem Kloten wiederfahren ist; in allem dem bin ich ungewiß und zweifelhaft. Der Himmel muß noch immer das Beste thun. In dem, worin ich falsch bin, bin ich ehrlich; nicht treu, um treu zu seyn. Man soll in dem itzigen Kriege schon sehen, daß ich mein Vaterland liebe; selbst der König soll das erfahren, oder ich will auf dem Schlachtfelde sterben. Alle meine übrigen Zweifel muß die Zeit allmählich aufklären; das Glück pflegt oft Schiffe in Hafen zu bringen, die keine Steuerleute haben.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Vor der Höhle.

Belarius, Guiderius, und Arviragus.

Guiderius. Der Lärmen ist rings um uns her.

Belarius. Laßt uns davon bleiben.

Arviragus. Was haben wir denn für Freude von unserm Leben, mein Vater, daß wir Thaten und Gefahren vermemeiden wollen?

Guiderius. Und was dürfen wir hoffen, wenn wir uns verstecken? Auf dieser Seite müssen die Römer uns entweder als Britten erschlagen, oder uns als wilde und pflichtvergeßne Empörer so lange zu sich nehmen, als sie uns brauchen können, und uns hernach erschlagen.

Belarius. Ihr Söhne, wir wollen höher aufs Gebirge gehn, und dort Sicherheit suchen. Auf des Königs Parthey dürfen wir uns nicht schlagen; man kennt uns nicht, man hat uns unter dem übrigen Heer nicht mit gemustert; und da Kloten's Tod noch so neu ist, so könnte man uns über unsern bisherigen Aufenthalt befragen, und so uns das Geständniß dessen abnö-

thigen, was wir gethan haben, wofür man uns mit einem durch Foltern verlängerten Tode bestrafen würde.

Guiderius. Das ist eine Aengstlichkeit, mein Vater, die in dergleichen Umständen weder dir geziemt, noch uns beruhigt.

Arviragus. Es ist gar nicht wahrscheinlich, daß sie dann, wenn sie die Römischen Pferde wiehern hören, ihr Feuer im Lager sehen, und beydes ihre Augen und Ohren mit so wichtigen Dingen, wie itzt, beschäftigen, daß sie dann ihre Zeit damit verschwenden werden, sich zu erkundigen, woher wir sind.

Belarius. O! ich bin vielen in dem Heere bekannt; ihr seht, ob Kloten gleich damals noch jung war, so haben ihn doch so viele Jahre mir nicht aus dem Gedächtniß gebracht. Ausserdem hat der König weder meine Dienste noch eure Liebe verdient. Meine Verbannung ist Schuld daran, daß ihr keine Erziehung gehabt habt, daß ihr gewiß erwarten müßt, immerfort so elend zu leben, und keine Hoffnung habt, die guten Tage zu sehen, die euch eure Wiege ver-

sprach; sondern nur erwarten könnt, immerfort von der Hitze des Sommers verbrannt zu werden, und schaudernde Sklaven des Winters zu seyn.

Guiderius. Besser, als so zu leben, wär' es, gar nicht zu leben. Komm, laß uns zur Armee gehen; mich und meinen Bruder kennt Niemand; und nach dir, der ihnen so aus den Gedanken gekommen, und noch dazu so alt geworden ist, wird Niemand fragen.

Arviragus. Bey der Sonne, die dort scheint, ich will dahin. Ist es zu verantworten, daß ich noch nie einen Menschen sterben sah, kaum jemals Blut sah, als von feigherzigen Hasen, hitzigen Rehböcken, und anderm Wilde? daß ich nie ein Pferd bestieg, als ein einziges, das einen Reuter wie ich hatte, der niemals Spohrröder noch Eisen an den Fersen trug? Ich schäme mich, die geweihte Sonne anzusehen, der Wohlthat ihrer seligen Strahlen zu geniessen, und so lange ein armseliger Unbekannter zu bleiben.

Guiderius. Beym Himmel! ich will ins Feld. Willst du mich segnen, Vater, und mir

deine Erlaubniß dazu geben, so werd' ich desto vorsichtiger seyn; aber willst du das nicht, so mag die Gefahr, die dafür gehört, durch die Hände der Römer auf mich fallen!

Arviragus. So sag' ich auch; Amen.

Belarius. Nun, wenn ihr denn euer Leben so geringe schätzt, so seh ich gar nicht, warum ich das meinige, das so hinfällig ist, zu mehrerm Kummer aufbewahren sollte. Kommt denn, ihr Söhne! Sterbt ihr in den Kriegen eures Vaterlandes, so wißt, das ist auch mein Sterbebette; da will ich liegen. Führt mich, führt mich — (für sich) Die Zeit wird ihnen schon zu lange; ihr Blut hat nicht eher Ruhe, bis es herausfliegt, und zeigt, daß sie von fürstlicher Geburt sind. (Sie gehn ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Feld zwischen dem Brittischen und Römischen Lager.

Posthumus, mit einem blutigen Schnupftuche.

Posthumus. Ja, blutiges Tuch, *) ich will dich aufbewahren; denn ich wünschte es, daß du so gefärbt werden solltest. Ihr verheyratheten Leute, wenn Jeder von euch so verfahren wollte, wie viele müßten dann Weiber ermorden, die viel besser sind, als sie selbst, bloß weil sie ein wenig auf Abwege gerathen sind! — Oh! Pisanio! Jeder gute Bediente vollzieht nicht alle Befehle; er ist nur zu denen verbunden, die billig und erlaubt sind. — Ihr Götter! wenn ihr meine Vergehungen hättet rächen wollen, so würd' ich es nicht erlebt haben, diese hier zu ver-

*) Das blutige Zeichen von Imogen's Tode, welches Posthumus in dem vorhergehenden Akt ihm zu senden befahl. Johnson.

anlassen; dann håttet ihr die edle Imogen beym Leben erhalten, um ihren Fehler zu bereuen, und mich Elenden, der eure Rache weit mehr verdiente, vertilgt. Aber ach! ihr rafft manche wegen kleiner Vergehungen hinweg; das ist Liebe, damit sie nicht tiefer fallen; manchen erlaubt ihr, ein Unrecht auf das andre folgen zu lassen, wovon das letzte immer das årgste ist, und macht, daß sie dadurch Ansehen und Vortheil erhalten. Aber Imogen ist nun euer. Thut, was ihr wollt, und gewåhrt mir nur das Glůck, euch zu gehorchen! — Ich bin hieher unter den Italiånischen Edelleuten gekommen, um wider meiner Geliebten Kônigreich zu fechten. Es ist genug, Britannien, daß ich deine Regentinn getôdtet habe — Sachte! ich will dir keine Wunde mehr geben — Darum, gůtiger Himmel, vernimm geduldig meinen Vorsatz! Ich will diese Italischen Kleider von mir werfen, und eine Brittische Bauertracht anlegen. So will ich wieder die Parthey fechten, mit der ich hieher kam; so will ich fůr dich sterben, o! Imogen, fůr die schon mein Leben, jeder Hauch meines Lebens, ein Tod ist; und so will ich, unbekannt, weder

gehaßt noch bedauert, mich allen Gefahren entgegen stellen. Man soll mehr Tapferkeit an mir gewahr werden, als meine Kleidung verspricht. Ihr Götter! gebt mir die Stärke der Leonate! Um die Verstellung der Welt zu beschämen, will ich die Mode aufbringen, wenig zu scheinen, und viel seyn! *) (Er geht ab.)

---

*) Dieß ist ein Selbstgespräch der Natur, der Ausbruch eines unruhvollen und verwirrten Gemüths: Es scheint durchgehends, den Schluß ausgenommen, die Ergiessung eines warmen, bewegten Herzens zu seyn. Erst macht er sich Vorwürfe über seine Heftigkeit; dann versucht er sich etwas zu erleichtern, indem er einen Theil des Verbrechens dem Pisanio aufbürdet; hernach setzt er seine Seele in eine erkünstelte und augenblickliche Ruhe, indem er sich zu überreden sucht, er sey bloß das Werkzeug der Götter gewesen, Imogen's Glückseligkeit zu befördern. Itzt ist er billig genug, zu beschliessen, daß er nicht mehr Unheil anrichten will, nachdem er schon so vieles angerichtet hat, daß er nicht gegen das Land fechten will, welches er schon so sehr beleidigt hat. Allein, da ihm das Leben nicht mehr erträglich ist, so will er in einer gerechten Sache sterben, und in der Dunkelheit eines Mannes, der sich für unwürdig hält, sein Andenken zu verewigen. Johnson.

Zweyter Auftritt.

Lucius, Jachimo, und das Römische Heer von der Einen Seite; und das Brittische Heer von der andern; Leonatus Posthumus folgt dem letztern als ein armer Soldat. Sie ziehn vorbey und gehn ab. Hernach kommen Jachimo und Posthumus im Handgemenge zurück; er bezwingt und entwaffnet den Jachimo, und läßt ihn da.

Jachimo. Die Beklemmung und die Schuld in meinem Busen nimmt mir allen Muth. Ich hab' ein Frauenzimmer belogen, die Prinzeßinn dieses Landes; und die Luft hier entkräftet mich, um das zu rächen. Hätte sonst wohl dieser schlechte Kerl, ein wahrer Taglöhner der Natur, mich im Gefechte bezwingen können? Ritterorden und Ehrenämter werden bloß Titel zur Verachtung, wenn man sie so führt, wie ich sie itzt führe. Hat dein Adel, Britannien, vor diesem schlechten Menschen so viel voraus, wie Er vor unsern Edelleuten voraus hat, so besteht der Unterschied zwischen uns darin, daß wir kaum Menschen sind, und Ihr Götter seyd. (Er geht ab.)

Das Treffen währt fort; die Britten fliehen; Cymbeline wird gefangen genommen. Hernach kommen Belarius, Guiderius, und Arviragus ihm zu Hülfe.

Belarius. Halt! halt! wir behalten das Feld; der Paß dort ist besetzt; nichts überwältigt uns, als die Niederträchtigkeit unsrer Furcht.

Guider. u. Arvirag. Steht! steht, und fechtet.

Posthumus kömmt, und steht den Britten bey; sie befreyn Cymbeline, und gehn ab. Hernach kommen Lucius, Jachimo, und Imogen.

Lucius. Hinweg von dem Heer, Knabe, rette dich; denn Freunde tödten Freunde, und es ist hier solch eine Unordnung, als wäre der Krieg, gleich dem Falken, geblendet.

Jachimo. Das macht ihre neue Verstärkung.

Lucius. Das Glück hatte sich ganz sonderbar gewandt; wir müssen entweder eiligst uns verstärken, oder fliehen. (Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Ein andrer Theil des Schlachtfeldes.

Posthumus, und ein Brittischer Lord.

Lord. Kömmst du von dem Platze, wo sie Halte machten?

Posthumus. Ja. Und du kömmst, wie es scheint, von den Fliehenden.

Lord. Ganz recht.

Posthumus. Das ist kein Schimpf für dich; denn alles war verloren; nur der Himmel focht noch für uns. Der König selbst war von seiner Bedeckung entblößt, das Heer wurde getrennt, und man sah nichts, als die Rücken der Britten. Alle flohen durch einen engen Paß; der Feind war immer muthiger, streckte vor lauter Blutvergiessen die Zunge aus, hatte weit mehr zu thun, als seine Werkzeuge bestreiten konnten, legte einige todt, andre nur leicht berührt, zu Boden, andre, die bloß vor Furcht fielen; so, daß der enge Paß mit Erschlagenen, rücklings verwundet, und Feigherzigen geämmt war, die bloß lebten, um mit verlängerter Schande zu sterben.

Lord. Wo war dieser enge Paß?

Posthumus. Dicht bey dem Schlachtfelde, mit Graben und Walle von Rasen umgeben. Dieß machte sich ein alter Soldat zu Nutze, ganz gewiß ein sehr rechtschaffner Mann, der ein so langes Leben verdiente, als sein graues Haar erreicht hatte, weil er diß für sein Vater-

land that. Queer durch den engen Weg bahnte er den Pfad mit zwey jungen Burschen, die mehr aussahen, als ob sie ein Wettrennen auf dem Lande mit halten, als solch ein Blutvergiessen anrichten wollten; deren zarte Gesichter der Masquen würdig, oder vielmehr schöner waren, als die, welche sich, ihrer feinen Haut wegen, oder aus Bescheidenheit das Gesicht bedecken. Sie riefen den Fliehenden zu: In unserm Britannien sterben die Hirsche auf der Flucht, nicht die Krieger; flieht zur Finsterniß, ihr Seelen, die ihr zurück flieht! Bleibt stehen; oder wir sind Römer, und wollen euch das, wie Thieren geben, was ihr, gleich Thieren, durch die Flucht vermeiden wollt, und was ihr euch ersparen könnt, wenn ihr nur drohend zurück blickt! Steht, steht! — Diese drey, oder vielmehr drey tausend Beherzte — in der That waren ihrer so viel; denn drey thätige Krieger machen das ganze Heer aus, wenn alle die übrigen nichts thun — wußten durch dieß Wort, steht! steht! welchem der Ort noch mehr Eingang schaffte, und das durch ihren Edelmuth noch bezaubernder wurde, der einen Spinnrocken in eine Lanze hätte verwandeln können, da-

durch wußten sie die blassen Gesichter feuerroth zu färben, und theils Beschämung, theils Muth zu erregen. Einige also, die bloß durch das Beyspiel feigherzig geworden waren — O! eine Sünde im Kriege, die schon bey denen, die sie zuerst begiengen, verdammenswerth war! — fiengen an, auf den Weg, den sie gemacht hatten, wieder zurück zu sehen, und wie Löwen gegen den Speer der Jäger zu grinsen. Darauf begann ein Stillstand bey den Feinden, ein Rückzüg; gleich darauf, ein Zusammenlauf, ein dichtes Gedränge. Nun flohen sie wie junge Hüner auf eben dem Wege, auf den sie vorhin wie Adler herabschossen; machten als Sklaven eben die Schritte, die sie vorher als Sieger gemacht hatten; und nun wurden unsre Feigherzigen, wie Brosamen auf kümmerlichen Reisen, das Leben der Nothleidenden; so bald sie die Hinderthür der unbewachten Herzen eröffnet sahen; Himmel! Wie verwundeten sie! Einige, die schon erschlagen waren; einige, die starben; einige von ihren Freunden, die schon von der vorigen Welle bedeckt waren! — Zehn, die vorhin von Einem in die Flucht gejagt waren, wurden nun ein Jeder der Hinrichter von zwanzig, die lieber sterben, als

sich wehren wollten, wurden nun die Schrecknisse des Schlachtfeldes.

Lord. Das war eine sonderbare Veränderung. Ein enger Paß, ein alter Mann, und zwey Knaben!

Posthumus. Wundre dich nicht darüber; du bist eher dazu gemacht, dich über das zu wundern, was du hörst, als selbst etwas auszuführen. Willst du darauf einen Reim machen, und ihn als ein Gespötte unter die Leute bringen? Hier ist einer:

Zwey Knaben, und ein Greis, und enger Straße Drang
Befreyn die Britten, sind der Römer Untergang.

Lord. O! sey nur nicht böse.

Posthumus. Ha! was hülfe mir das? Wer nicht das Herz hat, seinem Feinde Stand zu halten, dessen Freund bin ich gern; denn wenn ers so macht, wie ers zu machen gewohnt ist, so weiß ich, er wird gar bald auch meine Freundschaft fliehen.

Lord. Lebe wohl; du bist böse.

(Geht ab.)

Posthumus. Noch immer geht er? — Das ist mir ein Lord! O! der edeln Armseligkeit! Im

Felde zu seyn, und mich zu fragen, was es Neues giebt! Wie viele hätten heute ihre Ehre darum gegeben, wenn sie nur ihre Leiber gerettet hätten! Sie liefen davon, um das zu thun, und starben doch. Ich, durch meinen Kummer bezaubert, *) konnte den Tod da nicht finden, wo ich ihn ächzen hörte, noch ihn da fühlen, wo er traf. Da er ein so häßliches Ungeheuer ist, so ist es seltsam, daß er sich in frischen Bechern, sanften Betten, lieblichen Worten verbirgt, und mehr Werkzeuge als wir, hat, die im Kriege seine Messer ziehen. — Nun, ich will ihn schon finden! Denn itzt bin ich von der Parthey der Römer, kein Britte mehr; ich habe mich wieder zu dem Heere geschlagen, mit dem ich kam. Fechten will ich nicht mehr, sondern mich dem schlechtesten Kerl ergeben, der zuerst meine Schulter berührt. Groß ist das Blutbad, das die Römer hier angerichtet haben; groß muß auch die Vergeltung seyn, die ihnen die Britten dagegen erwiedern. Mein Lösegeld ist Tod; auf beyden Seiten hab' ich bloß die Absicht, mein Leben aufzuopfern; ich will es hier

*) Eine Anspielung auf den gemeinen Aberglauben, daß Bezauberungen im Stande wären, einen in der Schlacht vor allen Wunden zu schützen. Warburton.

weder behalten, noch zurück bringen, sondern auf irgend eine Art für Imogen dahin geben.

Zwey Brittische Hauptleute, und Soldaten.

1. Hauptmann. Dem grossen Jupiter sey Dank! Lucius ist gefangen genommen. Man glaubt, der alte Mann und seine beyden Söhne, seyn Engel gewesen.

2. Hauptmann. Es war noch ein Vierter in einem wunderlichen Aufzuge da, der mit ihnen dem Feinde die Stirn bot.

1. Hauptm. So heißt es; aber man kan keinen von ihnen ausfündig machen — Halt! wer ist da?

Posthum. Ein Römer; der itzt nicht hier muthlos stehen würde, wenn andre ihm geholfen hätten.

2. Hauptmann. Legt Hand an ihn! den Hund! Kein Glied von einem Römer soll wieder nach Hause kommen, um dort zu erzählen, was für Krähen sie hier gehackt haben. Er prahlt mit seinen Diensten, als ob er recht was vorstellte. Bringt ihn zu dem Könige.

Cymbeline, Belarius, Guiderius, Arviragus Pisanio, und Römische Gefangne. Die Hauptleute stellen den Posthumus vor den König, der ihn einem Kerkermeister überliefert. Hernach gehn sie alle ab.

Vierter Auftritt.

Ein Gefängniß.

Posthumus, und zwey Kerkermeister.

1. Kerkermeister. Du wirst itzt nicht gestohlen werden; du bist angeschlossen; *) grase nun, wenn du Weide findest,

2. Kerkermeister. Ja, oder Hunger hast.

(Die Kerkermeister gehn ab.)

Posthumus. Sehr willkommen seyd ihr mir, ihr Fesseln! denn ihr seyd, hoff' ich, ein Weg zur Freyheit. Ich bin doch besser daran, wie einer, der an der Gicht krank liegt, und lieber wünscht, ewig so zu ächzen, als durch den sichern Arzt, Tod, geheilt zu werden, der der Schlüssel ist, diese Schlösser aufzuschliessen. Mein Gewissen! du bist mehr gefesselt, als meine Schenkel und Hände! Gebt mir, ihr gütigen Götter, das Werkzeug der Buße, jene Fesseln abzuschlagen; dann frey auf immer! Ist es genug, daß ich traurig bin? So besänftigen Kinder ihre Väter auf der Welt; die Götter sind reicher an Erbarmung. Muß ich meine Schuld

*) Eine Anspielung auf die Gewohnheit, dem Pferde, das man grasen läßt, ein Schloß ans Bein zu legen. Johnson.

bereuen? Ich kann es nicht besser thun, als in Ketten, die mir mehr erwünscht, als aufgedrungen sind. Um euch Genugthuung zu geben, entsag ich meiner Freyheit; dies ist mein vornehmstes Gut; verlangt kein grössers Sühnopfer von mir, als alles, was ich habe! Ich weiß, ihr seyd erbarmungsvoller, als die Menschen, die von ihren schlecht gewordnen Schuldnern, ein Drittheil, ein Sechstheil, ein Zehntheil nehmen und sie von dem übrigen sich wieder erhohlen lassen. Das verlange ich nicht. Für Imogen's theures Leben nehmt das meinige; und ist dies gleich nicht so theuer, so ist es doch ein Leben; es ist euer Werk! Unter den Menschen wiegt man nicht jede Münze; man nimmt sie, wenn sie gleich zu leicht ist, des Gepräges wegen. Um so mehr werdet ihr mich annehmen, da ich euer Gepräge bin. Darum, ihr unsterblichen Mächte, wollt ihr diese abgelegte Rechnung annehmen, so nehmt dieß Leben, und durchstreicht meinen Zahlbrief! *) — Oh! Imogen! Ich will schweigend mit dir reden —

(Er schläft.)

---

*) Im Original ein Wortspiel: *those cold bonds*, welches: diese kalten Fesseln, und: diese arme, unzulängliche Verschreibung, oder Bürgschaft, heissen kann.

Feyerliche Musik. Es erscheint Sicilius Leonatus, Vater des Posthumus, ein Greis; in kriegrischer Rüstung, der an der Hand eine alte Matrone, seine Frau, und des Posthumus Mutter, führt. Dann folgen, nach einer zweyten Musik, die beyden jungen Leonati, Brüder des Posthumus, mit Wunden, wie sie im Kriege starben. Sie stellen sich in einen Kreis um den Posthumus herum, der schlafend da liegt.

Sicilius. Du Donnergott! triff Sterbliche
Nicht mehr mit Grimm und Fluch!
Auf Mars ergrimm', auf Juno schilt,
Die deinen Ehebruch
Oft straft und rächet —
Welch Böses hat mein Sohn gethan,
Den nie mein Aug' erblickt?
Ich starb, eh ihn der Mutter Leib
Ans Licht der Welt geschickt.
Du, sonst der Waisen Vater, Zevs!
Warst Vater nicht für ihn;
Dein Schutz hieß nicht der Erde Weh
Vor ihm vorüber ziehn.

Mutter. Mir half Lucina nicht; ich starb
In Wehn; mir ward mein Sohn
Entnommen, und der Feinde Raub

Beym ersten Weinen schon;
Das heischt Erbarmen! —

Sicilius. Ihm wurde, seinen Ahnen gleich,
Des Körpers Reitz gewährt;
Als Sohn Sicils pries ihn die Welt;
Er war des Preises werth.

1. Bruder. Als er nun reif ward, wo war da
Der Britte, wo der Mann,
Der ihm sich gleich erweisen konnt,
Der so sich Gunst gewann
Bey Imogen, die solch Verdienst
Vor andern schätzen kann?

Mutter. Was äffte man durch Heyrath ihn,
Und stieß verbannt, betrübt,
Vom Hof' ihn weg, hinweg von ihr,
Die ihn so sehr geliebt,
Der sanften Imogen?

Sicilius. Warum gabst du's Jachimo zu,
Ihm, Welschlands Otternzucht,
Zu füllen ihm sein Herz und Hirn
Mit eitler Eifersucht?
Spott, meines Sohns Verhöhnung, war
Der büb'schen Arglist Frucht.

2. Bruder. Dieß hat vom stillen Sitz der Ruh
Uns Geister hergebracht,
Uns, einst für unser Vaterland
Getödtet in der Schlacht.

Noch itzt sind wir auf unsers Stamms
Und unsern Ruhm bedacht.

1. Bruder. Von gleichem Muth war Posthumus
Für Cymbelin' entbrannt;
Was hast du denn ihm, Götterfürst,
Solch Mißgeschick gesandt,
Und Ruhm und Lohn, der ihm gebührt,
In Straf' und Schmerz gewandt?

Sicilius. Drum blick' herab von deiner Höh,
Hör' auf mit Ernst und Dräun,
Und laß ein rühmliches Geschlecht
Nicht länger elend seyn!

Mutter. Zevs! unser Sohn ist fromm und gut;
Drum ende seine Pein!

Sicilius. Vom Himmel schau herab auf uns,
Gequälter Geister Chor;
Sonst tragen wirs, wie hart du bist,
Den andern Göttern vor.

Beyde Brüder. Hilf, Jupiter! sonst flehn wir nie
Zum Himmel mehr empor.

Jupiter steigt im Donner und Blitz herab, auf einem Adler sitzend. Er schießt einen Donnerkeil. Die Geister fallen auf ihre Knie.

Jupiter. Schweigt, ihr, der Unterwelt geringe Geister!

Und murrt nicht mehr! und klaget den nicht an,
Der, des verderbenschwangern Donners Meister,
Mit einem Wink Empörer tödten kann.
Fort, Schatten aus Elysium, und pflegt
Auf ew'gen Blumenbetten eurer Ruh;
Bleibt von der Welt Geschäften unbewegt;
Nicht euch, nur uns kömmt diese Sorge zu.
Um durch Verzug dem Glück erhöhten Reitz zu geben,
Schein ich oft denen hart, die meiner Huld sich freun.
Auch euren Sohn will ich aus seinem Staub erheben,
Und seiner Prüfung Lohn soll nicht mehr ferne seyn.
Als er geboren ward, schien mein Gestirn; in meinen
Geweihten Hallen schloß er Hymens festes Band;
Bald soll es ihn nun ganz mit Imogen vereinen;
Dann dankt er mir die Qual, die er für sie empfand.
Legt diese Zeilen ihm auf seine Brust; sie sagen
Ihm das Geschick, das ihm mein Rathschluß zugedacht.
Und dann hinweg! sonst wird durch eure laute Klagen
Durch eure Ungeduld mein Eifer aufgebracht.
Auf! Adler! trage mich zum Sitze meiner Macht!

Sicilius. Er kam in Donner; sein himmlischer Hauch duftete Schwefel von sich; der geweihte Adler schoß herab, als wollt' er uns zertreten. Sein Hinaufsteigen ist angenehmer, als unsre seligen Gefilde; sein königlicher Vogel spreitet die unsterblichen Fittige aus, und streichelt mit der Klaue seinen Schnabel, zum Zeichen, daß sein Gott vergnügt ist.

Alle. Dank dir, Jupiter!

Sicilius. Der marmorne Fußboden schließt sich; er ist in seine glänzende Wohnung eingegangen. Hinweg! und um von ihm gesegnet zu werden, laßt uns sorgfältig seinen grossen Befehl vollziehen. (Sie verschwinden.)

Posthumus. (erwachend) Schlaf! du bist ein Großvater gewesen, und hast mir einen Vater erzeugt; auch hast du eine Mutter und zwey Brüder geschaffen. Aber — o! des Verdrusses! — sie sind verschwunden! Sie waren eben so geschwinde wieder hinweg, als sie geboren wurden! Und nun wach' ich wieder — Arme Unglückliche, die von der Gunst der Grossen abhängen, träumen, wie ich that; erwachen, und finden nichts— Aber nein! ich irre mich; viele träumen nicht,

was zu finden, und verdienen's auch nicht; und doch erhalten sie Gunst und Glück; so geht es mir, der ich diese goldne Veränderung erlebe, und nicht weiß, warum. Welche Feen verweilen sich an diesem Orte? — Ein Buch? — Ein prächtiges Buch! — Sey nicht, wie in unsrer neumodischen Welt, ein Gewand, das edler ist, als das, was es bedeckt! Laß deinen Inhalt unsern Hofleuten ganz unähnlich seyn, und das leisten, was dein Band verspricht. (Er liest) — „Wenn ein junger „Löwe, sich selbst unbekannt, ohne Suchen finden, „und von einem Stücke zarter Luft umgeben seyn „wird; und wenn von einer prächtigen Zeder „Zweige werden abgehauen seyn, die viele Jahre „erstorben liegen, hernach wieder aufleben, und „mit dem alten Stamme vereint, aufs neue wach„sen werden; dann wird Posthumus sein Elend „endigen, Britannien glücklich werden; und in „Frieden und Ueberfluß blühen. — Das ist noch immer ein Traum; oder doch solches Zeug, wie Wahnwitzige schwatzen, ohne was dabey zu denken; entweder beydes, oder gar nichts; entweder unsinniges Geschwätz, oder solch ein Geschwätz, das durch keinen Sinn sich auflösen läßt.

Es sey, was es sey, so gleicht es meinem Lebenslaufe; und darum will ich es behalten, wär' es auch nur der Sympathie wegen.

(Der Kerkermeister kömmt.)

Kerkermeister. Komm, Freund, bist du fertig zum Tode?

Posthumus. Mehr, als zu viel. *)

Kerkermeister. Aufs Hängen ists angesehen, Freund; bist du dazu fertig, so bist du gut gekocht.

Posthumus. Wenn ich denn nun den Zuschauern als ein guter Bissen vorkomme, so wird die Schüssel die Zeche bezahlen.

Kerkermeister. Eine schwere Rechnung für dich, Freund; aber das beste dabey ist, man wird dir weiter keine Bezahlung abfodern; du hast keine Wirthshausrechnungen mehr zu befürchten, die sehr oft den Abschied eben so traurig, als vorher die Gesellschaft lustig machen. Man kömmt ganz schwach ins Wirthshaus, vor Mangel an Essen; man geht taumelnd wieder hinaus, weil man zu viel

*) Im Englischen, ready, wie das deutsche fertig, vom gar gekochten oder gebratnen Essen gebraucht wird, sagt Posthumus eigentlich: „Ich bin vielmehr zu stark gebraten; fertig schon lange.„

viel getrunken hat; traurig darüber, daß man zu viel gegeben hat, und traurig, daß man sich zu viel hat geben lassen. Beutel und Kopf sind beyde leer; der Kopf ist desto schwerer, weil er zu leicht ist; der Beutel zu leicht, weil ihm die Schwere abgezogen ist. Oh! aller dieser Widersprüche wirst du nun auf einmal los! Wie barmherzig doch ein Pfenningstrick ist! Er macht ganze Tausende in einem Augenblick richtig; du hast keinen wahren Schuldner und Gläubiger, als ihn; er ist die Bezahlung des Vergangnen, Gegenwärtigen und Zukünftigen; dein Hals, Freund, ist Feder, Buch, und Zahlpfenninge; und so folgt die Quitung von selbst.

Posthumus. Ich bin freudiger, zu sterben, als du bist zu leben.

Kerkermeister. Freylich, Herr, wer schläft, fühlt kein Zahnweh; aber einer, der deinen Schlaf zu schlafen hätte, dächt' ich doch, würde gern mit dem Henkersknecht, der ihn zu Bette bringen soll, den Platz vertauschen. Denn sieh einmal, Freund, du weist noch nicht, welchen Weg du gehen must.

Posthumus. O! ja, das weiß ich sehr gut.

Kerkermeister. So hat ja dein Tod Augen im Kopfe; ich hab' ihn noch nie so gemahlt gesehn.

Du must dich entweder von Leuten zurechte weisen lassen, die sichs getrauen, den Weg zu wissen, oder dir selbst das zutrauen, was du doch ganz gewiß nicht weist, oder dich auf gut Glück und ohne Nachdenken in die Gefahr stürzen. Indeß, wie du auch im̃er deine Reise zurücklegen wirst, so denk' ich doch, du kehrst nimmermehr zurück, um es zu erzählen.

Posthumus. Glaube mir, Freund, Niemandem fehlen die Augen, den Weg zu finden, den ich gehe, ausser solchen Leuten, die die Augen zuthun, und sie nicht brauchen wollen.

Kerkermeister. Das hiesse doch einen abscheulich zum Besten haben, wenn man seine Augen vollkommen brauchen könnte, um den Weg der Blindheit zu sehen! Ich bin überzeugt, das Hängen ist der Weg, die Augen zu schliessen. (Es kömmt ein Bote.)

Bote. Nimm ihm die Fesseln ab. Bringe deinen Gefangnen zum König.

Posthumus. Du bringst gute Botschaft; man ruft mich, um mir die Freyheit zu geben.

Kerkermeister. So will ich mich hängen lassen.

Posthumus. Dann wirst du freyer seyn, als ein Kerkermeister. Für die Todten brauchts keiner Fesseln. (Posthumus und der Bote gehn ab.)

Kerkermeister. Ich habe noch keinen so unverzagt gesehen; es ist, als wollt' er einen Galgen heyrathen, und junge Kniegalgen zeugen! Indeß, auf mein Gewissen, ob er gleich ein Römer ist, so giebts doch noch viel ärgre Schurken, die zu leben wünschen, und einige darunter sterben wider ihren Willen; das thät' ich auch, wenn ich einer wäre. Ich wollte, wir wären alle einerley gesinnt, und alle gut gesinnt; o! da würd' ein Mangel an Kerkermeistern und Galgen seyn! Ich rede wider meinen gegenwärtigen Vortheil; aber mein Wunsch schließt eine Beförderung mit ein. (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Cymbeline's Gezelt.

Cymbeline, Belarius, Guiderius, Arviragus, Pisanio und Lords.

Cymbeline. Steht mir zur Seite, ihr, die ihr von den Göttern zu Rettern meines Throns ersehen seyd! Es schmerzt mich innigst, daß der arme Soldat, der so edel focht, dessen schlechter Anzug goldne Rüstungen beschämte, dessen nackte Brust es bewährten Schildern zuvor that, nicht ausfündig zu machen ist. Der ihn finden kann, soll glücklich werden, wenn unsre Gnade ihn glücklich machen kann.

Belarius. Ich habe niemals solch eine edle Wuth an einem so armen Menschen gesehen; solche herrliche Thaten von einem, der äusserlich sehr bettelhaft und armselig aussahe.

Cymbeline. Hat man nichts von ihm gehört?

Pisanio. Man hat ihn unter den Lebendigen und Todten gesucht; aber keine Spur von ihm gefunden.

Cymbeline. Zu meiner Kränkung bin ich der Erbe seiner Belohnung, die ich euch (zu Belarius, Guiderius und Arviragus) der Leber, dem Herzen, und dem Gehirn von Britannien, als eine Zugabe schenken will, durch die es sein Leben noch erhalten hat. Itzt ist es Zeit zu fragen, woher ihr seyd — Sagt es mir.

Belarius. Mein König, in Kambrien sind wir geboren, und von Adel; uns weiter zu rühmen, wäre weder aufrichtig, noch bescheiden; nur setz' ich noch hinzu, wir sind rechtschaffne Leute.

Cymbeline. Beugt eure Knie! (Sie knien nieder) Steht auf, meine Ritter der Schlacht; ich ernenne euch zu Gefährten meiner Person, und will euch mit Würden bekleiden, die eurem Stande gemäß seyn sollen. (Kornelius und Hofdamen kommen) Sie

sehn sehr unruhig aus — Warum begrüßt ihr unsern Sieg mit so trauriger Gebehrde? Ihr seht aus wie Römer, nicht wie Leute vom Brittischen Hofe.

Kornelius. Heil dir, grosser König; um dein Glück zu verbittern, muß ich dir melden, daß die Königinn todt ist.

Cymbeline. Wem kann diese Nachricht übler anstehen, als einem Arzte? Aber ich weiß wohl, durch Arzney läßt sich das Leben zwar verlängern; indeß nimmt der Tod auch den Arzt hinweg. — Wie starb sie?

Kornelius. Mit Schauder, und ganz von Sinnen. Ihr Tod glich ihrem Leben, welches grausam für die Welt war, und sich äusserst grausam für sie selbst schloß. Was sie gestanden hat, will ich melden, wenn dirs so gefällt; diese ihre Kammerfrauen, die mit nassen Wangen bey ihrem Ende zugegen waren, können mich belehren, wenn ich irre.

Cymbeline. O! sag es.

Kornelius. Zuerst gestand sie, sie habe dich nie geliebt; nur die durch dich erhaltne Hoheit sey ihr erwünscht gewesen, nicht du selbst; bloß deine königliche Würde habe sie geheyrathet, bloß deinen Rang; und deine Person verabscheut.

Cymbeline. Das wußte sie allein; und hätte sie es nicht auf dem Todbette gesagt, so würd' ich es selbst ihren Lippen nicht glauben, wenn sie mir das eröffneten. Fahre fort.

Kornelius. Deine Tochter, die sie so aufrichtig zu lieben vorgab, war, wie sie gestand, in ihren Augen ein Skorpion. Sie würde ihr durch Gift das Leben genommen haben, wenn ihre Flucht sie nicht daran verhindert hätte.

Cymbeline. O! des arglistigen Ungeheuers! Wer kann in der Seele eines Weibes lesen! — Ist noch sonst was?

Kornelius. Noch sonst was, mein König, und was noch ärgers. Sie bekannte, sie habe für dich ein tödtliches Pulver gehabt, welches minutenweise dein Leben abgezehrt, und dich zollweise langsam vernichtet hätte. Sie war willens, dich während dieser Zeit mit Wachen, Weinen, Pflege, Küssen, und durch äussern Schein der Liebe zu überwältigen, und dann, wenn sie dich durch ihre Arglist dazu vorbereitet hätte, dich dahin zu bringen, daß du ihren Sohn zum Erben deiner Krone einsetzen solltest. Da ihr aber diese Absicht durch seine unerklärliche Abwesenheit fehlschlug, so gerieth sie in die äusserste Ver-

zweiflung; bot Göttern und Menschen Trotz, eröffnete ihre Anschläge; bereute es, daß alles das Unheil, was sie ausgeheckt hatte, nicht zur Ausführung gekommen war, und starb so in voller Verzweiflung.

Cymbeline. Ihr Kammerfrauen, habt ihr das alles gehört?

Eine Kammerfrau. Ja, gnädigster König.

Cymbeline. Meine Augen hatten nicht Schuld; denn sie war schön; noch meine Ohren, die ihr Schmeicheln hörten; noch mein Herz, das sie für das hielt, was sie schien. Es wäre strafbar gewesen, ihr nicht zu trauen. Aber o! meine Tochter! daß ich eine Thorheit begieng, das magst du wohl sagen, und es an dir selbst empfinden! Der Himmel wende alles zum Besten! —

Lucius, Jachimo, und andre Römische Gefangne; hinten drein Posthumus, und Imogen.

Du kömmst itzt nicht, Kajus, um Tribut zu fodern; diese Fodrung haben die Britten getilgt, wiewohl mit dem Verlust manches tapfern Kriegers, deren Verwandte darum angehalten haben, daß man ihre guten Seelen mit eurer, der Gefangnen, Hinrichtung, befriedigen möchte; und

wir haben es ihnen bewilligt. Dieß ist das Schicksal, das euer wartet.

Lucius. Bedenke das veränderliche Glück des Krieges, mein König; der Sieg ward euer durch einen Zufall; wär' er unser geworden, so würden wir nicht, nach Abkühlung unsers Bluts, unsern Gefangnen mit dem Schwerte gedroht haben. Aber weil die Götter es denn so haben wollen, daß nichts, als unser Leben, unser Lösegeld werden soll, so mag es so seyn. Genug, daß ein Römer mit einem Römischen Herzen leiden kann. Augustus lebt noch, um es zu ahnden. Weiter sag' ich nichts, um mein eignes Leben zu retten. Nur um dieß Einzige bitt' ich, laß meinen Bedienten, einen gebornen Britten, ausgelöst werden; nie hat irgend ein Herr solch einen gefälligen, dienstfertigen, fleißigen, sich seiner Sachen so annehmenden, treuen, gewandten, und einer Wärterinn ähnlichen Knaben gehabt. Seine Tugend müsse mein Gesuch unterstützen; ich weiß gewiß, mein König, du wirst mirs nicht abschlagen. Er hat keinem Britten was zu Leide gethan, ob er gleich einem Römer gedient hat — Rette ihn, mein König, und schone weiter kein Blut.

Cymbeline. Ich hab' ihn ganz gewiß schon ge-

sehen; sein Gesicht ist mir ganz bekant — Knabe, du hast durch deine Blicke sogleich meine Gunst erhalten, und bist mein, ich weiß nicht, warum, noch weswegen ich sage: „Lebe, Knabe!„ — Verdank' es nicht deinem Herrn; lebe, und fodre von Cymbeline, welche Gnade du willst; so bald sie sich mit meiner Güte und deinem Stande verträgt, werd' ich sie dir geben, und wenn du auch den Vornehmsten unter den Gefangnen foderst.

Imogen. Ich danke dir demüthigst, mein König.

Lucius. Ich heisse dich nicht um mein Leben bitten, guter Junge; und doch, weiß ich, daß du es thun wirst.

Imogen. Ach! nein, nein; ich habe ganz was anders vor. Ich seh etwas, das mir so bitter ist, als der Tod; dein Leben, guter Herr, muß sich selbst zu retten suchen.

Lucius. Der Knabe verschmäht mich, verläßt, verachtet mich; deren Freude stirbt sehr bald, die sich auf die Treue der Mädchen und Knaben verlassen — Warum steht er so bestürzt da?

Cymbeline. Was verlangst du, Knabe? — Ich liebe dich immer mehr und mehr; überlege

immer mehr, was du wohl am besten verlangen könntest. Kennst du den, den du da ansiehst? Sprich, wünschest du, daß er leben bleibe? Ist er dein Verwandter? dein Freund?

Imogen. Er ist ein Römer; eben so wenig mit mir verwandt, als ich mit dir, mein König. Wiewohl, als dein geborner Unterthan, bin ich dir doch noch etwas näher.

Cymbeline. Was fassest du ihn denn so ins Auge?

Imogen. Ich will dirs allein sagen, mein König, wenn du mir Gehör geben willst.

Cymbeline. O! von Herzen gern; ich werde dir alle meine Aufmerksamkeit schenken. Wie ist dein Name?

Imogen. Fidele, mein König.

Cymbeline. Du bist mein guter Jüngling, mein Edelknabe; ich will dein Herr seyn. Geh mit mir; rede offenherzig.

(Cymbeline und Imogen gehn auf die Seite.)

Belarius. Ist dieser Knabe nicht vom Tode wieder aufgelebt?

Arviragus. Ein Sandkorn sieht dem andern nicht ähnlicher. Jener rosenwangichte Knabe, der bey uns starb, und Fidele hieß — was denkst du?

Guiderius. Eben der Todte ist wieder lebendig.

Belarius. Sachte, sachte! seht erst recht zu — Er sieht uns nicht an — Wartet noch; Leute können wohl einander gleich sehen. Wär' er es, so hätte er ganz gewiß uns angeredet.

Guiderius. Aber wir haben ihn todt gesehen.

Belarius. Schweigt stille; laßt uns weiter sehen.

Pisanio. (für sich) Es ist meine Prinzeßin! — Nun sie lebt, mag es gehen, wie es will, gut oder schlecht!

(Cymbeline und Imogen kommen weiter vorwärts.)

Cymbeline. Komm, stelle dich neben uns, und trage laut dein Begehren vor — (Zu Jachimo) Stelle dich dorthin, Freund, verantworte dich gegen diesen Knaben, und das ohn' alle Umschweife; oder bey unsrer königlichen Würde, und ihrem Schmuck, unsrer Ehre! bittre Folter soll Wahrheit und Lügen von einander scheiden! Fort, red' ihn an.

Imogen. Mein Gesuch ist, daß dieser Mann hier sagen möge, von wem er diesen Ring hat.

Posthumus. Was geht das ihn an?

Cymbeline. Sprich, wie kamst du zu dem Diamant da an deinem Finger?

Jachimo. Du solltest mich foltern, das un-

gesagt zu lassen, was, wenn es gesagt wird, dich foltern wird.

Cymbeline. Wie? — mich?

Jachimo. Ich bin froh, daß man mich zwingt das zu sagen, was mich martert, weil ich es verschweige. Durch Büberey erhielt ich diesen Ring; er war ein Kleinod des Leonatus, den du verbanntest; und — was dich noch mehr kränken muß, als mich — ein edlerer Mann lebte nie zwischen Himmel und Erden. Willst du mehr hören, mein König?

Cymbeline. Alles, was zu dieser Sache gehört.

Jachimo. Jene unvergleichliche Prinzeßinn, deine Tochter — für die mein Herz Blut weint, und an die mein falsches Gemüth nicht ohne Qual denken kan — Vergieb mir, ich werde ohnmächtig —

Cymbeline. Meine Tochter? — Was ist ihr begegnet? — Erneure deine Kräfte; lieber möcht' ich, daß du so lange lebtest, als die Natur will, als daß du stürbest, eh ich mehr höre. Raffe dich zusammen, und sprich.

Jachimo. Einstmals — unglücklich war der Seiger, der die Stunde schlug! — es war in Rom — Verwünscht sey der Ort, wo es geschah! bey einem Gastmahl — o! wären unsre Speisen vergiftet ge-

wesen, oder wenigstens die, die ich zum Munde führte! — saß der gute Posthumus — Was soll ich sagen? Er war zu gut, um da zu seyn, wo böse Leute waren, und war der beste von allen, unter den vortreflichsten von den guten Leuten — er saß, sag' ich, ernsthaft da, und hörte uns unsre Geliebten in Italien wegen ihrer Schönheit dergestalt rühmen, daß all sein Rühmen darüber verstummte, ob er gleich am besten zu reden wußte. Wie priesen sie wegen ihrer Bildung, wogegen das Götterbild der Venus oder der schlanken Minerva lahm zu seyn schien, deren Stellung sonst weit über die eilfertige Natur hinausgeht; wegen ihres Standes, des Inbegrifs aller der Eigenschaften, um derentwillen man Frauenzimmer liebt, auch wegen jenes anziehenden Angels beym Weibernehmen, der Schönheit, die das Auge rührt —

Cymbeline. Ich steh auf Kohlen; komm zur Sache.

Jachimo. Das werd' ich nur gar zu bald, du müßtest denn dein Herzleid nicht abwarten können — Dieser Posthumus — ganz gewiß ein edler Mann in der Liebe, und der eine königliche Geliebte hatte — nahm den Wink an; er verachtete die nicht, die wir

rühmten — dabey verhielt er sich so ruhig, wie die Tugend selbst — sondern fieng an, seine Gemahlinn zu schildern. Sein Mund entwarf ihr Gemählde, und dann gab er ihr eine Seele. Und nun rühmten unsre Prahlereyen entweder schlechte Küchenmägde, oder seine Beschreibung machte uns zu sprachlosen Dummköpfen.

Cymbeline. Ja, ja; nur zur Sache!

Jachimo. Die Keuschheit deiner Tochter — Das ist der Anfang davon — Er sprach von ihr, als ob selbst Diana erhitzende Träume hätte, und sie allein kalt wäre. Ich unglücklicher zweifelte an dem, was er rühmte, und wettete eine Menge Goldes mit ihm gegen diesen Ring, den er an seinem ehrenvollen Finger trug, daß ich durch mein Bitten einen Platz in seinem Bett erhalten, und diesen Ring durch ihren und meinen Ehebruch gewinnen wollte. Er, als ein würdiger Ritter, der sich nicht weniger auf ihre Ehre verließ, als sie es, wie ich fand, verdiente, setzte diesen Ring auf die Wette, und würd' es gethan haben, wenn es auch ein Karfunkel von dem Rade des Phöbus gewesen wäre; auch hätt' er es sicher thun können, wäre der Ring auch so viel werth gewesen, als der ganze Wagen. Ich gieng in die-

ser Absicht eiligst nach Britannien; du wirst dich noch erinnern, mein König, daß ich an deinem Hofe war, wo ich von deiner keuschen Tochter den himmelweiten Unterschied zwischen wahrer Liebe und Niederträchtigkeit lernte. Da mir so meine Hoffnung wider allen meinen Wunsch vereitelt war, fieng mein Welsches Gehirn in dem stumpfern Britannien an, sehr bübische Anschläge zu machen; für meinen Vortheil ganz herrlich. Und kurz; meine List gelang mir so gut, daß ich mit hinlänglich scheinbaren Beweisen zurückkehrte, um den edeln Leonatus verrückt zu machen, und sein Zutrauen auf ihre Tugend mit diesen und jenen Zeichen zu verwunden; zu mehrerer Bestätigung beschrieb ich ihm die Teppiche des Zimmers und die Mahlereyen; zeigte ihm dies Armband, — o! mit welcher List erhielt ich das! — führte ihm sogar einige geheime Zeichen an ihrer Person an; so, daß er nicht anders glauben konnte, als daß die Bande der Keuschheit durch meine Schuld völlig zerbrochen wären; worauf — Mich dünkt, da seh ich ihn —

Posthumus. (in dem er hervortritt) Ja, das thust du, du Welscher Teufel! — Weh mir, dem schrecklichsten Mörder, Diebe, allem, was nur ir-

gend ein Bösewicht je gewesen ist, noch ist, und seyn wird! — O! gieb mir Strick, oder Messer, oder Gift, irgend ein gerechter Richter! — Du, König, send' umher nach sinnreichen Folterern; ich bin es, der alle Dinge, die auf Erden abscheulich sind, wieder gut macht, weil ich ärger bin! als sie alle. Ich bin Posthumus, der deine Tochter mordete — wie ein Bösewicht, lüg' ich — der einen kleinern Bösewicht, als ich selbst bin, einen gottvergeßnen Dieb veranlaßte, es zu thun. Der Tempel der Tugend war sie; ja, sie war die Tugend selbst. Spey mich an, wirf Steine, wirf Koth auf mich, reitze die Gassenhunde, mich anzubellen; jeder Bösewicht heisse Posthumus Leonatus, und Büberey sey weniger, als sie sonst war! — Oh Imogen! Meine Königinn, mein Leben, mein Weib! Oh Imogen! — Imogen! — Imogen!

Imogen. Stille, Posthumus, höre; höre —

Posthumus. Wollen wir hier ein Schauspiel draus machen? — Du verwegner Edelknabe, da liege deine Rolle!

(Er schlägt sie, und sie fällt.)

Pisanio. O! Leute! helft! eure und meine Prinzeßinn! — O! edler Posthumus! Du hast Imogen

gen nicht eher getödtet, als diesen Augenblick! — Hülfe, Hülfe! — Meine theuerste Prinzeßinn!

Cymbeline. Läuft die Welt rund?

Posthum. Woher kömmt mir dieser Schwindel?

Pisanio. Erwache, meine Prinzeßinn!

Cymbeline. Wenn das wahr ist, so wollen die Götter mich mit tödlicher Freude vernichten.

Pisanio. Was macht meine Prinzeßinn?

Imogen. O! geh mir aus den Augen; du gabst mir Gift; mörderischer Bube, hinweg! Athme nicht da, wo Fürsten sind!

Cymbeline. Imogen's Stimme!

Pisanio. Prinzeßin, die Götter sollen Schwefelsteine auf mich werfen, wenn ich die Schachtel, die ich dir gab, nicht für etwas sehr kostbares hielt! Ich bekam sie von der Königinn.

Cymbeline. Noch immer mehr Neues?

Imogen. Sie vergiftete mich.

Kornelius. O! ihr Götter! — Ich ließ Eins aus, was die Königinn gestand, und ein Beweis deiner Ehrlichkeit ist. Hat Pisanio, sagte sie, seiner Prinzeßinn den Trank gegeben, den ich ihm als eine Herzstärkung gab, so ist sie bedient, wie ich eine Ratze bedienen möchte.

Cymbeline. Was ist das, Kornelius?

Kornelius. Die Königinn drang sehr oft in mich, ich sollte ihr Gift bereiten, und wandte dabey allemal nur ihre Begierde nach Kenntnissen vor, um damit nichtswürdige Geschöpfe, als Katzen und Hunde von keinem Werth zu tödten. Ich fürchtete, daß sie was gefährliches im Sinne hätte, und mischte für sie einen gewissen Trank, der, wenn man ihn nimmt, alle Lebenskräfte hemmen mußte; aber in kurzer Zeit kehren alle Verrichtungen der Natur zu ihrer gehörigen Arbeit zurück. Hast du ihn genommen?

Imogen. Freylich wohl; denn ich war todt.

Belarius. Ihr Kinder, das war unser Irrthum —

Guiderius. Dieß ist gewiß Fidele.

Imogen. Warum stiessest du deine Gattin von dir? — (Sie stürzt ihm um den Hals) Denke, du stündest itzt auf einem Felsen; und nun stoß mich noch einmal hinweg!

Posthumus. Hange hier, wie Obst, meine Theure, bis der Baum stirbt.

Cymbeline. Wie? mein Fleisch und Blut, mein Kind, warum machst du mich zur stummen

Person bey dieser Scene? Willst du nicht auch mit mir reden?

Imogen. (Kniend) Deinen Segen, mein Vater!

Belarius. (zu seinen Söhnen) Ich bestraf' euch nicht, daß ihr diesen jungen Menschen so lieb hattet; ihr hattet einen Grund dazu.

Cymbeline. Meine hinabfallenden Thränen müssen geweihtes Wasser für dich werden! — Imogen, deine Mutter ist todt.

Imogen. Das thut mir leid, mein Vater.

Cymbeline. O! sie war nichtswürdig, und durch ihre Schuld geschah es, daß wir hier uns in so seltsamen Zustande treffen. Aber ihr Sohn ist fort; man weiß nicht, wohin.

Pisanio. Mein König, nun ich nichts mehr zu fürchten habe, will ich die Wahrheit reden. Als man meine Prinzeßinn vermißte, kam Prinz Kloten mit gezognem Schwerte zu mir, schäumte vor Grimm, und schwur, wenn ich es nicht entdeckte, welchen Weg sie genommen hätte, so sollt' ich den Augenblick des Todes seyn. Zufälligerweise hatte ich eben einen erdichteten Brief von meinem Herrn in der Tasche, der ihm die Anweisung gab, ihn auf den Bergen in der Nähe von Milford zu su-

chen. In voller Heftigkeit, und in den Kleidern meines Herrn, die er mir abzwang, eilte er dahin, in der unkeuschesten Absicht, und mit einem Schwur, meine Prinzeßinn um ihre Ehre zu bringen. Was weiter aus ihm geworden ist, weiß ich nicht.

Guiderius. Laß mich die Geschichte zu Ende erzählen: ich hab' ihn dort erschlagen.

Cymbeline. O! das verhüten die Götter! — Ich wünschte nicht, daß deine rühmlichen Thaten meinem Munde ein hartes Urtheil abnöthigten. Ich bitte dich, tapfrer Jüngling, leugn' es wieder.

Guiderius. Ich hab' es gesagt und gethan.

Cymbeline. Er war ein Prinz.

Guiderius. Ein sehr unartiger Prinz. Das Unrecht, das er mir anthat, war keines Prinzen würdig; denn er foderte mich in einer Sprache heraus, die mich bewegen würde, der See Trotz zu bieten, wenn sie so mich anbrüllen könnte. Ich schlug ihm den Kopf ab, und bin sehr froh, daß er nicht hier steht, und diese Geschichte von dem meinigen erzählt.

Cymbeline. Du dauerst mich; dein eigner Mund verurtheilt dich; du mußt dich unsern Gesetzen unterwerfen; du bist des Todes.

Imogen. Den Mann ohne Kopf hielt ich für meinen Gemahl.

Cymbeline. Bindet den Verbrecher, und führt ihn aus unsern Augen hinweg!

Belarius. Halt, Herr König! Dieser Jüngling ist besser, als der, den er erschlug, ist von so guter Geburt, als du selbst, und hat sich durch seine Wunden mehr um dich verdient gemacht, als eine ganze Bande von Kloten jemals nur durch eine Schramme thun würde. (Zur Wache) Laßt seine Arme frey, sie sind nicht zu Banden geboren.

Cymbeline. Wie? alter Krieger, willst du das Verdienst, wofür du noch nicht belohnt bist, wieder vernichten, und unsern Zorn fühlen? Wie denn von so guter Geburt, als wir?

Arviragus. Damit hat er zu viel gesagt.

Cymbeline. Und du sollst dafür sterben.

Belarius. Wir wollen alle drey sterben; aber ich will beweisen, daß zwey von uns von so edler Geburt sind, wie ich von ihm rühmte. Meine Söhne, ich muß eine Entdeckung machen, die für mich sehr nachtheilig, für euch vermuthlich sehr vortheilhaft ausschlagen wird.

Arviragus. Dein Nachtheil ist der unsrige.

Guiderius. Und unser Vortheil der seine.

Belarius. Wohlan denn — vergieb mir, grosser König, du hattest einen Unterthan, der Belarius hieß.

Cymbeline. Was soll der? — Er ist ein verbannter Verräther?

Belarius. Er ist es, der zu diesem hohen Alter gekommen ist; freylich ein Verbannter, aber ich wüßte nicht, warum ein Verräther.

Cymbeline. Führt ihn hinweg! Die ganze Welt soll ihn nicht retten.

Belarius. Nicht zu hitzig! — Vorher bezahle mir für den Unterhalt deiner Söhne, und laß das Geld sogleich wieder eingezogen werden, so bald ich es erhalten habe.

Cymbeline. Für den Unterhalt meiner Söhne?

Belarius. Ich bin zu dreist und unverschämt. Hier knie ich — Eh ich aufstehe, will ich meinen Söhnen ihr Glück machen? hernach schone des alten Vaters nicht. Mächtiger König, diese beyden jungen Leute, die mich Vater nennen, und glauben, sie seyen meine Söhne, sind gar nicht die meinigen; sie sind die Frucht deiner Lenden, mein König, von deinem Blute, von dir erzeugt!

Cymbeline. Wie? von mir erzeugt?

Belarius. So gewiß, als du von deinem Vater. Ich, der alte Morgan, bin eben der Belarius, den du einstmals verbanntest. Bloß dein Wohlgefallen war mein Verbrechen, meine Strafe selbst, und meine ganze Verrätherey; daß ich geduldig litt, war alles Böse, was ich that. Diese beyden Prinzen — denn das sind sie — hab' ich seit zwanzig Jahren auferzogen; sie haben so viel gelernt, als ich ihnen beybringen konnte. Meine Erziehung ist dir, mein König bekannt. Ihre Wärterinn, Euriphile, stahl diese Kinder bey meiner Verbannung, und ich heyrathete sie für ihren Diebstahl. Ich bewog sie dazu; und hatte die Strafe für das, was ich nachmahls that, schon vorher bekommen. Die Beschuldigung der Bundbrüchigkeit ermunterte mich zur Verrätherey. Je mehr du ihren schmerzlichen Verlust fühltest, desto mehr war es meiner Absicht, warum ich sie stahl, gemäß. Aber, mein König, hier sind deine Söhne wieder; und ich muß zwey von den angenehmsten Gesellschaften auf der Welt verlieren--Alle Segnung dieses uns deckenden Himels falle, wie Thau, auf ihre Häupter! denn sie sind es werth, den Himmel mit Sternen auszulegen.

Cymbeline. Du weinst, und überzeugst mich durch deine Rede. Die Dienste, die ihr drey mir gethan habt, sind unglaublicher, als das, was du da erzählst. Ich verlor meine Kinder — Sind es diese, so weiß ich nicht, wie ich mir ein Paar würdigere Söhne wünschen könnte.

Belarius. Nur noch Einen Augenblick — Dieser Jüngling, den ich Polydor nenne, der würdigste Prinz als der deinige, ist der wahre Guiderius; dieser Jüngling, mein Kadwal, ist Arviragus, dein jüngster Prinz. Er war in einen sehr sonderbaren Mantel eingewickelt, gestickt von der Hand seiner Königinn Mutter, den ich zu desto stärkerm Beweise leicht vorzeigen kann.

Cymbeline. Guiderius hatte an seinem Halse ein Mahl, einen blutigen Stern; es war ein rechtes Wunderzeichen.

Belarius. Hier ist er, und hat immer noch das natürliche Gepräge an sich. Die weise Natur hatte schon, als sie's ihm gab, die Absicht, daß es itzt sein Merkzeichen seyn sollte.

Cymbeline. O! ich bin eine wahre Mutter, die drey Kinder geboren hat! — Nie freute sich eine Mutter mehr ihrer Entbindung! — Seyd

gesegnet, die ihr nach dieser seltsamen Verwirrung aus euren Kreisen nun wieder in ihnen regieren könnt! Oh! Imogen, du hast nun hiedurch ein Königreich verloren.

Imogen. Nein, mein Vater, ich habe zwey Welten dadurch gewonnen. O! meine theuren Brüder, haben wir uns so wieder gefunden? O! nun sagt allemal, daß ich sehr die Wahrheit rede. Ihr nenntet mich Bruder, da ich doch eure Schwester war; ich nannte euch Brüder; und das wart ihr auch in der That.

Cymbeline. Habt ihr euch sonst schon angetroffen?

Arviragus. Ja, mein theurer König.

Guiderius. Und gleich, da wir uns zuerst antrafen, haben wir einander geliebt, und sind darin fortgefahren, bis wir glaubten, er sey gestorben.

Arviragus. Von dem Trank der Königinn, den sie genommen hatte.

Cymbeline. O! des sonderbaren Naturtriebes! Wenn werd' ich alles durchgehört haben? Diese geschwinde Abkürzung hat noch viele einzelne Umstände, die ich gern besonders erzählt hören möchte — Wo! wie hast du gelebt? Und wenn kamst du bey

unsern gefangnen Römer in Dienst? Wie trenntest du dich von deinen Brüdern? wie fandest du sie zuerst? Warum flohst du vom Hofe weg? und wohin? Diese, und eurer drey Veranlassungen, in die Schlacht zu gehn, und ich weiß nicht wie viel Umstände mehr, möcht' ich gern erfragen, und alle die übrigen kleinen Nebenumstände von Einem Zufall zum andern. Aber weder Zeit noch Ort leiden itzt lange Fragen. Seht, Posthumus heftet seinen Blick auf Imogen; und sie, gleich einem unschädlichen Blitze, wirft ihr Auge auf ihn — auf ihre Brüder — auf mich — auf ihren Herrn — sieht jeden Gegenstand mit einer freudigen Bewegung; und eine gegenseitige Empfindung haben alle. Laßt uns diesen Ort verlassen, und den Tempel mit dem Rauch unsrer Opfer füllen — (zu Belarius) Du bist mein Bruder; so werd ich dich immer ansehen.

Imogen. Du bist auch mein Vater, und hast mich aufgenommen und erquickt, um diese frohen Augenblicke zu erleben.

Cymbeline. Alle sind voller Freuden, ausser denen, die in Fesseln sind. Auch sie müssen sich freuen; denn sie sollen an unserm Vergnügen Theil nehmen.

Imogen. (zu Lucius) Mein guter Herr, ich will dir noch einen Dienst erweisen.

Lucius. Sey immerdar glücklich!

Cymbeline. Der verlorne Kriegsmann, der so edel focht, würde hier am rechten Orte gewesen seyn, und den Danksagungen des Königs Ehre gemacht haben.

Posthumus. Ich bin, mein König, der Krieger, der diese drey in einem armseligen Anzuge begleitete; er schickte sich zu dem Vorsatz, den ich damals hatte — Daß ich es war, kanst du, Jachimo, bezeugen. Ich hatte dich schon zu Boden gelegt, und hätte deinem Leben ein Ende machen können.

Jachimo. Ich liege aufs neue zu Boden; (indem er kniet) Aber itzt senkt mein schweres Gewissen mein Knie, wie damals deine Stärke that. Nimm das Leben hin, ich bitte dich, das ich dir so oft schon schuldig war; aber vorher nimm deinen Ring, und hier das Armband der getreuesten Prinzeßinn, die je den Eid der Treue schwur.

Posthumus. Knie nicht vor mir. Alle Gewalt, die ich über dich habe, ist, deiner zu schonen; alle Bösartigkeit gegen dich, dir zu vergeben. Lebe, und verfahre gegen andre besser!

Cymbeline. Edel geurtheilt! — Wir wollen Gnade und Großmuth von einem Schwiegersohne lernen; Vergebung ist die Losung für alle.

Arviragus. Du halfst uns, Posthumus, als ob du glaubtest, unser Bruder zu seyn; wir freuen uns, daß du es wirklich bist.

Posthumus. Ich bin euer Knecht, ihr Prinzen — Mein edler Römer, rufe doch deinen Wahrsager herbey. Als ich schlief, dünkte mich, der grosse Jupiter, auf seinem Adler sitzend, erschiene mir, mit andern Geistergestalten meiner Verwandten. Als ich erwachte, fand ich dieß Pergament auf meiner Brust, dessen Inhalt einen so schweren Sinn hat, daß ich mich gar nicht daraus zu vernehmen weiß. Laß ihn seine Geschicklichkeit in der Auslegung zeigen.

Lucius. Philarmonus —

Wahrsager. Hier, mein edler Gebieter.

Lucius. Lies, und sage deine Meynung.

Wahrsager. (liest:) „Wenn ein junger Löwe, „sich selbst unbekannt, ohne Suchen finden, und „von einem Stücke zarter Luft umgeben seyn wird; „und wenn von einer prächtigen Zeder Zweige werden abgehauen seyn, die viele Jahre erstorben liegen, hernach wieder aufleben, und, mit dem alten „Stamme vereint, aufs neue wachsen werden; „dann wird Posthumus sein Elend endigen, Bri-

„tannien glücklich werden, und in Frieden und Ue„berfluß blühen.„ — Du, Leonatus, bist der junge Löwe; die natürlichste und beste Dollmetschung deines Namens, *Leo - natus*, bringt das mit sich. (Zu Cymbeline) Das Stück zarter Luft ist deine tugendhafte Tochter; in unsrer Sprache heißt es *mollis aer*; mollis aer ist so viel als *mulier*; und dies *mulier* ist ganz gewiß diese höchst beständige Prinzeßinn, welche eben itzt, nach dem buchstäblichen Ausspruch des Orakels, dir unbekannt, ungesucht, mit dieser höchst zarten Luft umgeben ward.

Cymbeline. Das hat einige Wahrscheinlichkeit.

Wahrsager. Die erhabne Zeder, königlicher Cymbeline, bedeutet dich; und deine abgehauenen Zweige zielen auf deine beyden Söhne, die vom Belarius geraubt, viele Jahre für todt gehalten wurden, nun aber wieder aufgelebt, und mit der majestätischen Zeder vereinigt sind, deren Nachkommenschaft Britannien Ruhe und Ueberfluß verspricht.

Cymbeline. Mit Ruhe wollen wir den Anfang machen. Wenn wir gleich Sieger sind, Kajus Lucius, so unterwerfen wir uns doch dem Cäsar und dem Römischen Reiche. Wir versprechen unsern gewohnten Tribut zu bezahlen, wovon uns unsre böse Königinn abrieth, an der nun des Himmels Gerechtigkeit, beydes an ihr und den Ihrigen, schwere Rache verübt hat.

Wahrsager. Die Finger der himmlischen Mächte stimmen die Harmonie dieses Friedens an. Das Gesicht, welches ich dem Lucius vor dem Anfange dieser kaum vollendeten Schlacht bekannt machte, ist nun völlig erfüllt. Denn der Römische Adler, der von Süden nach Westen auf seinen hohen Fittig flog, wurde immer kleiner, und verschwand endlich in den Strahlen der Sonne; das bedeutete, daß unser fürstliche Adler, der grosse Cäsar, seine Gunst wieder mit dem glänzenden Cymbeline vereinen sollte, der hier in Westen scheint.

Cymbeline. Laßt uns die Götter preisen! Und laßt den sich kräuselnden Rauch von unsern geweihten Altären zu ihnen hinaufsteigen! Wir wollen diesen Frieden allen unsern Unterthanen bekannt machen. Laßt uns weiter ziehn, und eine Römische und eine Britische Fahne wehe freundschaftlich mit einander; so wollen wir durch Lud'sstadt ziehen, und in dem Tempel des grossen Jupiters unsern Frieden bekräftigen, und ihn mit Gastmahlen versiegeln. — Nur zu! — Nie hat sich ein Krieg, ehe die blutigen Hände noch abgewaschen waren, mit solchem Frieden geendigt. (Sie gehn alle ab.)

Frankenthal,
gedruckt bey Ludwig Bernhard Friedrich Gegel,
kuhrpfälz. privilegirten Buchdruckern.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William, 1564-1616 / Eschenburg, Johann Joachim, 1743-1820 / Eckert, Gabriel, -1785

Willhelm Shakespears Schauspiele

Bd.: Dreyzehnter Band

Straßburg 1779

P.o.angl. 364 g-13
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10749639-5
VD18 12058297-001